Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 53 (16 Seiten) — Chicago, Sonntag, den 31. Dezember 1911. — Dreiundzwanzigster Jahrgang.

Spion bricht aus!

ensationelle Flucht eines französischen Offiziers.

Jetzt in Oesterreich.

chwehen der Massenvergiftung Obdachloser.

ehrenthals Erklärung der äußeren Politik vor den Delegationen befriedigt.

Ungarn als cholerafrei erklärt.

Berlin, 30. Dez. Großes Aufsehen nd lebhafte Besprechungen in der resse verursacht die erfolgreiche lucht eines französischen Offiziers, es Hauptmanns Lux, aus der Feung Glatz in Schlesien. Er war, wie inerzeit gemeldet, wegen Spionage u 6 Jahren Festungshaft verurtheilt orden. Man nimmt mit Bestimmteit an, daß er Helfershelfer gehabt aben müsse, um seine Flucht ermögichen zu können!

Der Offizier, welcher zwei Zimmer n der Festung zur Verfügung hatte, chnitt oder feilte die eisernen Gitterangen eines Fensters durch, ließ sich nit einem Tau, welches er aus Bettaken gedreht hatte, hinab, wechselte rgendwo die Kleider, nahm einen Bahnzug und fuhr nach Oesterreich hinüber. Seine Verhaftung daselbst st zweifelhaft; denn auf solche Dinge rstreckt sich der Dreibundvertrag nicht!

Die Zeitungen fordern eine strenge Untersuchung der Geschichte und dringen darauf, daß künftighin Spione nicht mehr zu einer gentlemenmäßigen Festungshaft verurtheilt, sondern einfach ins Zuchthaus gesteckt werden sollen.

Mittelmeerfahrt des Kaisers.

Wie man hört, beabsichtigt Kaiser Wilhelm, im Frühjahr mit seiner Yacht „Hohenzollern" längere Zeit im Mittelmeer zu kreuzen. Er will San Remo, Genua und Messina besuchen und sich dann wiederum nach Korfu begeben.

Sachsens Kronprinz nach Asien.

Der Kronprinz von Sachsen beabsichtigt, im nächsten April eine Reise nach Asien zu machen. Nach seiner Rückkehr wird er einen Studiumskurs an der Universität München beginnen.

Geräucherter Fisch jetzt billiger!

Die Massenvergiftung im Berliner städtischen Obdachlosenasyl am Froebelplatz — und zum Theil auch in anderen Asylen und Polizeigefängnissen — hat, da sie meistens auf den Genuß verdorbener Bücklinge zurückgeführt wird, das Geschäft der Fischhändler schwer geschädigt. Dieselben bieten jetzt Rauchfisch zum halben Preise an, um ihn überhaupt verkaufen zu können! So kann man sagen, daß wenigstens *ein* Nahrungsartikel nicht zu Theuerungspreisen verkauft wird. Lange wird aber der niedrige Preis wohl nicht bestehen bleiben.

Vorerst aber sind Fische, und auch Wurst, überall an den Tafeln verpönt.

Aufgeklärt ist übrigens die eigentliche Ursache der Vergiftungen noch immer nicht. Der Verwalter des genannten städtischen Obdachlosenasyls hält an dem furchtbaren Verdachte fest, daß irgend ein Scheusal die Massenvergiftung vorsätzlich herbeigeführt habe. Der Vermuthung, daß die, in den Asylen und Polizeigefängnissen selbst verabreichten Speisen irgend einen Giftstoff enthalten hätten, tritt der Berliner Magistrat in einer öffentlichen Erklärung entschieden entgegen. Die Kaiserin hat anläßlich des Todes von 68 Menschen, welche bis jetzt der Vergiftung erlegen sind, dem Oberbürgermeister Kirschner ihr Beileid übermittelt. Etwa 90 Personen liegen noch immer krank darnieder!

Manche furchtbare Szenen spielten sich in den verschiedenen Anstalten ab. Viele der armen Teufel, welche allnächtlich in den städtischen Quartieren Schutz vor den Unbilden der Witterung suchen, wurden beim Anblick ihrer sterbenden Kameraden von furchtbarem Grauen erfaßt und verlangten tumultuarisch die Erlaubniß zum Verlassen des Asyls. Aus sanitären Gründen konnten sie jedoch nicht auf die Straße gelassen werden, — und es mußten starke Polizeiabtheilungen aufgeboten werden, um ihren gewaltsamen Ausbruch zu verhindern!

Bei der Obduktion einer Anzahl Leichen der Dahingerafften hat man Bazillen gefunden; doch konnte die Natur derselben noch nicht näher festgestellt werden. Es bleibt nichts übrig, als die Untersuchung fortzusetzen. Zugleich werden sämmtliche Berliner Asyle gründlich desinfizirt.

In manchen Kreisen will die Vermuthung nicht weichen, daß die Erkrankungen eine *asiatische* Geißel seien — Cholera oder sonst etwas. Noch heute Abend tritt ein hervorragender Berliner Arzt hierfür ein.

Die ermäßigten Kabelraten.

Ein hoher Beamter erklärte, daß die (mit Neujahr in Kraft tretende) Ermäßigung transatlantischer Kabeltelegraphenraten nothwendig sei, um der „Western Union" entgegenzuwirken, welche für den Ratenkrieg verantwortlich sei; ferner auch, um die Erregung in England zu unterdrücken, welches fürchte, von amerikanischen Kabellinien geradezu verschluckt zu werden. England hat bis jetzt gar kein Telegraphenkabel, während Deutschland zwei aufweist.

Die Ratenbeschneidung wird besonders Leuten, welche keinen Zeichenkodex haben, sehr zu statten kommen.

Geburtstag Friedrich des Großen.

Für die Zweihundertjahrfeier des Geburtstags Friedrich des Großen, welcher am 24. Januar 1712 das Licht der Welt erblickte, werden die glänzendsten festlichen Vorbereitungen getroffen. Die Feier wird sich auf zwei Tage, den 23. und 24. Januar, erstrecken. Besondere Bedeutung wird ihr dadurch verliehen, daß der Kaiser an feierlichen Veranstaltungen, welche in Berlin und Potsdam geplant sind, hervorragendes Interesse nimmt und einzelne Programmtheile selbst angeordnet hat. Schulfeiern und Militärfeiern werden dem Gedenktag ein besonderes Gepräge verleihen.

In Gegenwart des Kaisers und der in Berlin und Potsdam anwesenden Prinzen findet am 23. Januar, Abends 6 Uhr, ein Vortrag in der Kriegsakademie zu Berlin statt, gehalten von dem Oberquartiermeister Generalmajor Freiherrn v. Freytag-Loringhoven über „König Friedrich als Kriegsherr und Heerführer". Am 24. Januar, Vormittags um 10 Uhr, ist Festgottesdienst in der Hof- und Garnisonkirche zu Potsdam, nach dessen Beendigung der Kaiser einen Kranz am Sarge Friedrichs des Großen in der Gruft der nämlichen Kirche niederlegen wird. Um 4 Uhr des Nachmittags ist Festsitzung der Kgl. Akademie der Wissenschaft im Weißen Saale des Kgl. Schlosses zu Berlin. Acht Uhr Abends findet eine Festvorstellung im Kgl. Opernhause statt.

Die Militärfeiern werden mit besonderen Glanz von den Truppen derjenigen Regimenter begangen werden, welche aus der Zeit Friedrichs des Großen herstammen.

Militärische Rangerhöhung.

Dem bairischen Kriegsminister von Horn, der vor Kurzem in den Grafenstand erhoben wurde, ist eine neue Ehrung zutheil geworden, indem er zum Generaloberst ernannt worden ist.

Afrikaforschers Geburtstag.

Professor Dr. Georg Schweinfurth, der bekannte Afrikaforscher, vollendete sein 75. Lebensjahr. Er war der erste Europäer an der Küste von Nubien, und seine Spezialitäten sind Alterthumskunde und Botanik.

Oesterreich-Ungarn und Tripoliskrieg.

Die österreichisch-ungarischen Delegationen, welche zur kurzer Tagung in Wien zusammentraten, waren von den Erklärungen des gemeinschaftlichen Ministers des Auswärtigen, Grafen v. Aehrenthal, über die auswärtige Politik und besonders über den italienisch-türkischen Krieg offenbar vollkommen befriedigt.

Die Wehrreformvorlage des Kriegsministers Auffenberg wurde gutgeheißen; ebenso das, warm empfohlene *Budgetprovisorium*, zu dessen Erledigung die Tagung hauptsächlich einberufen worden war.

Cholera erloschen.

Wie aus Budapest gemeldet, erklärte der ungarische Ministerpräsident Graf v. Khuen-Hedervary endlich offiziell, daß Ungarn jetzt cholerafrei sei. Die Isolirung von Patienten daselbst ist erfolgreich gewesen; und man fürchtet keine neue Verseuchung vom Süden oder Osten her.

Redmond hat Unfall.

Bekannter irländischer Führer kommt unter seinen Wagen.

Dublin, 30. Dez. John Redmond, der berühmte irländische Führer, erlitt heute Abend schmerzhafte Verletzungen, als sein Gefährt, auf welchem er und seine Gattin mehrere Neujahrsgäste nach ihrem Heim zu Aughavanagh beförderten, infolge Scheuwerdens der Pferde sich überschlug. Er wurde unter dem Wagen festgekeilt, und auf zwei Wochen ist er Invalide.

Mrs. Redmond und die übrigen Insassen des Vergnügungswägelchens kamen mit geringfügigen Brauschen davon.

Spanier kriegen Keile.

Daher schleunig Verstärkungen nach Marokko gesandt.

Madrid, 30. Dez. Die spanischen Truppen haben im Krieg gegen die Riffstammeskrieger in Marokko neuerdings schwere Schlappen erlitten!

Näheres darüber läßt sich noch nicht in Erfahrung bringen, resp. wird vom Zensor nicht durchgelassen, — doch wird heute Abend mitgetheilt, daß noch ein Theil des Lusitania-Regiments und noch zwei Kanonenboote schleunig nach Melilla beordert worden sind.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

Genua: Lusiana von New York.
Marseille: Roma von New York.
Libau: Estonia von New York.
Plymouth: President Lincoln, von New York nach Hamburg.

Die chinesische Krise.

Präsident Sunjatsen am Kabinetszimmern.

Shanghai, 31. Dez. Der, von der Nangkinger Konferenz erwählte Präsident der chinesischen Republik, Dr. Sunjatsen, war abermals in Konferenz mit Dr. Wutingfang über die Zusammensetzung seines Kabinets. Angekündigt wird dasselbe nicht werden, bis Dr. Sun formell in sein Amt als Präsident eingeführt ist, was wahrscheinlich binnen wenigen Tagen erfolgt.

Gewiß ist aber, daß Dr. Wutingfang der Minister des Auswärtigen und der Hauptrathgeber des Präsidenten sein wird.

Funtschinju (jetzt in San Franzisko) soll als Kolonialsekretär ausersehen sein, General Wongking (welcher den Dr. Sun vertrat, während dieser im Auslande war) als Staatssekretär und Vizepräsident.

Dem kaiserlichen Vertreter in der Shanghaier Friedenskonferenz, Tangschauji, welcher dem Premier Juanschikai schließlich gerathen hatte, eine republikanische Regierungsform anzunehmen, ist ebenfalls ein Posten im republikanischen Kabinet angeboten worden; er hat aber noch keine bestimmte Antwort gegeben.

General Hsuang Hsun, welcher *eine* Stimme für das Präsidentenamt erhalten hatte, als Dr. Sun vom provisorischen Militärausschuß gewählt wurde, ist ersucht worden, als Kriegsminister zu amtiren; doch ist es noch zweifelhaft, ob er annehmen wird. Er hatte gehofft, zum Präsidenten erwählt zu werden, und war sehr enttäuscht, als er nur eine Stimme erhielt. Wenn er nicht annimmt, so wird wahrscheinlich General Lijuenheng, derzeit Oberbefehlshaber der revolutionären Armee, das Amt erhalten.

Höhere Schanklizensen.

Werden in Yankee-Athen jetzt eingeführt.

Boston, 30. Dez. Die Bostoner Getränkehändler, welche schon bisher nicht zu den niedrig Besteuerten gehörten, werden fortan bedeutend höhere Lizensen bezahlen müssen. Nach der neuesten Tabelle der Ausschankbehörde, die soeben dem Gouverneur formell unterbreitet worden ist, wird fortan eine solche Lizens erster Klasse $2500 kosten, statt $2000, und dazu kommen noch $500 extra, wenn man das Privilegium haben will, berauschende Getränke zwischen 11 Uhr Nachts und Mitternacht zu verkaufen. Nur die Lizensen für Klubs und Kleinverkaufsdroguisten wurden nicht erhöht. Großverkaufsdroguisten aber, welche bis jetzt $500 zahlten, werden fortan $1200 zu zahlen haben, was die bemerkenswertheste Erhöhung ist.

Schon sogut wie Sylvester.

Keine berauschende Getränke nach Mitternacht in Indianapolis.

Indianapolis, 30. Dez. Diese Nacht wurde hier allgemein schon sogut wie Sylvesternacht gefeiert, und es ging lebhaft, aber ordnungsmäßig zu. Die Kafes waren bis zu ihrer äußersten Fassungskraft gefüllt.

Nach Mitternacht gestattete die Polizei keinen Verkauf geistiger Getränke mehr.

Muthmaßliches Wetter.

Flüssige oder gefrorene Thränen auf das Grab des alten Jahres?

Washington, D. K., 30. Dez. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schnee oder Regen, und kälter am Sonntag; kalte Welle Sonntagnacht.

Montag schön; aber kälter.

Im Wesentlichen dieselbe Voraussage gilt auch für den Staat Indiana.

Nieder-Michigan soll Schnee im nördlichen Theil, Schnee oder Regen im südlichen Theil am Sonntag, und Montag Strichschnee und viel kälter im östlichen und mittleren Theil haben; Ober-Michigan Schnee und kälter an beiden Tagen. Wiskonsin Schnee und viel kälter am Sonntag, und Montag im Allgemeinen schön.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Schnee am Sonntag, mit kalter Welle in der Nacht. Montag im Allgemeinen schön und kalt. Lebhafte bis starke Ostwinde, welche in westliche umschlagen.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag 2 Uhr 35 Grad, 3 Uhr 35, 4 Uhr 36, 5 Uhr 36, 6 Uhr 36, 7 Uhr 36, und 8 Uhr 36 Grad.

Die niedrigste Temperatur in 24 Stunden, 33 Grad, herrschte um 5 Uhr Morgens, während 36 Grad, um 4 Uhr Nachmittags, die höchste war. Durchschnittstemperatur 34 Grad, —8 Grad über der normalen Temperatur für diesen Tag.

Der Wind erreichte seine höchste Schnelligkeit, 15 Meilen pro Stunde, um 7:37 Uhr Abends und kam vom Süden; der Feuchtigkeitsgehalt der Luft war sehr hoch: 95 Prozent um 7 Uhr Vormittags und 98 Prozent um 7 Uhr Abends!

In einem großen Theil von Kansas, Arkansas und Nebraska regnete es stark, ebenso in Theilen des Südens. Im kanadischen Nordwesten war es anhaltend sehr kalt.

Mißklang

Im Friedensbankett zu New York. — Vertreter der Großmächte bleiben fern. Taft und Andere sprechen.

New York, 30. Dez. Die amerikanische Diplomatie erhielt heute Abend vielleicht den empfindlichsten Nasenstüber in ihrer Geschichte, als die Botschafter *jeder* der Großmächte, nachdem sie in aller Form eingeladen worden waren, dem Friedensbankett beizuwohnen, das zu Ehren von Präs. Tafts vorgeschlagenen Schiedsgerichtsverträge (die im Bundessenate aufgehalten wurden) arrangirt worden war, ihre Betheiligung ablehnten.

Trotzdem Ex-Präsident Roosevelt die Beweggründe der Förderer des Diners angegriffen hatte, und trotzdem der Bankettausschuß unter sich selbst uneins war, hatte man gehofft, die Anwesenheit des diplomatischen Korps werde darthun, daß absolut kein parteipolitischer Beweggrund hinter der Veranstaltung stecke, und die Welt im Allgemeinen mit dem Taft'schen Plane zur Förderung des Weltfriedens sympathisire. Diese Hoffnung war aber eine sehr kurzlebige!

Schon vor der Zeit für die Eröffnung des Banketts wurde der Ausschuß mit Telegrammen und Spezialablieferungsbriefen überschwemmt, welche allermeistens Ablehnungen enthielten. Und in vielen Fällen erklärten die Betreffenden „mit Bedauern", daß sie von ihrer Regierung — *angewiesen* worden seien, dem Bankett *nicht* beizuwohnen. Nur der *japanische* Geschäftsträger Heniphari und ein paar geringfügigere Vertreter des diplomatischen Washington fanden sich ein.

Die erste Ablehnung kam vom russischen Botschafter, dann eine vom italienischen, dann vom türkischen Vertreter, usw. Sogar der Botschafter von Brasilien erklärte, seine Regierung habe ihm verboten, dem Bankett beizuwohnen.

Dennoch war das Bankett eine große Affäre, und etwa 1200 Personen waren in ihren Sitzen, als Präsident Taft, um ¾ auf 10 Uhr Abends, das Hotel erreichte.

Es waren übrigens weitgehende polizeiliche und sonstige Vorkehrungen getroffen worden, jeden unangenehmen Zwischenfall auf dem Bankette selbst auszuschließen.

Präsident Taft hatte großen Polizei- und Detektivschutz auf der Fahrt vom Bahnhofe nach dem Hotel Waldorf-Astoria.

Viel bemerkt wurde auch die Abwesenheit des Staatssekretärs Knox, welcher die Einladung zum Bankett angenommen hatte. Es wurde „halbamtlich" erklärt, daß er genöthigt sei, in Washington zu bleiben, wegen der gespannten Verhältnisse im Auslande, die chinesischen, persischen und anderen Wirren.

In seinem Ablehnungsbrief, welcher verlesen wurde, machte Oberst Roosevelt kein Hehl aus seiner Opposition gegen die Schiedsgerichtsverträge in ihrer jetzigen Gestalt.

Senator Root, der ebenfalls sein Erscheinen zugesagt hatte, blieb auch fern und sandte nicht einmal ein „Bedauern".

Herr Taft trat in seiner Rede direkt der Erklärung Roosevelt's entgegen, daß Fragen „*nationaler Ehre*" keinem Schiedsgericht unterworfen werden sollten, und elektrisirte seine Zuhörer mit der gegentheiligen Versicherung, daß Fragen solchen Karakters vor ein Völkerschiedsgericht gehörten! Denn die unmittelbar Betheiligten, sagte er, seien gerade in solchen Fällen oft nicht zu einem eigenen vernünftigen oder angemessenen Urtheil befähigt.

Hr. Taft war anscheinend bei bester Stimmung, und seine Rede machte einen sehr guten Eindruck und brachte den ersten warmen Ton in die Veranstaltung.

Er hatte seine Rede *nicht* ausgearbeitet, sprach aber sehr bedächtig.

Der frühere Botschafter Oskar Straus befürwortete entschieden den Taft'schen Standpunkt und bekämpfte den Roosevelt'schen.

Noch eine Reihe anderer hervorragender Redner sprach, darunter Ex-Bundessenator Towne, Andrew Carnegie, und der weltbekannte Wall Str.-Makler Henry Clews, welcher die Schlußrede hielt.

Rev. David T. Birrell hielt das Eröffnungsgebet, und Rev. George W. Mundelein von Brooklyn das Schlußgebet.

H. Temple Graves präsidirte.

Unter den Gästen waren etwa 300 Damen.

Billigere Eier.

Das verdienstliche Werk des Mayors von Indianapolis.

Indianapolis, 30. Dez. *Absolut* frische Eier zu 30 Cents das Dutzend wurden heute vom Bürgermeister Shanks verkauft, in seinem vielfachen Krieg gegen die furchtbar hohen Nahrungsmittelpreise. Vertreter des Stadtoberhauptes setzten heute im Ganzen 480 Dutzend solcher Eier ab.

Gewöhnliche Händler dahier nahmen für Eier, deren Frischheit noch zweifelhaft war, mindestens 34 Cents pro Dutzend.

Innerpolitisches.

LaFollette beschließt sein Ohio'er Anti-Taft-Kampagne.

Cincinnati, 31. Dez. Der Wiskonsiner Bundessenator Robert La Follette brachte seinen kurzen Feldzug in Ohio gegen die Wiedernominirung Taft's in dessen Heimathsstadt zu einem dramatischen Abschluß.

Trotz der Gegenbemühungen der Cox'schen Parteimaschine, und trotz des kalten und nassen Wetters, strömten 4000 Personen nach der Musikhalle, um La Follette zu hören, wenn auch Hunderte nur aus Neugierde kamen.

Charles S. Burdsall, Sekretär der erst neuerdings gebildeten fortschrittlich-republikanischen Liga von Hamilton County, führte den Vorsitz.

Vor der Versammlung wurde La Follette ein Empfang im Hotel von Chas. P. Taft, dem Bruder des Präsidenten, gegeben.

Heute reiste La Follette nach Detroit ab. Er spricht in sieben Michiganer Städten. Eine Reihe anderer Progressisten soll an La Follettes Stelle in Ohio die Kampagne weiterführen.

Später im Januar will bekanntlich Präs. Taft nach Ohio kommen und eine Anzahl Gegenreden halten.

Washington, D. K., 31. Dez. Aus glaubwürdiger Quelle wird mitgetheilt, daß die Demokraten des Abgeordnetenhauses beschlossen haben, aus dem vermischten Ziviletat für das nächste Jahr die veranschlagten $225,000 für die Zolltarifkommission des Präsidenten zu streichen, ferner auch $75,000 für die „Sparsamkeits- und Wirksamkeitskommission" des Präsidenten und $25,000, welche für die Reisekosten des Präsidenten in Anschlag gebracht waren.

Die Erörterung dieses Etats wird im Lauf des Januar durch den zuständigen Ausschuß erfolgen.

Taft und Wanamaker.

Präsident spricht bei der Einweihung eines neuen Ladens.

Philadelphia, 30. Dez. Zum ersten Mal in der Geschichte unseres Landes nahm heute ein Präsident der Ver. Staaten an der Einweihung eines Privatgeschäftes, nämlich des neuen Ladens von John Wanamaker, durch das Halten einer Rede Antheil. 30,000 Personen hatten die Einladung zu der Weihe angenommen; und infolge von Spezialdrahtverbindungen konnte man alle Vorgänge auch in dem Wanamaker'schen Laden zu New York hören.

Der Präsident sprach nur kurz und pries namentlich die erzieherischen Gelegenheiten, welche Wanamaker seinen Angestellten biete, und den Dienstverabschiedungsfonds für alte Angestellte.

Wanamaker selbst beschränkte sich in seiner Rede ausschließlich auf den erzieherischen Theil seiner Unternehmungen.

Es wohnten der Feier u. A. auch der Staatsgouverneur Tener mit seiner Gemahlin, Bundessenator Penrose und der Philadelphiaer Bürgermeister Blankenburg bei.

Von hier fuhr Herr Taft nach New York, um dem großen Friedensbankett daselbst heute Abend beizuwohnen.

Kostete 6 Menschenleben.

Das neueste Bahnunglück in Norddakota.

St. Paul, 31. Dez. Nach späterer Nachricht aus Norddakota sind bei dem berichteten Unglück eines Schnellzuges der Great Northern Bahn nicht 3, sondern 6 Personen umgekommen, nämlich:

Albert Lodge, Speisechef, St. Paul; Joseph Mosher, Koch, St. Paul; M. Mahoney, Bremser, Whitefish, Mont.; Frau Martha Kester, Passagier, Kalispell, Mont.; Unbekannter Passigier (Mann); ein Kind von Herrn Bailey, Agent der Great Northern Bahn, von Bottineau, N. D.

Außerdem wurden mindestens 14 Personen verletzt, darunter folgende Passagiere:

Vera Dietz, H. Steel, G. L. Belcher, August Hurn, John Mueller, James Riley, Fred Kimball, Hans Peterson, und die *Chicagoerin* Frau Nellie Frank.

Ein Extrazug brachte die Verletzten, die meistens imstande sind, ihre Reise fortzusetzen, nach Devil's Lake, N. D.

Es brach alsbald unter den entgleisten Waggons, als sie die Böschung 15 Fuß hinabgestürzt waren, Feuer aus, und fast alle verbrannten. Die Leichen von 3 der Umgekommenen verbrannten mit.

Man glaubt, daß die ungewöhnlich schwere Lokomotive des Schnellzuges eine Schiene brach, und hierdurch die Entgleisung verursacht wurde.

Alle Todesfälle kamen, soweit man weiß, im Speisewagen vor.

Die Dynamitereifälle.

Anklage wegen Transport des Sprengstoffes erhoben.

Los Angeles, Kal., 31. Dez. Die Bundesgroßgeschworenen, welche die Dynamitereigeschichten weiter untersuchen, erhoben Anklagen wegen „Verschwörung zur Beförderung von Dynamit", in Verletzung der Bundesgesetze.

Die Angeklagten sind: Olaf Tveitmoe, Anton Johannsen, E. A. Clancy, John und James *McNamara*, M. A. Schmidt, David Caplan, J. E. Munsey und ein noch nicht öffentlich bekannt gegebener, vermuthlich der Angeber McManigal.

Die Wetterwolken.

Am Himmel der hohen Politik!

Das ruppige Rußland.

Frankreich's Eifer für Militärfliegerei.

Es will bald 3000 „Vogelmenschen" in der Armee haben.

England nationalisirt Telephonwesen.

London, 30. Dez. Das neue Jahr findet den allgemeinen politischen Horizont ziemlich stark bewölkt! Der hauptsächliche Himmelstrüber ist augenblicklich Rußland, obwohl auch die italienisch-türkische Wolke, ohne viel weiter um sich zu greifen, doch nicht weichen will.

Nach der Ansicht repräsentativer britischer Radikalen, welche sich in der russisch-asiatischen Politik auskennen, ist Aussicht vorhanden, daß Rußlands höchst provozirendes Auftreten im mittleren und im fernen Osten internationale Fragen aufwerfen wird, im Vergleich zu welchen die Marokkokrise ein Kinderspiel war!

Die betreffenden Beurtheiler machen auch die Washingtoner Regierung warnend darauf aufmerksam, daß „Rußland jetzt, dank der Gereiztheit, welche man über die Paßfrage fühlt, ganz besonders gewillt ist, Japan oder irgend einer anderen Macht zu helfen, das amerikanische Prinzip der „offenen Thür" zu zerschmettern."

Den britisch-russischen Vertrag bezüglich des mittleren Ostens verdammen diese Beurtheiler als „eine verderbliche Erbschaft von dem Regime des Lord Salisbury, welcher die Doktrin vertrat, daß in Asien Raum genug für Rußland und England sei." Und mit düsterer Miene prophezeien sie für das neue Jahr „Ereignisse in Asien, die wahrscheinlich mit dicken rothen Lettern in das Buch der Geschichte übergehen werden." Sie glauben namentlich an die Zersetzung Chinas und an die Auftheilung Persiens. Aber auch bezüglich der Wirkung der neuerlichen orientalischen Entwicklung auf *Indien*, resp. auf die britischen Interessen daselbst, herrscht lebhafte Besorgniß, und zwar in vielen Kreisen!

* * *

Morgen wird das ganze britische Telephonsystem von privatem Besitz in Regierungskontrolle übergehen; alle Vorbereitungen dafür sind vollendet. Fortan wird dieses Geschäft im Vereinigten Königreich als ein Theil des Postdienstes betrieben werden.

Diese Uebertragung bildet eine der riesigsten industriellen Operationen, welche jemals in England vorgekommen sind; das britische Telephongeschäft beläuft sich bis jetzt auf 20 Millionen Dollars pro Jahr, und es sind über 18,000 Personen darin angestellt. Man erwartet vom öffentlichen Dienst eine noch viel bedeutendere Ausdehnung.

* * *

Wie wenig die englische Strafjustiz sich von den mannigfachen Bedenken behindern läßt, die auf dem Kontinent und in Amerika den rächenden Arm der Themis nicht selten lähmen, trat wieder einmal in einer Schwurgerichtsverhandlung hervor, die in Birmingham stattfand. Fanny Gilligan, eine Gewohnheitsverbrecherin, war der Ermordung ihres Geliebten Jas. Higgins angeklagt, die sie unter geradezu entsetzlichen Umständen vollzogen hatte. Sie war geständig, den Mann mit Petroleum begossen und angezündet zu haben, sodaß der Aermste bei lebendigem Leibe buchstäblich gebraten wurde.

Die Vertheidigung brachte das Zeugniß mehrerer Aerzte herbei, die nicht allein bekundeten, daß die Angeklagte im Allgemeinen an Epilepsie leide, sondern auch, daß sie bei Begehung der That wahrscheinlich nicht zurechnungsfähig war und vom ärztlichen Standpunkt aus nicht dafür verantwortlich gemacht werden könne. Die Geschworenen ließen sich durch dieses Urtheil der Sachverständigen aber nicht im Mindesten beirren, sondern sprachen die Angeklagte schuldig. Sie wurde zum Tode verurtheilt.

* * *

Aus Paris wird berichtet:

Der französische Kriegsminister verkündet, daß die Probezeit für die Armeeflugmaschine jetzt abgeschlossen ist, und nunmehr das Armeefliegerkorps praktisch organisirt wird, um seinen regulären und stetigen Platz unter den älteren Truppengattungen einzunehmen, deren Geschäft der Krieg ist.

Das französische Armeewettfliegen, das Mitte Oktober begann und erst kürzlich zum Abschluß kam, war vielleicht das denkwürdigste Ereigniß seit dem Aufkommen der modernen Flugmaschine. Es wurde genau nach denselben Grundsätzen betrieben, wie die militärischen Automobilwettfahrten, ehe die Automobile für die Armee angeschafft wurden, und umfaßte Gewichtsbeförderung, „Hügelklimmen", rasches Aufsteigen, Ausdauerflüge, Schnelligkeitsproben unter vorgeschriebenen Bedingungen u. s. w. Und die Aeroplane bestanden die Proben in einer Weise, welche die beobachtenden Offiziere in Staunen setzte. Fast *jede* zivilisirte Nation war in Rheims durch Armeeoffiziere vertreten, welche offiziell entsandt worden, um die Proben zu verfolgen.

Was die Franzosen haben wollten, war ein Typ von einer Flugmaschine, welche nicht nur Gewicht befördern würde, sich mit einem Minimum von Zeitaufwand auseinandernehmen und zusammensetzen ließe und mit der größten Sicherheit auf jeder Art von Gelände niedergehen könnte, sondern auch jeden Augenblick genügend schnell aufzufliegen vermöchte, um rasch aus dem Bereich moderner Schießwaffen zu kommen und jeden etwaigen Verfolger weit hinter sich zu lassen. Um eine solche Maschine zu erlangen, wurden Preise in Gesammthöhe von etwa 1¼ Millionen Franken ausgesetzt, und alle bedeutenderen Luftmaschinenbauer Frankreichs wurden zur Betheiligung an dem Wettbewerb eingeladen.

Am Eröffnungstage waren 30 Aeroplane auf dem Felde: 19 Doppeldecker, 3 Dreidecker, und 8 Eindecker. Die Ausscheidungsprobe war natürlich die schwerste. Die Maschinen, welche diese bestanden, waren für das Schlußereigniß wählbar: das Wettfliegen von Rheims nach Amiens und zurück (190 Meilen Entfernung), jede Maschine mit einem Lenker und außerdem 2 Passagieren und mit 660 Pfund Extragewicht (Sandsäcke usw.)

Charles T. Weymann, der amerikanische Gewinner der internationalen Trophäe bei dem Gordon Bennett-Pokalwettfliegen von 1911, errang ohne große Mühe den Hauptsieg, mit einem Nieuport'schen Eindecker. Er gewann für das Haus Nieuport Preise von 800,000 Franken. Seine Maschine entwickelte 100 Pferdekräfte, und er brach alle Rekords für Schnelligkeit auf der genannten Strecke, selbst abgesehen von den 2 Passagieren und dem Extragewicht. 117 Kilometer (etwas über 73 Meilen) pro Stunde legte er durchschnittlich zurück, und für die 190 Meilen (300 Kilometer) brauchte er im Ganzen ein Bischen über 2½ Stunden.

Die Regierung hatte sich anheischig gemacht, 100,000 Franken für die, beim Wettbewerb benutzte und den Hauptsieg erringende Flugmaschine zu zahlen und außerdem 10 ähnliche Maschinen zu je 40,000 Franken anzukaufen und überdies ein „Bonus" von je 500 Franken für jeden Kilometer über die ausbedungene Mindestschnelligkeit (60 Kilometer pro Stunde) hinaus zu gewähren. So kommt die obige Summe zusammen.

Die Armeetränirungsstationen für Luftpiloten werden jetzt noch sehr bedeutend vermehrt und über ganz Frankreich, sowie auch über die Kolonien hin verbreitet werden. Nicht nur Offiziere, sondern auch nicht wenige Unteroffiziere und Gemeine sollen als Aviatiker ausgebildet werden; und man erwartet, daß im Laufe des neuen Jahres den 200 Mann, welche bereits dem Militärluftdienst angehören, noch mehrere Hundert andere beigefügt werden. Der Kriegsminister geht darauf aus, daß *jedem* der zwanzig Korps, welche die französische Armee bilden, ein Fliegerkorps beigegeben wird; und künftig sollen Militärflieger nicht nur an den jährlichen *allgemeinen* Manövern theilnehmen, sondern auch an den Divisions- und Brigademanövern, welche beständig vor sich gehen. Sogar in den Tränirungslagern für Rekruten werden Aviatiker zu finden sein.

Obwohl es die französische Regierung nicht von allen Dächern herab verkündet, nimmt man allgemein an, daß sie in verhältnißmäßig kurzer Zeit mehrere Tausend ausgebildete „Vogelmenschen" in der Armee haben will, welche sowohl für einen Vertheidigungs-, wie für einen Angriffskrieg im vollsten Maße befähigt sind.

Das ist so ziemlich der einzige Gesichtspunkt, von welchem aus man in Frankreich an die Fliegerei zum neuen Jahre denkt... Doch Andere sind auch nicht viel „bessere Menschen."

Niedrigere Steuerrate.

Neujahrsgeschenk der sozialistischen Verwaltung Milwaukees.

Milwaukee, 31. Dez. Die sozialistische Stadtverwaltung verkündete ein Neujahrsgeschenk für Steuerzahler in dem neuen Budget, welches sie dem Stadtrath unterbreitete: nämlich eine niedrigere Besteuerungsrate für das Jahr 1912.

„Unsere jetzige Politik", sagte der Stadtclerk Carl D. Thompson, „wird es sein, allmählich die Stadt auf eine baarzahlende Grundlage zu bringen. Obwohl es uns gelungen ist, schon für das Jahr 1911 die Steuerrate um 4 Cents zu ermäßigen, sind wir jetzt einer Ermäßigung um 29 Prozent für 1912 sicher."

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: La Lorraine von Havre (Sonntags am Dock); Arabic von Liverpool.
Southampton: Philadelphia von New York.

Lokalbericht.

Gehaltsaufbesserung.

Ist der städtischen Lehrerschaft zugedacht.

Ungeheizte Straßenbahnwagen.

Gesundheitsamt darauf bedacht, den Uebelstand abzustellen. — Ungenügende Vorkehrungen für den Transport lungenkranker Pfleglinge des County.

Freudige Ueberraschung wird es ohne Zweifel in den Kreisen der Lehrerschaft hervorrufen, daß der Schulrath mit der Absicht umgeht, nicht nur die Gehälter der Lehrkräfte in den Hochschulen zu erhöhen, sondern auch die des Lehrpersonals der Elementarschulen. Von dieser zweiten Seite war, in der Annahme, daß solches doch nutzlos sein würde, gar kein Gesuch um Gehaltsaufbesserung eingereicht worden. Es zeigt sich nun aber, daß die Einkünfte der Schulverwaltung im kommenden Jahre größer sein werden, als im nun abgelaufenen, und da man schon in diesem Jahre verschiedentlich Ueberschüsse erzielt hat, so will man das der Lehrerschaft zugute kommen lassen. Das Höchstgehalt für Hochschullehrer stellt sich seit dem Jahre 1884 auf $2,100. Es ist um Hinausschiebung der Gehaltsgrenze bis $2,500 nachgesucht worden. Die Gehaltssätze für das Lehrpersonal der Elementarschulen beginnen mit $650 und steigen bis auf $1,100. Auch hier soll nun das Höchstgehalt etwas höher bemessen werden.

In dem soeben veröffentlichten Jahresbericht des Schulraths stellt Präsident McFatrich fest, daß die Neuerung sich sehr gut bewähre, nach welcher zu Beginn des Jahres für jede Schule eine bestimmte Summe angewiesen wird, aus welcher alle Ausgaben für diese bestritten werden müssen. Der Baufonds des Schulraths wird sich für das Jahr 1912 auf $3,000,000 belaufen. Für das Jahr 1911 war er um eine halbe, für das Jahr 1910 um eine ganze Million höher.

Richter versetzt.

Oberrichter Olson vom Stadtgericht hat den Mitgliedern des Richterkollegiums gestern ihre Posten für das nächste halbe Jahr angewiesen. Es sind zahlreiche Versetzungen vorgenommen worden. In der Abtheilung für Straffachen wird Richter Walker, der bisher an der Harrison Straße amtirte, nach dem Rathhause übersiedeln. An der Harrison Straße übernimmt seinen Platz der Richter Scully. Richter Rooney, der bisher im Rathhaus amtirt hat, übernimmt die Abtheilung in Englewood und die an der 35. Str., an Stelle von Richter Newcomer.

Gebotene Kontrole.

Das Gesundheitsamt hat sich in den jüngst vergangenen Tagen ziemlich eingehend um die Heizungsverhältnisse auf den Straßen- und den Hochbahnen bekümmert. Es ist festgestellt worden, daß fast sämmtliche Verkehrsgesellschaften sich wenig um die einschlägigen behördlichen Vorschriften kümmern. Diese gehen dahin, daß in jedem Straßen- und in jedem Hochbahnwagen sich ein Thermometer befinden, und daß die Temperatur in dem Wagen nicht weniger als 50 Grad betragen soll. Festgestellt worden ist, daß in vielen Wagen sich entweder gar kein Thermometer befindet, oder nur ein zerbrochener, und daß die Heizvorschriften vielfach nicht eingehalten werden.

Auf der Northwestern-Hochbahn wurden 112 Wagen inspizirt. In 30 davon fand sich überhaupt kein Thermometer vor, in 20 nur ein zerbrochener. Die Temperatur in manchen der Wagen betrug kaum 40 Grad.

Auf der Südseite-Hochbahn, wo 38 Wagen inspizirt wurden, fand man zwar fast überall Thermometer in guter Ordnung vor, aber die Temperatur ließ verschiedentlich zu wünschen übrig.

Von 47 Wagen der Oak Park-Hochbahn waren 7 ohne Thermometer, in den anderen Wagen entsprach die Temperatur der Vorschrift.

Von den 72 Wagen, welche auf der Metropolitan-Hochbahn inspizirt wurden, ließen 20 den Thermometer vermissen, die Heizung war in mehreren Fällen ungenügend.

Auf den Linien der Chicago Railways Co. wurden 101, auf denen der Chicago City Railway Co. 98 Wagen inspizirt. Ungenügend geheizt waren 16 von jeder Sorte.

Sämmtliche Uebertretungsfälle sind gebucht worden und werden zum Gegenstande von Strafanträgen gemacht werden, falls es sich bei einer Wiederholung der Inspektion zeigen sollte, daß die Gesellschaften die Verwarnungen, welche ihnen zugeschickt worden sind, unbeachtet lassen.

Mangelhafte Transportvorkehrungen.

Der Chef des Gerichtsdienerpersonals vom Sheriffsamt, O. Sherman Brannon, hatte gestern die Ueberführung von 49 Schwindsüchtigen aus dem Countyhospital nach Dunning und die einer Anzahl von Geisteskranken aus dem Beobachtungshospital nach der Irrenanstalt in Dunning, bezw. nach verschiedenen Staatsirrenanstalten, zu leiten. Er hat nachher beim Sheriff Beschwerde geführt über die mangelhaften Transportvorkehrungen. Vom Countyhospital aus seien die Schwindsüchtigen in enge altmodische Omnibusse verpackt und zum Unionbahnhof gebracht worden, wo sie in Berührung mit den dort beständig ein- und ausfluth...den Menschenmassen kamen. Dann habe man sie in einen alten, schlecht ventilirten Personenwagen gepfercht, der nicht einmal mit Spucknäpfen versehen war. Der gleiche Wagen sei nachher, ohne desinfizirt worden zu sein, im regelmäßigen Verkehrsdienst der Bahn weiter benutzt worden. Auch für den Irrentransport seien keine genügenden Vorkehrungen getroffen. Es sind am Nachmittag noch weitere fünfzig Lungenkranke aus dem Countyhospital nach Dunning geschafft worden. Herr Brannon ist der Ansicht, daß derartige Transporte direkt, von einem Hospital zum andern, bewerkstelligt werden sollten.

Die neuen Polizeibezirke.

Chef McWeeny arbeitet, wie schon gestern berichtet, an der Abgrenzung der 25 neuen Polizeibezirke, in welche die Stadt einzutheilen ihm vom Stadtrath voraussichtlich am Dienstag aufgegeben werden wird. Wie schon gemeldet, soll Inspektor Hunt, mit Hauptmannsrang, an die Spitze der Geheimpolizei gestellt werden, als Nachfolger von Hauptmann Halpin. Die Hauptleute Gibbons und Healy behalten den Befehl über das die Verkehrskontrole ausübende „Central Detail", bezw. die berittene Polizei. Hauptmann O'Brien wird entweder das Kommando an der Harrison Str. behalten, oder nach der 22. Str. versetzt werden. In Bezug auf die übrigen Distrikte werden muthmaßlich Weisungen erlassen werden, wie folgt:

Zu einem Distrikt vereinigt werden voraussichtlich die Bezirke Stanton Ave. und Cottage Grove Ave. werden. Zum Befehlshaber ist angeblich Hauptmann James Madden ausersehen, ein Bruder des Kongreßabgeordneten Martin B. Madden.

Die Station an der 35. Str. ist zum Hauptquartier für einen Distrikt bestimmt, welchem auch die Bezirke Deering Str. und Brighton Park angegliedert werden sollen. Voraussichtlicher Befehlshaber: Hauptmann James O. Storen.

Ueber einen aus den Bezirken Hyde Park und 50. Str. zu bildenden Bezirk soll der jetzige Inspektor Clancy den Befehl erhalten.

Die Bezirke Woodlawn, Grand Crossing und Kensington werden einen Distrikt unter Hauptmann Alcock bilden, der auch jetzt dort den Befehl führt.

Hegewisch und South Chicago werden ebenso wie jetzt auch in Zukunft zu einem Distrikt vereinigt sein.

In den Distrikten Desplaines und Lake Str. bleibt Hauptmann Rehm im Kommando.

Hauptmann Halpin ist dem Vernehmen nach für den Distrikt Warren Ave. ausersehen, zu welchem auch die Bezirke Austin und West Lake Str. gehören.

Der jetzige Inspektor Lavin soll den Befehl über den Distrikt Maxwell Str. und Canalport Ave. erhalten.

Hauptmann Mahoney soll nach dem Distrikt Hinman Str. und West 13. Str. versetzt werden.

Hauptmann Baer, der eben jetzt nach der Fillmore Ave. versetzt worden ist, wird dort verbleiben. Zu dem Distrikt gehört auch der Bezirk Lawndale Ave.

Die Bezirke Chicago Ave. und Hudson Ave. werden als Distrikt dem Hauptmann Cudmore unterstellt werden, während Hauptmann Haines den Distrikt erhalten soll, welchen die Bezirke Town Hall und Nord Robey Straße bilden.

Inspektor Healy wird den Distrikt West Chicago Ave. und Rawson Str. übernehmen. Das Kommando in dem Distrikt Summerdale und Rogers Park soll ein erst noch zu ernennender Hauptmann erhalten, während zum Befehlshaber für die Bezirke West North Ave. und Cragin Hauptmann Kandzia, für den Bezirk Shakespeare Ave. und Irving Park Hauptmann Wood zum Befehlshaber ausersehen ist.

Neu ernannt werden im Ganzen drei Hauptleute werden müssen, einer davon für den Stallmeisterposten, welcher durch das Ableben des Hauptmann Barber frei geworden ist. Auf der Anwärterliste stehen obenan die Namen der Leutnants Thomas Meagher, John Ptacek und Michael Ryan. Ryan und Meagher thun schon jetzt Hauptmannsdienst.

Sterblichkeits-Statistik.

Nach dem Ausweis des Gesundheitsamtes stellte sich in vergangener Woche hier die Sterblichkeitsrate, auf das Jahr und je 1000 Köpfe der Bevölkerung berechnet, auf 13.95. Es war der Berechnung die Bevölkerungsziffer 2,244,835 zu Grunde gelegt. In der nächsten Woche wird sich nun wohl eine niedrigere Rate ergeben, auch wenn die Zahl der Todesfälle größer sein sollte. Es wird nämlich dann mit einer um etwa 50,000 Köpfe stärkeren Bevölkerungszahl gerechnet, gemäß dem vom Zensusamt in Washington eingeführten Fortschreibungssystem.

Die Zahl der Todesfälle war in voriger Woche um 22 geringer, als in der Vorwoche, um 68 niedriger, als in der Vergleichswoche vorigen Jahres. Die nachstehende Tabelle enthält nähere Angaben über die Vertheilung:

	30. Dez. 1911	23. Dez. 1911	31. Dez. 1910
Gesammtzahl der Todesfälle	601	623	639
Jährliche Sterblichkeitsrate auf je 1000 der Bevölkerung	13.95	14.5	16.0
Todesursachen:			
Typhusfieber	2	7	4
Masern	2	1	3
Scharlachfieber	9	5	13
Keuchhusten	1	3	2
Diphtherie	24	15	17
Tuberkulose	75	70	63
Lungenentzündung	109	120	161
Diarrhoeale Krankheiten bei Kindern unter 2 Jahren	30	33	21
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahre	99	101	113
1 bis 5 Jahre	54	51	53
5 bis 10 Jahre	25	17	12
10 bis 20 Jahre	22	27	17
20 bis 30 Jahre	51	46	58
30 bis 40 Jahre	65	78	53
40 bis 50 Jahre	62	68	83
50 bis 60 Jahre	81	70	106
60 bis 70 Jahre	69	77	82
70 bis 80 Jahre	47	59	64
Ueber 80 Jahre	26	29	28

Neue Fälle von ansteckenden Krankheiten gelangten in der vergangenen Woche 617 zur Kenntniß der Behörde. Diphtheriefälle wurden 184 (darunter 2 „Träger"-Fälle) gemeldet, Fälle von Scharlachfieber 186, Tuberkulose 117, Typhusfieber 25 u. s. w. Das Gesundheitsamt gibt bekannt, daß nunmehr Antitoxin wieder auch für Unbemittelte erhältlich ist, und zwar in den nachstehend bezeichneten Apotheken:

Nordseite—679 N. Clark Straße; 2059 Seminary Ave.; 5201 Evanston Avenue.

Nordwestseite — 1526 Milwaukee Ave.; 2923 Milwaukee Ave.

Westseite—1006 S. Halsted Str.; 1801 Centre Ave.; Ecke 12. Str. und Ogden Ave.; 2601 Lawndale Ave.

Südseite — 2878 Archer Ave.; 35. Str. und Forest Ave.; 47. und Wood Str.; 71. Str. und Cottage Grove Ave.; 7042 Stony Island Ave.; 87. Str. und Vincennes Road; im Büro des Gesundheitsamtes, 7. Stockwerk des Rathhauses.

Gegen die Weiße Pest.

Im Bulletin des Gesundheitsamtes wird festgestellt, daß der Kampf gegen die Schwindsucht in den Vereinigten Staaten von Jahr zu Jahr nachdrücklicher geführt werde. Es sind im Laufe dieses Jahres auf diesen Kampf hierzulande gegen $14,500,000 verwendet worden. Davon kamen 66 Prozent aus den öffentlichen Kassen des Bundes, einzelner Bundesstaaten und einer Anzahl von größeren Städten. Der größere Theil des aufgewandten Geldes ist zur Einrichtung von Lungenheilanstalten, bezw. zur Bestreitung der Betriebskosten von solchen gebraucht worden. Der Bund hat für solche Zwecke eine Million Dollars hergegeben, im Staate New York wurden zu gleichem Zwecke aus öffentlichen Kassen $2,495,000 geopfert, aus Privatmitteln $1,055,000. In Pennsylvanien—aus öffentlichen Kassen $1,720,000, aus Privatmitteln, $545,000; Massachusetts—aus öffentlichen Kassen, $81,000, aus Privatmitteln, $294,000; Kolorado, bezw. $66,000 und $680,000; Ohio, $647,000 und $75,000; Kalifornia, $314,000 und $350,000; Konnektikut, $47,500 und $129,500; New Mexiko, $245,000 und $345,500; Illinois, $370,000 und $103,595; Maryland, $325,000 und $74,000.

In's Wasser gegangen?

John Willard hat sich angeblich mit Selbstmordgedanken getragen.

Der 65 Jahre alte Schankkellner John Willard, Nr. 1053 Cornelia Ave, wird seit dem 8. Dezember vermißt. Sein langjähriger Freund Karl Licuglin ersuchte gestern die Polizei, Nachforschungen nach seinem Verbleib anzustellen. „Ich befürchte," sagte er, „daß Willard Selbstmord begangen hat. Am 6. Dezember fand ich ihn, von Leuchtgas übermannt, in seinem Zimmer. Ins Bewußtsein zurückgerufen, ging Willard aus, nachdem er ihm gesagt hatte, einen Spaziergang nach dem Park machen zu wollen. Seitdem fehlt jede Spur von ihm.

Der Ausschlag bedeckte den Körper.

Kratzen verursachte wunde Stellen. Entsetzliches Jucken und Brennen ließ sie nicht schlafen. Cuticura-Heilmittel kurirten sie vollständig. Kein Rückfall.

„In diesem Winter vor drei Jahren hatte ich einen Ausschlag, welcher meinen ganzen Körper bedeckte. Das Jucken war so stark, daß ich fast wahnsinnig zu werden glaubte. Es traten zuerst kleine Pickel auf meinem Rücken auf, die sich dann immer mehr verbreiteten, bis schließlich mein ganzer Körper, meine Beine bis zu den Knieen und meine Arme bis zum Ellenbogen davon bedeckt waren. Wo ich kratzte, da entstanden wunde Stellen, und das furchtbare Jucken und Brennen ließen mich nicht schlafen. Ich versuchte mehrere Mittel, doch waren sie zwecklos. Dann beschloß ich die Cuticura-Heilmittel zu versuchen. Ich gebrauchte die Cuticura-Seife und Cuticura-Salbe, auch das Resolvent ungefähr vier Monate lang und sie waren es, die mich vollständig von Eczema heilten. Es hat sich seitdem kein Rückschlag dieser Krankheit eingestellt. Vor dem Gebrauche der Cuticura-Heilmittel hatte ich keine ruhige Nacht, sobald ich jedoch anfing Cuticura-Seife und -Salbe zu gebrauchen, konnte ich wieder ruhig schlafen. Schon nach dem Gebrauch derselben während einiger Tage konnte ich Besserung verspüren und das entsetzliche Jucken hörte auf.

„Diejenigen, welche zu der Zeit mit mir in demselben Hause wohnten, wissen es, wie ich gelitten habe, und jetzt bin ich durch Cuticura-Seife und -Salbe geheilt. Ich nehme nie ein Bad ohne Cuticura-Seife zu gebrauchen und ich glaube nicht, daß es ein besseres Mittel für irgend eine Hautkrankheit gibt, als die Cuticura-Seife und -Salbe." (Gez.) Frl. Sarah Calkins, Waukegan, Ill., 16. März 1911.

Cuticura-Seife und -Salbe werden in der ganzen Welt verkauft. Doch Diejenigen, die viel gelitten und die Hoffnung aufgegeben und kein Vertrauen zu irgend einem Mittel haben, können von beiden liberale Proben nebst 32seitigem Handbuch über Haut- und Kopfkrankheiten kostenfrei erhalten, wenn sie sich an die Potter Drug & Chem. Corp., Dept. 5A, Boston, wenden.

$3.50 Rezept frei für schwache Männer.

Sendet Name und Adresse. Heute wird es Ihnen frei geschickt und Sie können wieder stark und kräftig werden.

Ich besitze ein Rezept für die durch Ausschweifungen, unnatürlichen Abfluß und Jugendthorheiten verursachte Nervenschwäche, Verlust der Manneskraft, Mangel an Energie, Gedächtnißverlust und lahmen Rücken, das so viele kranke und nervöse Männer in ihrem eigenen Heim — ohne irgendwelche andere Hilfe oder Arznei — wieder gesund gemacht hat. Jeder Mann, der seine Kraft und Stärke ohne Aufsehen wieder erlangen will, sollte eine Kopie dieses Rezeptes besitzen, und ich habe mich entschlossen, jedem Manne, der mir darum schreibt, eine Kopie in einem einfachen, versiegelten Brief kostenfrei zu senden.

Dieses Rezept rührt von einem Arzt her, der Männerkrankheiten zu seiner Spezialität gemacht hat, und ich bin überzeugt, daß es das sicherste Heilmittel ist, um verlorene Manneskraft wieder zu erlangen.

Ich glaube, daß ich es meinen Mitmenschen schuldig bin, ihnen eine Kopie privatim zu senden, so daß jeder Mann, wo er auch sei, der durch öftere Enttäuschung den Muth verloren hat, sich nicht länger den Körper mit Patentmedizinen vergifte, sondern sich dies, von mir als das wirksamste, wieder aufbauende, die schwachen Theile stärkende Heilmittel verschaffe und sich dann zu Hause ohne Aufsehen und schnell kurire. Schreiben Sie mir einige Zeilen, ungefähr wie folgt: Dr. A. E. Robinson, 218 Luck Bldg., Detroit, Mich., sagen Sie, woran Sie leiden, und ich werde Ihnen eine Kopie dieses wunderbaren Rezeptes in einem einfachen, gewöhnlichen Koubert kostenfrei schicken. Mancher Arzt würde $3.00 bis $5.00 verlangen, nur um Ihnen das Rezept zu verschaffen — aber ich sende es Ihnen absolut kostenfrei.

Harrison räumt auf.

Macht der Belagerung der Wahlbehörde ein Ende.

Auf Veranlassung Owens'.

Vertreter von Kandidaten für die Vorwahlen müssen das Feld räumen. — Ein Phantasiegebilde aus Milwaukee. — Bartzen besinnt besinnt sich anders.

Mayor Harrison bereitete gestern den Politikern der verschiedenen Faktionen eine unangenehme Ueberraschung, indem er dem Wettrennen um den ersten Platz auf dem Vorwahlenticket mit rauher Hand ein Ende machte. Auf seine Anordnung mußten die Vertreter von Kandidaten, die vor den Räumen der Wahlbehörde ein Lager bezogen hatten, um ja als Erste die Petitionen ihrer Auftraggeber an den Mann zu bringen und ihnen dadurch den ersten Platz unter ihren Mitbewerbern auf dem Vorwahlenticket zu sichern, das Rathhaus räumen. Ein handfester Polizist machte sie darauf aufmerksam, daß das Rathhaus keine Herberge sei, und daß sie nicht bis Anfang Februar ihre Nächte daselbst zubringen könnten. Sie folgten, wenn auch widerwillig, der höflichen und dringlichen Aufforderung.

Thomas J. O'Hare, Bewerber um die demokratische Nomination für das Stadtgericht, fand sich kurz nach der Austreibung der Belagerer in den Räumen der Wahlbehörde ein und wollte wissen, ob die Vertreter von Kandidaten wieder vor den Räumen der Behörde Posten fassen könnten. Kanzleivorstand Stuart bedeutete ihm, daß Petitionen von Kandidaten für das Stadtgericht am 11. März eingereicht werden müßten, und daß Vertreter von Kandidaten nicht geduldet würden. Es bedeute einen Verstoß gegen das Vorwahlengesetz und störe die Abwickelung der Geschäfte der Behörde. O'Hare erklärte, er werde auf seinem Recht bestehen, wollte aber nicht angeben, ob er sich an die Gerichte wenden werde. Joseph Grein, der frühere städtische Aichmeister, der sich um die demokratische Nomination für das Amt des ersten Gerichtsdieners des Stadtgerichts bewirbt und ebenfalls in der Reihe der Wartenden vertreten war, erklärte, er werde sich der Entscheidung der Wahlbehörde ohne Widerspruch fügen.

Bieten Mayor Trotz.

Gestern Abend, mehrere Stunden nach der Durchführung der Anordnung Mayor Harrisons, kam es zum Klagen. Die „Lincoln Protective League" die Anhänger Bundessenator Lorimers, hielt in ihrem Hauptquartier mit Anwalt John H. Lally eine Konferenz ab, in der beschlossen wurde, dem Mayor Trotz zu bieten. John F. Beseler und John Swichard, die Vertreter Thomas M. Hunters, ersten Gerichtsdieners des Stadtgerichts und eines der Führer der „Lincoln Protective League", wurden angewiesen, wieder auf ihre Posten am Eingang zum Amtslokal der Wahlbehörde zurückzukehren. Sie folgten dem Befehl. Kurze Zeit später wies Polizist Fred Kuka sie an, das Gebäude zu verlassen.

Sie weigerten sich, erklärten sich aber bereit, sich verhaften zu lassen. Polizeisergeant Dennis Healy von der Hauptwache that ihnen schleunigst den Gefallen. Sie wurden nach der Bezirkswache an der S. Clark Str. gebracht, aber gegen Bürgschaft auf freien Fuß gesetzt. Anwalt Lally erklärte, der Mayor habe kein Recht, den Aufenthalt im Rathhaus zu verbieten, und der Fall werde in den Gerichten zum Austrag gebracht werden.

Mit Beseler und Swichard hatte sich auch Richard Miller, 1550 West Madison Str., Vertreter eines Stadtgerichtskandidaten, eingefunden, drückte sich aber schleunigst, als er sah, daß Beseler und Swichard verhaftet wurden.

Countyrichter gibt den Anstoß.

Ein Schreiben des Countyrichters Owens war für das Eingreifen des Bürgermeisters verantwortlich. Er ersuchte Mayor Harrison, das Herumlungern von Vertretern von Kandidaten vor dem 9. Februar nicht zu gestatten. In seinem Schreiben wies er daraufhin, daß die Wahlbehörde von vielen Kandidaten benachrichtigt worden sei, sie würden ebenfalls Vertreter anstellen. Es sei zu erwarten, daß die Zahl der Träger von Petitionen auf ein ganzes Heer anschwellen werde. Mayor Harrison setzte sich sofort mit dem Oberbaukommissär McGann in Verbindung, dem das Rathhaus unterstellt ist. Polizist John P. Moland wurde angewiesen, den Korridor vor den Räumen der Wahlbehörde zu räumen. Einige der Wartenden, besonders natürlich die, welche den ersten Platz inne hatten, fügten sich nur widerwillig. Andere räumten gutwillig das Feld, klappten ihre Feldstühle zusammen, nahmen die werthvollen Petitionen ihrer Auftraggeber an sich und drückten sich.

Zwei Reihen, je eine auf jeder Seite vom Eingang zur Wahlbehörde, hatten sich gebildet, seitdem am Freitag Morgen die Vertreter Thomas M. Hunters, des ersten Gerichtsdieners des Stadtgerichts, der sich als Kandidat der Lorimerleute und der Lincoln Protective League um eine Wiederwahl bewirbt, als erste Platz gefaßt hatten.

Das Belagerungsheer vor der Countyschreiberei, aus Vertretern von Kandidaten gebildet, die ihre Petitionen beim Countyschreiber einreichen müssen, wurde gestern nicht gestört. Im Gegentheil, es erhielt einen Zuwachs in der Person eines Angestellten der Clark und Lynch Detektivagentur, der die Petition von Richard Hanrahan einreichen will. Hanrahan bewirbt sich um die demokratische Nomination für das Amt eines Abwasserkommissärs. Er wohnt in der 3. Ward.

In der 3. Ward.

Ein erbitterter Kampf um die republikanische Nomination für den Stadtrath steht in der neuen 3. Ward bevor. Nicht weniger als vier Kandidaten sind bereits im Felde. Schwere innere Stürme stehen nach der Ansicht von Politikern der Organisation der Ward bevor, die von dem früheren Countyschatzmeister John R. Thompson kontrolirt wird. Wm. J. Pringle und W. R. Parker, die gegenwärtigen Vertreter der Ward im Stadtrath, bewerben sich natürlich um eine Wiederwahl. Ihre Amtszeit läuft ab. Dazu kommen als neue Kandidaten Felix A. Norden und Joel F. Longenecker. Norden gehörte acht Jahre lang der Legislatur an und war Mitglied der Behörde für örtliche Verbesserungen während Mayor Busses Amtszeit. Joel F. Longenecker ist ein Anwalt und ist ein Sohn des früheren Staatsanwalts gleichen Namens. Norden gehört wie auch Ald. Parker zur Organisation Thompsons.

Der demokratische Klub der Ward hat als Kandidaten „Si" Mayer, den Sekretär der Polizei, für den Stadtrath indossirt. Ob Mayer in der stark republikanischen Ward den Kampf wagen wird, muß dahingestellt bleiben.

Die fortschrittliche demokratische Organisation der 15. Ward, welche die Anhänger Mayor Harrisons umfaßt, hat die Kandidatur Leopold Neumanns, der sich um die demokratische Nomination für den Countyrath bewirbt, indossirt. Herr Neumann ist Organisator der Verbündeten Vereine für örtliche Selbstregierung.

Sitzung des Konventionsausschusses.

Pläne, eine Abordnung nach Washington zur Tagung des demokratischen Nationalausschusses am 8. Januar zu senden, wurden gestern in einer Sitzung des Konventausschusses besprochen, der sich bemüht, die Abhaltung des demokratischen Nationalkonvents in Chicago durchzusetzen. Fred W. Upham ist Vorsitzender des Ausschusses. Seinen Bemühungen ist es nicht zum Wenigsten zuzuschreiben, daß der republikanische Nationalausschuß in Chicago abgehalten werden wird.

Fortschrittliche organisiren sich.

In einer Versammlung in Joliet wurde gestern die fortschrittliche republikanische Liga von Will County gegründet. P. B. Orr von Joliet wurde zum Präsidenten, Robert Eaton von Jackson, Präsident der „State Grange", zum ersten Vizepräsidenten, J. J. Hoxsie zum Schatzmeister und W. A. Baldwin zum Sekretär erwählt. Die Vereinigung wird nur Kandidaten indossiren, welche die Grundsätze der fortschrittlichen republikanischen Liga vertreten.

Bartzen verlangt Beweise.

Trotzdem der Countyrath beschlossen hat, die Angaben über angebliche Krummheiten in der Verwaltung der Anstalten in Oak Forest und Dunning, die der frühere Präsident der Zivildienstkommission Ballard Dunn gemacht hat, der Grandjury zu überweisen, scheint Countyrathspräsident Bartzen doch entschlossen, sie durch den Countyrath untersuchen zu lassen, in dem er den Vorsitz führt. Zweifel an der Weisheit des Beschlusses, die Anklagen einem republikanischen Staatsanwalt zur Untersuchung zu überweisen, waren dem Countyrathspräsidenten und seinen Berathern sofort nach der Annahme des Beschlusses des Countyraths am Freitag aufgestiegen. Anscheinend hat reifliche Ueberlegung sie in dieser Ansicht bestärkt. Gestern hat der Countyrathspräsident Dunn aufgefordert, sich vor ihm selbst und dem Countyrath einzufinden und die Wahrheit seiner Behauptungen zu beweisen. Wenn er diesem Verlangen nicht Folge leiste, würden angemessene Schritte gegen ihn gethan werden. Worin die angemessenen Schritte bestehen werden, wollte Bartzen nicht angeben, doch erörterte er des Längeren das Verfahren, das eingeschlagen werden müßte, um Dunn seines Amtes zu entsetzen. Er würde Anklagen gegen Dunn beim Countyrichter einzureichen haben, der zusammen mit dem Oberrichter des Kreisgerichts, M. W. Pinckney, und einer dritten Person, die er und der Countyrichter auszuwählen hätten, einen Disziplinarausschuß zu bilden haben würde, vor dem die Anklagen zur Verhandlung kommen müßten. Aus guter Quelle verlautete gestern, daß Bartzen versuchen werde, Dunn seines Amtes zu entsetzen.

Ballard Dunn dachte gestern gar nicht daran, das Schreiben des Countyrathspräsidenten zu beantworten. Er begab sich nach Palos Park, wo er ein Landhaus besitzt, um den Anbruch des neuen Jahres zu feiern, und erklärte, daß er sich die Festfreude nicht durch ein Schreiben Bartzens stören lassen werde. Er werde am Dienstag entscheiden, welche Antwort er ertheilen werde.

Präsident Bartzen berieth gestern mit den Mitgliedern des Finanzausschusses des Countyraths im Hotel Planters die Budgetvorlage für nächstes Jahr. Es verlautete, daß die Bewilligungen bereits so gut wie festgesetzt sind. Präsident Bartzen erklärte, er werde eine Bewilligung von $200,000 verlangen, damit die Bestimmungen des Gesetzes für Mütterpensionen durchgeführt werden könnten. Wenn man nicht die ganze Summe für den Zweck brauche, könne man sie anderweitig verwenden.

Ein Phantasiegebilde.

Die Meldung, daß er beabsichtige, den Polizeichef von Milwaukee, John T. Jansen, zum Nachfolger Polizeichef McWeenys zu ernennen, und bereits mehrere Konferenzen mit ihm gehabt habe, und daß Jansen nicht abgeneigt sei, das Angebot anzunehmen, wurde gestern von Mayor Harrison für unbegründet erklärt. Einem Vertreter der „Sonntagpost" gegenüber bezeichnete der Mayor die Meldung als ein Phantasiegebilde. „Wie unwahrscheinlich die Meldung ist," erklärte das Stadtoberhaupt, „läßt sich leicht aus einigen Thatsachen ersehen. Erstens kenne ich den Polizeichef von Milwaukee nicht und habe nie von ihm gehört. Zweitens kann ich Niemand ernennen, der nicht in Chicago ortsansässig ist. Im Uebrigen," fügte er hinzu, „ist die Meldung richtig. Die Urheber der Nachricht hätten aber damit besser bis zum Jahreswechsel gewartet." Die Nachricht fand sich gestern in einer Nachmittagszeitung der Bierstadt und war schleunigst telegrapisch nach Chicago gemeldet worden.

Die sozialistische Parteileitung.

Zu Mitgliedern des Vollziehungsausschusses der nationalen Parteileitung der sozialistischen Partei sind die Folgenden erwählt worden: Viktor Berger, Milwaukee; Job B. Harriman, Los Angeles; William B. Hayward, Denver; Morris Hillquist, New York; Alex Irvine, Los Angeles; Kate Richards O'Hare, St. Louis, und John Spargo, Yonkers, N. Y. Zum Nationalsekretär erwählt wurde John M. Work, Chicago. Die neuen Beamten wurden in einer Urabstimmung erwählt. Die Stimmen wurden mittels Post an das hiesige Hauptquartier der Partei, 205 W. Washington Str., gesandt. Das Resultat wurde gestern Abend bekannt gegeben.

Jene Versammlungen.

Sie werden auch in dieser Woche eine Rolle spielen.

Abstimmung über Preise.

Die Verbindung zwischen den Sitzungen der alten Großschlächter-Vereinigung und der National Packing Co. — Beweis für eine Verabredung.

Wie die Mitglieder der alten Großschlächter-Vereinigung in den Jahren 1893 bis 1896 und 1898 bis 1900 sich im sechsten Stockwerk des Counselman-Gebäudes und im Rookery-Gebäude, dem nachmaligen Heim der „National Packing Co.", versammelt und die Preise des frischen Fleisches durch Abstimmung festgesetzt haben, wird in dieser Woche wahrscheinlich dargelegt werden. Die Verhandlungen des Großschlächter-Prozesses werden am kommenden Dienstag vor Bundesrichter Carpenter fortgesetzt.

Anwalt Henry Veeder, der Sekretär jener im Counselman-Gebäude tagenden Versammlungen, wird über jene angebliche Preisfestsetzung durch Abstimmung befragt werden. Daß die Regierung glaubt, jene sogenannten Veeder-Versammlungen mit denen in den Büros der „National Packing Co." in Verbindung bringen zu können, hat Distriktsanwalt Wilkerson in seiner Eröffnungsrede bereits angedeutet. Er sagte in dieser Beziehung:

„Es wird, wie wir die Beweise in diesem Falle auffassen und wie wir glauben, daß sie sich aus den Aussagen der aufzurufenden Zeugen ergeben werden, gezeigt werden, daß aus den Protokollen der Versammlungen der ‚National Packing Co.' in der Handschrift der Angeklagten selbst, oder mindestens durch die Angeklagten zu Händen ihrer Agenten, im Wesentlichen dieselben Verhaltungsmaßregeln über Versendungen usw. entnommen worden sind, wie aus den Protokollen der Versammlungen in den Räumen von A. H. Veeder."

Der einzige wirkliche Unterschied — das gedenkt, wie verlautet, die Regierung gleichfalls nachzuweisen — war, daß die Berichte über die Sitzungen der alten Vereinigung mit der Post verschickt wurden, während die über die Versammlungen der „National Packing Co." den Häuptern der Frischfleisch-Abtheilungen der Schlachthausfirmen durch Boten überbracht worden sind. Diese Boten waren in fast allen Fällen die nächsten Untergebenen jener Häupter und wohnten den Versammlungen bei.

Dabei ist erinnerlich, daß Thomas G. Lee, Gehilfe von Arthur Meeker, dem Geschäftsführer von Armour & Company, seinerzeit von der Bundes-Grandjury des Meineids angeklagt wurde, weil er behauptet hatte, er wisse nichts von jenen Versammlungen und hätte Meeker keine Berichte gebra[…]. Die Aussagen von Lees Untergeben[…] Jerome Pratt hatten viel Einfluß […] die Erhebung der Anklage, welche […] schwebt. Er wird als Zeuge für […] Regierung vernommen werden.

Auch Edward Tilden, Präsid[…] der National Packing Company, […] unter Anklage, und sein Gehilfe L. […] Patterson wird als Zeuge aufgeford[…] werden, seine vor der Grandjury […] machten Aussagen über jene V[…] sammlungen zu wiederholen. […] Zeugen sollen auch der gleichfalls un[…] Anklage befindliche Thomas Hoo[…], Gehilfe von L. F. Heyman, bei Mo[…]ris & Co., und Arthur F. Roger[…], Gehilfe von Francis A. Fowler, […] Swift & Co., vernommen werden.

Ferner soll der Jury gezeigt we[…]den, daß im November 1907 jeder […] Großschlächter aufhörte, bei der E[…]mittelung der Kosten seines frisch[…] Fleisches die Felle in Anrechnung […] bringen, und daß dieses Verfahren […] April 1909 fortgesetzt wurde. Auf […]sen Punkt legt die Regierung viel G[…]wicht, da er geeignet ist, das Besteh[…] einer gemeinsamen Verabredung nach[…]zuweisen.

Das Verhör von Henry Veeder wi[…] am Mittwoch zu Ende sein. Herr Wil[…]kerson wird dann persönlich mehrer[…] Zeugen vernehmen.

Wenn in den jetzigen Plänen kei[…] Aenderung eintritt, wird Jakob Schi[…], Mitglied des New Yorker Bankhause[…] Kuhn, Loeb & Co., nicht als Zeug[…] aufgerufen werden, obwohl er vor[…]geladen ist. Man glaubt ihn entbeh[…]ren zu können, weil A. H. Veede[…], Vater des gegenwärtigen Zeugen, […] ausführliche Aussagen gemacht hat.

Klagt auf Schadenersatz.

Der Grundeigenthumshändler Fran[…] Stifter von Carnegie, Pa., hat im Superiorgericht Simon Tuckhorn au[…] $5000 Schadenersatz für Verletzunge[…] verklagt. Stifter befand sich in Geschäften in Chicago und wohnte im Hotel des Beklagten, 505 S. Fifth Avenue. Als er den Fahrstuhl besteigen wollte, stürzte er aus dem zweiten Stockwerk durch den Schacht ins Erdgeschoß. Angeblich war die Schachtöffnung, an der es dunkel war, offen gelassen worden.

Konnten sich nicht vertragen.

George Wilkinson, Vizepräsident, Schatzmeister und Reisender der Wilkinson Water Purifying Company, ist von seiner Frau, Laura M. Wilkinson, im Superiorgericht auf Trennung von Tisch und Bett verklagt worden. Das Paar hat nach der am 16. Juli 1910 stattgehabten Vermählung angeblich nur sechs Tage zusammengelebt, da Wilkinson seine Frau verließ, sie der Untreue beschuldigte und sich nicht mehr um sie bekümmerte, wie die Klägerin sagt. Vor ihrer Verheirathung war Frau Wilkinson Lehrerin der deutschen Sprache, und da sie auf Veranlassung ihres Mannes den Unterricht aufgab, hat sie ihre Schüler verloren und ist angeblich ohne Erwerb.

Eine Scheidungsklage angestrengt hat Edward F. Drew gegen seine Gattin Mae Louise, geb. Larson. In der Klageschrift gibt er an, daß er sich am 10. Juni vorigen Jahres ohne Vorwissen von deren Mutter mit Mae Louise habe trauen lassen. Gleich nach der Trauung aber habe Mae Louise sich aus dem Staube gemacht, und bald darauf sei sie mit der Mutter nach deren Heimath, Schweden, gereist. Seither habe er ihr geschrieben, daß sie nie wieder hierher zurückkehren würde.

Auf der Stelle getödtet.

Wurde unter den Rädern eines Personenzuges zermalmt.

In Hawthorne wurde gestern am Spätnachmittag der 40jährige Frank Fountain, Nr. 3718 S. 52. Court, von einem Personenzuge der Soo Linie überfahren und getödtet. Er war ein Mitglied der Asphalt Layers' Union. Der Koroner ist benachrichtigt worden.

War unachtsam.

Beim Versuche, an der West 64. Straße dicht hinter einer südwärts fahrenden Elektrischen die Ashland Ave. zu kreuzen, trat gestern Abend der 40jährige John Mooß, Nr. 553 37. Straße, in den Pfad einer nordwärts fahrenden Elektrischen und wurde von dieser überfahren. Der Verunglückte fand Aufnahme im Englewood-Hospital. Dort wurde festgestellt, daß er einen Schädelbruch und innerlich Verletzungen erlitten hat. Sein Zustand wird für sehr bedenklich gehalten.

Personal-Nachrichten.

— Herr und Frau C. F. Baum, 664 Wrightwood Ave., zeigen die Verlobung ihrer Tochter Blanche mit Herrn Norman G. Harding an. Die Verlobung wurde mit einem Tanzvergnügen in Martins Halle an Hampden Court mit 200 Gästen gefeiert. Die Feier in der schön geschmückten Halle war eine große Ueberraschung für alle Anwesenden, welche sich auf das Beste amüsirten.

— Herr Frank Kramer und Frau, 2312 Lincoln Avenue, geben die Verlobung ihrer Tochter Jeannette mit Herrn Theo. M. Gottmann bekannt.

— Solidarisch. — Der Diener eines Waarenhauses hatte sich mir nützlich erwiesen, und ich gab ihm dafür eine Mark Trinkgeld. Schnell griff er in die Westentasche und gab mir fünf Pfennig wieder. — „Was soll das?" forschte ich. — „Ja," meinte da der Angestellte, „wir haben doch jetzt die 95-Pfennig-Woche!"

— Durchschaut. — Der kranke Onkel: „Diese zahlreichen Beweise ‚herzlicher Theilnahme' an meinem Befinden kommen mir unheimlich vor. Junge, Junge, wen hast Du eigentlich noch nicht angepumpt . . . ?"

Schnellstes, sicherstes, jemals gebrauchtes Hustenheilmittel.

Heilt selbst Keuchhusten schnell. Ein Familienvorrath für 50c. Geld zurück, wenn es fehlschlägt.

Wenn jemand in Eurer Familie einen tiefsitzenden hartnäckigen Husten hat — selbst Keuchhusten — welcher der Behandlung nur langsam weichen will, kauft eine 50c Flasche Pinex und beobachtet wie der Husten verschwindet. Wenn es fehlschlägt, erhaltet Ihr das Geld zurück, ohne weitere Fragen.

Eine 50c Flasche Pinex, gemischt mit selbstgemachtem Zuckersyrup, gibt ein volles Pint — einen Familienvorrath — des wirksamsten Hustenheilmittels, das Geld kaufen kann, zu einer Ersparniß von $2.00. Gibt sofortige Linderung und beseitigt gewöhnlich einen schlimmen Husten in 24 Stunden oder schneller. Leicht zubereitet in 5 Minuten — Anweisungen im Packet.

Pinex Hustensyrup hat einen angenehmen Geschmack. Kinder nehmen es gern. Es regt den Appetit an und wirkt leicht abführend, beides gute Eigenschaften. Ausgezeichnet gegen Krupp, Heiserkeit, Kitzeln im Halse, beginnende Lungenleiden, und ein promptes erfolgreiches Mittel gegen Keuchhusten.

Pinex ist eine spezielle und stark konzentrirte Zusammensetzung von norwegischem Weißtannen-Extrakt, reich an Guaiacol und anderen natürlichen heilenden Tannenelementen. Mischt es einfach mit Zuckersyrup oder durchgelassenem Honig in einer Pintflasche, und es ist gebrauchsfertig. In mehr Familien in den Ver. Staaten und Kanada gebraucht als irgend eine andere Hustenmedizin.

Pinex wurde schon oft nachgeahmt, aber nie mit Erfolg, denn nichts anderes erzielt dieselbe Wirkung. Das echte ist garantirt absolute Zufriedenstellung zu verleihen, oder das Geld zurückerstattet. Garantieschein befindet sich in jedem Packet. Euer Apotheker hat Pinex oder wird es Euch gern besorgen. Wenn nicht, schreibt an die Pinex Co., Fort Wayne, Ind.

…rstehende Vergnügungen.

… und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Die Rheinländer.

…findet ihre erste Narrensitzung statt. …vesterfeiern des Schweizer Männer… …s, des Gemischten Chors Fidelia … der deutschen Handlungsgehilfen.

…Rheinische Verein zeigt seine …Narrensitzung für heute, Sonn… …lso den Sylvesterabend, an. Das …gslokal ist, wie gewöhnlich, Yondorf's … und angefangen wird um 6 Uhr 11 …en Abends. Wer sich früh einfindet, … Uhr, zahlt 25 Cents Eintritt, Nach… … müssen das Doppelte beisteuern. Da …esem Abend der Geist der Sylvester… …nd der des Faschings einander brü… … die Hände reichen werden, so stehen …t genußreiche Stunden in Aussicht. …Vorkehrungsausschuß hat bekanntlich …esem Gebiete reiche Erfahrung gesam… …und stellt ein glänzendes Programm …men. Die Feste der Rheinländer, nt… …ch die karnevalistischen, sind so …ich bekannt, daß jede weitere Empfeh… …überflüssig ist.

…Schweizer Männerchor von …go feiert den Uebergang vom alten ins … Jahr heute in seiner Vereinshalle, …N. Clark Str. Ein eifriges Komite ist …ängerer Zeit damit beschäftigt, ein ge… …es Programm zusammenzustellen, und …hen den Anwesenden seltene Genüsse in …cht. Die Einladung zur Theilnahme … an sämmtliche Mitglieder, Freunde … Freundinnen des Vereins, sowie na… …lich auch an die Herren und Damen, … die so schön verlaufene Schweizerreise …tzten Sommer mitgemacht haben. Wer …neue Jahr inmitten fröhlicher Sänger, …Gesang und Tanz und Becherklang be… …n will, mache sich auf nach Schmidt's …

…r Gemischte Chor Fidelia …t seine Weihnachtsfeier am Sylvester… …, heute, Sonntag, zugleich also … sein Neujahrsfest, in der Schiller-Halle …Wells Str. Präsident Henry Hollmann … die Mitglieder des Festausschusses, Max …mann, Fritz Baumgartner, Karl Fi… … Marie Strich und Luise Schwenk, be… …htigen, das Doppelfest auch doppelt in… …sant und unterhaltend zu machen durch …Programm, welches an Ueberraschungen, …Christbaumverloosung, komische Vor… …e usw., Großartiges leisten wird. Selbst… …ändlich gehört auch Ball dazu. Um 5 … Nachmittags wird angefangen, die Be… …igung kostet nur 15 Cts.

…ei frohem Tanz will der Berliner …rgnügungsverein am heuti… … Sonntag Abend das alte Jahr verab… …den und das neue antreten. Seine Syl… …erfeier findet in Jungs Halle, North … und Burling Str., von 8 Uhr Abends …tatt, u. da auchGäste willkommen sind, …wird es jedenfalls einen recht gemüthli… … Abend geben. Der Eintritt kostet 25 …ts, dafür gibt es aber Punsch und Ber… …r Pfannkuchen frei.

…Die Ortsgruppe Chicago d. Deutsch… …tional. Handlungsgehil… …nverbandes, Hamburg, hält am …tigen Sonntag Abend von 8 …r an in der Nordseite - Turn… …e ihr Weihnachts - Vergnügen … Konzert, Solovorträgen, Saalpost, …riftbauverloosung, Scherzkotillon und …l ab. Der Vergnügungsausschuß, beste… …d aus den Herren August N. Jessen als …ter, Bachmaier, Ahrens, Töpp, Hart… …nn und Mayer, hat seine Vorbereitungen … ziemlich erledigt, und es können einige …t vergnügte Stunden im Kreise deut… …er Gemüthlichkeit bei Gesang und Tanz …sprochen werden. Herr Engelmann tritt … Waldhornsolo auf, u. Hr. August N. …ssen singt „Die Uhr", begleitet von Herrn …lius Bergenholz auf dem Piano. Auch …t Herr Jessen einige hübsche Kouplets …n Besten. Es sei auch noch erwähnt, daß …r „Verein für Handlungs-Commis von …58" sich mit einem Theil seiner Mitglieder …theiligen wird. Eintrittskarten durch alle …itglieder im Vorverkauf 25c, an der …endkasse 50c die Person. Freunde und …önner sind herzlichst willkommen.

…Der Schwäb. Unterstützungs… …rein wird am kommenden Samstag in …ondorfs Halle einen großen Preis-Masken… …ll veranstalten. Das Festkomite hat mit …oßer Umsicht die besten Vorbereitungen …troffen; es werden Gruppenpreise, sowie …inzelpreise vertheilt werden. Jeder, der …mals einem Preis-Maskenball dieses thäti… …n Vereins beigewohnt hat, wird nicht ver… …umen, auch dieses Mal anwesend zu sein. …ickets im Vorverkauf 25 Cts., an …r Kasse 50 Cts.

…Der Damenverein Fidelia hält …m kommenden Samstag in Schönho… …ns kleiner Halle seinen jährlichen Winter… …all ab. Es ist ein tüchtiges Komite an …r Arbeit, welches sich zur Aufgabe macht, …llen Besuchern einige genußreiche Stunden …u bereiten. Für gute Musik sowie gute …Speisen und Getränke wird bestens gesorgt. …nfang 8 Uhr: Eintritt 25c die Person.

…In der Sozialen-Turnhalle hält die …Groß Park - Loge vom Or… …en der Hermannsschwestern am kommenden …Samstag Abend, dem 6. Januar, …inen großen Preis - Maskenball ab, …er jedenfalls sehr glanzvoll verlau… …en wird, denn die Loge erfreut sich in ih… …rem Stadttheil großen Ansehens und all… …gemeiner Beliebtheit und bereitet das …Fest sehr sorgfältig vor. U. A. werden …erlockende Preise in Aussicht gestellt, $8 …als erster Preis für Herrengruppen von …10 oder mehr Personen, ein Faß Bier als …zweiter Preis für Herrengruppen von …mindestens 6 Personen, $5 als erster und …sechs Flaschen Wein als zweiter Damen… …gruppenpreis und viele andere schöne …Preise. Der Eintritt kostet 25 Cents. …Folgende Damen sind am Festausschuß: …Präsidentin Katharine Oberbillig, Min… …nie Sasser, Emma Schumacher, Martha …Thirry, Katie Kalch, Hellen Polley, Auguste …Schultz, Henriette Müller, Minna Senk… …beil, Margarethe Heinze, Mathilde Gef… …fie, Anna Gaede, Ottilie Kuhne, Marie …Kunzen, Martha Gehrke.

In der Libussa-Halle, 2039 West 12. Straße, veranstaltet die Freundschaft-Loge Nr. 8, Orden der Hermannsschwestern, am kommenden Samstag Abend einen großen Jahresball. Die Damen, welche das Fest vorbereiten, sind Luise Frenzen, Präsidentin; Mathilde Formann, Emilie Lück, Auguste Alft, Johanna Rose und Albertine Glaubke. Wie immer bei den Hermannsschwestern, können die Besucher sich auf einen sehr gemüthlichen Abend gefaßt machen. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Die Hoffnungs - Loge Nr. 60, O. M. P., veranstaltet am kommenden Samstag in Heitmanns Halle ihren jährlichen Preis-Maskenball, welcher, wenn die Anzeichen nicht trügen, alle vorangegangenen Festlichkeiten der Loge überschatten wird. Der Vorverkauf der Eintrittskarten ist ein sehr reger. Die Mitglieder und deren Freunde sehnen schon den Tag herbei, um wieder einmal im Kreise lustiger Menschenkinder einige fröhliche Stunden zu verbringen. Das Komite gibt sich alle Mühe, die Theilnehmer zu befriedigen, wie gewöhnlich bei Festlichkeiten dieser Loge.

Der Gesangverein Fidelia wird am kommenden Samstag Abend, in der Lincoln-Turnhalle einen großen Maskenball abhalten. Die Vorkehrungen treffen die Herren Ferd. Walther, der Präsident, H. v. Oppen, der Dirigent des Vereins, Karl Roell, Louis Schneider und Werner Marti, ein Festausschuß, von dem man sich großer Dinge versehen kann. U. a. werden Bühnen-Aufführungen unter dem vielversprechenden Namen „Zirkus Hagenbeck" in Aussicht gestellt. Einlaßkarten zu 50c die Person verkaufen die New York Costume Company, 140 N. Dearborn Str., und alle Mitglieder des Vereins. Aller Voraussicht nach wird dem Prinzen Karneval in der „Fidelia" wieder ein überaus glänzend-lustiger Empfang bereitet werden.

Am kommenden Sonntag feiert der Chicago Frauenverein in der Apollo-Halle, Blue Island Ave., nahe 12. Straße, von 3 Uhr Nachmittags an sein 12. Stiftungsfest nebst Ball. Da alle Vorkehrungen getroffen werden, den Besuchern den Aufenthalt in den Festräumen so angenehm und unterhaltend wie möglich zu machen, so kann man einem genußreichen Nachmittag und Abend bei dem beliebten Verein entgegensehen. Der Eintritt kostet 25 Cents die Person.

Der Deutsche Wittwenverein hält am kommenden Sonntag in der Schillerhalle, 1560 Wells Straße, ein Tanzkränzchen ab, welches um 3 Uhr Nachmittags beginnt und, wie Präsidentin EmmaStamm und der Vorkehrungsausschuß versichern, sehr fidel verlaufen wird, da große Belustigungen geplant werden. Der Eintritt kostet 15 Cents die Person.

Am Samstag, dem 13. Januar, hält der North West Frauenverein einen großen Preis-Maskenball in Schönhofen's großer Halle ab. Ein im Veranstalten von Festlichkeiten reicherfahrenes Komite ist eifrig an der Arbeit, um auch diesem Feste zu einem dem Vereine würdigen Erfolge zu verhelfen. „Tramps", „Clowns" od. „Topsies" wird Eintritt nicht erlaubt. Nur Maskirte können vor 12 Uhr in der Halle tanzen. Zu Preisen sind nur Solche berechtigt, die um 10 Uhr anwesend sind. Gruppen, die auf Preise reflektiren, dürfen nicht weniger als 10 Darsteller haben. Punkt 10:30 Uhr ist feierlicher Einzug des Prinzen u. der Prinzessin Carneval mit großem Gefolge. Den Besuchern stehen sicher, wie immer beim North West Frauenverein, sehr genußreiche Stunden in Aussicht. Es werden viele prachtvolle Preise zur Vertheilung kommen. Demaskirung 12 Uhr. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 Cents die Person, an der Kasse 50 Cents.

Am Samstag, dem 13. Januar, hält die Sektion 3 des Bayrisch - Amerikanischen Vereins ihren 12. großen Bauernball in der Mozart-Halle, Clybourn Ave. undOrchard Str. ab. Ein reicherfahrenes Komite ist eifrig an der Arbeit, um auch diesem Feste zu einem des Vereins würdigen Erfolg zu verhelfen. Den Besuchern stehen, wie immer bei der Sektion 3, sehr genußreiche Stunden in Aussicht. Für gute Musik, sowie gute Speisen und Getränke wird bestens gesorgt. Anfang 7:30 Uhr, Eintritt 25 Cents die Person.

Am Samstag, dem 13. Januar, veranstaltet der Groß Park - Damenverein seinen 8. großen Preis-Maskenball in der Sozialen Turnhalle, Belmont Avenue und Paulina Straße. Ein tüchtiges Komite, welches aus den Damen Katharine Eckebrecht, Präsidentin; B. Schönfeldt, A. Grüning, A. Frank, A. Mahr, L. Hafferkamp, L. Gerhardt, M. Holterhoff, M. Tank, D. Sander, J. Wesche, E. Furcht, C. Kadow und A. Schmidt besteht, ist eifrig an der Arbeit und scheut keine Mühe, um auch diesem Feste zu einem dem Verein würdigen Erfolg zu verhelfen. Es werden sehr schöne Preise zur Vertheilung kommen unter schöne und komische Masken, jedoch können Masken, welche um 10 Uhr nicht in der Halle sind, auf keinen Preis Anspruch erheben. Der Eintritt kostet 25 Cents die Person.

Einen großen Preis-Maskenball veranstaltet der Margaretha - Damen - Unterstützungsverein am Samstag, dem 13. Januar, in der Freiheit-Turnhalle, 3417—21 S. Halsted Straße. Viele schöne und werthvolle Preise kommen zur Vertheilung, jedoch können Masken, welche um 10 Uhr nicht in der Halle sind, auf Preise keinen Anspruch machen. Das Komite wird sich alle erdenkliche Mühe geben, um Allen gerecht zu werden. Wer schon einmal eine Festlichkeit dieses beliebten Vereins mitgemacht hat, wird nicht versäumen, anwesend zu sein. Tickets kosten 25 Cents, der Anfang ist auf 8 Uhr angesetzt.

Die Fortschritt - Loge Nr. 10 des Unabhängigen Ordens der Ehre veranstaltet am Samstag, dem 13. Jan., ihren 10. Preismaskenball in Schlitz' Halle, Ecke Ashland Ave. und Division Str. Werthvolle Preise für Damen- und Herren-Gruppen und Einzelpreise kommen zur Vertheilung. Das Komite, bestehend aus den Herren Henry Thorsen, Ernst Schmidt, A. Bittke, H. Dittman, R. Stelter, Chas. Ruff und P. Hoffmann, hat die nöthigen Veranstaltungen getroffen, um das Fest zu einem Glanzpunkt der Saison zu machen. Tickets im Vorverkauf 25c, an der Kasse 50c.

Die Eintracht - League Nr. 7 vom Orden der United League von Amerika feiert am Samstag, dem 13. Januar, von Abends 8 Uhr an in der Teutonia-Turnhalle, Ecke 53. Str. und Ashland Ave., ihren jährlichen Preis-Maskenball. Das Komite scheut keine Mühe und Kosten, dieses Fest zu einem Bombenerfolg zu machen. Einer trefflichen Musikkapelle ist die Musik übertragen worden, 75—100 werthvolle Gruppen- und Einzelpreise kommen zur Vertheilung. Die Eintracht League ist eine der größten Gesellschaften im Town of Lake. Der Festausschuß besteht aus folgenden Herren und Damen: Jakob Fischer, Konrad Neu, Karl Beyer, Rudolf Birus, Alex Matthews, Emil Blau, Albert Peters, Karl Hensel, Emma Fischer, Margarethe Platzbert und Katharine Hensel. Der Eintrittspreis ist auf 25c die Person festgesetzt.

Sein 8. Stiftungsfest feiert der Oesterreichisch - Ungarische Militär - Kranken - Unterstützungverein am Sonntag, dem 14. Januar, in Yondorfs Halle von 3 Uhr Nachmittags an. Konzert, komische Vorträge, Aufführungen und Ball bilden das ungemein reichhaltige und interessante Programm, das den Theilnehmern sehr unterhaltende Stunden bereiten wird. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 und an der Kasse 35 Cents.

Der auf der Nordseite rühmlichst bekannte Cleveland - Frauen - Kranken - Unterstützngsverein feiert am Sonntag, dem 14. Januar, in der Wicker Park-Halle, North Avenue, sein 25jähriges Jubiläum. Das Festkomite, bestehend aus den Damen Bertha Tesmer, Clara Ratzel, Meta Letzmann, Minnie Lehmann und Dora Friederichs, u. der Präsidentin des Vereins, Henriette Geist, ist seit Monaten in fieberhafter Thätigkeit, um dieses Fest zu einem glanzvollen zu gestalten. Das Programm ist ein ausgewähltes und bürgt dafür, daß allen Festtheilnehmern ein Genuß in jeder Weise zutheil werden wird. U. a. gelangt zur Aufführung die Posse „Mamsel Uebermuth", dargestellt vom Dramatischen Klub vonChicago. Sologesänge, Deklamationen, Festansprache und eine weihevolle, dem Feste entsprechende Einleitung durch einen Festprolog, nebst Vorstellung der Beamten und Chartermitglieder, sowie Ball vervollständigen das reichhaltige Programm. Tickets kosten im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 50 Cents die Person. Anfang punkt 3 Uhr Nachmittags.

Die Vereine des Zentralverbandes der deutschen Militärvereine von Chicago und Umgegend — Deutscher Landwehr - Verein, Verein Deutscher Waffen-Genossen, Deutscher Kriegerverein Town of Lake, Deutscher Kriegerverein Elmhurst, Deutscher Kriegerverein Harlem, Verein Deutscher Reservisten, Deutscher Kriegerverein Lake View, Deutscher Militär-Verein, Deutscher Kriegerverein Süd-Chicago, Elgin Militär-Verein, Elgin — und der Verein Deutscher Veteranen von Chicago werden am Sonntag, 14. Januar, im großen Saale von Schönhofens Halle ihr jährliches Stiftungsfest abhalten. Allem Anschein nach wird sich, wie früher, auch diesmal das Deutschthum stark betheiligen, zumal ein interessantes Programm: Festrede von F. M. Girten, Gesangsvorträge des Nordseite-Kriegerverein, des Arion-Männerchors und mehrerer Solisten usw. in Aussicht steht.

Sein erstes Stiftungsfest feiert mit einem Ball der Klub Gemüthlichkeit am Sonntag, dem 14. Jan., in der Schillerhalle, 1560 Wells Str., von 3 Uhr Nachmittags an. Das Fest, an welchem sich u. a. der Deutsche Wittwenverein betheiligen wird, bereiten die Damen Emma Stamm, Präs.; MarieStrich, Helen Tecker, Louise Lustig, Johanna Godelmann und Henriette Henke in einer Weise vor, welche den Besuchern ein vielseitiges Vergnügen in Aussicht stellt. Der Eintritt kostet 15 Cents die Person.

Der Damenverein ehemaliger Soldaten der deutschen Armee und Marine von Chicago hält am Sonnabend, dem 20. Januar, in Schlitz' Halle, Ashland Ave. und Division Str., einen großen Preismaskenball ab. Es sind Gruppen- und Einzelpreise für Herren und Damen ausgesetzt. Da der Verein sich großer Beliebtheit unter den Militärvereinen von Chicago und Umgegend erfreut, so wird die Halle jedenfalls bis auf den letzten Platz gefüllt werden. Eintrittskarten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cents die Person. Die Masken, die sich um einen Preis bewerben wollen, müssen um 10 Uhr in der Halle sein. Am Vorkehrungsausschuß sind die Damen: E. Hollstein, Vereinspräsidentin; H. Hanus, Vorsitzende; M. Meffert, Sekr.; B. Traub, Schatzm.; P. Ushold, P. Degen und C. Prück.

Am Samstag, dem 20. Jan., veranstaltet der Nord- und Nordwest Chicago Brickmacher - Krankenunterstützungsverein seinen 11. großen Preis-Maskenball in den beiden oberen Sälen der Sozialen Turnhalle, Belmont Ave. undPaulina Str. Ein im Veranstalten von Festlichkeiten reicherfahrenes Komite ist eifrig an der Arbeit, um auch diesem Feste zu einem des Vereins würdigen Erfolg zu verhelfen. Ueber 50 schöne Einzelpreise und $120 in Geldpreisen sind für Gruppen und einzelne Masken ausgesetzt. Alle Bewerber müssen bis 10½ Uhr in der Halle sein. Folgende Herren sind am Festausschuß: Präsident John Woelms, John Schalla, Gerhart Welfert, Albert Kusch und Wilhelm Schmidt. Der Eintritt kostet 25 Cents die Person.

Der Deutsche Unabhängige N. W. Bürgerverein Lake View hält am Samstag Abend, dem 20. Jan., in Schmidts Halle an Clybourn und Wellington Ave. seinen 21. jährlichen Preis-Maskenball ab. Das Fest wird von einem aus den Herren Chas. Eisenbeis, Präsident; John Hafferkamp, Henry Koenen, August Becker und C. Koy bestehenden Vorkehrungsausschuß vorbereitet, welcher begehrenswerthe Preise anschafft und auch alles Andere bestens besorgt. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Sein 13. Stiftungsfest feiert der Oldenburger Frauenverein am Samstag Abend, dem 27. Januar, in der Wicker Park Halle. Es soll nicht nur getanzt werden, sondern das aus den Damen M. Schwerdtfeger, Präsidentin; Johanna Bierfischer, Emma Hesse, Helene Gramberg, Elise Schoknecht und Bertha Boldt bestehende Komite bereitet allerhand hübsche Ueberraschungen vor, so daß den Besuchern vergnügte Stunden bevorstehen. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse aber $1.00.

Seinen fünften Preis-Maskenball veranstaltet der Gegenseitige Unterstützungsverein Schillertreue in Engelfings Halle, 2459 Armitage Ave., Ecke Campbell, nahe Milwaukee Ave., am Samstag, dem 27. Jan. Schöne Preise für Herren und Damen werden zur Vertheilung kommen. Präsidentin Margarethe Krohn und ein fleißiges, aus den Mitgliedern H. Sührsted, C. Schönfeld, F. Bisterfield, B. Griffen und A. Sührsted bestehendes Komite scheut keine Arbeit, um den Besuchern, einen vergnügten Abend zu bereiten. Die Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cents.

Am Samstag, dem 3. Febr., veranstaltet der North Chicago Deutsche Gegenseitige Unterstützungsverein in Counts Halle, Segdwick und Blackhawk Str., einen Preismaskenball. Ein tüchtiges Komite arbeitet auf einen des Vereins würdigen Erfolg hin, es besteht aus den Herren H. Hollmann, Präsident; G. Klug, G. Laubmeiner, Ch. Schönfeld, A. Kretschmer, H. Langhammer, H. Klewitz und den Damen E. Klug, H. Kretschmer, P. Krüger, A. Hollmann und A. Scharfenberg. Werthvolle Preise werden zur Vertheilung kommen. Der Eintritt kostet 25 Cents die Person.

„Central Trust Co." unterliegt.

Nachlaßrichter Cutting entscheidet zugunsten L. S. Owsleys.

Nachlaßrichter Cutting wies gestern die Central Trust Co. an, Louis S. Owsley, dem Verwalter des Nachlasses von Charles T. Yerkes, 1200Zinskoupons von Pfandbriefen der Inter OceanNewspaper Co. zum Nennwerth von $400,000 bis zum 8. Januar zuzustellen. Die Anordnung ist die Folge einer gestern stattgehabten Verhandlung über einen Antrag des Nachlaßverwalters, Charles G. Dawes, den Leiter der Central Trust Co. wegen Mißachtung des Gerichts zu bestrafen, weil er die Pfandbriefe nicht am 25. November für fällig erklärt hat. Die Zinskoupons waren nach Angabe des Nachlaßverwalters am 28. November einem Vertreter der Inter Ocean Newspaper Co. gegen Zahlung von $32,116 an die Bank überlassen worden. Die Zinskoupons, auf je $25 lautend, waren am 1. Januar und 1. Juli 1910 und am 1. Januar 1911 fällig.

Nachlaßrichter Cutting entschied, die Bank habe kein Recht gehabt, die Koupons zu veräußern. Das sei Sache des Nachlaßverwalters, der dazu vom Gericht ermächtigt worden sei.

Nachlaßrichter Cutting ermächtigte heute Nachlaßverwalter Owsley, die Zinsen auf die zum Nachlaß gehörigen Hypothekenpfandbriefe der Chicago Railways Co. im Betrag von $181,000 einzukassiren und der Central Trust Co. zu überweisen.

Barmherzige Samariter.

Bemühen sich, die Nothlage der Familie Fritz zu lindern.

Frau Wm. N. Cheevers, Nr. 3303 W. Jackson Boulevard, übersandte gestern dem Schreiber der Wache an Maxwell Straße, Sergeanten John O. Reilly, $5 mit dem Ersuchen, das Geld der Frau Rudolph Fritz, Nr. 1636 W. 15. Straße, auszuhändigen, deren todtes Kind vier Tage lang nicht beerdigt werden konnte, da die Eltern nicht in der Lage waren, die Begräbnißkosten aufzutreiben. Sergeant Reilly entledigte sich des Auftrages, und Frau Fritz war imstande, ihre nothwendigsten Bedürfnisse zu bestreiten und Lebensmittel zu kaufen. Bald darauf bereitete ihr Reilly eine neue, freudige Ueberraschung. Er hatte durch freiwillige Kollekte noch $5 aufgebracht, die er jetzt der armen Frau aushändigte. Für dieses Geld wird Frau Fritz Kleider für sich und ihren 15 Monate alten Sohn Joseph erstehen.

Interessanter Gast.

Der Polarforscher Christian Leden im Auditorium abgestiegen.

Ein liebenswürdiger Herr.

Erzählte einem Vertreter der Sonntagpost von seinen Reisen und Zukunftsplänen. — Hat die Bekanntschaft des Dr. Cook gemacht. — Wird Vorträge halten.

Chicago beherbergt zur Zeit einen interessanten Gast in seinen Mauern. Im Auditorium-Hotel ist der bekannte dänische Polarforscher Christian Leden abgestiegen. Auf der Rückreise aus Nordwest-Kanada begriffen, das er in diesem Jahre gründlich erforscht hat, beschloß er, in Chicago die Weihnachtstage zu verleben. Die wissenschaftliche Ausbeute der Expedition, bestehend aus reichhaltigen ethnographischen Sammlungen, befindet sich auf dem Wege nach Europa.

Einem Vertreter der „Sonntagpost" gegenüber äußerte sich der liebenswürdige Forscher, der trotz seiner Jugend in der wissenschaftlichen Welt sich einen Namen gemacht hat, über seine Errungenschaften und Bestrebungen wie folgt: „Meine erste Expedition unternahm ich im Auftrage der dänischen Akademie im Jahre 1909 nach dem Westen und Norden Grönlands. Die Forschungsreise hat äußerst befriedigende Ergebnisse gezeitigt. Es gelang mir, reichhaltiges ethnographisches Material zu sammeln und eine überraschend große Anzahl von Eskimoliedern phonographisch aufzunehmen. Das hatte vorher noch Niemand zu Stande gebracht. Aus diesen Aufnahmen geht deutlich hervor, daß die Lieder der Eskimos auffallende Aehnlichkeit mit denen der Indianer haben und, sozusagen, ihnen nahe verwandt sind.

Meine zweite, im Jahre 1910 unternommene Forschungsreise, zu der mir der König von Norwegen die Mittel zur Verfügung stellte, erstreckte sich über das fast ganz unbekannte Ost-Grönland. Ich habe dort eifrig die Sitten und Gebräuche der Eingeborenen studirt und unter Anderem die Tänze der Grönländer kinematographisch aufgenommen. Für meine dritte, nach Nordwest-Kanada unternommene Reise, von der ich eben zurückgekehrt bin, hat der norwegische König mir ebenfalls die Mittel geliefert.

Mit deutschem Kapital.

„Im nächsten Jahre beabsichtige ich, die Nordküste Kanadas zu erforschen. Den Weg durch die Nordwestpassage, den als erster und einziger bisher nur Amundsen von Osten nach Westen zurückgelegt hat, hoffe auch ich, aber von Westen nach Osten, zu nehmen. Es handelt sich um die ethnographische Erforschung der nordöstlichen Indianerstämme und der noch ganz unbekannten Eskimos in der Gegend des Coronation-Gulfs. Ferner auch darum, die Beziehungen zwischen den West- und Zentral-Eskimos festzustellen und die vielumstrittene Frage nach der Herkunft und den Wanderungen der Eskimos ihrer Lösung näher zu bringen. Die Mittel für diese Expedition werden zum Theil das Museum für Völkerkunde in Berlin, die dortige Universität und die Berliner Anthropologische Gesellschaft liefern. Der Rest wird in Berlin durch freiwillige Beiträge aufgebracht werden. An der Spitze des Sammelausschusses stehen Dr. Rubner, der Rektor der Universität Berlin, Dr. Virchow, Geheimrath Professor Dr. Waldeyer, der ständige Sekretär der Königlichen Akademie der Wissenschaften, Dr. W. Bode, General-Direktor der Königl. Museen, Frau Staatsdirektor Delbrück, Dr. A. Harnack, Dr. v. Glasenapp, Frau Anna von Rath, Dr. Erich Schmidt u. A. m. Der bekannte Geologe Dr. Hoel wird mich begleiten. Wir werden voraussichtlich zwei bis drei Jahre in der arktischen Wildniß zubringen und ganz wie die Eskimos leben."

Kennt Dr. Cook.

Befragt, was er von den angeblichen Nordpolentdeckern Cook und Peary halte, antwortete Herr Leden: „Mit Dr. Cook traf ich in Grönland zusammen. Er befand sich auf der Heimkehr aus dem hohen Norden. Mir machte er den Eindruck, ein recht netter Mensch zu sein. Er selbst posaunte keineswegs in alle Welt hinaus, daß ihm der große Wurf gelungen sei, doch auf Befragen gab er bescheiden zu, den Nordpol entdeckt zu haben. Von Eskimos, die ihn große Strecken weit begleitet hatten, erfuhr ich, daß er aufregende Abenteuer aller Art bestanden halte. Daß er Andere zu betrügen versuchte, glaube ich nicht. Meiner Ansicht nach betrügt er sich selbst, indem er annimmt, daß er den Pol entdeckte.

„Peary ist meiner Meinung nach dem Pole näher wie Cook gewesen. Ob er ihn erreicht hat, das ist eine Frage, die schwer zu beantworten ist. Ich habe Peary in Berlin kennen gelernt. Er machte auf mich den Eindruck eines ungemein erfahrenen, äußerst willensstarken, gut geschulten Polarforschers. Den einwandfreien Beweis der Entdeckung des Nordpols zu liefern, dürfte ihm indessen wohl schwer fallen. Hat er den Pol aber auch nicht entdeckt, so ist er, davon bin ich überzeugt, dem Ziele doch näher gewesen, wie irgend ein anderer Sterblicher."

Zum Schlusse bemerkte Herr Leden noch, daß er Vorträge in verschiedenen Städten der Vereinigten Staaten halten und Ende Februar die Heimreise antreten werde.

— Kind der Zeit. — Knabe (acht Jahre alt): Bitt schön, ich möcht' eine Ansichtskarte haben, aber—wo e Mädchenkopf drauf ist!

Wichtige Ankündigung

—von Ereignissen, die die Aufmerksamkeit von Tausenden in nächster Woche erregen werden. Das erste ist der

Halbjährliche Verkauf von Seiden-Restern, beginnend am nächsten Dienstag Morgen

Einzelheiten in Montags-Zeitungen.

Kein ähnlicher findet in ganz Amerika statt. Es ist der großartigste, weil er immer die größten Gelegenheiten zum Geldsparen bietet, und so viele mehr davon. Die Preise sind nur ¼, ⅓ und ½ der regulären

Januar-Verkauf Leinen, Lingerie, Negligees, Waschstoffe, Spitzen

Einzelheiten in Montags-Zeitungen.

Die Attraktionen, welche in diesen jährlichen Ereignissen ganz besonders hervorgehoben werden, sind von einer Art, die die kühnsten Erwartungen hervorrufen. Speziell niedrige Preise werden angesetzt sein, und die Sortiments sind vollständig mit den neuesten Ideen in Muslin-Unterzeug, französischer Lingerie und Negligees, Korsets, waschbaren Kleidern, Leinen, Spitzen, Stickereien etc. Eröffnung nächsten Dienstag, 2. Januar.

Umbau-Räumungs-Verkauf im Gange im ganzen Laden

Einzelheiten in Montags-Zeitungen.

Die Waarenvorräthe werden vermindert, sodaß alle Abtheilungen genügend Raum haben in den kleineren Plätzen, welche wir während der endgiltigen Vollendung unserer Umbauarbeiten einnehmen müssen. Die Preise sind den Bedürfnissen entsprechend reduzirt — um die Räumung zu der schnellsten zu machen, die wir je veranstaltet haben. Unmenge unvergleichlicher Bargains.

Halbjährlicher Verkauf von Kleiderstoff-Restern beginnt Montag, 8. Januar

Mandel Brothers

Die Neujahrsfeier.

Chicago wird den Jahreswechsel in guter alter Weise feiern.

Chicago wird den Anbruch des neuen Jahres trotz aller Eiferer, denen die Fröhlichkeit ein Dorn im Auge ist, in der guten alten Weise begehen. Sitze für 10,000 Personen sind in den Restaurants und Hotels des Geschäftsviertels belegt, und die Gäste brauchen bis drei Uhr Morgens keinen Durst zu leiden. Mayor Harrison hat es trotz aller Vorstellungen der Eiferer vom Schlag Arthur Burrage Farwells nicht für gut befunden, die Festfreude um ein Uhr durch die Polizei stören zu lassen. Die weniger Glücklichen, denen theure Tische in eleganten Restaurants unerreichbar sind, können sich auf der Straße nach Herzenslust auslassen und das neue Jahr eintuten, mit Kuhglocken einläuten und, was andere derartige harmlose Ausdrücke des Vergnügens mehr sind. Solange sie sich sonst anständig benehmen, Drängeleien und Rüpeleien vermeiden, wird die Polizei ihnen nichts in den Weg legen.

Einen letzten Versuch, die Sylvesterfeier zu verhindern, machte gestern die Young Peoples Civic League. In einem Telegramm an Gouverneur Deneen erklärte sie, daß die städtischen Beamten sich weigerten, das Sonntagsgesetz durchzuführen und auf Einhaltung der Polizeistunde zu bestehen, und verlangte, daß der Gouverneur die Durchführung der Gesetze erzwinge.

Zum ersten Mal seit seinem Bestehen wird das Kunstinstitut am Sylvesterabend dem Publikum geöffnet werden. Der Besuch ist kostenfrei. Es wird um 7 Uhr geöffnet werden und offen bleiben, solange genügend Besucher da sind. Wie der Sekretär des Instituts N. H. Carpenter erklärte, handelt es sich um einen Versuch. Bewährt er sich, so wird er im nächsten Jahr wiederholt werden.

Der Neujahrstag wird wie gewöhnlich gefeiert werden. Die Büros im Rathhaus und im Countygebäude, die Gerichte und die Büros der Bundesregierung werden geschlossen sein. Ausgenommen sind von den städtischen Verwaltungsabtheilungen nur die Polizei, die Feuerwehr, das Gesundheitsamt und die Elektrizitätsabtheilung. Auch das Postamt wird theilweise wenigstens geöffnet sein. Im Geschäftsviertel werden Postsachen zweimal abgeliefert werden, um 7 Uhr und ein Viertel vor 9 Uhr, in Wohnbezirken nur einmal. Die Abtheilung für postlagernde Briefe wird von 8 bis 10 Uhr Morgens geöffnet sein. Eingeschriebene Postsendungen werden nicht ausgetragen werden. Die Briefkästen werden im Laufe des Tages einmal geleert werden.

Der Insassen des Countygefängnisses wartet morgen ein besonderer Kunstgenuß. Gefängnißverwalter Davies hat eine Unterhaltung für sie vorbereitet, bei der drei Mitglieder der Großen Oper, die Damen Jennie Dufau, Alice Eversman und Marjorie Starrell mitwirken werden. Die bekannte Vorleserin Frl. Grace Noe wird Stücke in schwedischer, französischer und italienischer Sprache und irländischer Mundart vortragen. Die Vorträge finden von halb 2 bis halb 4 Uhr statt.

* Kaffee, Wein und Lunch wird für 10 und 15 Cents serviert. Dieser Platz ist exklusiv für Frauen und Kinder. Harry Blohr, 23 Ost Adams Str., der Fair gegenüber, Mitte des Blocks (Weinkeller). 1Dez.1m3

— Neuer Ausdruck. — Herr (zu einem andern): „Wie ist denn das neueste Bild des Realisten H.?" — „Natürlich unnatürlich natürlich!"

Ausgeplündert.

Von zwei bewaffneten Strolchen angefallen und um seine nur aus $1 bestehende Baarschaft beraubt wurde gestern Abend an der Ecke von Elm und Orleans Straße der Nr. 1152 Milton Avenue wohnhafte J. Gazard. Die Räuber haben ihn, weil er nicht mehr Geld bei sich führte, auch noch mißhandelt. Ungeprügelt kam W. E. Taylor, 1810 Cuyler Ave., davon, der demselben Räuberpaar gleich darauf an der Ecke von Hill und Orleans Str. in die Hände fiel. Dafür büßte er aber auch $18 und eine werthvolle Busennadel ein.

Um $10 beraubt wurde John Lenick aus Morton Grove gestern Abend um 10 Uhr von zwei Raubgesellen, die auf dem Bahnsteig der Station Grayland an Milwaukee und 41. Avenue über ihn herfielen.

Ueber den Haufen gerannt.

Der Chauffeur C. E. Campbell, ein Angestellter der Foster Garage, Nr. 5218 Evanston Ave., fuhr gestern Abend in Rogers Park den Krämer M. Aller, 6933 N. Clark Straße, über den Haufen, der in einem Ablieferungswagen vor ihm hergefahren war. Campbell, der Fahrgäste zu einer Hochzeitsfeier nach Evanston zu befördern hatte, wollte nicht anhalten. Aller, der sich rasch aufgerappelt hatte, verständigte die Bezirkswache in Rogers Park, und vor dieser wurde dann Campbell von Polizeibeamten mit vorgehaltenen Revolvern zum Halten gezwungen und verhaftet. Sein Beschäftiger erwirkte seine Freilassung, indem er Bürgschaft für ihn stellte.

Nettes Pflänzchen.

Wie berichtet, erhielt John Malm, 857 Wiley Ave., Blue Island, von seiner seit dem letzten Mittwoch verschwundenen 16 Jahre alten Tochter Lillian einen Brief, in dem sie behauptete, sie werde in einem Hause, dessen Nummer sie aber nicht angab, von einigen Männern gefangen gehalten. Gestern stöberte die Polizei das Mädchen in einer auf der Westseite gelegenen Herberge auf, und sein Vater hat das hoffnungsvolle Pflänzchen bereits wieder heimgenommen.

* Der Nr. 7716 Chauncy Ave. wohnhafte Jakob Wenek meldete gestern, daß sein Koffer erbrochen und daraus die Summe von $200, seine Ersparnisse, gestohlen worden sei. Er hat einen anderen Kostgänger im Verdacht der Thäterschaft, der seither verschwunden ist.

Die englische Bühne.

Powers'. — Robert Edeson als Träger der Titelrolle in dem exotischen Lustspiel „The Arab" wird hier morgen seine Antrittsverbeugung vor dem Publikum machen. Er kommt aus New York, wo das Stück lange erst im Lyceum und dann im Astor-Theater gegeben worden ist. Um die Illusion zu erhöhen, führt die Gesellschaft als Statisten eine ganze Anzahl von Armeniern und Syrern mit sich.

Illinois. — Die beliebte Soubrette Lulu Glaser beginnt hier ein auf längere Dauer berechnetes Gastspiel in der Operette „Miß Dudelsack", einem neuen Wiener Produkt mit schottischem Hintergrund. Es treten außer Frl. Glaser in der Operette noch zwanzig andere Solokräfte auf, und der Chor zählt fünfzig Mitglieder. Das Orchester hat für diese Aufführungen auf dreißig Mann verstärkt werden müssen.

Garrick. — In dem Melodrama „Two Women", das hier jetzt auf dem Spielplane steht, wird Frau Louise Carter in einer ebenso anstrengenden wie dankbaren Doppelrolle auftreten. Die Handlung des Stückes spielt in Paris.

College. — Heute, Sonntag wird in diesem Theater zum letzten Male der Schwank „A Stubborn Cinderella" gegeben. Morgen wird nach sorgfältiger Einstudirung mit den Aufführungen von „Arsene Lupin" begonnen, dem zugkräftigsten aller Detektive-Stücke. Als in Vorbereitung befindlich werden von der Direktion Gleason „The Barrier", von Rex Beach, und das von Blanche Bates herausgebrachte Grenzerdrama „The Fighting Hope" angekündigt.

Colonial. — Hier zieht die Reinhardt'sche Operette „Die Sprudelfee" volle Häuser. Es finden am Mittwoch und am Samstag Nachmittag Vorstellungen zu ermäßigten Preisen statt.

Grand Opera House. — Louis N. Parkers Londoner Lustspiel „Pomander Walk", mit der gleichen Besetzung, die dafür in London organisirt worden ist, bleibt hier bis auf weiters auf dem Spielplan. Morgen, Montag, findet Nachmittags eine Extravorstellung statt.

Lyric. — Auch hier werden die Bretter von der Wiener Operette beherrscht. Zur Aufführung kommt „Der Kußwalzer", und zwar mit glänzender Ausstattung und entsprechender Besetzung.

Whitney. — Um die Zugkraft ihrer Darbietungen zu erhöhen, läßt die Direktion hier zwischen den Akten des Lustspieles „The Campus" das Publikum von der Gedankenleserin Anna Eva Fay unterhalten.

Princeß. — „The Red Rose", mit Valeska Surrat in der Titelrolle, behauptet sich jetzt schon über drei Wochen auf dem Spielplan und soll noch für unbestimmte Zeit darauf belassen werden.

Studebaker. — Der tolle Schwank „Excuse Me!" hat hier Monate lang volle Häuser gezogen. Ende dieser Woche soll er vom Spielplane zurückgezogen werden.

Crown. — Denman Thompsons ländliche Idylle „The Old Homestead" steht hier für diese Woche auf dem Programm. Die erste Aufführung findet heute, Sonntag, Nachmittag, statt.

Imperial.—Der gewandte Taschenspieler Thurston, dessen verblüffende Leistungen besonders auf die Jugend große Anziehungskraft ausüben, gastirt hier während dieser Woche. Der Andrang zu seinen Vorstellungen wird voraussichtlich ein sehr lebhafter werden.

Columbia.—Die Burlesk - Gesellschaft Majestics ist hier für diese Woche engagirt. Sie wird heute am Eröffnungstage drei Mal auftreten, Nachmittags, Abends und, zur Sylvesterfeier, von halb zwölf bis ein Uhr Nachts.

Chicago Opera House. — Die Aufführungen der Operette „Gypsy Love", mit Marguerite Sylva in der Hauptpartie, dauern hier an. Am Mittwoch Nachmittag und am Dienstag Abend wird Frl. Sylva sich in der Partie der „Zorike" von Frl. Phyllis Partington ablösen lassen.

Cort. — Hier beginnt heute die neunte und letzte Woche der Aufführungen des satirischen Lustspiels „The Master of the House".

— Aufgeschnappt. — Fritzchen: „Aber Onkel, Dein Bauch zieht ja immer weitere Kreise!"

Sonntagpost

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude, 101-103 S. Fifth Ave. Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS

TELEPHON: Private Exchange 1498 Main. Automatic 53-256.

Entered as Second Class Matter May 26, 1890, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879

Es nütze Euch—nützt es selbst!

Profit Neu Jahr! — Es nütze Euch, das neue Jahr!

Das ist ein schöner Gruß, und sollte Allen genügen. Dem Geber, wie dem Empfänger. Und, das heißt allen! Denn wer immer in diesen Stunden und Tagen den Gruß entbietet, darf gewiß sein, daß er ihm zurückgegeben, oft zurückgeschleudert wird — wenn auch nur in der Form „the same to you!" — dasselbe Dir!

Im Allgemeinen begnügt man sich auch damit. Aber wenn wir gefühlvollen Menschen heute Abend im theuren Familien- oder trautem Freundeskreise das Punsch-, oder Wein-, oder Bier- usw. -Glas in der Hand, Schlag Zwölf ihn uns entgegengeschrieen, gejauchzt oder geflötet und das Glas möglichst in einem Zuge geleert haben, dann will es uns scheinen, als genüge er für die uns Liebsten und Theuersten nicht. Denn er dünkt uns einigermaßen profan geworden durch die allgemeine Benutzung. Und wir suchen ihn zu verbessern durch Zusätze, wie beispw.: „Möge Dir, theuerste Gattin (oder süßer Engel, oder mein liebes Kind, je nachdem) das neue Jahr nur Glück und Segen, Gesundheit und Befriedigung Deiner Wünsche bringen", — vorgebracht in vor Rührung und tiefem Gefühl zitternder und gedämpfter Stimme. Dann erst glauben wir, unserer Liebespflicht recht Genüge gethan und das Recht auf ein frisches Glas und laute Fröhlichkeit gewonnen zu haben. Wir haben ihn dadurch aber nicht verbessert, sondern nur verschlechtert; es wäre besser gewesen, es bei dem kurzen „Profit Neujahr!" bewenden zu lassen, — sofern es richtig verstanden wird: Es nütze Euch, das Neue Jahr, sagt der profane Gruß, und was uns nützt, ist sehr oft viel besser, als was uns gefällt, oder wir uns wünschen. Es ist sehr fraglich, ob wir unsern Lieben wirklich Gutes wünschen, wenn wir die Erfüllung aller ihrer Wünsche für sie erflehen. Denn kurzsichtig ist der Mensch und, was er sich wünscht, würde ihm oft genug nur zum Schaden gereichen. In Anbetracht dessen, und weil es so ist, ein „Profit Neu Jahr!", allen Lesern und Freunden und Guten und Gerechten in Stadt und Land! — — —

Das wäre ja nun eigentlich genug. Vielleicht schon mehr als genug. Denn „man" hat einmal eine Frau gekannt, die ihrem wunscheifrigen Gatten den Mund verbot mit den Worten: „Was brauchst Du aller Welt Profit! zuzurufen? Spar' Deine Wünsche für mich und die Kinder!", und es mag recht gut sein, daß es heute noch solche gibt. Aber es ist im Zeitungswesen häßlich eingerichtet, daß an dieser Stelle Alles hübsch begründet und klar gemacht werden soll, und ein rücksichtsvolles Leerlassen der Spalte, damit die geschätzten Leser und Leserinnen sich selbst etwas — etwas nach ihrem Geschmack — hineindenken könnten, als polizeiwidrige Faulheit gedeutet werden würde. Solchem darf der pflichtgetreue Mensch sich am letzten Tage eines pflichtschuldig durcharbeiteten Jahres nicht aussetzen, aber nur widerwillig beugt er sich dieser Pflicht gegen sich selbst und leidvoll ist ihm die Ausführung. Denn er weiß, daß er mit dem, was er nun weiter sagen kann, wenn er schon noch etwas sagen muß zu seinem „Profit Neujahr!", wenig Wohlgefallen erwecken oder Beifall finden wird.

Es muß da doch eben weiter betont werden, daß der Wunsch „Profit Neujahr!" nicht nur sehr verschieden ist von dem „mögen Deine Wünsche in Erfüllung gehen", sondern oft genug das gerade Gegentheil bedeutet. Ist es doch nicht nur sehr oft sehr fraglich, ob das Auto, das die theure Gattin sich wünscht, ihr auch nützlich ist, sondern oft genug gewiß, daß es ihr nur Schaden bringen würde. Denn etwas Bewegung in frischer Luft und seien es nur wenige Schritte bis zur Straßen- oder Hochbahn (auch das Erklettern der Hochbahntreppen) ist auch den Damen sehr gut, ja nothwendig. Die Erfüllung ihrer verschiedenen Kleider- und Putzwünsche mag junge Mädchen nur noch eitler, die Erfüllung seiner Ferien- und Spielzeugwünsche den theuren Sprößling noch fauler, spiellustiger und ernster Arbeit abgeneigter machen, und so weiter.

So mag es leicht kommen, daß die wörtliche Erfüllung des Wunsches „Profit Neujahr!" vielen die Vereitelung ihrer Wünsche bedeuten und unangenehme Enttäuschung bringen mag, und wer's mit seinen Wünschen so recht gut meint, der wird sich mehr an den Sinn halten, als an das Wort; und wer's am ehrlichsten und besten meint, der wird dem Wunsche die Deutung auf den Weg geben—die einzige Deutung, deren Beherzigung eine Erfüllung verspricht; und damit den Wunschzuruf über die wohlgemeinte, aber gewichtlose Redensart hinaushebt.

„Es nütze Euch das Neue Jahr!" lautet das Wort. An wen ist es gerichtet, Wer soll dem Wunsche zur Erfüllung verhelfen? Die Nachbarn, die Mitbürger im weiteren Kreise — Stadt und Staat — die sind Auch-Empfänger des Grußes, haben sammt und sonders mit sich selbst zu thun, trachten sämmtlich, daß das Neue Jahr ihnen selbst Nutzen bringe, und müssen naturgesetzlich zuerst auf ihren eigenen Nutzen bedacht sein. An die Freunde, die Angehörigen? — Die eben sind's ja, von denen der Gruß, der zugleich Wunsch und Aufforderung ist, kommt, wenn er ehrlich und tief empfunden von sorgender, hoffender Liebe diktirt ist. Sie thun schon ihr Bestes oder was sie für ihr Möglichstes halten, was ihrer Veranlagung entspricht, und wollen ja durch ihren Ruf Hilfe werben. Von der Vorsehung? Ja, so ist's gemeint. Aber die Vorsehung stellt Bedingungen für ihre Hilfeleistung, und die erste ist, daß ein Jeder selbst sein Bestes thue: „Hilf Dir selbst, so wird Gott Dir helfen", sagt der Volksmund. Das klingt hart. Aber Gott ist der Herr über jegliche Kreatur, und Alle flehen zu ihm. Sein Gebot ist, daß ein Jeder mit den ihm anvertrauten Schätzen wuchere nach bestem Können; und das Naturgesetz ist, daß der Tüchtigste überdauert und gedeiht: „Es nütze Euch das Neue Jahr" ist das Wort — nützt es selbst nach bestem Können zum Guten, ist sein Sinn. — Profit Neujahr! — — —

3 Cents-Aktionäre.

Innerhalb der letzten zehn Jahre hat der Standard-Oeltrust seinen Aktionären nur einmal weniger als 40 Prozent Jahresdividenden bezahlt. Das war im Jahre 1904, als 36 Prozent bezahlt wurden. Zweimal betrug die Zahlung 48 Prozent, einmal 45 und einmal 44 Prozent. In den letzten fünf Jahren wurden regelmäßig 40 Prozent bezahlt. Wer also auch nur eine Aktie besaß, und solcher Kleinaktionäre gabs eine große Menge — eine Aktie, deren Nennwerth $100 und deren Marktwerth gegen $600 betrug — hat durchschnittlich alle drei Monate nicht weniger denn $10 als seinen Gewinnantheil bekommen.

Nun ist der Trust gerichtlich gesprengt. Achtunddreißig verschiedene Korporationen, früher im Trust vereinigt, sind nun selbständige Unternehmen, sind unabhängig von einander. Und wer früher eine Trustaktie besaß, der ist nun der glückliche Besitzer von 38 Aktien. Er ist nun Antheilhaber der 38 Einzelgesellschaften, er hat am Vermögen jeder dieser einzelnen Gesellschaften und an deren Gewinn einen verhältnißmäßig gleich großen Antheil, wie er vorher an dem Trustvermögen und dem Trustgewinn gehabt hat. Statt eine Dividende erhält er nun 38 Dividenden — vorausgesetzt, daß jeder der 38 Geschäftsbetriebe auch unter den neuen Verhältnissen sich bezahlt, was vielleicht zweifelhaft ist.

Doch wenn sie sich alle bezahlen, wenn Alles gut geht, dann, wie gesagt, erhält jeder der alten Trusttheilhaber seine 38 Dividenden. Achtunddreißig Mal bringt ihm nun der Postbote einen Dividenden-Check ins Haus, wo ihm früher nur einer gebracht wurde. Achtunddreißig Mal Grund zur Freude, wo er sich früher nur einmal freuen konnte! Nur läßt sich trotzdem nicht behaupten, daß er sich nun entsprechend glücklicher fühlen wird. Es läßt sich sogar mit großer Zuversicht das Gegentheil behaupten — nach eben gemachter Erfahrung zu urtheilen.

Eine der 38 Gesellschaften, die „Galena Signal Oil Company", hat dieser Tage ihre erste eigene Dividendenvertheilung vollzogen. Sie hat natürlich so viel Aktionäre, wie der verflossene Trust gehabt hat — 6500 in runder Ziffer. Darunter sind 579, die je eine Aktie besitzen, 466 mit je zwei und 275 mit je drei Aktien. Nun sind also 6500 Checks ausgeschickt worden, als Neujahrsgabe sozusagen. Die Beträge dieser Checks für die 579 Einaktienleute sind — (freue dich, liebe Seele!) — auf je 3 Cents lautend: sage und schreibe drei Cents! Eigentlich beträgt der Gewinnantheil der solchermaßen Beglückten noch um annähernd einen halben Cent mehr. Dieweil es jedoch halbe Cents noch nicht gibt, müssen sie sich mit der „runden Summe" begnügen. Was die 466 Zweiaktienleute betrifft, so werden diese Checks auf sieben Cents erhalten, während die Checks der 275 Dreiaktienleute auf je zehn Cents ausgestellt sind. (Unwillkürlich kommen Einem dabei die sprichwörtlichen Berliner „Sechsdreier-Rentiers" in den Sinn.)

Aber die Rechnung stimmt. Alles ist gewissenhaft berechnet und gewissenhaft besorgt. Der Dreicentcheck ist so sorgfältig ausgeschrieben wie je zuvor der größte Trustcheck ausgeschrieben war, und wird mit gleicher Sorgfalt versandt. Was das Ausschreiben und Eintragen, was die vermehrte Buchführungsarbeit kostet, darüber liegen keine Mittheilungen vor. Wird aber auch nur das Briefpapier und der Briefumschlag, die Arbeit des Adressirens und die unvermeidliche Briefmarke berechnet, so kommen die Kosten der Versendung jedes Dreicentchecks auf nicht weniger als drei Cents. Ja in nicht wenigen Fällen stellen sie sich doppelt so hoch, denn eine beträchtliche Anzahl Aktionäre ist in Europa wohnhaft, und da erfordert jeder Brief eine Fünfcentmarke.

Das Alles klingt sehr spaßhaft, hat jedoch auch seine ernsthafte Seite. Diese ernsthafte Seite aber hat hinwiederum ihre heitere, ihre erfreuliche Seite.

Wie sich der Leser erinnert, hat die gerichtlich verfügte Trustauflösung, oder die Art ihrer Ausführung, sehr verschiedene Beurtheilung gefunden. Viele meinten, das sei gar keine Auflösung; denn da jeder Besitzer von Trustaktien einen entsprechenden Antheil von Aktien sämmtlicher Einzelgesellschaften erhalte, da also alle diese Einzelgesellschaften ein und dieselben Eigenthümer behalten, alle von denselben Leuten „kontrolirt" werden könnten, die früher den Trust beherrscht haben — so sei auch nicht zu erwarten, daß die Gesellschaften einander ernstlich Wettbewerb machen würden. Vielmehr sei zu gewärtigen, daß sie nach wie vor mit einander im Einverständnisse bleiben, nach wie vor die alte Monopolwirthschaft nach Kräften weiter treiben würden.

Es ließ sich diesem Einwande eine gewisse Begründung nicht absprechen. Nur daß leider die Kritiker nicht zu sagen vermochten, wie man bei der Auftheilung anders verfahren konnte, ohne Ungerechtigkeit zu üben, ohne erworbene Eigenthumsrechte zu zerstören. Andererseits konnte man auf den Einwand im Wesentlichen nur entgegnen, daß die gleiche Eigenthümerschaft doch nicht mehr gesichert sei wie früher, nicht mehr dauernd bestehen könnte. So lange der Trust bestand, war Wettbewerb unmöglich, nun aber ist er möglich. Jede Trustaktie stellte einen Antheil an dem gesammten Trustvermögen dar, einen Antheil an allen im Trust vereinigten Gesellschaften. Nur Trustaktien konnte man kaufen und verkaufen, es waren keine Aktien der Einzelgesellschaften im Markte. Nun aber sind diese im Markte. Es ist nun möglich, daß durch Verkauf, Vererbung oder sonstige Uebertragung diese Aktien der verschiedenen Gesellschaften in die Hände verschiedener Eigenthümer gelangen. Und daß es dazu kommen würde, schien nur eine Folge der Zeit.

Die Geschichte der Dreicent-Dividenden läßt füglich keinen Zweifel an der Berechtigung dieser Erwartung. Mag es unter den 38 Gesellschaften auch nicht viele geben, deren Dividendenzahlungen so gering wie die der „Galena Signal Oil Company" ausfallen, so gibts doch eine Anzahl, die nicht viel mehr zahlen werden können. Selbst die Dividenden der größten und gewinnbringendsten Gesellschaften müssen geringfügig erscheinen den alten Trustdividenden gegenüber. Nichts erscheint unter den Umständen gewisser, als daß eine Menge der Aktionäre es bald müde werden wird, Theilhaber von Gesellschaften zu bleiben, die ihnen nur wenige Cents oder bestenfalls wenige Dollars einbringen. Statt Theilhaber von 38 Gesellschaften zu bleiben, mögen sie sich damit begnügen, Theilhaber von nur einer oder von einigen wenigen zu sein. Der Eine wird verkaufen, was er hat; Andere werden hinzukaufen zu dem, was sie haben. So daß ganz von selbst, und vermuthlich früher als man erwartet hatte, eine gründliche Verschiebung der Eigenthümerschaft stattfinden dürfte — die einzelnen Gesellschaften nicht mehr denselben Leuten gehören werden, sondern verschiedenen Leuten. Und der Freiheit des Wettbewerbes kein Hinderniß mehr im Wege stehen wird.

Die Qual des Endlosen.

Von Dr. M. Kronenberg.

Es gibt nicht leicht eine Vorstellung, die sich drückender auf die Seele legen kann, als die von dem ewigen Wandel und der unablässigen Flucht der Zeiten. In gewissen Momenten, wie z. B. beim Jahreswechsel, ist solche Vorstellung ja jedem Menschen nahe gebracht. Man sieht alsdann die Gegenwart, die vorher gleichsam wie eine große, ausgedehnte und in den buntesten Farben erglänzende Fläche erschien, plötzlich zu einem winzigen farblosen Punkt zusammengeschrumpft, der sich inmitten einer ungeheuren Linie, der Zeit, befindet; auf diese gewaltige Linie flüchtet man sich, um dem bedrückten Qualvollen, das die Einschrumpfung der Gegenwart, und damit auch unseres Ich, mit sich führt, zu entrinnen, um sich gleichsam von neuem ausdehnen zu können, — aber man geht nur neuen und vielleicht noch stärkeren Gefühlen des qualvollen Bedrücktseins entgegen. Denn indem man nun jene Linie — die Zeit — nach beiden Seiten der Zukunft wie der Vergangenheit, verfolgt, sucht man die Grenze, bei der das Bewußtsein ausruhen, an der es befriedigt stillstehen könnte; man findet diese Grenze nicht, indem man Jahre und Jahrzehnte, auch nicht, indem man Jahrhunderte an einander reiht; so greift man zu Jahrtausenden, stellt sich eine Kette von Jahrmillionen vor Augen u. s. f. — alles vergebens; je weiter man vorschreitet, desto qualvoller wird das Vorstellen, bis man schließlich, nachdem man die äußerste Kraft des Vorstellens aufgeboten hat, in seinem Bewußtsein gleichsam vernichtet zusammensinkt.

Dieser eigenthümliche Bewußtseinszustand, in Verbindung mit den dadurch verursachten Gefühlen, ist das, was man die Qual des Endlosen nennen kann. Sie entsteht natürlich, ebenso wie bei der Vorstellung der grenzenlosen Zeit, auch bei der des grenzenlosen Raumes, z. B. wenn man in der Vorstellung sich die Entfernung der Sonne oder eines Fixsternes von der Erde nahe zu bringen sucht und nun die so gedachte ungeheure Raumlinie immer weiter bis ins Grenzenlose, zu erweitern trachtet. Und indem man etwa den Umlauf eines seltenen Kometen, wie des alle 75 Jahre erscheinenden Halleyschen, sich vorzustellen sucht, so verbindet sich das Grenzenlose des Raumes mit dem der Zeit. Indem hier zuletzt alle Maßstäbe wegfallen, so schweift die Einbildungskraft ungehemmt weiter in's Endlose, fügt in ungeheuersten Dimensionen Räume an Räume und Zeiten an Zeiten und sucht dabei immer wieder vergeblich eine Grenze, an der sie innehalten könnte, bis sie schließlich ermattet die Flügel sinken läßt.

Auf diesem physischen Unvermögen und auf dem dadurch hervorgerufenen Zwiespalt beruht das Bedrückende und Quälende, das in der Vorstellung des Endlosen liegt. Das menschliche Vorstellungsvermögen kann nur das Begrenzte, das Endliche fassen, — so sträubt es sich mit aller Kraft gegen die ihm aufgedrungene Vorstellung des Endlosen, versucht aber doch, auch ihm eine Grenze zu setzen, und muß schließlich in diesem ungleichen Kampfe erliegen.

Diese Qual des Endlosen hat zu allen Zeiten nicht nur den Verstand, sondern selbst die Phantasie der Menschen lebhaft beschäftigt und daher auch im Mythus der verschiedensten Völker ihren Ausdruck gefunden, wobei mehr noch als die Endlosigkeit des Raumes die der Zeit in den Erzeugnissen der mythenbildenden Phantasie hervortritt. In der Unterwelt der Griechen z. B. sind die schlimmsten Missethäter dazu verurtheilt, in verschiedenen Formen die Qual des Endlosen der Zeit zu erdulden: so die Danaiden, welche immerfort in ein leckes Faß Wasser schöpfen müssen, das immerfort wieder ausläuft; so Sisyphus, der dazu verurtheilt ist, den Berg hinauf einen schweren Felsblock zu wälzen, der, oben angekommen, immer wieder herunterrollt; Tantalus endlich, der, fast verschmachtend, über seinem Haupte die lockendsten Früchte hängen sieht, immer wieder zurückweichen und entschwinden sieht. [illegible] die ergreifendste von diesen mythischen Ausprägungen der Qual des Endlosen ist die Sage vom ewigen Juden, der das Leben selbst endlos weiter schleppen muß, ohne daß ihm jemals die Grenze und die Ruhe des Todes winkt.

Nun kann sich dieser Vorstellung des Endlosen selbst freilich niemand entziehen, wohl aber kann man das damit verknüpfte Gefühl des Bedrückenden, Quälenden, Beängstigenden abwehren. Denn dieses rührt lediglich her von einer mangelhaften Orientirung im Denken und demzufolge von einer falschen Auffassung des Endlosen. Man sucht das Grenzenlose irgendwo da draußen, innerhalb der Dimensionen von Raum und Zeit — und es hat seinen Ursprung doch lediglich in uns, in unserem Vorstellungsvermögen. Nicht der Raum und die Zeit sind endlos — wenigstens wissen wir nichts darüber und können nicht das Geringste darüber aussagen —, sondern endlos und grenzenlos ist nur unser räumliches und zeitliches Anschauen und Vorstellen. Wer dem Raum und der Zeit selbst, statt der eigenen, räumlichen oder zeitlichen Anschauung, die Endlosigkeit zuschreibt, dem geht es wie einem, der eine blau gefärbte Brille aufgesetzt hat und nun immer weiter ins Grenzenlose fortläuft, um die Grenze der Dinge zu erreichen, die da blau gefärbt sind; oder es geht ihm wie einem Kinde, das, unkundig der optischen Gesetze und der Kugelgestalt der Erde zum erstenmal bemerkt, wie am Rande seines Gesichtskreises in der Ebene der Himmel die Erde zu berühren scheint, und das nun ins Endlose weiterläuft, um diese Berührungsstelle zu fassen, ohne zu ahnen, daß es sie nie erreichen wird und nie erreichen kann, da ja der Ursprung der Erscheinung nicht da draußen, sondern in ihm selbst liegt.

Das Kind, das eifervoll losstürmt, um den Punkt zu erreichen, wo der Himmel die Erde berührt, wird schließlich einmal in qualvoller Erschöpfung zu Boden sinken, es wird ihm der Athem ausgehen. Ganz ebenso wird demjenigen, welcher die Vorstellung des Endlosen in Raum und Zeit eifervoll hegt und verfolgt, schließlich sein Vorstellungsvermögen selbst versagen. Es wird ihm dabei zuletzt der Athem des Geistes, zunächst die Sinnlichkeit, vielleicht sogar der Verstand, ausgehen — schon mancher hat ihn dabei für immer verloren —, so daß in dieser doppelten Beziehung die forcirte Vorstellung des Endlosen immer „sinnlos" ist. Es ist darum auch ganz falsch, das Endlose, wie es sehr oft geschieht, als „unendlich" oder gar als das Unendliche schlechtweg zu bezeichnen. Denn das Unendliche, wie es das Wort schon ausdrückt, ist eben etwas, das schlechtweg ohne Ende und ohne Begrenzung ist — das Endlose aber hat wenigstens immer eine Grenze, nämlich da, wo der Beobachtende, der Vorstellende den Anfang setzt, wo er seinen Ausgang nimmt. Das mathematische Symbol des Endlosen ist daher die gerade Linie, die, von einem Punkte aus gezogen, in derselben Richtung immer weiter verlängert gedacht werden kann; das mathematische Symbol des Unendlichen dagegen ist die Kreislinie, bei der es einen Anfang und ein Ende, also irgendwelche Begrenzung, überhaupt nicht gibt, die jede Begrenzung in sich selbst faßt. Unendlich in diesem echten Sinne ist die einheitliche Kraft der Natur und ebenso auch die einheitliche Kraft des Geistes. Unendlich ist die echte Liebe: denn in ihr ist der Kreis des Menschlichen geschlossen, und das Bewußtsein findet Ruhe zwischen bleibenden Grenzen. Unendlich ist auch ein tiefer Gedanke, jede in sich geschlossene Wahrheit, ebenso jedes echte Kunstwerk, — selbst das kleinste Gedicht hat ja nach Goethes Wort etwas Unendliches und ist darum nicht auszuschöpfen.

Wer dies alles ernsthaft überdenkt, der wird zwar auch der Vorstellung des Endlosen noch nicht entrinnen, was unmöglich ist. Doch er wird ihr nicht mehr eine allzugroße Aufmerksamkeit und Werthschätzung widmen können, — vor allem aber wird er dann sicherlich von der Qual des Endlosen befreit sein.

Die Schwierigkeiten des Wüstenkrieges.

Für den Wüstenkrieg, den die Italiener in Tripolis vorhaben, mag es in erster Linie nicht sowohl auf die Eignung des Feldsoldaten ankommen, sondern darauf, wie weit es ihnen gelingt, die außerordentlich umfangreichen Transporte, die zur Kriegsführung nothwendig sind, regelmäßig, schnell und sicher nachzuschieben. Und das wird keine geringen Schwierigkeiten machen. Schon die Beförderung der Artillerie und ihrer Munition ist ein sehr stachliges Problem. Ist es doch schier unmöglich, eine Kanone durch die Sahara vorwärts zu rollen, wo es bald gilt, regelloses Felswirrsal und Steingeröll zu überwinden, bald die Räder bis zur Nabe in den Flugsand einsinken. Wahrscheinlich wird man daher im Allgemeinen auf die Mitführung eines irgend erheblichen Artillerieparkes verzichten müssen. Ganz undenkbar aber ist es, den weiteren Kriegsbedarf auf Wagen zu setzen. Wie gewaltig der sein wird, lehrt die Ueberlegung, daß die vorrückenden Truppen im Lande selbst schlechthin nichts finden werden. Trinkwasser für Mensch und Vieh, Proviant und Futter, der ganze Sanitätsbedarf, alle Munition, die Zelte, ja selbst das Brennholz wird auf den Rücken der Saumthiere zu verladen sein. Alles wird demnach davon abhängen, wie weit es den Italienern gelingt, sich brauchbare Saumthiere in hinreichenden Mengen zu verschaffen. Und da ist von vornherein zu sagen, daß die Aussichten dafür die denkbar schlechtesten sind.

Das einzige Transportmittel der großen Wüste ist bekanntlich das Kameel, und zwar die in Afrika heimische Art, das einhöckerige Dromedar. Die Italiener dürften im Allgemeinen darauf angewiesen sein, Kameele in Tunis und Aegypten einzukaufen, und sie werden sich dabei, angesichts des starken islamischen Solidaritätsgefühls, noch Mittelsmänner bedienen müssen. Das wie die Transportkosten wird ihnen den Zug ins Innere sehr vertheuern. Und vor allen Dingen bekommen sie nicht die hochgezüchteten, an das Land gewöhnten Thiere der Tuareg und Tibbu, sondern aus fremden Verhältnissen herstammende Durchschnittsthiere, was sie von vornherein in schweren Nachtheil setzt.

Ein anderer Nachtheil ist selbstverständlich: während sich die europäischen Truppen höchstens einmal auf Stunden von ihren Transporten trennen können, so weit sie diese dadurch nicht der Gefahr des Ueberfalls und der Vernichtung aussetzen, sind die Wüstenkrieger bei ihrer unglaublichen Genügsamkeit und ihrer außerordentlich weitgehenden Anpassung an die heimische Natur von irgendwelchen Transporten ganz unabhängig. Und so haben sie auf ihren edlen berberischen Pferden, die unvergleichlich genügsamer als die europäischen sind, vor allem aber auf ihren blitzschnellen Reitkameelen, gegen die das beste Pferd auf die Dauer versagt, gegenüber dem mühsam vorwärtsschleichenden Heereszug des Feindes den Vorzug einer drei- bis viermal so großen Beweglichkeit. Denn während ein gutes Lastkameel bei einer Beladung bis zu drei Zentnern am Tage höchstens 40 Kilometer zurücklegt, wobei es alle sechs bis acht Tage unbedingt eines Ruhetages benöthigt, legt das Reitkameel an einem Tage bis zu 140 Kilometer zurück, und kann, richtig gehalten, solche Strapazen drei bis vier Tage hintereinander vertragen. Das gibt den herumschweifenden Schaaren der braunen Krieger ein ungeheures Uebergewicht, das die Franzosen oft genug zu kosten bekommen haben.

Endlich kommt noch hinzu, daß gerade die Feinde der Italiener in der Sahara, die Tuareg und Tibbu, über die vorzüglichsten Kameele verfügen. Nachtigal findet des Rühmens der Thiere der Tibbu kein Ende. Gleichwohl sieht er sich zu der Bemerkung gezwungen, er habe später eingesehen, daß die Tuareg (und einige Stämme der arabischen Wüste) noch bessere Reitkameele züchten. Für den jetzigen Krieg kommt aber noch etwas anderes in Betracht. Für die Italiener muß es sich in erster Linie darum handeln, die natürlichen Festungen des Hinterlandes, die steilen Bergländer Tibestis und der anderen Oasen südöstlich von Tripolis zu forcieren. Hier wird das nicht dieses Gelände gewöhnte Kameel ganz unverwendbar, während, nach Nachtigal, erstaunlich ist, mit welcher Leichtigkeit und Sicherheit die einheimischen Thiere in ihren Bergen umherklettern. Für dieses Gelände kommen auch die sonst brauchbaren Esel nicht in Betracht, weil sie bei aller sonstiger Genügsamkeit außerordentlich wählerisch im Wasser sind. Man könnte am ehesten noch an Maulthiere denken, die fast so genügsam wie die Kameele, sehr ausdauernd, gute Lastthiere und gute Berggeher sind. Da sich aber das Maulthier im Innern der Sahara nirgends eingeführt hat, während es überall am Nord- und Ostrande der Wüste nicht nur gekannt, sondern auch außerordentlich hoch bewerthet wird, so müssen offenbar in den klimatischen Verhältnissen der Wüste uns unbekannte Bedingungen vorhanden sein, die dem Maulthiere abträglich sind.

Faßt man das alles zusammen; nimmt man hinzu, daß die italienischen Soldaten selbstverständlich von der sehr schwierigen Behandlung der Kameele nichts verstehen, während erfahrene, einheimische Treiber kaum zu haben sein werden: dann muß man zu dem Urtheil kommen, daß es kaum einen weniger beneidenswerthen Posten als den geben kann, Chef des Trains bei der italienischen Invasionsarmee in Tripolis zu sein.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß am Samstag Morgen um 6 Uhr unser geliebter Bruder

Fritz Bachhaus

sanft im Herrn entschlafen ist im Alter von 26 Jahren und 7 Monaten. Beerdigung findet statt am Montag, den 1. Januar 1912, um 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 1931 N. Leavitt Str., nach Concordia. Um stille Theilnahme bitten:

Wm. Bachhaus, Frau John McCarthy und Emma Bachhaus, Geschwister, Gustav und Minnie Bier, Onkel und Tante.

Verband der Veteranen der deutschen Armee.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kamerad

A. C. Gerlach

gestorben ist. Die Veteranen versammeln sich Montag, den 1. Januar, Mittags ½ 1 Uhr, Ecke von Bissel und Center Straße, zur Trauerparade. Beerdigung auf dem Friedhof Waldheim.

Toni Kercher, Präsident. Karl Kalenow, Sekretär.

Deutsches Theater
(Früher Criterion.)
1223 Sedgwick Str. Tel. North 1184.
Direktion: Max Hanisch.

Profit Neujahr!

Heute Sonntag Matinee 2¼ Uhr: Die Operette

FATINITZA!

Sonntag Abend um 8¼ Uhr: Die Perle der Operetten:

Die Förster-Christl!

Montag, 1. Januar, Matinee 2¼ Uhr (Matineepreise) und Abends 8¼ Uhr:

Die Förster-Christl!

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag: Die Förster-Christl. Samstag, 6. Januar, zum ersten Mal: Die schöne Helena. Operette von J. Offenbach. Sonntag, 7. Januar, Matinee: die Operette Boccaccio. Abends: Die schöne Helena.

Die Woche!

ist die reichhaltigste und gelesenste deutsche Zeitschrift. Abonnements darauf sowie auf Gartenlaube, Simplizissimus, Fliegende Blätter und alle anderen Zeitschriften werden prompt und billigst ausgeführt. Probehefte gratis.

A. KROCH & CO.,
59 Ost Monroe Straße.
Zwischen Wabash und Michigan Aves.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine vielgeliebte Gattin unsere liebe Mutter

Mary A. Pich

im Alter von 42 Jahren am 27. Dezember selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt vom Trauerhause, 3514 Lyndale Ave., am Sonntag, den 31. Dezember, um 1 Uhr Nachm., nach der St. Philominakirche, von da nach dem St. Bonifazius-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Charles F. Pich, Gatte. Joseph, Helen, Frances, Agnes, Elizabeth, Maria und Anna, Kinder.

Mitglied des St. Rosa Lima Zweiges 920, C. K. of A. dox1fason

Todes-Anzeige.

Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere Mutter

Ottilia Schaeffner geb. Altmann

im Alter von 68 Jahren selig entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Montag Morgen, den 1. Januar 1912, um 11 Uhr Vorm., vom Trauerhause, Nr. 3352 Wall Str., nach der Unbefleckten Empfängniß Kirche dann per Kutschen nach dem St. Bonifazius-Gottesacker. Mitglied der Christlichen Mütter Sodalität. Um stille Theilnahme bitten:

Kaspar Schaeffner, Gatte. Frau Amalia Meyer, Frau Theresia Hartig, Johann u. Frau Josephina Shirrill, Kinder. sasu

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere gute Mutter

Helen Krimmel

im Alter von 33 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, um 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 2514 Diversey Ave., nach dem Montrose-Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Emil Krimmel, Gatte. Marion, Florence und Lilly Krimmel, Kinder. Helen Zimmer, Mutter. Joe Zimmer, Frau Johnson, Frau Nelson und Frau Kate Becker, Geschwister. frfason

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser guter Vater

John Miller

im Alter von 54 Jahren und 2 Monaten am Freitag, den 29. Dezember, Morgens 8½ Uhr entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Montag, den 1. Januar 1912, vom Trauerhause, 3310 S. Leavitt Str., Mittags 12 Uhr, nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Bertha Miller, Gattin. Anna und Bertha, Kinder. Frank Kremer, Schwiegersohn. frfason

Todes-Anzeige.

Douglas Loge 432 J. O. O. F. und Hermann Camp Nr. 110, J. O. O. F.

Den Beamten und Mitgliedern obiger Loge und Lagers zur Nachricht, daß Bruder

Albert Wagner

gestorben ist, und findet die Beerdigung am Montag, den 1. Januar 1912, vom Trauerhause, 5722 N. Clark Str., um 1:30 nach dem Rosehill-Friedhof statt. Die Brüder und Patriarchen mögen sich im Trauerhause punkt 1 Uhr einfinden um dem Bruder die letzte Ehre zu erweisen.

Frank Duex, O. M. Geo. A. Schweinfurth, Sekretär.

Todes-Anzeige.

Louise Loge Nr. 3, B. H. Schw.

Den Beamten und Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Mitglied

Anna Baudler

gestorben ist. Beerdigung findet statt am Montag, den 1. Januar, Nachm. 1 Uhr, vom Trauerhause, 2932 S. Canal Str., nach Oakwoods. Die Beamten versammeln sich um 12 Uhr Mittags in der Logenhalle, um der Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

F. Jsern, Präsidentin. H. Bartelheim, Sekretärin. 5326 Marshfield Ave.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser lieber Vater

Albert Karl Gerlach

im Alter von 68 Jahren am 28. Dezember sanft im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Montag, den 1. Januar 1912, 12 Uhr Mittags, vom Trauerhause, 1925 Bissell Str., nach Waldheim. Die trauernden Hinterbliebenen:

Adeline Gerlach, Gattin, nebst Kinder. sason

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter und Großmutter

Anna B. Kibler geb. Wurster

gestorben ist. Beerdigung von der Wohnung ihrer Großtochter, Frau L. Rawitsch, 3530 W. 13. Place, am Montag, den 1. Januar 1912, mit Kutschen nach dem Concordia-Friedhof.

Minnie J. Russel, Tochter. Frau L. Rawitsch, Großtochter.

Gestorben: Anna Schiffer, geliebte Gattin von Arthur Schiffer, theure Mutter von Mildred und Cecilia; Tochter von Herrn und Frau Chas. A. Born. Starb am 30. Dezember. Beerdigung am Dienstag, den 2. Januar, um 2 Uhr Nachm. vom Trauerhause, 2641 Mildred Ave., nach dem Graceland-Friedhof. sason

43 Jahre reellen Betriebs.

Wir liefern Särge und alle anderen Beerdigungs-Ausstattungen zur Hälfte des Preises das andere Bestatter, ob Einzelpersonen oder Korporation, berechnen.

Wir können vollständige Beerdigungen einschl. Grab auf Friedhof so niedrig wie $35 besorgen.

JAS. BRADLEY & SONS
1429 Madison Str. Tel.: Monroe 473.
Keine Extras für weite Entfernungen.
dez231mo

Waldheim.

Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn für 5c zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. — General-Offices: Forest Park, Ill. — City Phone: Austin 796. Toll Line Forest Park 757.

Fred J. Futtermeister, Präs. Fred Klaus, Sekr. Jakob Schwab, Superintendent.

Glückliches Neujahr
1912
allen unseren werthen Kunden.

Koelling & Klappenbach
Deutsche Buchhandlung
Geschäfts-Utensilien, Zeichenmaterialien, Sportartikel, Kodaks und Photographie Supplies.
170 W. Adams Strasse
zwischen LaSalle Str. und 5. Ave.

EMIL H. SCHINTZ
69 W. Randolph, nahe Clark Str.
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: 6848 Central.

Gestorben: Christian Meßner, geliebter Gatte von Katharina Meßner, und Vater von Katharine, der verstorb. [...] Meßner, Frau Hoff, Anna und [...] Starb am 30. Dezember 1911. Beerdigung am Dienstag, den 2. Januar [...] um 1:30 Nachm., vom Trauerhause, [...] Augusta Str., nach Forest Home. [...] keine Blumen.

Zur Erinnerung

an unsere innigstgeliebte Mutter
Anna Gerts geb. Gessen
welche vor 2 Jahren, am 1. Januar 1910, von uns schied.

Zwei Jahre ist es nun schon her,
Seit, liebste Mutter, du uns verlassen,
Welch kurze Zeit, und doch so schwer,
Wir können es kaum fassen.
Herz, das treu für uns geschlagen,
Das stets liebevoll und gut,
Das uns sterbend noch getragen,
Ruh'st ewig jetzt in Gottes Hut.
Dir ist nun wohl, von Erdenleid befreit,
Theure Mutter, schau' auf uns hernieder,
Wenn wir an deinem Grabe stehen
Und hoffen auf ein Wiedersehen.

Gewidmet von deinen trauernden Kindern.

Danksagung.

Wir wünschen hiermit allen lieben Verwandten und Freunden unseren innigsten Dank auszusprechen für die Betheiligung und die [...] Blumenspenden beim Begräbniß unserer [...] geliebten Mutter und Großmutter

Louise Landt.

Auch Herrn Pastor Weitze für die trostreichen Worte am Sarge der Entschlafenen unseren [...] lichen Dank.

Alfred Landt, Elnora Zeltner, [...] Landt und Louise Kanaske, [...] der, nebst Enkelkindern.

Nachruf!

Ein treues Herz hat ausgeschlagen,
Ein liebevolles, gutes Herz,
Das stets in seinen Lebenstagen
Gezeiget hat ihr Mutterherz.
Weinend legen wir sie nieder
In die kühle Erdengruft,
Nie mehr kehrt sie zu uns wieder,
Nie mehr schallt ihr Liebesruf.
Hast uns allzu früh verlassen,
Deine Liebe sorgt nicht mehr,
Dein Erkalten, dein Erblassen
Schlug uns Wunden, tief und schwer.
D'rum sei als letzte Liebesgabe
Dir tausendfältig Dank gebracht,
Schlaf' wohl in deinem stillen Grabe,
Geliebte Mutter und Großmutter,
Gute Nacht!

Theilhaber gesucht

Wholesale-Geschäft mit nachweisbarem [...] von über 50 Prozent per Factura sucht [...] mit mindestens $3000. Briefe zu adressiren [...] D 369 Abendpost.

Große Oper AUDITORIUM THEATER

Heute um 3, Opernkonzert. Vollständiges Orchester. Solisten: Berry, Ingram, White, [...]kowska, Zeppilli, Bassi, Costa, Sampieri, [...]turini. Preise 50c bis $1.50.

Heute Abend um 7:30 (Sylvesterabend), [...]derella. Garden, Teyte, Dufau, Cavan, [...] man, Dufranne, Scott, Nicolay. Dirigent: [...]panini.

Morgen um 2:45, Hänsel und Gretel. [...] Riegelman, Wittkowska, Ingram, Crabbe. [...]gent: Szendrei. Pop. Preise 50c bis $2.50.

Morgen um 8, Natoma. Garden, White, [...]franne, Sammarco, Hamlin, Preisch. Dirigent: Campanini.

Dienstag um 7:45, Lohengrin. White, [...] Reache, Dalmores, Whitehill, Crabbe, [...]dean. Dirigent: Szendrei.

Mittwoch um 8, Carmen. Garden, Zep[...] Bassi, Dufranne, Scott. Dirigent: Campanini.

Donnerstag um 8: Das Baby. Dufau, [...]pilli, Whitehill, Dalmores, Dufranne, [...]deau. Dirigent: Charlier.

Samstag um 2, Susannens Geheimniß. [...] Sammarco, Daddi. Der Gaukler unserer lieben Frau. Garden, Dufranne, Huberdeau, Warnery, Nicolay. Dirigent: Campanini.

Samstag um 8, Hänsel und Gretel. [...] Riegelman, Wittkowska, Crabbe. Dirigent: [...]drei. Und Cavalleria Rusticana, Freese-[...] Ingram, Venturini, Costa. Dirigent: [...] Preise 50c bis $2.50.

Mason & Hamlin Piano benutzt.

48. Saison 1911—1912.

Nord Seite TURN-HALLE
JEDEN SONNTAG 3 P. M.
UNTER DEN AUSPICIEN DER CHICAGO TURN GEMEINDE
KONZERTE
Ballmanns Orchester.
Eintritt 25 Cents. 19nov,[...]

Schwäbischer Unterstützungsverein
Großer Preismaskenball
am Samstag, den 6. Januar, in Yondorfs Halle, Ecke North Ave. und Halsted Str. Tickets 25c im Vorverkauf, an der Kasse 50c. Anfang 8 Uhr.
dez24,31,ja[...]

Großer Preis-Maskenball
veranstaltet von der
Hoffnung-Loge Nr. 60 O. M.
in der Teutonia Turnhalle, 53. Str. und [...]land Ave., Samstag, den 6. Januar 1912. [...] ckets 25c @ Person an der Kasse und bei allen Mitgliedern. sonm[...]

Geistiges Konzert
und Sylvester-Feier
im Spiritualistentempel
Licht und Wahrheit
1949 Wabansia Ave., nahe Robey Str., Sonntag, den 31. Dezember, Abends 7½ Uhr. Jedermann ist willkommen.

Geo. F. Werners
Familien-Resort und Restaurant
435 North Ave., Ecke Hudson Ave., Konzert jeden Sonnabend, Sonntag (sowie Neujahrstag). Herr Rudolf Landgraf Eisner, Wiener Gesangshumorist, Liedersänger. Anfang Sonnabend 7 Uhr, Sonntag u. Neujahrstag 4 Uhr.

Im weißen Rößl,
631 North Avenue
Sonntag Abend:
Gemüthl. Sylvesterfeier
Wozu freundlich einladet Max Wall.

Tiroler Heimath
729 North Ave.
Konzert jeden Abend. Molters Streichorchester und Tirolersänger. Sonntag und Montag Anfang 3 Uhr Nachm. Jeden Donnerstag Tanz. sason

Kretlow's Tanzschule,
635—637 Webster Ave.
Eröffnung des zweiten Kursus für Anfänger und vorgeschrittene Schüler beginnt Donnerstag, den 4. Jan. 1912. Zirkulare werden geschickt. Auskunft wird ertheilt und Anmeldungen werden in meiner Wohnung, 637 Webster Ave., entgegengenommen. — Die Halle ist zu annehmbarem Preise zu vermiethen. Tel. Lincoln 1432. dez16sasom1m

Ausgezeichnete
Tafel-Weine!
Weiß- u. Rothweine, Port, Sherry,
8 Sorten von jedem — Preise: 35c, 50c, 75c per Flasche. — Halbe Gallone 75c, $1.00, $1.50. — Gallone $1.35, $1.75 und $2.75. — Einkäufe von $1.00 oder mehr werden frei abgeliefert.
23 West Adams Str.
Weinkeller, gegenüb. der Fair. Mitte des Blocks.
HARRY PLOHR, Weinhändler.
Tel. Harrison 2315.

Für Musikfreunde.

Aufführung des „Messias". — Januarkonzert der „Musical Art Society". — Zimbalists Auftreten. — Amerikanischer Geiger hat Erfolg in München. — Deutsche Musik in Stockholm. — Louise Héritte Viardot feiert ihren 70. Geburtstag. — Turin bejubelt Puccinis „Mädchen aus dem goldenen Westen". — Eine neue Oper „Die Kastilianer". — Die Wagner- und Mozart-Festspiele in München. — Der Tenorist als Bildhauer.

Die zweite Aufführung des „Messias" von Händel durch den „Apollo Musical Club" findet am nächsten Freitag Abend im Auditorium-Theater statt. Außer den Solisten, Mabel Sharp Herdien, Eva Mylott, John Miller und Frederick Martin und dem dreihundert Stimmen starken Chor wirken der Organist Arthur Dunham und das Thomas-Orchester mit. Harrison M. Wild dirigirt.

* * *

Im Januarkonzert der „Musical Art Society" wird Johann Sebastian Bachs fünfstimmige Motette „Jesu, mein Freund", aufgeführt.

* * *

Efrem Zimbalist, der Violinist, tritt am nächsten Sonntag Nachmittag mit neuem Programm im Studebaker-Theater auf.

* * *

Sascha Culbertson, ein amerikanischer Geiger, trat im Münchener Museum mit großem Erfolge auf. Sein Programm umfaßte unter Anderem Tartinis „Teufelssonate", Beethovens „Kreutzer-Sonate", das Wieniawski-Konzert in D-Moll und einen „Hexentanz" von Paganini.

* * *

Ein Korrespondent berichtet aus Stockholm: Der deutsche Musiker Hans Seeber van der Flor weilt augenblicklich in Stockholm. Er hegt den Plan, im Konzertsaal größere ausgewählte Partien aus Parsifals erstem und drittem Akt hier aufzuführen; also Vorspiel, Verwandlungsfeier, Abendmahlsfeier, Charfreitagszauber, Titurels Todtenfeier u. s. w. Der Chor soll aus dreihundert Personen bestehen, und was die numerische Anzahl des Orchesters betrifft, soll Wagners Vorschrift befolgt werden. Der berühmte schwedische Sänger Forsell würde den „Amfortas" singen.

Außerdem beabsichtigt van der Flor, im April nächsten Jahres mit dem Blüthner-Orchester aus Berlin nach Stockholm zu kommen, um Werke von Mahler, Max Reger, Haussegger usw. hier aufzuführen.

* * *

Frau Louise Héritte Viardot, Tochter des Kunstästhetens Louis Viardot und der Sängerin Pauline Viardot-Garcia, Nichte der Malibran und Manuel Garcias, feierte in Heidelberg, wo sie seit Jahren ansässig ist, in voller Frische ihren 70. Geburtstag. Die als Gesangsmeisterin und Komponistin bekannte und berühmte Persönlichkeit hatte in ihrer Jugendzeit nahe Beziehungen zu Rossini, Berlioz, Meyerbeer, Verdi, Gounod, Rubinstein, Schumann, Liszt und vielen anderen Künstlern. Sie war Professorin der Gesangskunst am kaiserlichen Konservatorium in Petersburg, an der Musikakademie in London, am Hoch'schen Konservatorium in Frankfurt a. M. und gründete dann selbst eine Gesangschule in Berlin.

* * *

Puccini's „Mädchen aus dem goldenen Westen" hat nunmehr auch in Turin im dortigen „Theatro Reggio" einen ganz ausgesprochenen Erfolg gefunden, der sich in etwa zwanzig Hervorrufen bei der Premiere und starkem Andrang des Publikums bei den folgenden Vorstellungen aussprach. Die Kritik ist zum Theil sehr anerkennend, zum Theil hat sie allerlei auszusetzen; aber im Allgemeinen scheint es, daß die Italiener an diesem neuesten Puccini Gefallen finden. Allerdings steht noch die wichtigste Stimme aus, denn an der Mailänder Scala, dem tonangebenden Opernhaus Italiens, wird das Werk erst in einigen Wochen herauskommen.

* * *

Ein Korrespondent schreibt aus Erfurt: Am Erfurter Stadttheater erlebte die Oper „Die Kastilianer", Text nach Calderon von William Schirmer, dem Direktor des Erfurter Stadttheaters, und Musik von Theodor Erler, dem Direktor des Stadttheaters in Plauen i. V., ihre Uraufführung. Schirmer hat sich Calderon's Drama „Der Richter von Zalamea" zur Unterlage genommen, das heute wohl noch am meisten bekannte Stück des fruchtbaren Dramatikers.

Schirmer hat den Text von Calderon's Drama allerdings wesentlich verändert, aber doch mit packender Wucht die tiefe Tragik des Stoffes herausgearbeitet. Es ist daher um so mehr zu bedauern, daß Schirmer keinen ebenbürtigen Komponisten gefunden hat. Theodor Erler hätte wohl Talent, eine Operette oder ein Singspiel, die keine sehr großen Ansprüche stellen, ganz sympathisch zu vertonen, aber für das gewaltige Drama, das Schirmers Text darstellt, fehlt ihm die Fähigkeit. Leicht und seicht gleitet die Musik über alles Tragische hinweg; manche Stellen sinken unter das Niveau der Operette.

Die Aufführung war allgemein befriedigend. Das Publikum dankte durch reichen Beifall.

* * *

Die Daten und das Repertoire für die Richard Wagner- und Mozart-Festspiele, die im nächsten Sommer in München stattfinden, werden soeben bekannt gegeben. Die Mozart-Festspiele im Residenztheater werden veranstaltet am 2. und 8. August („Figaros Hochzeit"), am 3. und 10. August („Cosi fan tutte"), am 5. und 9. August („Don Giovanni") und am 6. August („Bastien und Bastienne" und „Die Entführung aus dem Serail"). Das Programm ist also dasselbe wie im Vorjahre, jedoch mit der Ausnahme, daß diesmal keine Aufführung des „Titus" stattfindet. Die Richard Wagner-Festspiele im Prinzregententheater werden wieder in vier Serien veranstaltet. Die erste Serie bringt „Die Meistersinger von Nürnberg" am 11. August, „Tristan und Isolde" am 13. August, „Der Ring des Nibelungen" am 15., 16., 18. und 20. August. Die zweite Serie weist auf die Vorstellungen von „Tristan und Isolde" am 22. August, „Die Meistersinger" am 24. August. Die dritte Serie bringt „Tristan und Isolde" am 2. Sept., „Die Meistersinger" am 4. Sept., „Der Ring des Nibelungen" am 6., 7., 9. und 11. September. Die vierte Serie endlich „Der Ring der Nibelungen" am 6., 7., 9. und 11. September, „Tristan und Isolde" am 13. September und „Die Meistersinger" am 15. September.

* * *

Aus Berlin wird geschrieben: In Berlin erregt derzeit in dem Kunstsalon von Keller & Reimer eine Sonderausstellung ein mehr als gewöhnliches Interesse. Es handelt sich um die Ausstellung von Skulpturen eines — Heldentenors, daher das ungewöhnliche Interesse. Doch nicht nur deshalb, die Werke sind an sich gut, und der sie geschaffen hat, der königlich dänische Kammersänger Wilhelm Herold, ist ein seriöser Bildhauer. Dänemark, das besonders in Sachen der bildenden Kunst eine große Tradition zu behüten hat, hat nun den Tenor-Bildhauer auf eine besondere Art geehrt — es hat eine der in Berlin ausgestellten Büsten in Bronze von Staatswegen angekauft und dem Landesmuseum einverleibt. Der Werdegang Herolds, unstreitig eines der originellsten Künstler der Jetztzeit, ist aber auch sonst reich an bemerkenswerthen Momenten. Niemand Anderer als Kaiser Wilhelm hat Herold als Sänger in Kopenhagen anläßlich eines Hofkonzerts für die internationale Kunstwelt entdeckt, an die Hofoper nach Berlin gebracht und damit den Grundstein zu der besonderen Laufbahn des germanischen Sängers gelegt. Dr. Hans Richter führte sodann Herold in der Covent Garden-Oper in London ein, und seitdem ist es Wilhelm Herold, dem Bildhauer, gelungen, namentlich an den ersten Bühnen Deutschlands dauernde Erfolge zu erringen. Die reichsdeutsche Kritik hebt an dem singenden Bildhauer vornehmlich eine außerordentliche Darstellungskraft hervor, die in mancher Hinsicht an Kainz erinnern soll, ja das „Leipziger Tageblatt" nennt ihn direkt den „Kainz der Oper." Vom Kaiser Wilhelm ist der Künstler durch die Verleihung des Kronenordens, einer Auszeichnung, die von Sängern neben ihm nur noch Caruso besitzt, geehrt worden. Auch in Oesterreich-Ungarn hat Herold in jüngster Zeit namhafte Erfolge errungen, so besonders in Prag und Budapest. Soeben hat Herold an der Budapester Königlichen Oper ein fünf Abende umfassendes Gastspiel mit großem Erfolge absolvirt. Wie verlautet, wird Wilhelm Herold in kürzerer Zeit auch in Wien nicht als Bildhauer, sondern als Bühnenkünstler debütiren.

Lokalbericht.

Der moderne Juggernaut.

Irene Constable überfahren und auf der Stelle getödtet.

Beim Versuche, an der West 33. Straße die Halsted Straße zu kreuzen, wurde gestern die 22jährige Irene Constable, Nr. 3432 S. Halsted Str., von einem Ablieferungskraftwagen der „Commonwealth - Edison Company" überfahren und auf der Stelle getödtet. Ihr wurde der Schädel zermalmt und das Genick gebrochen. Die Leiche befindet sich im Bestattungsgeschäft Nr. 3462 S. Halsted Str. Dort wird auch der Koroner seines Amtes walten.

Der 27jährige Wagenfahrer Harry A. McDonald, der durch unsinnig schnelles Fahren den Tod des jungen Mädchen verschuldet haben soll, befindet sich in der Wache an der 35. Str. in Haft. Er behauptet, daß der Unfall unvermeidlich gewesen sei.

Tragt kein Bruchband

Nach dreißigjähriger Erfahrung habe ich für Männer, Frauen oder Kinder ein Hilfsmittel hergestellt, welches einen Bruch heilt.

Ich schicke es zur Probe.

Wenn Ihr fast alles andere versucht habt, kommt zu mir. Wo andere fehlschlagen, habe ich meinen größten Erfolg. Schickt heute beiliegenden

Der Obige ist C. E. Brooks, Erfinder des „Appliance", der sich selbst geheilt hat und seit über 30 Jahren Andere heilt. Wenn Ihr an Bruch leidet, schreibt ihm heute.

den Koupon und ich schicke Euch mein illustrirtes Buch über Brüche und ihre Heilung frei, welches Euch mein Hilfsmittel, Preise und Namen vieler Leute, welche es probirten und geheilt wurden, zeigt. Es gibt augenblickliche Linderung, wenn alle anderen fehlschlagen. Beachtet, ich gebrauche keine Salben, Bandagen oder Lügen.

Ich sende es Euch auf Probe, um zu beweisen daß ich die Wahrheit sage. Ihr seid der Richter, und wenn Ihr einmal mein illustrirtes Buch gelesen und gelesen habt, werdet Ihr ebenso entzückt wie hunderte meiner Patienten sein, deren Briefe Ihr auch lesen könnt. Füllt untenstehenden freien Koupon aus und schickt ihn heute. Es wird sich für Euch bezahlen, ob Ihr mein Hilfsmittel probirt oder nicht.

Freier Informations-Koupon
C. E. Brooks, 259 A Brooks Bldg.,
Marshall, Mich.
Bitte senden Sie mir per Post in einfachem Umschlag Ihr illustrirtes Buch und volle Auskunft über Ihr Hilfsmittel für die Heilung von Bruch.
Name.............................
Adresse..........................
Stadt.................. Staat.........

Deutsches Theater.

Der Spielplan der ersten Wochen im neuen Jahre.

Heute Nachmittag „Fatinitza"

An allen Abenden bis Freitag und morgen Nachmittag „Die Förster-Christl". — Offenbachs „Schöne Helena" am kommenden Samstag und Sonntag.

Heute Nachmittag wird im Deutschen Theater nach einwöchiger Pause Suppes „Fatinitza" wiederholt, in gleicher Besetzung wie neulich, nämlich:

Graf Timofey Gawrilowitsch Kantschukoff, russischer General ..... Remy Marsano
Fürstin Lydia Iwanowna Uschakoff, seine Nichte ..... Angele Crone
Izzet Pascha, Gouverneur der türkischen Festung Isaktscha ..... Dir. Max Hanisch
Wassily Andrejewitsch Starawieff, Kapitän ..... Ludwig Koppee
Osip Wassiljewitsch Safonoff, Leutnant ..... Theo. Wolter-Drews
Russische Kadetten:
Iwan ..... Lucie von Morpurgo
Nikiphor ..... Annie Bender
Fedor ..... Else Duering
Dimitri ..... Maud Blanke
Wassily ..... Anna Mueller
Michail ..... Edna Werner
Casimir ..... Anita Baecker
Gregor ..... Louise Hartmann
Andrey ..... Toni Ludwig
Marim ..... Paula von Jagemann
Konstantin ..... Lucie Unger
Matwey ..... Anna Berger
Stephan Sidorowitsch Bielotschkuroff, Sergeant ..... Paul Fasoli
Wladimir Dimitrowitsch Samoiloff, Leutnant bei den Tscherkessen ..... Emilie Schönfeld
Julian von Golz, Spezialberichterstatter einer großen deutschen Zeitschrift ..... Angelo Lippich
Hassan Bey, Führer einer Schaar Baschi-Bozuks ..... Willy Schaff
Izzet Paschas Frauen:
Nurjidah ..... Lina Tietze
Zuleika ..... Lucie von Morpurgo
Diona ..... Maud Blanke
Besika ..... Else Duering
Mustapha, Haremswächter ..... Heinrich Löwenfeld
Wuika, ein Bulgare ..... Simon Edlmann
Hanna, sein Weib ..... Emilie von Jagemann
Ein Kosakenhetmann ..... Ernst Rentrop
Ein Soldatenkoch ..... Friedrich Wulf
Ein Pope ..... Wilhelm Münnich
Eine Mohrin ..... Amalie Kuckartz
Massaldschi ..... Violanda v. Rossi

Stumme Personen des Karagois (Schattenspiel)

Fürst Jusuff ..... Ludwig Koppee
Suréma, seine Tochter ..... Paula von Jagemann
Ben Jemin, ihr Sklave ..... Theo. Wolter-Drews
Fatime, Kiriba, zwei alte Hofdamen ..... Emilie v. Jagemann, Marie von Wegern
Achmed, ein Menagerie-Wächter ..... Jose Danner
Russische und türkische Soldaten, Baschi-Bozuks, Haremsfrauen, Sklavinnen.

Die Handlung spielt während des Krim-Feldzuges im Jahre 1854—55.
1. Akt: Im Lager von Isaktscha.
2. Akt: Im Harem Izzet Paschas.
3. Akt: Im Palais General Kantschukoffs in Odessa.
Regie ..... Direktor Max Hanisch.
Dirigent ..... Kapellmeister Karl von Wegern.

Heute Abend, morgen Nachmittag und Abend und an allen folgenden Abenden bis Freitag einschließlich geht „Die Förster-Christl" in Szene, denn diese prächtige Operette hat sich, und mit Recht, als so zugkräftig erwiesen, daß die Direktion sich entschlossen hat, sie noch diese Woche auf dem Spielplan zu belassen. Die Besetzung ist wie folgt:

Joseph der Zweite ..... Ludwig Koppee
Graf Kolonitzki, Generaladjutant ..... Willy Schaff
Graf Gottfried von Leyden, Oberhofmeister ..... Heinrich Löwenfeld
Graf Stephan von Reutern, Kammerherr ..... Friedrich Wulf
Baronesse Agathe von Othegraven, Hofdame ..... Maria von Wegern
Graf Sternfeld, Hauptmann ..... Jose Danner
Komtesse Josefine, seine Schwester ..... Angele Crone
Franz Földessy, Gutsverwalter bei Sternfeld ..... Angelo Lippich
Hans Lange, Förster ..... Remy Marsano
Christine, seine Tochter ..... Emilie Schönfeld
Peter Walperl ..... Paul Fasoli
Minka, Zigeunerin ..... Else Duering
Hofdamen:
Baronesse Kleinau ..... Lucie v. Morpurgo
Baronesse Franken ..... Lina Tietze
Frau von Lieren ..... Annita Bader
Fräulein von Streben ..... Anna Berger
Fräulein von Labay ..... Maria Blanke
Komtesse Werbern ..... Paula v. Jagemann
Komtesse Lünau ..... Louise Hartwig
Fräulein von Nette ..... Anna Kuchartz
Fräulein von Ramdorf ..... Annie Bender
Fräulein von Ballen ..... Anna Müller
Frau von Lerch ..... Lucie Unger
Fräulein von Stegern ..... Edna Werner
Fräulein von Lassen ..... Toni Ludwig
Frau von Lenori ..... Lisi Schwarz
Fräulein von Tischenfels ..... Lina Dobra
Kavaliere, Hofherren, Gendarmen, Bürger, Bauern, Zigeuner, Lakaien.

Der erste Akt spielt an der ungarischen Grenze, vor dem Forsthause, der zweite Akt am Hofe in Wien, der dritte Akt im Forsthaus. Das Ganze im 18. Jahrhundert.
Regie ..... Direktor Max Hanisch
Dirigent ..... Kapellmeister Karl von Wegern

Für den kommenden Samstag Abend wird die erste Aufführung von Jacques Offenbachs Operette „Die schöne Helena" angekündigt, des Werkes von Offenbach, dessen man sich in Deutschland in neuester Zeit wieder erinnert hat. In Berlin und anderwärts ist es in großer Ausstattung gegeben worden und hat wieder, wie vor langen Jahren, ungeheure Lacherfolge erzielt. Die Handlung ist bekanntlich eine außerordentlich komische Parodie auf den Raub der Helena, vertont in Offenbachs unwiderstehlicher Weise. „Die schöne Helena" wird in nachstehender Besetzung aufgeführt:

Paris, König Priamos' Sohn ..... Angelo Lippich
Menelaus, König von Sparta ..... Heinrich Löwenfeld
Helene, dessen Gemahlin ..... Emilie Schönfeld
Agamemnon, König der Könige ..... Willy Schaff
Klytämnestra, dessen Gemahlin ..... Marie v. Wegern
Orestes, beider Sohn ..... Angele Crone
Pylades, dessen Freund ..... Else Duering
Kalchas, Großaugur des Jupiter ..... Remy Mariano
Achilles, König von Phtia ..... Jose Danner
Ajax der Erste, König von Salamis ..... Robert Unger
Ajax der Zweite, König von Lokris ..... Paul Fasoli
Philokomes, Diener im Tempel des Jupiter ..... Theo. Wolter-Drews
Eutykles, Schlosser ..... Simon Edlmann
Bachis, Helenas Vertraute ..... Lina Tietze
Gespielinnen des Orestes und Pylades:
Levena ..... Maud Blanke
Parthenis ..... Paula v. Jagemann
Thetis ..... Annie Bender
Leidamina ..... Toni Ludwig
Ein Sklave ..... Ernst Rentrop
Wachen, Sklaven, Volk.

Der erste und zweite Akt spielen in Sparta, der dritte Akt in Nauplia am Ufer des Meeres.
Regie ..... Direktor Max Hanisch
Dirigent ..... Kapellmeister Karl von Wegern

Am kommenden Sonntag Nachmittag wird „Boccaccio" von Suppe wieder aufleben, die berühmte komische Oper dieses Meisters, welche vor einiger Zeit mit so vielem Erfolge aufgeführt wurde. Die Besetzung folgt:

Giovanni Boccaccio ..... Emilie Schönfeld
Pietro, Prinz von Palermo ..... Paul Fasoli
Scalza, Barbier ..... Remy Marsano
Beatrice, sein Weib ..... Else Duering
Lotteringhi, Faßbinder ..... Angelo Lippich
Isabella, sein Weib ..... Lina Tietze
Lambertuccio, Gewürzkrämer ..... Heinrich Löwenfeld
Peronella, sein Weib ..... Maria von Wegern
Fiametta, beider Ziehtochter ..... Angele Crone
Studenten:
Leonetto ..... Theo. Wolter-Drews
Tofano ..... Toni Ludwig
Chichibio ..... Lucie Unger
Guido ..... Edna Werner
Cisti ..... Paula v. Jagemann
Federico ..... Anita Baker
Giotto ..... Anna Mueller
Ein Unbekannter ..... Joseph Danner
Der Majordomus des Herzogs von Toscana ..... Willy Schaff
Ein Kolporteur ..... Dir. Max Hanisch
Madonna Jancofiore ..... Emilie v. Jagemann
Elise, deren Nichte ..... Maud Blanke
Marietta, ein Bürgermädchen ..... Louise Hartmann
Madonna Nona Bulci ..... Amalie Kuchartz
Faßbinder-Gesellen:
Alberto ..... Robert Unger
Gerbino ..... Wilhelm Münnich
Giudotto ..... Michel Scherf
Riccardo ..... Friedrich Wulf
Feodoro ..... Ernst Rentrop
Rostogio ..... Omar Campbell
Fresco, Faßbinder-Lehrling ..... Lucie von Morpurgo
Butler:
Checco ..... Heinrich Weißgerber
Giocametto ..... Heinrich Bend
Anselmo ..... Eduard Derka
Tita Nana ..... Gustav Schwarz
Mägde:
Filippa ..... Annie Bender
Oretta ..... Josepha Birk
Violanta ..... Violetta Brandt
Die Handlung spielt zu Florenz im Jahre 1351.
Regie ..... Direktor Max Hanisch
Dirigent ..... Kapellmeister Karl von Wegern

Der Spielplan der Woche, die am 8. Januar beginnt, lautet: Montag, Donnerstag und Sonntag (Nachmittag), 8., 11. und 14. Januar: „Die schöne Helena"; Dienstag und Freitag, 9. und 12. Januar: „Die Förster-Christl"; Mittwoch und Samstag, 10. und 13. Januar: „Alt-Heidelberg"; Sonntag Abend, 14. Januar: „Robert und Bertram".

Ballmann im Koliseum.

Er bietet Konzerte zum Besten der Pensionskasse der Feuerwehr.

Ein großer musikalischer Karneval zum Besten der beiden Pensionskassen der städtischen Feuerwehr findet vom 2. bis zum 6. Januar im Koliseum unter Dirigent Martin Ballmanns Leitung statt. Mitwirken werden die aus siebzig Mann bestehende Kapelle des Herrn Ballmann, ein Oper-Quartett, ein aus vierzig Sängern bestehender Chor und die folgenden Solisten: Frl. Jacobson, Frl. Ferne Gramling, Frl. Esther Pearson, Frl. Helene Devlin, Herr Charles Hey, Herr Frank Chimera, Herr Lore Gooch und Herr Lester Luther. Der Chor von vierzig geschulten Sängern hat in den letzten Wochen unter der Leitung Kapellmeister Ballmanns fleißig geübt. Zum Vortrag gebracht werden Soli, Duette, Quartette und Chöre aus bekannten Opern. Die Programme, die Herr Ballmann für die Vorführungen mit dem ihm eigenen Geschmack zusammengestellt hat, sind äußerst reichhaltig. Ein Jeder wird auf seine Rechnung kommen. Bis jetzt sind für die fünf Abende 100,000 Eintrittskarten verkauft worden, sodaß auf volle Häuser zu rechnen ist. Das Koliseum faßt ungefähr 20,000 Personen.

Das erste Konzertprogramm, für Dienstag Abend, lautet:

1. Theil:
1. a) Das siegreiche Amerika, Marsch ..... Eilenberg
b) Ouverture zur Oper „Leichte Kavallerie" ..... Suppe
2. „Der Klee", große Phantasie über irische Volkslieder ..... Myddleton
3. Szenen aus der Oper „Der Troubadour" ..... Verdi
4. Szenen aus der Großen Oper ..... Lodani
5. a) Opernchor und Ballmanns Kapelle: Soldatenchor aus „Faust" ..... Gounod
„Glühwürmchen" ..... Lincke
6. b) Opernquartett und Ballmanns Kapelle: Quartett aus d. Oper „Rigoletto" ..... Verdi
„Onkel Toms Hütte", Traumbild eines alten Negers.

2. Theil.
Wandelbilder: Chicagoer Brände.

3. Theil:
7. a) „Sterne und Streifen", Marsch ..... Sousa
b) Ouverture zu „Rienzi" ..... Wagner
8. Opernquartett und Kapelle: Gondellied aus „Hoffmanns Erzählungen" ..... Offenbach
„Der Rosenkranz" ..... Nevin
9. a) „Ballmann's Rag", Ragtime-Marsch ..... Harry Thompson
b) „Oh you beautiful Doll", Lied ..... Remick
10. Chor und Kapelle: Tannhäuser-Marsch ..... Wagner
11. Potpourri aus „Der Schokoladensoldat" ..... Strauß
Schlußlied, „My Hero", gesungen von Frl. F. Gramling.
12. „Kavallerie-Angriff", eine musikalische Episode ..... Lueders

Mittwoch Abend:
1. Theil:
1. Militärmarsch ..... Schubert
Musik zu Shakespeares „Henry VIII." ..... Sullivan
2. Ouverture „Alessandro Stradella" ..... Flotow
3. Sopransolo: „Elsas Traum", aus „Lohengrin" ..... Wagner
Frl. Esther Pearson.
Duett zwischen Lionel und Plunkett, aus „Martha" ..... Flotow
Herren Lord F. Gooch und Lester Luther.
4. Mosaik aus „Die Serenade" ..... Herbert
5. Duett aus „Samson und Delila" .....
Frl. Helen Devlin und Herr Loro Gooch.
Introduktion und Brautchor (3. Akt) aus „Lohengrin" ..... Wagner
Chor und Kapelle.
6. „Die Mühle im Walde" ..... Eilenberg
„Am Suwanneefluß", südliche Idylle ..... Myddleton

2. Theil.
Wandelbilder, Chicagoer Brände.

3. Theil.
7. Prewer-Marsch ..... Ballmann
Ouverture zu „Zampa" ..... Herold
8. „Goldblondchen", Gavotte capriccioso, (mit Glockensolo ..... Eilenberg
9. Quartett und Kapelle: „An der schönen blauen Donau", Walzer; ..... Strauß
Chor und Kapelle „Der verlorene Akkord", ... Sullivan
10. Große internationale Phantasie ..... Rollinson
Patriotische Weisen zweier Welttheile.
11. Frl. Floe Jacobson in populären Gesängen ..... Ted Snyder
12. „Amboß-Polka" ..... Parlow
Marsch des 1. Regiments ..... Brooks

Sylvester-Vorfeier.

Der North Chicago Frauenverein amüsirt sich bei Tanz und Spiel.

Ehe noch der Sylvesterabend eingetreten, hat der North Chicago Frauenverein, Allen voran, ihn auch schon gefeiert, nämlich gestern in der Sozialen Turnhalle. Der untere Saal war von Vereinsmitgliedern und Gästen dicht gefüllt, und es ging recht lustig und gemüthlich zu. Natürlich wurde flott getanzt, und auch für andere Unterhaltung hatte der aus den Damen K. Wilcke, Präsidentin; M. Reifenberger, Vorsitzende; N. Renner, Sekretärin; K. Keßler, Schatzmeisterin; A. Rathgeber, S. Thomsen, M. Spies und J. Burger bestehende Festausschuß so reichlich gesorgt, daß die Stunden wie im Traume verflogen. Eine Verloosung schöner Gegenstände trug nicht wenig zur allgemeinen Festfreude bei.

Deutscher Kriegerverein.

Wie die North Chicagoerinnen Sylvester vorträglich, so feierten die im Deutschen Kriegerverein verbundenen ehemaligen deutschen Soldaten das Weihnachtsfest nachträglich mit ihren Freunden in Yondorfs Halle. Eine Menge Familien mit Kindern betheiligten sich an dem sehr nett vorbereiteten Fest, welches äußerst gemüthlich unter Kinderjubel, mit Weihnachtsbaum, Verloosung, Tanz u. s. w. in der gemüthlichsten und angenehmsten Weise als echt deutsche Familienfeier verlief.

Gedenkfeier.

Im Iroquois Memorial-Hospital, Nr. 23 N. Market Str., fand gestern eine Gedenkfeier für die Opfer des Brandes statt, der sich gestern zum achten Male gejährt hat. Es wurde ein Gips-Abguß einer künstlerisch ausgeführten Erinnerungstafel gezeigt, die am Eingang zu dem Hospital angebracht werden soll. Der Präsident der Memorial-Association, Benjamin Bissinger, Pastor Jenkin Lloyd Jones, Dr. George Tobias und Herr F. E. Smith hielten Ansprachen.

Leset die „Abendpost".

Psychologisches Räthsel.

Frau Frederick T. Haskell endete durch eigene Hand.

Hat sich erschossen.

Hatte geplant, die 30. Wiederkehr des Tages, an dem sie ihrem Gatten die Hand zum Bunde fürs Leben reichte, festlich zu begehen. — Starb im Mercy-Hospital.

Gestern jährte sich zum 30. Male der Tag, an dem Frau Frederick T. Haskell, die Gattin des jetzigen Vizepräsidentin der Illinois Trust & Savings Bank, ihrem Gatten die Hand zum Bunde für's Leben reichte. Dieses denkwürdige Familienereigniß sollte festlich begangen werden. Die Einladungen waren ergangen, alle Vorbereitungen getroffen, als gestern Morgen die Jubilarin mit ihrem Gatten das Frühstück einnahm. Sie hatte gut geschlafen und befand sich in heiterster Laune. Nachdem sie ihren Kaffee geschlürft und dann den Gatten nach dem Bibliothekzimmer begleitet hatte, verließ sie nach kurzem Aufenthalt das Zimmer, begab sich nach der Küche und ermahnte das Küchenpersonal, ja auf dem Posten zu sein und Ehre mit dem Festmahl einzulegen.

Inzwischen hatte ihr Gatte die Zeitungen überflogen. Es war an der Zeit, sich nach der Bank zu begeben. Zuvor aber wollte er sich von der Gattin verabschieden. Er suchte sie in ihrem Schlafzimmer. Sie war nicht da. Nachdem er auch in den anderen Gemächern vergeblich Umschau gehalten, fand er sie endlich in einer im zweiten Stock gelegenen Rumpelkammer bewußtlos auf den Dielen liegen. Blut sickerte aus einer Wunde an der rechten Schläfe. Anfänglich glaubte der bestürzte Gatte, daß die Lebensgefährtin gestolpert, gegen die Kante eines Koffers gefallen sei und sich bei dieser Gelegenheit die Wunde zugezogen habe.

Grenzenlose Ueberraschung.

Er trommelte die Dienstboten zusammen und schleppte mit ihrer Hilfe die Ohnmächtige nach ihrem Schlafzimmer. Als die Frau aufgehoben wurde, entdeckte er zu seiner nicht geringen Ueberraschung einen alten Revolver auf den Dielen. Mit dieser Waffe hatte seine Frau in zweifellos selbstmörderischer Absicht sich die Kugel in den Kopf gejagt.

Sofort geholte Aerzte bezeichneten den Zustand der Lebensmüden als nahezu hoffnungslos und veranlaßten ihre Ueberführung nach dem Mercy-Hospital. Dort hat sie um 2 Uhr 15 Minuten Nachmittags den ersehnten Tod gefunden.

Unlösbares Räthsel.

Was die Frau veranlaßt haben konnte, sich an ihrem Ehrentage das Leben zu nehmen, ist ein unlösbares Räthsel. Sie stand auf der Sonnenhöhe des Glücks, hatte Alles, was das Menschenherz begehren kann, im Ueberfluß, spielte in der hiesigen Gesellschaft eine beneidenswerthe Rolle, lebte in anscheinend glücklichster Ehe, war, abgesehen von einer Unpäßlichkeit, die ihr aber nicht mal ihre gute Laune rauben konnte, kerngesund und hatte weder Kummer noch Sorgen, es sei denn die Trauer, in die sie durch den vor etwa Jahresfrist erfolgten Tod ihrer Mutter versetzt wurde.

In heiterer Stimmung hatte sie am Freitag Abend ihr Lager aufgesucht, in bester Laune war sie gestern aufgestanden. Am Abend sollte das Familienfest gegeben werden, zu dem sie noch, wie gesagt, kurz vor ihrem freiwillig gewählten Tode die Anordnungen getroffen hatte; für heute Abend hatte sie eine größere Gesellschaft zur Sylvesterfeier nach dem Blackstone-Hotel geladen.

Aus alldem scheint hervorzugehen, daß sie jählings vom Selbstvernichtungstriebe gepackt wurde und in diesem Anfalle von Geisteszerrüttung zum Revolver griff.

Die zahlreichen Freunde der Familie hat der tragische Tod der allgemein beliebten Frau tief erschüttert.

Die Verstorbene, eine geborene Mary Magood, deren Vater seiner Zeit Bundeskollektor des Hafens von New York war, ist 50 Jahre alt geworden. Sie war ein eifriges Mitglied der Trinity-Kirchengemeinde und übte werkthätige Nächstenliebe.

Wahrspruch der Koronersjury.

Die Koronerjury, die gestern Abend noch den üblichen Inquest abhielt, gab den Wahrspruch ab, daß die Frau in einem Anfalle von Schwermuth Selbstmord begangen habe. Die vernommenen Zeugen, einschließlich des Wittwers, den der fürchterliche Schlag auf das Krankenlager geworfen hat, und der deshalb in seinem Zimmer vernommen werden mußte, äußerten übereinstimmend die Ansicht, daß Frau Haskell durch Gram über den, wie gesagt, vor Jahresfrist erfolgten Tod der Mutter zum Selbstmord getrieben wurde.

Machte Schluß.

Claude B. Shirley, 3351 Indiana Ave., ein Bauunternehmer, schoß sich gestern Abend im Eßzimmer seiner Wohnung eine Kugel in den Kopf und starb zwei Stunden später. Shirley verübte die That, nachdem angeblich, wie die Polizei sagte, die verwittwete Frau Dana Shirley und ihre Schwester, Frau Jennie Nealy, 6136 Lexington Ave., ihn getadelt hatten, weil er seinen verkrüppelten 13jährigen Sohn ausschalt. Zwei gleich herbeigeholte Aerzte konnten Shirley nicht retten. Der Mann soll seit längerer Zeit schwermüthig gewesen sein, ein Familienmitglied bezeichnete später den von der Polizei ausgegebenen Bericht hinsichtlich des Anlasses zur That als irrthümlich.

Spar-Einlagen

die an oder vor dem 12. Januar 1912 gemacht werden, ziehen

3% Zinsen vom 1. Januar an

FOREMAN BROS. BANKING CO.

30 North La Salle Str.

Kapital und Ueberschuß $1,500,000

Notiz an Spar-Depositoren!

Spar-Depositen, am oder vor dem Zehnten irgend eines Monats gemacht, ziehen Zinsen vom Ersten desselben Monats.

3 Prozent Zinsen werden auf Spar-Einlagen bezahlt

Bestände nahezu 2 Millionen Dollars

Wechsel nach allen Theilen Europas ausgestellt. — Sicherheitsgewölbe.

NORTH AVENUE STATE BANK

Ecke North Ave. und Larrabee Str.

LANDON CABELL ROSE, Präsident.
JACOB MORTENSON, Vize-Präsident.
CHAS. E. SCHICK, Kassirer.
OTTO G. ROEHLING, Hilfs-Kassirer.

Offen Samstag Abends von 6 bis 9 Uhr.

Der Brandstiftung verdächtig.

Fuhrhalter Charles Langsman noch in Untersuchungshaft.

Unter dem Verdachte, das gestern berichtete Feuer in der Stallung des Fuhrhalters Charles Langsman, Nr. 720 West Congreß Straße, angelegt zu haben, wurden im Laufe des Tages vier Personen verhaftet. Drei der Häftlinge mußten nach scharfem Kreuzverhör wieder auf freien Fuß gesetzt werden, Langsman aber befindet sich noch in Haft. Er soll ein eifriges Mitglied der Bible Rescue Mission, Nr. 609 W. Madison Straße, sein.

Die Feuerwehr will untrügliche Beweise dafür gefunden haben, daß das Feuer, dem sieben Pferde zum Opfer fielen, von ruchloser Hand angelegt wurde. Sie ist überzeugt davon, daß ein entmenschter Geselle den Fußboden des Stalles und die Pferde mit Petroleum begossen und dieses angezündet habe. Sechzehn Pferde wurden gerettet. Drei dieser Thiere sollen aber so schwere Brandwunden erlitten haben, daß sie wahrscheinlich auch draufgehen werden.

Langsman betheuert, nicht zu wissen, wie das Feuer entstand. Er habe seines Wissens keine Feinde und lebe mit seinen Angestellten in schönstem Einvernehmen.

Verdorben — gestorben.

Im Steinbruch des Zuchthauses Joliet wurde gestern der Sträfling Nr. 2165, der im bürgerlichen Leben Hermann Haas war, unter fallenden Steinmassen verschüttet und erschlagen. Sechs andere Sträflinge, die mit knapper Noth dem gleichen Schicksal entgangen waren, schaufelten im Schweiße ihres Angesichts die Leiche heraus.

Als Bücherrevisor der hiesigen Corn Exchange National Bank hatte Haas $100,000 unterschlagen. Er hatte noble Passionen. Eine Liebelei mit einer bekannten Variete-Artistin hatte ihm allein $20,000 gekostet. Im Winter 1904 wurde er flüchtig. Bald darauf wurden die Unterschleife, die er durch falsche Eintragungen verdeckt hatte, entdeckt und festgestellt, daß er die Firma seit drei Jahren systematisch bestohlen hatte. Die Haftpflichtgesellschaft, die sich für ihn verbürgt hatte, hetzte ihre Detektives auf den Flüchtling. Dieser wurde in San Juan del Rio Querotaro, Mexiko, aufgestöbert. Ehe aber die Auslieferungsförmlichkeiten erfüllt werden konnten, setzten die mexikanischen Behörden den Gefangenen auf freien Fuß. Erst fünf Monate später konnte er in Colon wieder verhaftet werden. Nach Chicago zurückgebracht und prozessirt, wurde er schuldig befunden und am 11. November 1906 von Richter Humphrey zu sechs Jahren schwerer Arbeit im Zuchthause zu Joliet verurtheilt. Dort ist er gestern eines gewaltsamen Todes gestorben.

Ein stiller Fahrgast.

In einem Zuge der Illinois Zentralbahn ist gestern Nachmittag der 27jährige Fuhrmann Thomas Judge, Nr. 933 W. 54. Str., plötzlich gestorben. Der Zug befand sich auf der Fahrt nach Chicago zwischen Champaign und Kankakee, als der Aufwärter Smith Palmer den stillen Fahrgast, der starr und steif dasaß, entdeckte. Die Leiche wurde von der Haltestelle Row Park aus nach dem Bestattungsgeschäft Nr. 712 West 31. Straße geschafft. Dort wird auch der Koroner den üblichen Inquest abhalten.

Ins Zuchthaus gesteckt.

Lorne Stoneburg und Albert Arthur Ouelette, die von einer Jury in Richter Landis' Abtheilung des Bundesgerichts der Chineseneinschmuggelung schuldig befunden wurden, sind gestern vom Bundesmarschallgehilfen Edwin Northrop nach dem Bundeszuchthause in Leavenworth befördert worden. Sie haben dort 14 Monate Strafhaft zu verbüßen. Ehe Richter Landis ihnen das Urtheil sprach, hatten sie sich, wie berichtet, schuldig bekannt.

Auf Stoneburg, der in Kanada wohnte, hatten die Beamten des Bundesgeheimdienstes dreizehn Jahre lang gefahndet, ehe sie seiner habhaft werden konnten.

Erlangte einen Aufschub.

Richter Orrin N. Carter vom Staatsobergericht hat gestern den Sheriff Zimmer angewiesen, den der Entführung der Mildred Bridges überführten „Apostel" Evelyn Arthur See bis auf Weiteres nicht dem Zuchthause zu überweisen. Es geschah das auf Grund eines vom Vertheidiger James E. Callahan dem Richter unterbreiteten Antrages auf Erlaß eines Hemmungsbefehls. Mit dem Gesuch übergab der Vertheidiger dem Richter die Prozeßakten und eine schriftliche Begründung des Antrages. Eine endgiltige Entscheidung wird der Richter erst nach Durchsicht dieser Schriftstücke, also wahrscheinlich nächsten Dienstag, fällen.

Wechselte den Besitzer.

Der gestern vom Stadtrichter Caverly wegen Diebstahls den Großgeschworenen überwiesene Kollektor Clellan Zent, Nr. 545 Wells Str., mußte sich auf Befehl des Kadi in seiner Zelle entkleiden und den James Contas, Nr. 1157 Wells Str., gestohlenen Anzug, den er zur Zeit seiner Verhaftung trug, dem rechtmäßigen Eigenthümer aushändigen. Contas übergab ihm als Ersatz eine alte Kluft.

Zent hatte sich schuldig bekannt, am 26. November Contas um einen Anzug bestohlen zu haben.

Vor etwa acht Tagen wurden Zent und Axel Peterson, Nr. 1040 Sedgwick Straße, unter der Anklage, einen Einbruch in die von J. C. Murphy im Hause Nr. 1200 N. Clark Straße betriebene Wirthschaft verübt zu haben, den Großgeschworenen überwiesen.

Leuchtende Mücken.

Ein Leser der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift" hat bei einer kleinen, grünen Mückenart Leuchterscheinungen beobachtet. Es handelt sich dabei um kleine, zur Familie der Zuckmücken (Tendipediden) gehörigen Thierchen der Art Tnytarsus pusio, die aus den Sümpfen, wo sie sich entwickelt haben, zuweilen zu den Lampen geflogen kommen. Wie die Redaktion der genannten Zeitschrift hierzu bemerkt, ist die Beobachtung über Leuchten bei Zuckmücken wahrscheinlich neu. Ob es sich nun um Eigenlicht handelte, das die Thiere selbst ausstrahlten, ob es sich durch elektrische Erscheinungen erklären läßt, die durch die Gewitterstimmung bei der Beobachtung hervorgerufen wurden, oder ob das Leuchten eine Täuschung war, zu der die zartgrüne Färbung der Thiere den Anlaß bildete, läßt sich natürlich nicht ohne weiteres entscheiden.

Violinen, Konzertinas,
Hand - Harmonikas.
und alle anderen Musikinstrumente in großer Auswahl. Eigene Importation. Billige Preise.
Henry Silberhorn
Deutsches Musik-Geschäft
1909 Süd Halsted Straße.

Dr. med. H. S. Herzfeld
Kaiserl. Oberstabsarzt a. D.
behandelt und heilt alle
Haut- und Privat-Krankheiten,
sowie Magen-, Lungen- und Herzleiden. Honorar mäßig und nach Vereinbarung.
Stunden: 10—12, 2—5, 7—9. Sonntags 10—1.
Office: 1574 Milwaukee Avenue.
Ecke Robey Str.
Telephon ..... Humboldt 1820.

Vergnügungs-Wegweiser.

Deutsches Theater. — Nachmittags: „Kostümhe", Abends: „Die Försterchristl."
Auditorium. — Campanini-Konzert.
College. — „A Stubborn Cinderella."
Garrick. — „The Bohemian Girl."
Chicago Opera House. — „Gypsy Love."
Colonial. — „The Spring Maid."
Imperial. — „Satan Sanderson."
Cort. — „The Master of the House."
Crown. — „The Girl in the Taxi."
McVickers. — „The Round-Up."
Columbia. — Burlesk-Komödie.
Nordseite Turnhalle. — Nachmittags-konzert von Ballmann's Orchester.
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Bismarck Garten. — Wintergarten-Konzert.

Lokalbericht.

Chicagoer Große Oper.

Heute Nachmittag Konzert, am Abend „Aschenbrödel".

Der Neujahrs-Spielplan.

Nächste deutsche Aufführung am Dienstag: Richard Wagners „Lohengrin". — Morgen, am Neujahrstage, „Hänsel und Gretel" und „Natoma".

Die gestrige Wiederholung der „Walküre" unterschied sich von der ersten Aufführung dadurch, daß Frau Gerville-Reache die „Fricka" und Herr Heinrich Hensel den „Siegmund" sang. Frau Gerville-Reache bot darstellerisch wie gesanglich eine ganz hervorragende Leistung, und es wäre zu wünschen, wenn die Direktion diese bedeutende Künstlerin mehr und in bedeutenderen Rollen beschäftigte, als bisher. Herrn Hensels „Siegmund" stand zwar nicht ganz auf derselben künstlerischen Höhe, indessen war auch diese Darbietung eine recht lobenswerthe. Das Haus war beinahe ausverkauft, und das Publikum lohnte den Darstellern nach jedem Aktschluß durch Hervorrufe. Die glänzende Vorstellung hat bewiesen, daß die Direktion unter ihrem Ensemble sehr wohl die Kräfte hat, um Opern in deutscher Sprache zu geben, und der Erfolg der bisherigen Versuche sollte sie ermuntern, damit fortzufahren.

Am Abend kam, ebenfalls vor gut besetztem Hause, Verdis „Rigoletto" mit den Herrn Bassi und Costa und Frl. Zeppilli in den Hauptrollen zur Aufführung. Die Vorstellung war gut, das Publikum nahm das oft gehörte Werk und die Leistungen der Künstler mit warmer Anerkennung auf.

Die letzten vier Wochen der Opernspielzeit beginnen heute Nachmittag mit einem Opern-Konzert. Ausnahmsweise findet auch heute, am Sonntag Abend, da Sylvesterabend ist, eine Vorstellung statt. Gegeben wird „Cendrillon" (Aschenbrödel). Morgen, am Neujahrstage, werden zwei Vorstellungen, am Nachmittag und am Abend, gegeben. Der Dienstag bringt die zweite deutsche Aufführung der Spielzeit, Richard Wagners „Lohengrin". Nachstehend das Programm für die ganze Woche:

Heute, 3 Uhr Nachmittags:
Opern-Konzert
Elf Solisten und das gesammte Chor- und Orchesterpersonal.
Dirigenten:
Attilio Parelli und Ettore Perosio.

1. Ouverture zu „Die Macht des Schicksals" ... Verdi
Orchester.
2. Arie aus „Carmen" ... Bizet
Agnes Berry.
3. Quartett aus „Rigoletto" ... Verdi
Amadeo Bassi, Alfredo Costa, Alice Zeppilli und Frances Ingram.
4. „Des Sommers letzte Rose" ... Volkslied
Alice Zeppilli
5. Finale des 2. Akts aus „Aida" ... Verdi
Michele Sampieri, Maria Wittkowska, Karolina White, Amadeo Bassi und Berardo Berardi.
6. Ouverture zu „Der Freischütz" ... Weber
Orchester.
7. Inflammatus aus „Stabat Mater" .. Rossini
Karolina White und Chor.
8. Sextett aus „Lucia" ... Donizetti
Alice Zeppilli, Minnie Egener, Amadeo Bassi, Alfredo Costa, Berardo Berardi, Emilio Venturini und Chor.
9. Intermezzo und Ostergesang aus „Cavalleria Rusticana" ... Mascagni
Karolina White, Frances Ingram, Chor und Orchester.

Heute, 7:30 Uhr Abends:
Cendrillon (Aschenbrödel)
(Französisch)
Oper in 3 Akten von Jules Massenet.

Cendrillon ... Maggie Teyte
Mme. de la Haltiere ... Louise Berat
Der Prinz ... Mary Garden
Die Fee ... Jenny Dufau
Noemie ... Mabel Riegelman
Dorothee ... Moritz Caban
Pandolfe ... Hector Dufranne
Der König ... Henri Scott
Der Professor ... Francesco Daddi
Vergnügungsmeister ... Desire Defrere
Premierminister ... Constantin Nicolay
Stimme des Herold ... Charles Meyer
Solotänzerin ... Rosina Galli
General-Musikdirektor .. Cleofonte Campanini
Bühnenleiter ... Fernand Almanz

Morgen, 2:45 Uhr Nachmittags:
(Volksthümliche Preise)
Hänsel und Gretel
(Englisch)
Märchenoper in 3 Akten von Engelbert Humperdinck.

Hänsel ... Marie Caban
Gretel ... Mabel Riegelman
Die Hexe ... Martha Wittkowska
Die Mutter ... Frances Ingram
Der Vater ... Armand Crabbe
Sandmännchen ... Jenny Dufau
Thaumännchen ... Jenny Dufau
Musikdirektor ... Alfred Szendrei
Bühnenleiter ... Ferdinand Almanz

Morgen, 8 Uhr Abends:
Natoma
(Englisch)
Oper in 3 Akten von Viktor Herbert.

Natoma ... Mary Garden
Barbara ... Carolina White
Leutn. Paul Merrill ... George Hamlin
Don Francisco ... Henri Scott
Peter Peralta ... Hector Dufranne
Juan Bautista Alvarado ... Mario Sammarco
Pico ... Armand Crabbe
Kagama ... Constantin Nicolay
Jose Castro ... Frank Preisch
Chiquita ... Rosina Galli
Eine Stimme ... Minnie Egener
Sergeant ... Desire Defrere
General-Musikdirektor .. Cleofonte Campanini
Bühnenleiter ... Fernand Almanz

Dienstag, 7:45 Uhr Abends:
(Deutsch)
Oper in 3 Akten von Richard Wagner.

Heinrich der Vogler ... Gustave Huberdeau
Lohengrin ... Charles Dalmores
Elsa von Brabant ... Karolina White
Friedrich von Telramund ... Clarence Whitehill
Ortrud ... Jeanne Gerville-Reache
Der Heerrufer ... Armand Crabbe
Vier brabantische Edle ... Schorr, Kostinsky, Paffin, Preisch
Vier Edelknaben ... Egener, Berry, Caban, Ingram
Musikdirektor ... Alfred Szendrei
Bühnenleiter ... Fernand Almanz

Mittwoch, 8 Uhr Abends:
Carmen
(Französisch)
Oper in vier Akten von Bizet.

Don Jose ... Amadeo Bassi
Escamillo ... Hector Dufranne
Zuniga ... Henri Scott
Lillas-Pastia ... Desire Defrere
Morales ... Jean De Keyser
Carmen ... Mary Garden
Micaela ... Alice Zeppilli
Frasquita ... Marie Caban
Mercedes ... Giuseppina Giaconia
Il Dancairo ... Constantin Nicolay
El Remendado ... Francesco Daddi
Tänze vom Balletkorps.
Erste Solotänzerin ... Rosina Galli
General-Musikdirektor .. Cleofonte Campanini
Bühnenleiter ... Fernand Almanz

Donnerstag, 8 Uhr Abends:
(Zum letzten Male)
Quo Vadis?
(Französisch)
Historische Oper in 5 Akten von Jean Nougues.

Lygia ... Jenny Dufau
Eunike ... Alice Zepilli
Poppäa ... Marie Jung
Petronius ... Clarence Whitehill
Nero ... Berardo Berardi
Vinicius ... Charles Dalmores
Ursus ... J. D. Houck
Croton ... Stellan Windrow
Chilon ... Hector Dufranne
Petrus ... Gustave Huberdeau
Sporus ... Frank Preisch
Demas ... Constantin Nicolay
Der junge Nerva ... Emilio Venturini
Iras ... Marie Caban
Myriam ... Louise Berat
Die Mutter ... Alice Eversman
Nazaire ... Mabel Riegelman
Lilith ... Minnie Egener
Psyllia ... Charlotte Carew
Ein junger Christ ... Minnie Egener
Tigellinus ... Michele Sampieri
Vitellius ... Charles Meyer
Vatinius ... Desire Defrere
Ein Hauptmann ... Nicola Fossetta
Theokles ... Charles Meyer
Ein Matrose ... Jean De Keyser
Ein Sklave ... Charles Demortier
Musikalischer Direktor ... Marcel Charlier
Bühnenleiter ... Fernand Almanz

Samstag, 2 Uhr Nachmittags:
Susannens Geheimniß
(Italienisch)
Intermezzo in 1 Akt von Wolf-Ferrari.

Graf Gil ... Mario Sammarco
Gräfin Gil ... Carolina White
Sante ... Francesco Daddi

Der Gaukler der heiligen Jungfrau
(Französisch)
Lyrisches Spiel in 3 Akten von Jules Massenet.

Jean ... Mary Garden
Boniface ... Hector Dufranne
Der Prior ... Gustave Huberdeau
Dichter, Mönch ... Edmond Warnery
Maler, do ... Henri Scott
Bildhauer, do ... Constantin Nicolay
Musiker, do ... Armand Crabbe
Ein Possenreißer ... Desire Defrere
Ein Betrunkener ... Charles Meyer
Ein Ritter ... Jean de Keyser
General-Musikdirektor .. Cleofonte Campanini
Bühnenleiter ... Fernand Almanz

Samstag, 8 Uhr Abends:
Volksthümliche Preise
Hänsel und Gretel
(Besetzung wie oben)
Cavalleria Rusticana
(Italienisch)
Oper in 1 Akt von Mascagni.

Santuzza ... Alice Zeppilli
Lola ... Frances Ingram
Turiddu ... Emilio Venturini
Alfio ... Alfredo Costa
Lucia ... Giuseppina Giaconia
Musikdirektor ... Attilio Parelli

Junger Männerchor.

Gemüthliche Weihnachtsfeier. — Das kommende Silberjubiläum.

Am Mittwoch Abend in bester Harmonie im kleinen Saale der Nordseite-Turnhalle zu einem Weihnachtskränzchen versammelt, machten die Mitglieder des „Junger Männerchor" nebst Freunden den Eindruck einer großen Familie, welche die Vereinshalle denn auch trotz des plötzlich eingetretenen kalten Wetters bis zum letzten Platz gefüllt hatte. Unter den Klängen der lustigsten Tanzweisen entfaltete sich sehr bald ein munteres Bild, welches abwechselnd durch Soli oder Chorgesänge etwas Schattirung erhielt; auch sonstige angenehme Ueberraschungen verfehlten nicht ihre Wirkung, und so kam es, daß sich sämmtliche Theilnehmer so trefflich amüsirten, daß erst in früher Morgenstunde, und dann noch etwas gezwungen, der Heimweg angetreten wurde. Das Nächste auf dem Vergnügungsprogramm des Vereins ist das silberne Jubiläum am 18. Februar im großen Saale der Nordseite-Turnhalle, worüber Näheres bald bekannt gegeben werden wird. Die Vorarbeiten befinden sich schon seit mehreren Wochen in Händen eines tüchtigen Komites.

Jahresberichte.

Das Postamt vereinnahmte über 1¼ Millionen mehr als im Vorjahr.

Nach dem Jahresbericht Postmeister D. A. Campbells überstiegen die Einnahmen des hiesigen Postamts in diesem Jahre die des Vorjahres um mehr als $1,250,000. Sie stellten sich auf $20,315,667, während sie im Vorjahr nur $19,023,320 betrugen, eine Zunahme um $1,292,346 oder 6.8 Prozent. Der Umsatz in der Abtheilung für Geldsendungen überstieg den des Vorjahres um mehr als $3,500,000 oder 8.5 Prozent. Postanweisungen für mehr als hundert Millionen wurden im Hauptpostamt verkauft. Die genauen Zahlen für das zu Ende gehende Jahr sind $101,601,142 gegenüber $97,020,662 im Vorjahr. Die Abtheilung für eingeschriebene Sendungen handhabte 5,159,408 Sendungen, eine Zunahme um 129,133 Sendungen gegenüber dem Vorjahr. Die Zahl der versandten und eingegangenen Postsachen betrug 1,738,150,363 Stück, die 174,231,242 Pfund wogen. 11,711,350 Postsachen, die falsch adressirt waren, kamen in die Hände der Postverwaltung, je eine in 148 Postsachen. Der Abtheilung für unbestellbare Postsachen in Washington wurden 2,256,300 Postsachen überwiesen.

Die Jurykommission.

Die Zahl der Geschworenen, die im vergangenen Jahr in den Gerichten des County und im Stadtgericht zu Geschworenendiensten herangezogen worden sind, beträgt nach dem Jahresbericht der Jurykommission mehr als 16,000. Sie übersteigt die Zahl des Vorjahres um 500. Insgesammt wurden im abgelaufenen Jahr 39,795 Jurykandidaten ausgelost gegenüber 37,640 im Jahre 1910.

Seereise für ein Haus.

Großes Gebäude wird auf Flachbooten seinem Bestimmungsort zugeführt.

Eine vier Meilen lange Reise macht gegenwärtig ein Wohnhaus mit zehn Zimmern, das bisher an der O. 54. Str. und East End Ave. gestanden hat und nach 7716 Lake Ave. geschafft wird. Das Haus, im Stil der Kolonialzeit gehalten, ist 40 bei 56 Fuß groß. Sein Werth wird auf $12,000 veranschlagt. Auf Rollen ist es nach dem Seeufer und der 54. Straße gebracht worden und wird bei günstigem Wetter auf zwei Flachboote verladen werden, auf denen es nach der 77. Str. gebracht werden wird. Es muß einem modernen Apartmentgebäude Platz machen. Grundeigenthumshändler können sich nur eines anderen Falles erinnern, in dem ein Haus auf dem Wasserwege nach seinem Bestimmungsort gebracht wurde. Es war während der Weltausstellung. Eines der Ausstellungsgebäude wurde auf diese Weise transportirt.

Ersprießliche Thätigkeit.

Dem Kapt. Carland unterstellte Rettungsmannschaft ruht auf ihren Lorbeeren.

Am Sylvesterabend schließt die dem Kapitän Carland unterstellte, an der Flußmündung gelegene Rettungsstation ihre Thore. Die wackere Rettungsmannschaft wird während der Wintermonate auf ihren Lorbeeren ausruhen und erst, wenn die Schifffahrt eröffnet werden wird, wieder in Dienst treten. Sie hat in diesem Jahre nicht weniger als 116 Personen aus schwerer Gefahr errettet. Mit zwei Ausnahmen befanden diese Personen sich in unlenkbar gewordenen Booten auf dem sturmgepeitschten See, als sie von der Rettungsmannschaft erspäht und in Sicherheit gebracht wurden. Außerdem hat die Rettungsmannschaft die Leichen elf ertrunkener Personen geborgen, sowie 34 gestrandete Boote flott gemacht und in den Hafen bugsirt. Insgesammt beläuft sich der Werth der von ihr geretteten Boote auf $70,000.

Die Rettungsmannschaft besteht aus Kapitän Carland, Wm. E. Preston, Salomon Nedeau, Charles Peterson, Konrad Johnson, Walter Voight, Joseph Wizer, Roy Auclam und Ole Burklund. Kapitän Carland wird mit seiner Familie auch den Winter in seiner zur Rettungsstation gehörenden Dienstwohnung zubringen.

Hohe Ehre.

Auf Antrag von Herrn Edward J. Brundage, dem früheren städtischen Korporationsanwalt, hat die Chicagoer Anwaltskammer in einer gestern Nachmittag abgehaltenen Versammlung einhellig beschlossen, dem Präsidenten Taft den Staats-Oberrichter Orrin N. Carter zur Ernennung zum Mitglied des Bundes-Obergerichts zu empfehlen. Der Präsident der Anwaltskammer, Herr Edgar Tolman, ist beauftragt worden, sich im Laufe dieser Woche an der Spitze eines Fünfer-Ausschusses nach Washington zu begeben und den Präsidenten von dieser Empfehlung zu verständigen. Die Zusammensetzung des Ausschusses wird Herr Tolman am Dienstag bekannt geben.

Bad Wildungen.

In den Bergen des Fürstenthums Waldeck liegt der Badeort Wildungen, dessen Mineralwasser alljährlich Tausenden Besserung und Genesung von Nieren- und Blasenleiden spenden.

Der Versandt der beiden Hauptquellen, Helenen und Georg-Victor, hat dieses Jahr die Ziffer von 2 Millionen Flaschen erreicht, und dieser große Erfolg wurde von der Kurverwaltung festlich begangen. Man hat ausgerechnet, daß diese 2 Millionen Flaschen, liegend aneinandergereiht, eine Reihe von 360 Meilen Länge bilden würden.

Germanistische Gesellschaft.

Vor der Germanistischen Gesellschaft, in der Fullerton-Halle des Kunstinstituts, wird am nächsten Dienstag Professor Marion Dexter Learned von der Pennsylvania Staatsuniversität einen Vortrag halten. Zum Thema gewählt hat er: „Deutsche Dokumente in Bezug auf die amerikanische Revolution". Professor Learned hat sich durch gründliche Forschungen auf diesem Gebiete und hinsichtlich verwandter Gegenstände einen Namen gemacht und Anspruch erworben auf Anerkennung besonders seitens des deutschen Elements in den Ver. Staaten.

Blutiger Hader.

Im Streite über Berufsangelegenheiten brachte gestern der 25jährige Gärtnergehilfe Ernst Mangendorf dem 80jährigen früheren Blumenhändler, jetzigen Rentner Frank Weiß, Nr. 2125 School Str., vier Messerstiche in die rechte Hand bei. Der Verwundete befindet sich in ärztlicher Behandlung. Er hat einen Haftbefehl gegen Mangendorf erwirkt, der aber bisher nicht vollstreckt werden konnte.

Neujahrsfeier im Altenheim.

Der Gesangverein „Harmonie" von Forest Park wird, wie alljährlich, morgen, am 1. Januar, den lieben Alten im Altenheim ein Konzert veranstalten. Ein reichhaltiges Programm mit Musik, Gesang und komischen Vorträgen wird den Alten ein Vergnügen bereiten. Es ist dies das zwölfte Neujahr, daß der Verein diese schöne Sitte befolgt; die Altenheim-Pfleglinge erwarten ihn mit freudiger Ungeduld.

— Märchen. — Es war einmal ein Kunstmaler, der hatte den Glauben an sich und seine Kunst verloren.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Porter. 3755 N. Halsted Str.

Verlangt: Carpenter. Dienstag Morgen anfangen zu arbeiten. Anzufragen Sonntag Vormittag, 164 W. Indiana Str. Chas. Schoeneberger.

Verlangt: Junge, über 16 Jahre, mit etwas Erfahrung im Drygoodsgeschäft. 2150 Belmont Ave.

Verlangt: Junger Mann, nicht unter 16 Jahren, um die Notenstecherei zu erlernen. Gute Sehkraft erforderlich. Anfangslohn $6. Leichte Arbeit. Fred. Loos, 315 Union Park Court, Ecke Carroll Ave.

Verlangt: Fleißiger Junge als Laufbursche und für andere leichte Arbeit. Gute Gelegenheit, ein Handwerk zu erlernen. Lohn $4.50. Fred. Loos, 315 Union Park Court, Ecke Carroll Ave.

Verlangt: Deutsch sprechender Mann als Vertreter gegen Gehalt und hohe Kommission. Schreibt unter Adresse: K. 470 Abendpost. frson

Verlangt: Glasschleifer für Edges und Beveling zu schleifen. Adr.: K. 466 Abendpost. sasodi

Verlangt: Junge von 14—16 Jahren, gute Gelegenheit Geschäft zu erlernen, muß polnisch oder slawisch sprechen, 1116 Milwaukee Ave., im Store.

Verlangt: Erfahrener Terra Cotta Modelmacher. Zu erfragen: Midland Terra Cotta Company, Süd 54. Ave. und West 16. Straße. sason

Verlangt: Drei Verkäufer, müssen ehrlich sein, Empfehlungen erforderlich, um Kalender zu verkaufen; gute Kommission. Anzufragen Abends zwischen 7 und 8 Uhr, 1501 Süd Kedzie Ave. Geo. L. Weigel.

Lernt ein leichtes, sauberes, bequemes Geschäft — werdet Barbier. Wir können Euch in kurzer Zeit lehren. Werkzeug geliefert. Stellungen bei gutem Lohn stets zu haben. Könnt etwas Geld verdienen während der Lehrzeit. Sprecht vor oder schreibt sofort. The New Method Barber School, 613 W. Madison Str., Chicago, Ill. 6dzlwX

Verlangt: Sofort, 50 erfahrene Cabinet Maker oder Body Builders. The Kissel Motor Car Company, Hartford, Wis. sodimi

Verlangt: Zwei erster Klasse Bäcker, ein Brotbäcker und ein Cakesbäcker. Nur Leute mit erstklassigen Empfehlungen werden berücksichtigt. Guter Lohn und stetige Arbeit für die richtigen Männer. Adr.: W. 531 Abendpost. sodi

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutscher sucht irgendwelche Arbeit. — August Henry, 12 Nord Halsted Str. sodi

Gesucht: Maschinist sucht Stelle für Fabrik-Reparaturen und für alle Arten ins Eisenfach einschlägige Arbeiten, ist Hilfs-Engineer, Feuermann, kann mit Gasolin-Maschinen gut umgehen. Adr.: D. 374 Abendpost. sondi

Gesucht: Mann, gut empfohlen, geschickt mit Werkzeug an Plumbing, Steamfitting usw., sucht stetigen Platz als Janitor. Vorstellung Abends nach 7 Uhr. Lindenberg, 3936 North Paulina Str. sodi

Gesucht: Ein erster Klasse Carpenter, über 20-jährige Erfahrung, wünscht Arbeit beim Tag oder in Kontrakt, mäßiger Preis. Adr.: D. 360 Abendpost.

Gesucht: Deutscher, langjähriger, praktisch und theoretisch erfahrener Landwirth, mit dem ganzen Molkereiwesen, Viehzucht und -Mast, Gartenbau und Geflügelzucht durchaus vertraut, eigene Farm in Amerika gehabt, sucht auf größerer Farm Verwalterstelle. Prima Referenzen. Horn, 1317 La Salle Avenue, Chicago. frson

Gesucht: Bartender, ehrbarer Mann und tüchtig, noch in Stellung, jedoch unzufrieden mit Umgebung, wünscht Stelle zu verändern. Adr.: S. 95 Abdpost. dz11—31,e.a.d

Gesucht: Buchhalter, gebildeter Deutscher (28), 8-jährige Erfahrung in Deutschland, 1-jährige hier, sucht passende Anstellung. Adr.: K. 465 Abendpost. sason

Gesucht: Bäcker sucht Arbeit. 2432 N. Ashland Avenue. sason

Gesucht: Intelligenter, kaufmännisch gebildeter junger Mann (27), spricht englisch, deutsch und polnisch, sucht Stellung als Stadtreisender oder Kollektor; prima Referenzen zur Verfügung. Offerten an Adr.: W. 518 Abendpost. sason

Gesucht: Ingenieur mit Empfehlungen als Konstrukteur und Betriebsmann, sucht Stellung in Chicago. Adr.: D. 364 Abendpost. 29dzlwX

Gesucht: Erste Hand an Brot und Biscuits sucht stetige Arbeit. Fritz Kurbjun, 9129 Houston Ave., South Chicago. frsason

Gesucht: Bartender (26), mit Erfahrung, hat gute Empfehlungen, verrichtet auch Porterarbeit, sucht Stelle. 3826 Rhodes Ave., Flat 23. 29dzlwX

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen im Store, muß englisch korrespondiren können und polnisch sprechen. 1116 Milwaukee Avenue. sason

Hausarbeit.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit, 2 in Familie. Lincoln 7944.

Verlangt: Erfahrene Köchin; guter Lohn. Montag nachzufragen. 450 Oakwood Boulevard.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit; gutes Heim und guter Lohn. 5326 Michigan Ave., 3. Apartment.

Verlangt: Frau für allgemeine Hausarbeit, kein waschen oder bügeln; guter Lohn. 209 Clark Ave., Austin.

Verlangt: Deutsches Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. Manthei, 1625 N. Whipple Str., nahe North Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 2058 21. Straße.

Verlangt: Eine ältere Frau als Pflegerin für eine kranke Frau, welche auf dem Lande wohnt. Mrs. Runde, 605 Fullerton Ave. sason

Verlangt: Mädchen oder junge Frau für Hausarbeit und Kochen und am Tisch aufzuwarten, keine Wäsche; guter Lohn; muß zuhause schlafen. 417 Ost 45. Straße, Ecke Grand Boulevard. sason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit — kein Waschen, Lohn $5—$7; auch Kindermädchen verlangt. 4232 Kenmore Ave., dicht bei Buena Park Hochbahnstation. sason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — Wäsche mit der Maschine. Adr.: W. 517, Abendpost. saso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, waschen und bügeln, muß Empfehlungen haben. — 1959 W. Division Str. frsason

Verlangt: Köchin, $7.00 die Woche mit Zimmer. Nehmt die Illinois Central-Bahn bis Kensington. Kosten 15 Cents, werden vergütet, wenn die Stelle nicht angenommen wird. Fred F. Tuch, 11516 Front Straße, Kensington, Ill. frsasodi

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit; gutes Heim; keine Kinder; Lohn $5.00. 3100 W. 12. Str., Ecke Albany Ave. Telephon: Kedzie 3391. sasodi

Verlangt: Frau, zwei Tage die Woche zum Hausreinigen. Anzufragen in 1521 N. California Ave., Basement. sason

Verlangt: Köchin für einfache deutsche Küche in einer Anstalt, ebenfalls kräftiges Mädchen zum Geschirrwaschen und der Köchin zu helfen. Deutsches Altenheim, Forest Park, Ill. sason

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; gutes Heim, Empfehlungen. 1125 Süd Paulina Str., Caro. sason

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit; gutes Heim. 2945 N. Halsted Str., 3. Flat. sason

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Gebildete Deutsche mit Referenzen, sucht Stelle als Kinderfräulein. O. K. 953 Abendpost.

Gesucht: Eine deutsche Frau sucht Stelle als Haushälterin bei einem alten Herrn. W. Bernau, 1702 Süd Halsted Straße.

Gesucht: Waschen und Bügeln ins Haus. 2438 Princeton Ave., oben. sasodi

Gesucht: Junges Mädchen (deutsche Protestantin) sucht Stellung als Lady's Maid oder Gesellschafterin bei älterer Dame. Viel gereist und erfahren in Handarbeit. Adr.: W. 512 Abendpost. frsaso

Stellungen suchen: Eheleute.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Stellung suchen Eheleute mittleren Alters, erfahren in Dairy-, Stock- und Geflügel-Arbeit. Mann ist Carpenter, kann alle Baulichkeiten der Neuzeit entsprechend einrichten. H. Kellmann, 2042 Wilmot Ave., Chicago. dz31,ja2,4,6,8,10

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dr. Weiß und Frau, Oesterreich-Ungarn, behandeln alle Frauenkrankheiten, unterrichten Hebammen und nehmen Entbindungen an in und außer dem Hause. 1756 West Division Str., Ecke Wood Str. Telephon: Monroe 94. 23jl*X

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Wagner & Beckman, deutsche Advokaten.
Praktiziren in allen Gerichten. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Gründlicher Rath. 105 Monroe Straße, Ecke Clark, Zimmer 1307. Telephon: Randolph 273. Nordseite-Office: 3409 N. Paulina Straße, nahe Lincoln Ave. Abends 7 bis 9 Uhr. 3dez*X

Richard A. Koch,
Deutscher Advokat und Notar,
25 Nord Dearborn Str., 7. Floor.
Alle Rechtssachen auf das Beste besorgt.
Nordseite-Office: 555 North Ave. Ecke Larrabee.
Abends 7 bis 9. Sonntags 10 bis 12. 10ap*X

Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt an allen Gerichten. Rath frei. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. Abends 750 Bittersweet Pl., nahe Clarendon Ave. 7fb*X

Albert A. Kraft, Rechts-Anwalt. Prozesse in allen Gerichtshöfen geführt. Alle Rechtsgeschäfte bestens besorgt. Erbschaften eingezogen. Einsprüche überall durchgesetzt. Löhne schnell kollektirt. Abstrakte examinirt. Beste Empfehlungen. 38 Süd Dearborn Str., Zimmer 1312. 8mz*

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Feine und gute Möbel aus unseren Lagerhäusern; eiserne Bettstellen; Mahagony- und Eichenholz-Dressers, Eßzimmer-Einrichtungen, Parlor-Möbel, Rugs, Ranges und Heizöfen; billig, für Baar oder auf leichte Abzahlungen.
Grove Furniture and Carpet Co., 3805 Cottage Grove Avenue. 1dez,X,1m

Verschleudere sofort gute Möbel, 6 Zimmer Flat, prachtvolles Leder-Parlor-Set, Rocker, Leder-Couch, Rug (9×12), Eßzimmer-Set, neue Singer-Nähmaschine, Betten, Bilder u.s.w., spottbillig, auch einzeln, wegen Deutschlandreise. 2023 Dayton Str., unten. 27dz,1wX

Zu verkaufen: Prachtvolle Möbel, wie neu, $100 Parlor Set für $35; $40 Rugs für $19; Bibliothek Set, Davenport, Tische, Stühle, Bilder, Ledercouch, Piano. 1346 N. Robey Str., 1. Flat, nahe Division Str. Car. 27dezlwX

Zu verkaufen: 200 gebrauchte Heiz- und Kochöfen, bestes Fabrikat, Bargain; ebenfalls neue und gebrauchte Möbel zu niedrigen Preisen. Curtis Furn. Co., 6203—05—07 Wentworth Ave. 12nv,jondido*

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Wegen Abreise nach Deutschland, mein Upright Piano. Zu erfragen bei Schlesinger, Storage, 1351 N. Western Ave.

Nehme $50 Baar heute für mein feines Kimball Piano. 2478 Orchard Str.

Zu verkaufen: $16 für meinen $55 nagelneuen Columbia Phonograph, 25 Records, 2 Soundboxes. — 3234 Emerald Ave.

Muß verkaufen: Feines Cable Piano, wie neu, Bargain. Schleis, 1933 Otto Str. sasodi

Muß verkaufen: 3 Upright Pianos, sofort. 1862 Milwaukee Ave. Store. Kein Telephon. sason

$45 kaufen ein $300 Upright Piano, $5 monatlich. 1956 Larrabee Str. 27dzlwX

Muß verkaufen: Mein prachtvolles $400 Mahagoni Upright Piano und alle Möbel, spottbillig, wegen Deutschlandreise. 2023 Dayton Str., unten. 27dz,1wX

Zu verkaufen: Mein prachtvolles Piano, nur drei Monate gebraucht, Euer Preis wenn sofort gekauft. 1346 N. Robey Straße. 27dzlwX

$95 kaufen ein schönes Story & Camp Upright Piano. $5.00 monatlich. A. Groß, 1549 Wells Str., nahe North Avenue. 24dz2wX

$17.00 Lagerhausgebühr sind zu zahlen auf $500 Mahagoni Upright Piano. Bezahlt sie und das Piano ist Euer. 1607 W. Madison Str. Offen bis 9 Abds. 7dz*X

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

$8.00 für gutes Einspänner Expreßgeschirr, Buggygeschirr $5.00. 4432 Princeton Ave.

Andreasberger Kanarienvögel, gute Sänger, $2.50; Weibchen billig. 4432 Princeton Ave. Painter.

Zu verkaufen: 50 Zug- und allgemeine Arbeits-Pferde, City Lumber-Pferde und Stuten, passend für Farmgebrauch, auch auf Probe gegeben; alle Arten Pferde von größeren Firmen in Tausch genommen; offen Sonntag. Jos. Strauß. 1559 Milwaukee Ave. 10ok*X

Zu verkaufen: 100 Pferde, gut für Stadt- und Land-Arbeit, wiegen von 1100 bis 1800 Pfund; Preise von $50 aufwärts; 30 Tage auf Probe gegeben. 1258 N. Paulina Str., nahe Milwaukee Ave., gegenüber Wieboldt's und Moeller's Dept. Stores. Max Tauber. 24jn*X

Zu verkaufen: 25 Pferde, von $25 aufwärts. Auf Probe gegeben. Waggonladung Pferde trifft jeden Sonntag ein. 1944 Augusta Str., nahe Robey. 20jl*X

Geschäftseinrichtungen, Maschinerie usw.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

—Store-Einrichtungen—
Neue und gebrauchte.
Jetzt ist die Zeit, irgend eine Art Store- oder Office-Einrichtung zu 50 Cents am Dollar zu kaufen. Ich habe ein zu großes Lager und muß Platz machen. Kann Euch auf eintägige Notiz ausstatten. Spezielle Beachtung wird Country-Bestellungen geschenkt.
Adolph Bender,
509—511 Milwaukee Ave., Ecke Halsted Str.
Baar oder Abzahlungen. Tel. Monroe 2177. 7agmomisason*

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei
Julius Bender,
Madison und Peoria Straße.
Hier könnt Ihr etwa 40 Cts. am Dollar an allen Euren Store-Fixtures ersparen.
Neue und gebrauchte.
Preise die absolut niedrigsten in Chicago.
Zufriedenheit garantirt.
901 bis 911 West Madison Straße.
Telephon: Monroe 1712. 1jl*X

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Alle Fabrikate von Drop Head Nähmaschinen, $5 und aufwärts. Sultan, 3249 Lincoln Ave. 4ol*X

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Damen- und Herren-Anzüge wie auch Pelze und Plüsch-Mäntel, $1.00 die Woche; Preise wie Baarzahlung. Markus & Co., 1434 Wells Straße. Offen Dienstags, Donnerstags und Samstags bis 9 Uhr Abends. 28dz2wX

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Erste Hypotheken, gesichert und garantirt durch Abstrakt oder von Title, Garantee & Trust Co., in nachfolgenden Summen:

$ 400	Sicherheit	$3000
$ 500	"	$2500
$ 800	"	$2000
$1000	"	$2500
$1200	"	$3000
$1600	"	$3500
$2000	"	$4200

—Banking House Joseph Stein & Co.,—
1935 Milwaukee Ave. 30dz—7janX

John P. Foerster & Co., Bank Floor — 15 S. La Salle Str.
Wir offeriren zum Pariwerth und aufgelaufenen Zinsen Darlehen zu 5½% und 6% zu den nachgenannten Beträgen: $1000.00, $1300.00, $1400.00, $1500.00, $1600.00, $1800.00, $2300.00, $2500.00, $3000.00, $3250.00, $4500.00 und $6500.00.
Garantie-Polizen. Chicago Title & Trust Co., Trustee.
John P. Foerster & Co., 15 S. La Salle Str. 29dzlwX

Zu verkaufen: 4 Hypotheken, $2500 jede; gute Sicherheit. F. Gehm, 2136 Belmont Ave.

Greenebaum Sons Bank & Trust Company
verleiht Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß.
Sichere Erste Hypotheken in beliebigen Summen, auf bebautes Chicagoer Grundeigenthum zu verkaufen. Nordostecke Clark u. Randolph Str. 3jl*X

John P. Foerster & Co., 15 S. La Salle Str., machen Darlehen auf allerlei Chicago Grundeigenthum zu den herrschenden Raten. Wir offeriren zum Verkauf zum Pariwerth und aufgelaufenen Zinsen viele Hypotheken in einigen Summen mit garantirten Besittiteln. 9ok*X

Anleihen auf bebautes Grundeigenthum. — — Wm. A. Karten, 3028 Lowe Ave. 21jb*X

—Erste Hypotheken—
—Auf bebautes Chicago Grundeigenthum—
Geld zu verleihen zu den besten Bedingungen. Richard A. Koch, 25 Nord Dearborn Str., 7. Flur. Abends: 555 North Ave., Ecke Larrabee. 14ap*X

Geld zum Bebauen; keine Kommission; keine Advokatengebühren; keine Verzögerung. Anleihen auf Grundeigenthum in Chicago und Vorstädten; verbessert und angebaut. 20 Telephone, Randolph 350. H. O. Stone & Co., 76 W. Monroe Str. 26fb*X

Zweite Hypotheken auf Grundeigenthum prompt besorgt, halbe reguläre Raten. Leichte Bedingungen. Real Estate Mortgage Co., 32 N. Clark Str., Z. 504. 14ok*X

Geld auf zweite Hypothek zu leichten Bedingungen. C. Oswald, 115 Dearborn Str., Zimmer 710; Abends: 555 North Ave., Ecke Larrabee Str. 16jl*X

E. G. Pauling, 133 La Salle Str. Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon: Main 250. 1mai*X

Geld zu verleihen ohne Kommission von Privatmann auf Grundeigenthum auf der Nordwestseite. Niedr. Zinsen. H. Fick, 3428 Hayes Str., Logan Squ. 25ap*X

Wir verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abend bis 9 Uhr. Krause Savings Bank, 1341 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. 10ja*X

Patent-Anwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Michael J. Stark & Sons, Patent-Anwälte. In- und ausländische Patente, Schutzmarken u.s.w. Deutsch gesprochen. Freie Konsultation. Mechanische Zeichnungen.
Zimmer 831 Monadnock Block, Chicago. 9fbsondido*

Robt. Klotz & Co.,
.... Patentanwälte ....
sehr mäßige Preise, freie Auskunft, ein kleines Buch auf Verlangen.
Zimmer 911 Schiller-Gebäude.
Nr. 64 West Randolph Straße. 16apso X*

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Meat-Market; gute Gelegenheit. — Adr.: D. 367 Abendpost.

Zu verkaufen: Saloon, im mittleren Wisconsin, wegen Krankheit. Adr.: K. 440 Abendpost. 31dzlwX

Besseres 12 Zimmer Roominghaus, ganz besetzt, sofort zu verkaufen, halber Block vom Lincoln Park entfernt. 355 Belden Ave., nahe N. Clark Str.

Zu verkaufen: Immer gutgehendes Restaurant in guter Gegend, keine Konkurrenz. Ueberzeugt Euch. Nachzufragen: Zumpf, 1336 Wells Str. sason

Butcher, um ein Geschäft anzufangen. Gute Gelegenheit; billige Miethe.
Wanek und Wessel, Blue Island, Ill. frsason

Restaurant zu verkaufen in einer Vorstadt Chicagos, 20 Meilen ab. 5000 Einwohner, guter Platz für Mann oder Frau. Derselbe Eigenthümer für 7 Jahre. Gute Gelegenheit ein gutes Geschäft zu bekommen. Adr.: W. 546, Abendpost. 27—31dz,3jan

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Partner. Junger Mann wünscht sich als Theilhaber an gutem Geschäft zu betheiligen. Hat Geld und freie Zeit. Adr.: D. 368 Abendpost.

Geschäft, zu groß für Einen, sucht Partnerin mit $200 für ein gutes deutsch-amerikanisches Restaurant und Lunchroom, Geld wird sicher gestellt. Adr.: D. 353, Abendpost. mison

Partner verlangt. Gutes Nebengeschäft für Mann oder Frau. Erfordert wenig Zeit und Kapital. A. Schiermeyer, 612 Nord State Str. frsaso

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Gebildeter Mann, 36 Jahre, gute Erscheinung, alleinstehend, wünscht sich mit lebenserfahrener Dame, Alter nebensächlich, zu verheirathen. Gefällige Offerten unter D. 365, Abendpost.

Heirathsgesuch: Da hier alleinstehend, wäre es mir erwünscht, mit einem strebsamen Mädchen katholischen Glaubens bekannt zu werden, zwecks Heirath. Bin Deutscher und 25 Jahre alt. Offerten erbeten, wenn möglich mit Bild, unter Adr.: W. 520 Abendpost.

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubr. 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 4 Zimmer Flat. 1448 Wellington Straße.

Zu verkaufen: Zwei sehr kosige 6 Zimmer Bungalows im prachtvollen „Villa", Irving Park. Seht diese an, ehe Ihr anderswo kauft.
Haentze & Wheeler, 3198 Milwaukee Ave. somisa

Zu vermiethen: 6 Zimmer mit Bad. 2403 Division Straße, Ecke Western Ave. sason

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zwei kleine Schlafzimmer zu vermiethen, $1.25 per Woche; eventuell auch Kost; Privatfamilie. Toman, 2120 Lincoln Ave., im Store.

Zu vermiethen: Sauberes helles Schlafzimmer an 2 Freunde, $3.00 einfach $2.00 doppelt., Carverbindung und Hochbahn. 1621 Sedgwick Str., nahe North Ave., 3. Floor.

Sauber möblirtes Zimmer bei Eigenthümer für Vater und Sohn, Nord- oder Westseite, geeignet für Privatoffice vorgezogen. Loesch Reg, Zimmer 407, 160 N. Fifth Ave.

Zu vermiethen: Helle möblirte Zimmer, mäßige Preise, gute deutsche Küche. Dampfheizung, heißes Wasser, 2 Block vom Lincoln Park. 1514 La Salle Ave.

Zu vermiethen: Dampfgeheizte Zimmer, passend für Ehepaar oder Mann mit Kindern, bei ehrbarer Wittwe. Auch Einzelzimmer. Apartment 6, 1417 Ost 60. Straße.

Zu vermiethen: Möblirtes Frontzimmer, separater Eingang, an einen anständigen Herrn. 1710 Sedgwick Straße, 3. Flat.

Freundlich möblirtes warmes Zimmer, billig, bei Familie ohne Kinder; elektrisches Licht und Bad, mit oder ohne Frühstück, nahe Straßenbahn und Hochbahn. Phone Lake View 1527. 4008 Nord Hermitage Ave.

Zu vermiethen: Zimmer, Dampfheizung. 2012 Howe Str., 3. Flat. sason

Zu vermiethen: Schöne warme und neu eingerichtete möblirte Zimmer. 2162 Lincoln Ave., nahe Larrabee Str. sasomo

Zimmer mit Board für 1—2 Herren bei Wiener Familie, Dampfheizung, heißes Wasser, Bad. 1449 Ogden Ave. saso

Zu vermiethen: Modernes, großes, dampfgeheiztes möblirtes Frontzimmer in neuem Hause. 1719 Robey Str., nahe Milwaukee Ave. dosason

Zu vermiethen: Schönes möblirtes Zimmer bei süddeutscher Familie, keine anderen Roomers. 538 Grant Place, nahe Lincoln Ave. und Larrabee Str. frsasodimi

Zu vermiethen: Schönes möblirtes Zimmer bei süddeutscher Familie, keine anderen Roomers. 938 Grant Place, nahe Lincoln Ave. mi—son

Zu vermiethen: Möblirte Zimmer, leichte Haushaltung, heißes Wasser; separater Eingang. 511 North Ave., 3. Floor. 23dzlwX

Zu miethen gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Mann, 32 Jahre alt, wünscht gutes Zimmer in Privatfamilie. Adr.: K. 469 Abendpost.

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Wiener Sängerin empfiehlt sich für Sylvester-Abend. Elly Walters, 2120 Lincoln Ave., im Store. Toman.

Abend-Kleider nach neuester Mode schnellstens angefertigt, von $5.00 aufwärts. Madame Toman, 2120 Lincoln Ave., Parlor Store.

Hans Haupt, hole Deine weiße Weste; ich ziehe fort. Hanna.

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen; nur gute und reelle Arbeit. Eiderdaun-Steppdecken auf Bestellung gemacht. 3341 Lincoln Ave. Telephon Graceland 110. Phil. Walger. 8jv,frsondi*

Wer ein gesundes Kind adoptiren will, spreche vor. 1628 Wells Str. sason

Um Gotteswillen seufzt doch nicht mehr über Fußleiden! Ein Hühnerauge nehme ich frei heraus, weitere 25c wird Alle überzeugen, wie geschickt meine Arbeit gethan wird. Zimmer 400, 21 Ost Van Buren Str., neben Siegel & Cooper. 10 bis 5 Uhr. 30dzlwX

Kammhaare machen wir zu haltbaren Zöpfen.— Postbestellung. Mrs. Uhl, 5957 South Halsted Str. 30dzlwX

Guter Hauswein, roth und weiß, selbst gemacht, garantirt echter Traubensaft, 75c per Gallone. 959 Oakdale Ave., Janitor. saodimi

Pianostimmen, $1.20; Zufriedenheit garantirt. Gliot, 1245 Nelson Str. 10dez,sondido,1m

Sagt uns was Ihr bauen wollt; wir sagen Euch was es kostet, ohne irgendwelche Vergütung. Darlehen und Pläne ohne Kommission. Wir bauen extra warme Gebäude; 17-jährige Erfahrung. Allison Contracting Co., 25 N. Dearborn Str. 7dz*X

Beglaubigungen, Vollmachten, Testamente. Uebersetzungen, Briefschreiben und sonstige schriftliche und notarielle Arbeiten prompt und zuverlässig besorgt. Sartorius, 101 S. Fifth Ave. Abends u. Sonntags 1938 Mohawk Str., nahe Center Str. *X

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zeichenklassen: Sonntags von 9—12. H. Hanstein & Son, Nordseite Turnhalle. sason

Englische Sprache Schnellstens, Bestens, Billigst. Neue Zirkel f. Damen und Herren beginnen am 3. u. 4. Jan.—(Auch für Anfänger)—Genaue deutsche u. englische Erklärungen von amerikan. geprüften Lehrern und Lehrerinnen, auch Privatstunden, Stellungen frei durch G.-A.-B.-Union — Illinois College Gebäude, 715 North Ave., nahe Halsted Str. Stets geöffnet, auch Sonntags. saso

Verlangt: Gute Klavierlehrerin für vorgeschrittene junge Dame. Offerten mit Preisangabe erbeten unter K. 467, Abendpost. sason

Englischer Sprachunterricht für Eingewanderte, 1523 LaSalle Ave. Tel. North 4107. Ottilie Koehnke. 2dz,sasomolm

Geschäftsleute! Studenten! Lernen Sie gründlich französisch und englisch — Praktische Methode — Mäßige Preise — Privatstunden und Klassen. — Professeur Delacour — Mr. Gates, Suite 710, Ziegfeld Building. dez23,24,30,31

Deutsch-Amerikanerin ertheilt besten Privat-Unterricht im Englischen und Deutschen, auch Klassenunterricht, Anfängern u. Vorgeschrittenen. Billig, leichte Methode. Adr.: D. 319, Abdpost. dez27,1wX

Hedwig Rahn, Musikschule, 1326 Belmont Ave., nahe Southport. Gründlicher Unterricht im Zither-, Piano-, Violin-, Mandolin- und Guitarre-Spiel. 26dz2wX

Schmidt's Tanzschule; Klassenunterricht Freitag Abend. 1327 N. Clark Straße. Tel.: North 5386. 1ol—30ez

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen: $4500 für schöne große 7 Zimmer Residenz, Bad, Gas, Furnaceheizung, an Berry Str., nahe Montrose Blvd. Northwestern Hochbahnstation; fertig zum Einziehen. $500 Baar und Rest auf leichte monatliche Abzahlungen. John Heim, alleiniger Agent, 3148 N. Ashland Ave., nahe Lincoln Ave. sason

Zu verkaufen oder vertauschen: $6000 für schönes zweistöckiges 6 und 7 Zimmer Flatgebäude, Bad, Gas, Dampfheizung, Lease bis 1. Mai 1912, zu $67 den Monat, N. Robey Str., nahe Sunnyside Ave. oder Northwestern-Hochbahnstation. $500 Baar und $50.00 monatlich einschließlich Zinsen; oder nehme Cottage in Theilzahlung. John Heim, 3148 Nord Ashland Avenue. sason

Zu verkaufen oder vertauschen: $4500, Lincoln Ave. Store und 8 Zimmer oben, an Lincoln Ave. nahe Wrightwood Ave. $500.00 Baar und Rest auf leichte Abzahlungen. Wünsche Chicagoer Baustelle in Theilzahlung. John Heim, alleiniger Agent, 3148 Nord Ashland Avenue. sason

Zu verkaufen: $2750 für schöne neue 5 Zimmer Cottage, Brickbasement, Bad, Gas, nahe BellePlaine und Cullom Ave.; nur $200 Baar und Rest auf leichte monatliche Abzahlungen. John Heim, 3148 Nord Ashland Avenue. sason

Zu verkaufen: $2500 für schöne 6 Zimmer Cottage, Bad, Gas, nahe Southport und Lincoln Ave. Carlinien. $200 Baar und Rest auf leichte Abzahlungen. John Heim, 3148 N. Ashland Ave. saso

Zu verkaufen: $5000 für schönes zwei 6 Zimmer Flatgebäude, Bad, Gas, 50×125 Fuß Lot, östlich von N. Clark Str., oder nahe Argyle Northwestern Hochbahnstation. $1000 Baar und Rest auf leichte Abzahlungen. John Heim, 3148 N. Ashland Ave.

Zu verkaufen: $2000 Baar kaufen schönes Lincoln Ave. Geschäfts-Eigenthum nahe Southport Ave., hat 48 Fuß Front, 2 Stores und 4 Flats; Preis $10,000. John Heim, alleiniger Agent, 3148 Nord Ashland Avenue. sason

Zu verkaufen: $3000 Baar kaufen schönes dreistöckiges Brickgebäude, Laden und zwei 6 Zimmer Flats, mit großem Stall hinten für 10 Pferde und Buggies; 50×125 Fuß Lot; Preis $15,000. Belmont Ave. nahe Lincoln Ave. John Heim, alleiniger Agent, 3148 N. Ashland Ave. sason

Größter Bargain in Lake View, doppeltes, 3-stöck. Steinfront-Gebäude, mit 6—6 Zimmer Wohnungen, Ofenheizung, 2 Lotten, Hypothek $5000, jährliche Miethe $1560, Baargeld $9000 kauft Balance. Aug. Torpe, 820 North Ave. sason

Zu verkaufen: 7 Zimmer Residenz in Ravenswood, Oak Finish, neu dekorirt, drei Blocks zur Hochbahn, $2800. $500 Baaranzahlung, Rest monatlich. Eigenthümer. Adr.: M. O. 411 Abendpost. 26jbson*

Nordwestseite.

—— $325 kaufen Lot ——
—nahe Hochbahn- und Straßenbahn-Linien—
——Nur $25 Anzahlung——
Rest wie es Euch beliebt. Seht die Lotten und vergleicht die Preise mit denen was andere in unserer Nachbarschaft verlangen und Ihr werdet kaufen. Der Kauf von einer oder mehrerer dieser Lotten und das natürliche Wachsthum von Chicago sichert Euch ein Einkommen in Euren alten Tagen. Die Verkehrsbequemlichkeiten sind ausgezeichnet. Oeffentliche und Privatschulen jeder Art sowie Kirchen jeden Glaubens sind in kurzer Entfernung. Subdivision und Office an der Südost-Ecke von Lawrence und Hamlin Ave. Unser Verkäufer ist dort täglich zu treffen. Die Lotten gehen schnell weg, handelt schnell, ehe es zu spät ist.
— John P. Foerster & Co., 15 S. La Salle Str. — nov18sasomi*

Zu verkaufen: (Ecke) Brickhaus und Lot, einstöckig und 4 Zimmer, alt etablirte Schulmaterialien, Candies und Zigarren, mit oder ohne Stock und Fixtures. 1900 N. Leavitt Str.

Zu verkaufen: 2 Flat Frame, je 4 Zimmer, neu und modern, nahe Milwaukee Ave. Deutsch-polnische Nachbarschaft. Leichte Zahlungen.
Haentze & Wheeler, 3198 Milwaukee Ave. sodo

Zu verkaufen: Zwei Flat Brick, gebaut zu $6500 verkauft zu werden. Verschleudere für $5500. Seht 1645 Tripp Ave., dann sprecht bei uns vor.
Haentze & Wheeler, 3198 Milwaukee Ave. sodifr

Zu verkaufen: 6-Flat Gebäude zu Euren eigenen Bedingungen, oder nehme Farm; bin krank. — Christensen, 3016 North Ave. sason

Zu verkaufen: Neues elegantes Drei-Flat Apartmentgebäude, 50 Fuß Lot, zwei Badezimmer, vorn und hinten Privat Porches, halber Block vom Sale; Bargain für $18,500. Nur $8500 Anzahlung. J. A. Prohaska, 1053 Milwaukee Ave. Tel.: Monroe 1577. 12agsason*

Westseite.

Zu verkaufen: — Cottages — — — — — —
——Nur noch etliche übrig——
Versäumt diese Gelegenheit nicht
zum Ankauf eines 5 Zimmer Heims für $2950. Vergeßt auch nicht, daß oben und unten noch mehr Raum ist für weitere Zimmer. $150 Anzahlung und kleine Abzahlungen. Die Lage, Größe der Lot, dauerhafte Struktur, hell, luftig, und Alles zusammen machen ein Property, das
absolut ist, wie es sein soll.
Nehmt Garfield Park Zweiglinie der großen und zuverlässigen Metropol. bis 52. Ave. Geht ein Block südlich; Agent am Platze.

Storekeepers, leset dies—
Semibusineß Property.
Seht 737 S. 52. Ave.; Straßenbahnlinie; südlich von Hochbahnstation; 4 Zimmer Mittelfloor, oberer Floor 1 Zimmer Finished, Raum für 2 weitere; 9 Fuß Basement; mit wenig Unkosten in einen Laden umzuwandeln wie derjenige nebenan; $2950 auf leichte Abzahlungen sichern Euch ein Heim und eine Beschäftigung.
Murray Wolbach, 175 Dearborn Str. 25jpson*

Südseite.

Zu verkaufen: Ecke, Lot 30×311, mit Haus 48×18, und vielen Stallungen; gut geeignet für Hühnerfarm; nur 2 Blocks zur Straßenbahn und Publik-Schule; $1900. $700 Baar, Rest auf lange Zeit. Melchior Maart, 53. Str. und Sacramento Ave. dz31ja3,6,13

—— Erbtheilungshalber billig zu verkaufen ——
5226 Justine Str., 2-stöck. Framehaus mit 4 Wohnungen, jede 4 Zimmer, vermiethet für $408 per Jahr. Preis $2500. Testamentsvollstrecker S. Eichberg, 1514 55. Str., nahe Justine Str. dez30,31,jan6,7

$4500 kaufen 3-stöck. doppeltes Brick-Geschäftsgebäude, Cottage Grove, nahe 30. Straße, jährl. Miethe $1500, Hypothek $10,000. Torpe, 820 North Ave.

$7000 kaufen 3-stöck. doppeltes Brickgeschäftsgebäude — Cottage Grove Ave., jährliche Miethe $3900, Hypothek $20,000. August Torpe, 820 North Avenue.

Vorstädte.

Neun Meilen von State und Madison Straße
——Acre Lotten——
——$500——
Bedingungen: $25.00 Baar — $10.00 monatlich.
—Reicher, schwarzer Boden—
Gerade passend für eine Hühner- oder Gemüse-Farm
Nur 10 Minuten zu gehen zu Bahnzügen oder Straßenbahnwagen.
Kommt heraus und besichtigt sie; nur noch einige übrig zu dem obigen Preis.
——7½c Fahrgeld——
Nehmt Burlington Bahnzüge im Union Depot, steigt ab an der LaVergne Station.
Ogden, Sheldon & Co.,
A. A. Adams, Agent. Berwyn, Ills. 3jpson*

Berwyn
Hühner- und Gemüse-Farmen
So groß wie zehn Stadt Lotten
——Zum Preise von $50 per Lot, $2 per Fuß——
—Nur—
Neun Meilen von State und Madison Straße.
7½c Fahrgeld.
Bedingungen: $25 Baar, $10 monatlich, für 10 Lots.
Nehmt Burlington Eisenbahn im Union Bahnhof nach LaVergne Station (20 Minuten Fahrt).
Ogden, Sheldon & Co.,
A. A. Adams, Agent. LaVergne, Ill. 29mzson*

Farmländereien.

Schöne 40 Acker Frucht- und Getreide-Farm, am Wasser; gute Gebäude, Vieh, Geräthe; Preis für Alles nur $1400; $500 Anzahlung. J. Wax, Route 1, Grand Haven, Michigan. 10dez,sondi—31dez

Zu vertauschen oder zu verkaufen, auf Abzahlung: Gute 80 Acker eingerichtete Frucht- und Getreide-Farm; zwei Wohnhäuser und Stallungen; fließendes Wasser. J. Wax, Route 1, Grand Haven, Michigan. 10—31dez,somi

Zu verkaufen: 80 Acres Wisconsin Farm, 40 Acres unter Pflug, 18 Acres Winterroggen, 2 Pferde, Kuh, Hühner, Wagen, Pflüge etc. Diese Farm eignet ein alter Mann. Preis für alles zusammen $1800; Theil Baar. (Janitor), 8301 West Monroe Str., Basement. frsaso

160 Acker Wiskonsin Farm, feine Gebäude, zwei Meilen von der Stadt, Thon Lehm Boden. Preis $4300. Abzahlung. 1243 Grace Str., 2. Flat. 23dz*X

Verkaufe hochfeine 60 Acres Fruchtfarm, 650 tragende Obstbäume, gute Gebäude, Vieh und Geräthe, für $2400, mit $1000 Anzahlung. Otto Fischer, 2314 W. 21. Straße, 3. Floor. Sprecht vor Abends nach 6 Uhr oder Sonntags. dz9—31saso

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Piano, Pferd und Wagen, Lagerhaus-Bescheinigungen etc. Ihr könnt kleine wöchentliche oder monatliche Abzahlungen, je nach Belieben, machen. Wir bezahlen Eure Schulden.
Fragt nach Mr. Spyker,
Standard Credit Company,
(Früher A. French & Co.)
Zimmer 702, Hartford Bldg., 8 S. Dearborn Str., Südwestecke Madison. 'Phone: Randolph 3075. 27mai*X

Niedrige Raten auf Möbel- und Piano-Darlehen, $25 für 75c monatlich; $50 für $1.50 monatlich; $75 für $2.00 monatlich; $100 für $2.25 monatlich. Geld in ein paar Stunden. Wir geben alle Vortheile, die Andere offeriren. Telephon: 5498 Central.
Mutual Security Co.,
143 N. Dearborn Str., Ecke Randolph Str., Z. 44.
L. Fred Keller, Mgr. 1jb*X

25 Proz. Reduktion

an allen Heizöfen, die uns noch übriggeblieben sind. Da die Ofen-Saison vorüber ist und wir den Platz für andere Waaren haben müssen, sollten Alle, die noch keinen Heizofen haben, diese außerordentlich günstige Gelegenheit, ein Viertel an Ihrem Heizofen zu sparen, ausnützen.

Prize Stewart Selbstfüllöfen—48.00 werth, für... **36.00**
Art Stewart Selbstfüllöfen—42.50 werth, für... **32.00**
Perfect Home Selbstfüllöfen—32.50 werth, für... **24.00**
Home Dokash Selbstfüllöfen—26.50 werth, für... **19.50**
Stewart Hot Blast Heizöfen—16.00 werth, für... **12.00**

Prinze Beaver Kochöfen (wie Abbildung) — garantirt gute Backöfen — stark und dauerhaft gearbeitet, für... **9.75**
Der Aufsatz ist extra stark und kostet 3.75.
Home Dokash Kochöfen für 19.75 und... **16.50**
Pride Stewart Kochöfen für... **25.00**
Colonial Stewart Kochöfen für... **36.50**

25 bis 50 Proz. Reduktion an allen Muster-Eisenbetten

Eisenbetten — wie Abbildung — 9.50 werth, für... **4.25**
Eisenbetten — werth 3.50, für... **1.25**
Echte Filzmatratzen, werth 9.00, für... **5.95**
Starke Sprungfeder — aufwärts von... **1.48**

Elbridge-Nähmaschinen

für 10 Jahre garantirt, für

19.75

Freie Nähmaschinen — wie Abbildung — haben 8 Stahl-Kugellager und laufen dadurch leichter als irgend eine andere Maschine im Markt — es ist die modernste Maschine und kostet beinahe blos die Hälfte des Preises als die Nähmaschinen, die von dem Trust fabrizirt werden. Garantirt für 20 Jahre und freie 5jährige Versicherung gegen Feuer, Wasser od. sonstiges Unglück, das denselben zustoßen mag.

Werden verkauft auf wöchentliche Abzahlungen von **1.00**.

Baar oder leichte Abzahlungen zu den liberalsten Bedingungen. — Keine Zahlungen verlangt, wenn Sie krank sind oder nicht arbeiten.

Frei! Frei!

Diese prachtvolle Schwarzwälder **Kuckuck-Uhr** genau wie Abbildung, 14 Zoll breit u. 22 Zoll hoch—werth $8.50 — eine für jeden Kunden solange der Vorrath noch reicht, der für **15 Doll. oder darüber Möbel** bei uns einkauft.—Wenn Sie Ihren Einkauf gemacht, haben so verlangen Sie eine Uhr, und dieselbe wird Ihnen ohne Bedingungen **frei** übergeben.

North Ave. Furniture Co.

A. BOTSCHEN, Eigenthümer.
723-725-727 NORTH AVE.- nahe Halsted Str.
Offen Abends bis 9 Uhr; Mittwoch und Freitags bis 6 Uhr.

Ein Schutzmittel gegen Röntgenverbrennungen.

Bekanntlich ist eine häufigere Applikation von Röntgenstrahlen auf die Haut kein ungefährliches Unternehmen. Sehr häufig treten nach einiger Zeit Verbrennungen und Ausschläge auf, die sehr schwer zu behandeln sind. In der ersten Zeit der Anwendung von Röntgenstrahlen, in der man noch nicht sehr vorsichtig umging und auch die Dosis nicht genau kannte, die ein Individuum ohne Schaden zu leiden ertragen kann, haben sich zahlreiche derartige Unfälle ereignet. Jetzt haben zwei Aerzte, Dr. Reicher und Dr. Lenz, wie sie der „Münchener Medizinischen Wochenschrift" mittheilen, ein Mittel ausfindig gemacht, nach dessen Anwendung man in 14 bis 18 Tagen die Strahlenmenge bis zur doppelten Dosis steigern kann, ohne daß die Haut einen Brandschaden erleidet. Das Mittel ist das Adrenalin oder Suprarenin, der wirksame Bestandtheil der Nebennieren—jetzt auch auf chemischem Wege synthetisch hergestellt—, das man in der Chirurgie wegen seiner Eigenschaft, die Blutgefäße stark zu verengern, viel benutzt, um dadurch Blutungen aus ihnen zu verhindern und weiter auch die betreffende Partie gefühllos zu machen. Diese beiden Wirkungsarten sind es auch, welche das Adrenalin als Schutzmittel für Röntgenärzte empfehlen.

— Man kann nicht nur sein Glück mißbrauchen, sondern auch sein Unglück.

Für müßige Stunden.

Preis-Aufgaben.

Neujahrs-Räthsel (3975).

Des neuen Jahres erste Stunde!
Wir heben das dampfende Glas zum Munde
Und 1—13 ertönt's in der Runde.
Gar mannigfach ist der Wünsche Schaar,
Und was wir wünschen zum neuen Jahr
Wird Vielen aus unserem Räthsel klar.
6 2 8 9 sind wir der 4 5 6 6 8 geblieben;
Zunächst den Damen, die wir lieben,
Auf ihrem Pfade 2 3 4 8 7!
Dann Jedem, was ihm Freude macht.
Dem Dichter eine 1 3 4 4 8,
Ueber die halbtodt sich die Menschheit lacht.
Einen 1 3 4 6 8 7 dem Kandidaten,
Geschicke 7 3 6 8 7 dem Diplomaten,
Dem Bösewicht 2 8 9 8 vor seinen Thaten.
Dem Leckermäulchen 2 3 4 5 7 8 7.
Der 1 3 4 6, daß noch mehr Briefe geschrieben
Und kein Unfug wird mit 1 3 13 6 3 getrieben.
Viel 7 8 9 8 Leser wünsch' ich mir,
8 12 13 8 Jedem nach Gebühr
Und 4 3 7 7 8 in jedes 12 11 9 4!

Silbenräthsel (3976).

Von Hy. Langfeldt, Chicago.

Lachen, Jauchzen, Gläserklingen,
Und die beiden ersten bringen
Dem alten Jahr das Grabgeläut'!
3 Zwölf—dem Neuen gehen wir entgegen,
Ihm gelte unser Schaffen, Streben,
Hoch ihm, erschallt es weit und breit.
Und bei des Ganzen Ton, so rein,
Soll dies mein Wunsch zu Neujahr sein:
„Viel Glück Euch — Onkel, Räthselleut!

Silbenräthsel und Gleichklang (3977).

Von F. A. Frintner, Chicago.

„Die Zugbrücke nieder!"
Es sprenget Eins-Zwei
Zum Streite gewappnet darüber.
„Auf! Eilet ihr Knappen
„Gebrauchet die Drei,
„Hinein in den Feind! Stoßet nieder!"

Hinab in den Garten
Die Burgherrin steigt
Zu Blumen von allen Arten;
Das Ganze sie pflücket
Und flüstert gebeugt:
„Mit diesen will ich ihn erwarten!"

Tauschräthsel (3978).

Retter Wand Fuder Harm Eulen
Falte Robe Reihen Ranzen Hand
Haus Leim Lage Busen Gabe
Gold Weib Katte Band
Ruh Hase Fall List
Mahl Korb Bude
Wild
Horn Geste Halm

Von jedem Wort ist durch Umtausch eines Buchstabens ein anderes Hauptwort zu bilden und zwar derart, daß die neu eingefügten Buchstaben etwas bezeichnen, was war unseren Lesern beim Jahreswechsel wünschen.

Neujahrs-Rösselsprung (3979).

sei's	ge	wird	nung	pfend	tes	e	Was
brin	hoff	er	krön	jahr	das	käm	rin
folg	blick	uns	uns	fro	zie	wahn	neu
rer	gen	ge	1912		re	gen	hen
ber	ben	dem			her	den	es
lang	schid	ist	miß	noch	sei	bahn	eins
wer	schlei	so	noch	hal	uns	leid	er
doch	wir	ten	ert	und	auf	er	mög

Bilderräthsel (3980).

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Räthselfreunde sind **dringend ersucht**, ihre Einsendungen an die „Räthselecke" oder den „R. R." (Räthsel-Redakteur) zu richten.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cts. in Briefmarken einsenden.

Nebenräthsel.

1. Neujahrs-Räthsel.

Sobald versinkt das alte Jahr,
Erwacht der Wünsche und Hoffnungen Schaar.
Was bringt das neue in unser Leben?
Ach, könnt' man den Schleier der Zukunft heben!
Stets legt sich in der Sylvesternacht
1 2 3 4 5 6 7 5 die 3 2 6 3 5 wohldurchdacht.
Sie richtet ans Schicksal der Fragen viel.
Ob 1 5 1 4, ihr 1 2 3 5, bald komm' ans Ziel.
Ob er als Arzt hab' viel 1 2 3 4 5 6 3 5 6
Und ob er könnt lindern ihre gichtige 1 5 4 6.
Ob sein 1 2 1 2 erhält sein 1 2 3 5 6 3,
Und ob die Erfindung nutzbringend sei.
Ob Nichtchen 2 6 6 5 3 3 5, die Sängerin,
Als zweite 6 2 3 3 4 ernte Ruhm und Gewinn.
So stellt sie gar viele der Fragen noch.
Es bleibt beim 6 5 4 6 immer doch.
Da blüht ein Trost ihr wunderbar:
Was jetzt nicht wird, wird im nächsten Jahr!

2. Silbenräthsel.

Eingeschickt von Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.

1 . .	2 . . .
3 . . .	4 . . . . .
5	6 . . . . .

1—4 gute Sitte;
1—5 Angriff;
2—4 Beamter;
2—5 Geschehniß.
2—6 Einleitung.
3—4 Hilfe.
3—5 Zustimmung.
3—6 Exempel.

3. Räthsel.

Ich nenne eine Königin
Mit ungezählten Unterthanen.
Sie fördert Handel und Gewinn
Und wandelt immer neue Bahnen.

So bringt mit Jugendglanz umgeben
Sie von Jahrhundert zu Jahrhundert.
Doch kopflos endigt sie ihr Leben
Und wird als ein Gedicht bewundert.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer.

Silbenräthsel (3969).
Glockenklang.
Richtig gelöst von 45 Einsendern.

Silbenräthsel (3970).
Christkindlein.
Richtig gelöst von 53 Einsendern.

Worträthsel (3971).
Nuß, Kern, Schale — Nußschale.
Richtig gelöst von 32 Einsendern.

Versteckräthsel (3972).
Fröhliche Weihnachten!
Richtig gelöst von 52 Einsendern.

Weihnachtsrösselsprung (3973)
Alle Jahre wieder kommt das Christuskind,
Auf die Erde nieder, wo wir Menschen sind,
Kehrt mit seinem Segen ein in jedes Haus,
Geht auf allen Wegen mit uns ein und aus.
Ist auch mir zur Seite still und unerkannt,
Daß es treu mich leite an der lieben Hand.
Richtig gelöst von 37 Einsendern.

Bilderräthsel (3974).
Austernfrühstück.
Richtig gelöst von 38 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Räthsel — Ruhr, Uhr.
2. Geheimschrift — Schlüsselwort: Gestirn. — Für gemeine Seelen gibt es nichts Erhabenes.
3. Viersilbig — Schlagfertigkeit.

Richtige Lösungen

sandten ein:

C. E. Wincker (5 Aufgaben—2 Nebenräthsel); Frau Bertha Janz (6—0); Frau Käthe Weigand (5—3); H. Langfeldt (5—1); F. Joggerit (5—2); Harry Amicus (3—1); Otto Kaiser, Appleton, Wis. (4—0); Frau K. Mueller (5—0); Stephan Tischler (5—2); Max Eggers (6—3); F. W. Heinke, Wiota, Ja. (6—1); G. Michael, Hammond, Ind. (4—2); Frau Fanny Feldmann (4—1); F. H. Roeßler (4—2); Frau Ed. Reling (3—0); Frau Karoline Schmidhofer (6—1); Frau Anna Pinnow (6—0); Frau A. Gnadke (3—0); Frau Marie Rauchenecker (6—1); Geo. Geerdts, Maywood, Ill. (3—0); Jakob Boresch, Kenosha, Wis. (3—1); Ignaz Ebner (4—1); O. Behrends (4—1); Mathias Straka (5—1); Frau Marie Lange (4—0).

Frau M. Joetten (5—1); Frau D. Hellberg (6—2); Frau Thea Bienert (5—1); Frau Marie Sieberer (5—1); Frau F. Zielke (4—0); H. Hand (5—0); Frau H. Fröhlich (6—2); Frau Fannie Rein (4—2); Frau J. P. de Groot (6—2); Frau A. Gnadke (5—0); Frank Frank Roeßler (6—2); C. J. Tebbens (3—1); L. J. Sauter (5—1); A. S. Seifert, South Bend, Ind. (5—2); Frau Ottilie Bocke (4—1); Ernst R. Schmidt (5—1); O. Kühn (5—1); Frl. Elfrieda Heese (5—0); Frau Helene Keyl (6—3); R. P. Hansen (4—0); Frau Louise Fugmann (2—1); Frau Marie Mueller, Maywood, Ill. (3—1); Frl. Rita Hanssen, Gashland, Mo. (6—0); Frau Martha Rogge (4—2); Eda Schaefer (4—1); Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.

Wilhelm Deubel (4—2); Karl Manshaupt (5—1); Frank Ringhofer, Waterloo, Jowa (4—0); Frau G. Stein (5—0); Chas. Herberts (5—0); Frau Rosa Schlogl (5—0); Bertha Heitmann (4—0); Frau Lydia Sedlmayr, Danville, Ill. (5—1).

Prämien gewannen:

Silbenräthsel (3969) — Loose 1—45. Wilhelm Deubel, 5119 S. Ashland Ave., Chicago; Loos Nr. 44.

Silbenräthsel (3970) — Loose 1—53. Ignaz Ebner, 2060 North Ave., Chicago; Loos Nr. 22.

Worträthsel (3972) — Loose 1—52. H. Hand, 1437 Warner Ave., Chicago; Loos Nr. 19.

Versteckräthsel (3972) — Loose 1—52. Frau Louise Fugmann, 3227 Polk Str., Chicago; Loos Nr. 45.

Rösselsprung (3973) — Loose 1—37. Stephan Tischler, 6413 Star Ave., Chicago; Loos Nr. 7.

Bilderräthsel (3974) — Loose 1—38. F. W. Heinke, Wiota, Ja.; Loos Nr. 8.

Räthsel-Briefkasten.

Prosit Neujahr allen Lesern u. Freunden der Räthselecke! und viel Dank für die freundlichen Wünsche und Grüße.

O. Kühn; Hy. Langfeldt; Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.; Frau Fannie Rein; Frau C. Siebert; Jakob Boresch, Kenosha, Wis.; F. Joggerst; Joe Peisinger, St. Louis, Mo. — Dank für die Aufgaben.

Lokalbericht.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Abel, Frederick, 46 J.; 731 Ost 45. Str.
Martin, Jerome, 69 J.; 10004 Emerald Ave.
Haller, Marie, 23 J.; 5751 LaSalle Str.
Krimmel, Helene, 32 J.; 2514 Diversey Ave.
Arnold, Leonard, 24 J.; 2318 Flournoy Str.
Fischer, Philipp, 46 J.; 2001 Western Ave.
Koehler, Louise, 69 J.; 3342 N. Hoyne Ave.
Klenner, Elsie, 2 Mo.; 4217 Fifth Ave.
Bertick, Hermann, 19 J.; 2056 W. VanBuren Str.
Stange, Marie, 14 Ta.; 2031 Grand Ave.
Scheffner, Ottilia, 68 J.; 3322 Wall Str.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

George Lapid, Mary Isaacson, 27, 20.
Harold Johnson, Mary Lilja, 25, 20.
John Mill, Elizabeth Anderson, 26, 20.
Christ Krauft, Dorothea Altergoth, 24, 21.
Michael Machenberg, Anna Goodman, 28, 20.
Samuel Amos, Henrietta Dixon, 35, 30.
Josef Frankenberger, Susanna Brandl, 25, 34.
Leo Friedman, Katherine Zlotnik, 28, 22.
Edmond Adan, Nell Hayes, 30, 24.
Stefan Lovas, Theresa Gruskonjak, 35, 35.
Clarence H. Dearborn, Antonette Grube, 27, 20.
Harold C. Damm, Anna Apper, 23, 21.
Joe Rosen, Anna Apper, 23, 21.
Harold F. Nelson, Appolonia T. Bastian, 21, 19.
William Lange, Margaret Bock, 21, 21.
Ernst Hall, Janet Muer, 25, 18.
Wojciek Kowalski, Anna Kula, 31, 26.
Walter Vickerman, Antoniette Nanpenthal, 29, 21.
Thomas J. Layden, Nora Shanahan, 51, 48.
Max Pollack, Anna Ostrowski, 28, 19.
William Mitchell, Cecelia Widey, 39, 25.
Wm. E. Riegel, Mabel M. McConoughey, 28, 25.
Ernst Busby, Christina A. Weinand, 21, 21.
Frank Hermanek, Mary Blad, 25, 22.
Oscar M. Hance, Anna E. Deady, 29, 35.
Wellington Beall, Leone E. Wunderle, 29, 25.
Martin A. Walterly, Joyce C. White, 24, 20.
Frank Janicke, Lilly Schon, 21, 19.
Herman Goldblatt, Ida Zlatnik, 26, 21.
John R. Hawkins, Nellie C. Clenthen, 27, 21.
Joachim Schweder, Johanna H. Kallmer, 40, 41.
Jos. A. Beauparlant, Leontine Poitras, 30, 27.
Henry De Weert, Lena Cooper, 30, 28.
Leo Schoenbrunn, Agatha F. Felsenthal, 21, 18.
Samuel Bernstein, Fanny Edelman, 21, 18.
Wm. H. Gnaedinger, Grace Grotha, 26, 18.
Charles E. Blodgie, Jennie Ward, 41, 36.
Alfred B. White, Minnie M. Lehman, 26, 25.
Norman J. Wisterhold, Leonora E. Clark, 25, 25.
Minor J. Martin, May Martin, 37, 35.
Henry J. Christensen, Mary Fraser, 23, 18.
Carl B. Phillippi, Ethel M. Reillie, 21, 22.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Gilbert C. Stott, Augusta B. Hendrickx, 35, 30.
Frederick J. Holdsworth, Archange B. Bolan, 33, 31.
William Wright, Nettie Galloway, 30, 33.
Harry G. Fitch, Ida M. Calkins, 31, 30.
Emil J. Brba, Carrie Stetlova, 28, 19.
Stanislaw Lichon, Rae Michalska, 24, 19.
Alexander Filipowski, Mary Kulina, 24, 20.
Peter P. Kalicinski, Theofela Biezzarek, 25, 19.
Jay Putney, Emma Friedrichs, 22, 23.
Emil Eichstaedt, Julia Sommerfeld, 24, 24.
Edward H. Koehler, Harriet Hebel, 21, 22.
William Krause, May Dunow, 34, 30.
Charles R. Wolavka, Milada Klaus, 30, 23.
William H. Rand, Genevieve Sennett, 45, 27.
Arthur E. Tretow, Agna B. Olsen, 23, 23.
Guiseppe Didito, Marguerite Giovenco, 23, 18.
Stanley Schneider, Mary Cafourek, 25, 34.
Edward Hruby, Frances Barejska, 25, 28.
Harry A. Schollian, Cora H. Brown, 26, 25.
William Bacek, Barbara Seehase, 30, 33.
Ray Clawson, Lyela Hannan, 25, 18.
Emery Kreuter, Agnes Esker, 26, 22.
Aubrey J. Grindee, Mary L. A. Fritsche, 23, 23.
Stanislaw Lajcik, Anna Wilke, 27, 21.
Fay M. Nelsen, Katherine Butler, 30, 28.
Russell T. Towner, Beta Johnston, 22, 21.
John Rogolin, Agnes Skotianski, 22, 28.
Jozef Trost, Sophia Bryjo, 22, 19.
Dean S. Benton, Ruth J. Flower, 25, 20.
Louis King, Leah Getzoff, 34, 26.
August J. Hellwick, Marie Bailey, 28, 21.
Earl C. Bracken, Edna F. Hillstrom, 24, 21.
Vernon C. Harrington, Grace Elmendorf, 26, 20.
John W. Malm, Lena Jacobson, 23, 18.
George Moody, Jennie Howard, 40, 39.
Michael Licka, Mary Petorich, 27, 18.
Christ Müller, Marie Pahoffer, 24, 20.
Peter Porth, Elizabeth Kulak, 31, 20.
Ruby Winhouse, Esther Block, 24, 21.
Conrad A. Naslund, Esther Anderson, 27, 19.
Edward J. Green, Gussie Wasterbarth, 35, 22.
Robert E. Curtis, Grace L. Pino, 24, 22.
Frank C. R. Hein, Hattie Birkholz, 30, 19.
Vivian L. Alexander, Avis Ivor, 24, 24.
Josef Tesarik, Anna Buresch, 22, 20.
Ferdinand Swandson, Amanda Knutson, 21, 18.
Byron Graham, Lucy Coleman, 21, 18.
Hugo De Servi, Guastafaglio Olimpia, 27, 28.
Joseph Zima, Mary Pabey, 27, 25.
Axel H. Rehnstrom, Gusta Peterson, 33, 31.
Joseph Sticha, Mary Hronek, 24, 22.
Jacob Teller, Anna Landfield, 26, 23.
Hyman Großmann, Minnie Kaplan, 22, 19.
Frederick W. Rodda, Lorena A. Frebie, 50, 27.
Adolph Richter, Henrietta Seidel, 21, 20.
Thomas Donahue, Catherine Hastings, 49, 47.
Kazimer Rutkus, Adam Luchas, 27, 24.
Elvoff J. Storeide, Lena Pedersen, 25, 29.
Sanford Cook, Annie Kruzela, 24, 19.
Vincent Pech, Anna Philipp, 24, 20.
Jakob Rothermel, Katherina Prinz, 25, 25.
Joseph P. Wolf, Katherine Bryant, 35, 30.
Walter J. Kimmel, Mabel Steele, 27, 24.
Frank Labon, Mary Barbara, 23, 21.
H. Barrett King, Maude B. King, 28, 30.
Frank Lukovitz, Martha Kruszinska, 45, 36.
Fred Trinkwater Yeaton, Blanche H. Chacey, 30, 26.
Josef Kiekovich, Mary Lozansky, 22, 21.
William A. Grant, Katherine Foley, 34, 26.
Reuben Franks, Rosa Sabludawsky, 48, 44.
Edward R. Lewis, Helen Dewhurst, 25, 25.
John G. Myers, Helen Heilian, 27, 24.
William C. Trent, Mabel F. Daulton, 21, 20.
Louis Ardell, Mary Zelenka, 24, 24.
Andreo De Lucio, Marie Scretella, 23, 18.
David Bader, Lena Malz, 28, 23.
Charles F. Hescher, Teresa Hinton, 26, 27.
Peter Mungo, Margaret Capparelli, 21, 20.
Ernest Sartori, Jane Jensen, 24, 23.
Raymond T. Lewis, Margaret C. Barnes, 23, 19.
Frank Sajdak, Annie Wojcik, 31, 39.
Christian Hansen, Martha J. Peterson, 32, 27.
Canute R. Matson, Jean Hansen, 27, 27.
Andro Mazunek, Marie Szapek, 25, 19.
Annibale Crivellone, Maria Pietroluongo, 33, 23.
Peter Reyer, Margaret Becker, 26, 18.
Joseph Gibson, Lucy Nelson, 25, 22.
Charley Kaiser, Margaret Webb, 30, 20.
James Chorn, Florence Thomas, 37, 34.
Salvatore Caporali, Rue J. Eaton, 23, 18.
Hyman Brandt, Tillie Loewenberg, 25, 33.
Lorenz Miller, Barbara Boyes, 42, 40.
Joseph Kavlek, Magdalena Sandarg, 21, 18.
John Wales, Frances Pretzel, 44, 24.
Peter Reimann, Hattie Przendzik, 26, 25.
Frank Schwarz, Albina Kalinsky, 25, 21.
Sebastian Dawiac, Frances Cernak, 25, 26.
Joseph M. Wedgl, LaBanche Cook, 35, 25.
Joseph A. Faas, Cleo Gilpin, 22, 19.
Leo Maikwica, Paulina Janaczek, 26, 25.
August F. Schenke, Anastasia Hehle, 29, 25.
Louis Koschinck, Ellen O'Shaughnessy, 27, 17.
Frank Smola, Mary Bobroncek, 22, 20.
Wojciech Kania, Maryanna Wikprak, 28, 19.
Anton Jakubouskis, Stefania Domicela Pitkaite, 24, 18.
Frank J. Busch, Agnes R. Triebull, 28, 24.
Leonardo Lombardo, Guiseppe Capri, 22, 18.
William Mollar, Anna Madrocik, 24, 22.
William H. Van Brunt, Etta M. Baird, 27, 21.
Frank J. Ricer, Mabel Wilson, 28, 23.
George M. Smith, Gladys G. C. Manson, 32, 26.
Harry K. Cagen, Ida Jehl, 21, 22.
Donato Pucilla, Desolata Barone, 22, 21.
Louis Dellheim, Isabel P. Marx, 29, 20.
Arthur Hines, Berdie Wilson, 22, 21.
Oried S. Sikes, Dora Stockmaster, 25, 27.
Ernest E. Heß, Martha B. Carstens, 21, 19.
John F. Lakin, Irene Johnston, 26, 21.
Joseph M. Whitelaw, Esther E. Canning, 26, 20.
Jay M. Sawyer, Mary Taylor, 27, 24.
Albin Kupsis, Mathilda Dockaiti, 23, 21.
Andrew Erickson, Ella S. Christiansen, 32, 25.
John S. Hickey, Katherine J. Egan, 24, 24.
James E. Whitcomb, Mary H. Drake, 40, 31.
John Ekstrom, Sally Newmark, 22, 18.
Herman H. Kroeplin, Pearl L. Tennent, 24, 20.
Max Greenberg, Sadie Brown, 22, 20.
George Maiocco, Guiseppa Tarinzanco, 28, 28.
William Holer, Louisa Hampton, 28, 28.
Jacob Libkin, Dora Sosin, 30, 23.
Michael Chambers, Delia Prendergast, 21, 20.
Andrew C. Voigt, Ethel Powell, 28, 27.
Charles A. Balcom, Edith Novahaster, 44, 29.
Lowell C. Plasterer, Gertrude Knight, 22, 20.
Joseph Holub, Anna Rosal, 23, 24.
William Burrell, Jessie C. Scott, 23, 23.
Simonas Judikia, Franciska Zelnys, 24, 30.
Cosinto Zizzo, Anna Zizzo, 28, 17.
Henry F. Miller, Florence O'Neill, 28, 28.
Harry C. Beck, Marie A. Schmidt, 23, 18.
Stanley P. Tidball, Coleen Vincent, 21, 18.
John Herman, Helen Morrison, 37, 37.
John Brogan, Lillian Berger, 24, 19.
James Bairney, Jessie Wyllie, 33, 25.
Peny Kabanovsky, Bedy Schenkman, 21, 20.
Frederick E. Wiley, Louise F. Lange, 25, 20.
John Kubar, Agnes Havanek, 23, 18.
Wm. F. Schillenberger, Frieda Clause, 27, 28.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Folgende Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

State Str., 123 F. südl. von 57., Ostfront, 25 bei 99; John E. Cameron an Samuel Grevenier, $1600.

State Str., 75 F. südl. von 66., Ostfront, 50 bei 124; Charles B. Ver Nooy an Franz Edward Halverg, $6000.

110. Place, Südostecke Perry Ave., Nordfront, 30 bei 133; Cornelius Schaafsma an Robert W. James, $2400.

Tremont Ave., zwischen 102. und 103. Str., Ostfront, 51 bei 248; David L. Ettelson an Charles W. Vogt, $1050.

Trust Deed—Franklin Blvd., Nordwestecke Homan Ave. Südfront, 52 bei 150, 5 Ja., 6 Proz.; Morris Novitzky an Chicago Title and Trust Co., Trustee, $30,000.

W. 12. Str., Südwestecke S. 49. Court, Nordfront, 96 bei 141; Sidney Metzl und Henry Metzl an Julius Metzl, $40,000.

Park Str., 200 F. nordwestl. von Fontenoy Place, Südwestfront, 62½ bei 159; Frau Julia E. Morgan an Meyer und Louis B. Desser, $24,000.

West End Ave., 133 F. östl. von S. 51., Nordfront, 33 bei 180; Wm. Edwards an Michael Haley, $6000.

Sacramento Blvd., 60 F. südl. von Cornelia Str., Westfront, 29 bei 169; Ralph Van Bechten an Wm. Cikahek, $1800.

Ashland Ave., 150 F. südl. von Haddon, Ostfront, 25 bei 130; Sam'l. A. Spiegel an Harry Doktorsky, $8000.

California Ave., Nordwestecke Greenwood, Ostfront, 75 bei 125; Wm. Ringler an Sam'l. Lederer, $5800.

Evergreen Ave., 75 F. östl. von Leavitt Str., Nordfront, 75 bei 159; Edmund Gorvett an Harry Entin und Louis Rubin, $8000.

3132 Johnston Ave., Südfront, 25 bei 106; Jacob M. Horn an Olive B. Simpson, $8600.

Milwaukee Ave., 75 F. südöstl. von Cromwell Str., Südwestfront, 25 bei 125; Wm. Ringler an Samuel Lederer, $2800.

Thomas Str., 229 F. westl. von Campbell Ave., Nordfront, 25 bei 124; Max Raskin u. And. an David Smulwitz, $8500.

Washtenaw Ave., Nordostecke Wellington Str., Westfront, 24 bei 100; Sherman T. Cooper an Bertha Majen, $3100.

Wood Str., 141 F. südl. von Hervey, Ostfront, 48 bei 125; Anson D. Morse an Paul Kaleth, $1575.

N. 51. Court, 62 F. südl. von Augusta Str., Westfront, 50 bei 125; Louise A. Andersen an Anna M. Klemp, $9000.

Heward Ave., 75 F. südl. von Thomas Str., Westfront, 25 bei 124; Anton Johnson an Julius D. Lindahl u. And., $2000.

Loomis Str., 191 F. nördl. von Taylor, Ostfront, 25 bei 125, unverth. ½-Antheil; Louis Olin an Antonio David, $1650.

Dasselbe Eigenthum, unverth. ½-Antheil; derselbe an Innocenzio Marcangelo, $1650.

Madison Str., 220 F. westl. von Loomis, Nordfront, 25 bei 187; Wm. B. Wulf an Sax Maurence, Calumet, Mich., $11,000.

Lytle Str., 366 F. nördl. von 13., Westfront 25 bei 125; Hermann Zeec an Fannie Rifas, $3000.

North Ave., Südwestecke N. 50., Nordfront, 46½ bei 125; Chas. A. Naggio an Aug. Arado, $2000.

Willow Ave., 195 F. nördl. von Ontario Str., Ostfront, 50 bei 158; Grace W. Pringolf an Charles W. Cormack, $2300.

Catalpa Ave., 226 F. westl. von Southport, Südfront, 30 bei 125; John K. Schmidt an Gustaf A. Johnson, $1300.

1416 Diversey Parkway, Südfront, 24 bei 124¼; John Großman u. And., durch M. in Ch., an John Großman, $2150.

Eastwood Ave., 165 F. westl. von Leavitt Str., Südfront, 30 bei 90; George S. Barnett an Selma A. C. und August Radtke, $3800.

Evanston Ave., 250 F. nördl. von Rosemont, Westfront, 25 bei 225; Timothy F. McCue an Ida Klein, $2250.

George Str., 196 F. westl. von Seminary Ave., Nordfront, 25 bei 124; Emil A. Kreischer an Jacob Kaul, $6100.

Irving Park Ave., 209 F. östl. von Sheridan Road, Nordfront, 40 bei 123, unverth. ½-Antheil; Joseph Hellingen an Frank Vaskiewicz, $2000.

Dean Str., 300 F. westl. von N. 51. Ave., Südfront, 33 bei 123; Henry G. Zander an John Polla, $2400.

Wöchentliche Briefliste.

Nachstehend ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter"-Office in Washington gesandt.

Chicago, den 30. Dezember 1911.

4113 Kravitz S
4116 Krein J M
4117 Krimberg Max
4141 Kupferstein L
4155 Kurth J
4161 Kus Fredk
4165 Landauer David
4167 Lamburg L
4171 Lang Ernst
4172 Lach P
4173 Landmann M
4179 Langsam Leib
4187 Landermann Mr
4193 Leisler M
4196 Lenz Franz Josef
4199 Leger Geo
4202 Lermann H L
4203 Lederer Regina
4204 Lewin H
4205 Levin L
4206 Levinson D
4207 Levin M
4208 Levine El
4209 Levi M
4210 Levin Max
4211 Levin Ph
4212 Levin D
4213 Levin S L
4214 Levin M
4215 Levine Jos
4216 Levinson H
4217 Lewin Ida
4220 Lewis Jakob
4223 Leng Samuel
4230 Liebling T
4237 Lisner Emil
4241 Loheit Marguerite
4245 Löwenfeld Anna
4275 Markel John
4276 Marcus F
4283 Markewitz F

4811 Turek Helena
4812 Turner M
4819 Ueberfall Vincenz
4820 Uhlich Mary
4824 Ullberg J
4825 Undel Andreas
4827 Urban Meik
4842 Vicker Jan
4845 Viola Karl
4848 Vogt Fred
4849 Waaden W
4850 Wachalonka Anna
4851 Wagner Franz
4852 Wagner H C
4857 Waldman J (2)
4860 Wallen Charles
4861 Wallen Mathias
4865 Walther Christian
4868 Walther F
4872 Waser Arnold
4873 Wassermann J
4874 Wastel Josef
4876 Weber Faniz
4877 Weber Gizela
4878 Weber Jos
4882 Weil Jack
4883 Weisberg M
4884 Weißenstein Jules
4885 Weißler Wm A
4887 Weller J
4893 Westermeier A
4900 Wieting Hermann
4901 Wiegandt Otto
4906 Wilhelm Mathilde
4908 Winter Marie
4920 Wolf George
4930 Wolf Abraham
4953 Zacher J
4962 Zappen Wm A
4963 Zark Jan
4988 Ziff Miß

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

4736 Union Ave., 1-stöck. Frame-Anbau, K. Griffton, $1000.

3009 N. Central-Park Ave., 2-stöck. Frame Flats, Mary Hoffman, $1375.

1535 West 61. Straße, 2-stöck. Backstein-Flats, Minnie Hansen, $3000.

2900—02—04 W. Monroe Str., 2-stöck. Backstein-Residenz, John J. Lyons, $4500.

252—54—56—58—60—62 N. Kedzie Ave., 1-stöck. Backstein-Läden, D. E. Perlmann, $20,000.

2955—57 Wisner Ave., 2-stöck. Backstein-Flats, Herman R. Melms, $5000.

2845 Dawson Ave., 2-stöck. Frame Flats, Paul Kramp, $2500.

1331 Winona Ave., 3-stöck. Backstein-Flats, Carolina McCurling, $5500.

7132 Langley Ave., 2-stöck. Backstein-Flats, M. Madsen, $4500.

1141—43 Garfield Blvd., 1-stöck. Backstein-Läden, W. L. Baker, $4000.

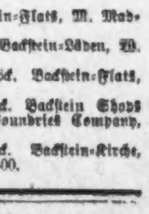
6544 S. Hermitage Ave., 2-stöck. Backstein-Flats, S. Swanson, $5000.

3702—20 S. Kedzie Ave., 1-stöck. Backstein Shops und Offices, Chicago Steel Foundries Company, $25,000.

662—64 West 118. Straße, 1-stöck. Backstein-Kirche, Hungarian Baptist Church, $5500.

606 heilt Blutvergiftung

Unser 606 Spezialist ist soeben von Ehrlichs Laboratorium in Frankfurt am Main, Deutschland, zurückgekehrt.



Alle Symptome in einigen Tagen beseitigt. Wenn Ihr an Blutvergiftung leidet, ist Prof. Ehrlich 606 Eure einzige Rettung. Konsultirt den 606 Spezialisten heute; er wird die Gebühren Euren Umständen anpassen. Schreibt um werthvolle Auskunft. — 606 Medical Laboratories, 145 North Clark Str., Südost-Ecke Randolph Str. Sprechstunden: 9 Vorm. bis 8 Abends. Sonntags von 9 bis 1. dez28—31

Marktbericht.

Chicago, den 30. Dezember 1911.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 96—97c; Nr. 3, roth, 94—96c; Nr. 2, hart, 97c—$1.00; Nr. 3, hart, 94—96c.

Frühjahrsweizen, Nr. 1, $1.06—$1.09; Nr. 2, $1.00—$1.07; Nr. 3, 94c—$1.06.

Mais, Nr. 2, 70c; Nr. 2, weiß, 76c; Nr. 2, gelb, 71—72c; Nr. 3, neu, 60½—61c; Nr. 3, weiß, neu, 61½—62c; Nr. 3, gelb, neu, 61—61½c; Nr. 4, neu, 57½—58¼c.

Hafer, Nr. 2, 46½—46¾c; Nr. 2, weiß, 48¼—48¾c; Nr. 3, 44—47½c; Nr. 3, weiß, 47—48¼c; Nr. 4, weiß, 44—47¼c; „Standard", 48¼c.

Roggen, Nr. 2, 92c; Nr. 3, 90c; Nr. 4, 89c.

Weizen, Dezember, 99c; Mai, 99c; Juli, 94⅛—94¾c.

Mais, Dezember, 66c; Mai, 68⅝—68¾c; Juli, 68⅝—68½c.

Hafer, Dezember, 45½c; Mai, 47⅝—47¾c; Juli, 43⅝c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 21,600, von Mais auf 120,000, von Hafer auf 144,000 Bushels. Verschickt von hier wurden 26,000 Bushels Weizen, 129,634 Bushels Mais und 211,000 Bushels Hafer.

Schmalz, Januar, $9.15; Mai, $9.40; Juli, $9.52½.

Gepökeltes Schweinefleisch, Januar, $15.47½; Mai, $15.97½; Juli, $16.12½.

Rippchen, Januar, $8.32½; Mai, $8.60; Juli, $8.65.

Gerste, „Malting", $1.00—$1.30; „Mixing", 85—95c; „Screenings", 40—86c.

Mehl, „Winter Patents", $4.05—$4.15 das Faß; Roggenmehl, $4.10—$4.50; Minnesota Hard Spring, „Straight Export Bags", $4.40—$4.50; besondere Marken, $5.80.

Heu (Verkauf auf den Geleisen).— Bestes Timothy, $22.00—$28.00; Nr. 1, $20.50—$21.50; bestes Prairie, $16.50—$17.00; Nr. 1, $15.00—$16.00; Nr. 2, $14.00—$14.50; Packheu, $9.00—$10.00.

Timothy-Samen, „Country Lots", $13.00—$15.25.

Kleesamen, „Country Lots", $18.50—$20.00.

Oel.

Standard, weiß, 150	0.08½
Headlight, 175	0.10
Eocene	0.10½
Michigan Test	0.10
Gasolin	0.12½
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.72
do., gereinigt, per 5 Faß	0.73
Terpentin	0.50

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Stiere, $7.75—$9.00 per 100 Pfund; mittlere bis gute Sorte, $6.15—$7.75; gute bis ausgesuchte Kühe, $4.40—$5.00; gute bis ausgesuchte Kälber, $7.00—$8.25; Bullen, Fleischerwaare, $4.75—$5.50.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $5.95—$6.05 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), $6.20—$6.35; mittlere bis ausgesuchte Fleischerwaare, $6.10—$6.20; gute bis ausgesuchte Ferkel, $4.50—$6.00; Eber, $2.00—$3.00.

Schafe. „Native Wethers", per 100 Pfund, $3.50—$4.50; „Native Ewes", $2.75—$3.85; „Native Yearlings", $4.25—$5.75; „Native Lambs", $5.50—$6.60.

Es wurden während der Woche hierhergebracht 43,512 Rinder, 2825 Kälber, 121,615 Schweine und 87,481 Schafe. Verschickt von hier wurden: 16,8.. Rinder, 585 Kälber, 24,218 Schweine und 95.. Schafe.

Molkereiprodukte.

Butter—	
„Creamery", extra, das Pfund	0.36
Nr. 1, das Pfund	0.28
Nr. 2, das Pfund	0.26
„Dairies", das Pfund	0.31
Nr. 1, das Pfund	0.28
„Ladles", das Pfund	0.22
Packwaare, das Pfund	0.21
Eier—	
Gemischte Waare, ohne Abzug von Verlust, der Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.18 —0.26
do. (Kisten eingeschlossen)	0.18 —0.27
„Firsts", das Dutzend	0.24 —0.26
„Extras", das Dutzend	0.28 —0.29
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", das Pfund	0.15¾ —0.16½
„Young America", das Pfund	0.16½
„Daisies", das Pfund	0.16
Brick, das Pfund	0.15¾
Schweizer, neu, das Pfund	0.17
Limburger, neu, das Pfund	0.12

Geflügel und Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—	
Hühner, das Pfund	0.12½
„Springs", das Pfund	0.11
Truthühner, das Pfund	0.14
Hähne, das Pfund	0.08
Enten, das Pfund	0.13½
Gänse, das Pfund	0.11
Geflügel (zugerichtet)—	
Hühner, das Pfund	0.11 —0.12
„Springs", das Pfund	0.11 —0.12
Truthühner, das Pfund	0.18½
Enten, das Pfund	0.15
Gänse, das Pfund	0.13
Hähne, das Pfund	0.08
Kälber (geschlachtet)—	
50— 60 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.07 —0.08
60— 85 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.08½ —0.09
80—120 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.09½ —0.10

Gemüse und frisches Obst.

Aepfel, das Faß	2.00 —4.00
Zitronen, die Kiste	2.65 —3.00
Orangen, die Kiste	3.00 —4.00
Grapefruit, die Kiste	2.50 —5.00
Ananas, die Kiste	2.00 —3.25
Kronsbeeren, das Faß	5.00 —10.00
Gurken, das Dutzend	1.00 —1.75
Kraut, das Faß	1.25 —1.60
Blumenkohl, die Kiste	2.00 —2.25
Sellerie, die Kiste	0.50 —1.00
Brunnenkresse, das Dutzend	0.10 —0.12½
Kopfsalat, das Faß	1.00 —4.00
Blattsalat, die Kiste	0.22 —0.22½
Meerrettig, das Dutzend	0.65 —0.75
Rothe Rüben, der Sack	0.30 —0.40
Mohrrüben, der Sack	0.30 —0.35
Rettige, das Dutzend	0.25 —0.25
Spinat, der Kübel	1.00 —1.10
Tomaten, die Kiste	2.00 —4.50
Pfefferschoten, die Kiste	3.50 —4.00
Kürbisse, das Dutzend	0.75 —1.00
Zwiebeln, der Sack	0.65 —2.00
Rüben, der Sack	0.50
Bohnen—	
Grüne Schnittbohnen, die Kiste	2.00 —3.50
Trockene Bohnen, auserlesen	2.48 —2.50
Rothe Nierenbohnen	2.80 —3.00
Kartoffeln, Carladung, Bushel	0.90 —0.95
Süßkartoffeln, das Faß	3.50 —5.00

Kunstseide aus Milch.

Seit etwa zwanzig Jahren wird aus dem Zellstoff des Holzes nach mehreren Methoden Kunstseide gewonnen. In neuerer Zeit hat man nun wiederholt Versuche unternommen, um auch aus Eiweißkörpern seidenähnliche Fäden mit den, den thierischen Fasern eigenthümlichen Vorzügen herzustellen, doch erzielte man keinen Erfolg. Die erhaltenen Fäden waren stets hart und spröde, während zur Erzeugung guter Kunstseide sich nur ein feiner und weicher Faden eignet. Kürzlich ist es nun gelungen, aus Kuhmilch eine vollständig seidenartige Faser von großer Schönheit und Festigkeit zu gewinnen. Schon seit längerer Zeit war es bekannt, daß das Kasein der Kuhmilch durch die Einwirkung pyrophosphorsaurer Salze zersetzt und ein Theil unlöslich abgeschieden wird. Die Grundlage des neuen, bereits patentirten Verfahrens bildet nun das bei dem genannten Vorgang in Lösung bleibende Eiweißspaltungsprodukt. Es wird durch besondere Reagentien ausgefällt und eignet sich im Gegensatz zu dem zuerst ausgeschiedenen Produkt vorzüglich zur Herstellung feinster seidenartiger Fäden. Man verwendet zweckmäßig Magermilch und giebt dazu in bestimmtem Verhältniß eine Lösung von pyrophosphorsaurem Salz langsam hinzu. Die Milch gerinnt hierbei und bildet zunächst eine Gallerte. Durch kurzes Stehenlassen der Gallerte in der Wärme scheidet sich der entstandene feste Körper von den Molken ab und kann von diesen leicht getrennt werden. Der noch in den Molken gelöste Körper, der sich zur Herstellung der Kunstseide eignet, wird nun durch Zusatz von verdünnten Säuren abgeschieden, mit Wasser ausgewaschen, in verdünnten Alkalien wieder gelöst und durch ein Filtrirtuch gepreßt. Diese Masse wird auf bekannte Weise zu Fäden verarbeitet und mit Formaldehyd gehärtet.

Die beiden Chinesen.

Eine Silvesternachterinnerung. Von L. Rhein (London.)

Am Silvesterabend des Jahres 1900 sah es trüb genug aus in der chinesischen Provinz Petschili. Tiefer Schnee bedeckte das ganze Land wie ein Leichentuch, und das war er ja wirklich. Dafür hatten die fremden Truppen gesorgt, die wegen der Boxerunruhen nach China geworfen worden waren und dort furchtbare Rache für die freilich noch furchtbareren Schandthaten der chinesischen Landesbewohner nahmen. Rechtlos und scheu schlich der Chinese in den großen Städten umher. Ich reiste von Tientsin nach Peking. Ein Spaß war diese Reise nicht. Die Kälte war sibirisch, und man erzählte mir, daß die Fahrt auf der Bahn, die man nach der Zerstörung durch die Boxer nur nothdürftig wieder ausgebessert hatte, den ganzen Tag in Anspruch nehmen werde, wenn die Lokomotive uns überhaupt durchschleppen könne. Ich mußte aber unbedingt nach Peking. Vor dem halb in Trümmern liegenden Bahnhof in Tientsin erwartete mich ein Eisenbahnzug, der mich wohl zur Heiterkeit gestimmt hätte, wenn ich nicht bedacht haben würde, daß ich in dem unglückseligen Ding möglicherweise zwanzig Stunden zu verleben hatte. Ein Lokomotivchen von winzigen Proportionen stand, asthmatisch schnaufend, vor einer Reihe großer Vieh- und Güterwagen, die man durch hölzerne Wandbänke zu Wagen „erster Klasse" umgeändert. Für Licht und Ventilation dieser Wagen hatten die Boxer und auch die chinesische reguläre Artillerie in freundlichster Weise Sorge getragen, denn die dünnen Wände waren von Granaten und Gewehrgeschossen auf das ergiebigste durchlöchert. Einige der größten Löcher waren zu einer Art von Fenstern erweitert worden. Einer der hinteren Waggons schien sogar zu einem Salonwagen umgestaltet zu sein; aus seiner Decke ragte ein etwas rostig und verbeult aussehendes altes Ofenrohr, aus dem sich ein häßlicher Qualm mühsam hervorquälte, um sich dann auf die zum Einsteigen fertigen Passagiere zu senken. Hinter diesem Salonwagen kamen offene Güterwagen, ohne jede Sitzgelegenheit. Sie waren dazu bestimmt, chinesische Passagiere aufzunehmen. Selbst dem angesehensten chinesischen Kaufmann wäre damals nicht gestattet worden, sich mit Europäern in einen und denselben Wagen zu setzen. „Schlimm genug, daß man es den frechen Japanern nicht auch verbieten kann," sagte mir ein russischer Offizier, als ich mich über diese Maßregel etwas erstaunt äußerte. Er fuhr sodann fort: „Na, die werden später noch etwas erleben!" Noch ein Gepäckwagen für die europäischen Passagiere war da, und wiederum dahinter die Wagen, die sich einzelne Firmen gechartert hatten, um ihre Waaren nach Peking zu befördern, wo Hungersnothpreise herrschten.

Hie und da sah man draußen größere oder kleinere Flächen, die den Eindruck unregelmäßiger, beschneiter Wälle machten. „Wissen Sie, was das ist?" fragte ich meinen Nachbarn, der geläufig Deutsch sprach. — „Das sind Trümmer. Bis vor Kurzem waren es blühende Dörfer. Drüben am Peihoufer könnten Sie große Ruinen sehen. Dort lag eine Stadt. Sie wurde in der Nacht von den Russen umringt; sie trieben die ganze Einwohnerschaft, Männer, Frauen und Kinder, in den Fluß, plünderten den Ort aus und setzten ihn dann in Brand." Ich wurde traurig. Ich sagte nichts. Ich wußte, wie diese Kerle in Taku gewirthschaftet hatten.

Dunkelheit brach herein. Wir passirten die primitiv angelegten Hütten der Bahnwachen. An großen Feuern saßen oder standen Soldaten, neugierig den Zug beobachtend. Bald waren es Russen, bald Franzosen, bald Japaner, bald Deutsche. An einer Stelle sahen wir ein deutsches Offizierszelt mit einem veritablen Ofen. Die Leinwand des Einganges war zurückgeschlagen, und in dem Zelt tranken zwei Offiziere etwas, das mir wie dampfender Silvesterpunsch vorkam. Wir hielten in einer Station. Wahrscheinlich sollte die Lokomotive gefüttert werden. Hier lagen vor den weißen Trümmerhaufen Japaner. Ich schließe das daraus, daß ein bis an die Ohren in Pelz gehüllter japanischer Offizier an uns herantrat — wir hatten den Wagen verlassen, um uns die Füße warm zu treten — und mir ein Glas heißen Sakki anbot. Er redete Japanisch, ich antwortete auf Deutsch, keiner verstand ein Wort. Aber eines verstand ich, daß er es gut meinte, und so reichte ich ihm meine Feldflasche, und er trank. Er machte ein erstauntes Gesicht und lächelte dann verbindlich. Ich trank den heißen Sakki, machte ebenfalls ein erstauntes Gesicht und lächelte. Das Zeug hätte mir nahezu den Magen verbrannt, aber gut that es, wärmte mich für Stunden. Während wir uns noch mit Verbeugungen amüsirten, die der Japaner sehr liebt und die man doch, wenn man nicht unhöflich erscheinen will, erwidern muß, trat der Schaffner — er war gleichzeitig Zugführer — an mich heran und machte dadurch glücklicherweise den Verbeugungen ein Ende. Mit halblauter Stimme sagte er: „Wenn Sie mit mir zu uns nach vorn kommen wollen, da werden Sie es gemüthlicher finden, und ich kann Ihnen was zeigen. Wir haben soeben zwei Gefangene ausgehändigt bekommen." — „Boxer?" fragte ich erstaunt. — „Na, ja, was man hier so Boxer nennt." — „Gewiß komme ich . . . aber mein Koffer?" — „Den lasse ich durch meine Leute holen, das fällt weniger auf."

Die Abfahrt unseres Zuges verspätete sich um eine ganze Stunde, weil wir auf die russischen Offiziere und deren „Damen" warten mußten, für die der Salonwagen reservirt war. Die Damen stammten fast alle aus Amerika und waren ungeheuer „liebenswürdig". Daher kam es, daß sich die russischen Offiziere ihretwegen oft die Schädel blutig hieben, besonders wenn Wutky und Champagner flossen. Nachdem ich meinen russischen Gepäckwagenschaffner vorschriftsmäßig bestochen hatte — wer das nicht that, soll seinen Koffer nachher erbrochen und ausgeplündert gefunden haben—, nahm ich in dem merkwürdigen Zuge Platz. „Im Sauseschritt", wie Busch gesagt haben würde, bewegten wir uns über die öde weiße Ebene. Neben mir saß ein Kaufmann aus Tientsin, der zwei Wagenladungen von Waaren nach Peking bringen wollte. Er versprach sich ein rasendes Geschäft. Von Zeit zu Zeit rieb er sich schmunzelnd die Hände und bot mir immer wieder seinen vorzüglichen Kognak an. Die anderen Wageninsassen waren zwei sehr vornehm aussehende englische Offiziere, ein etwas quecksilberiger französischer Offizier, der sich vergeblich mit einem verbindlich grinsenden Japaner zu verständigen versuchte, und, von den übrigen getrennt sitzend und nur scheu um sich blickend, zwei sogenannte Portugiesen, das heißt Nachkommen der einst im fernen Osten mächtigen portugiesischen Eroberer und Ansiedler. Diese Nachfahren werden heute im fernen Osten allgemein verachtet und sind von jedem Verkehr mit anderen Europäern ausgeschlossen. Meine Beobachtungen wurden durch das Erscheinen eines Schaffners unterbrochen, der sehr freundlich um die Fahrkarten bat, die, nebenbei bemerkt, aus einem weißen Stückchen Papier mit einem Stempel darauf bestanden. Der Schaffner war ein deutscher Unteroffizier, der in seinen schaffellgefütterten hohen Stiefeln und ebensolchem Mantel höchst stattlich aussah. Er freute sich nicht wenig, in mir einen Landsmann zu finden. Durch einen guten Schluck Rum und einige Zigarren machte ich sein biederes Gesicht erstrahlen.

In dem Wagen der Schaffner sah es freilich behaglicher aus. Er war, wenn ich nicht irre, in zwei Abtheile getheilt. In dem Abtheil, in den mich der Zugführer zuerst brachte, saßen vier deutsche und zwei japanische Soldaten. Sie stellten wahrscheinlich das Zugspersonal und die Schutzwache vor. Die Leute schienen sich auf die angenehmste Weise zu unterhalten, obgleich ich nicht weiß, wie sie sich eigentlich verständigten. Ich hörte nur, daß die Japaner die Deutschen „Wilhelm" und diese die Japaner „Aeffchen" nannten. Die Japaner grinsten und die Deutschen machten ebenfalls ganz vergnügte Gesichter. Ueber die Deutschen war jedenfalls das Gefühl des Silvesterabends gekommen, und sie ließen sich ihre frohe Laune nicht durch das traurige Bild nehmen, das sich mir im anderen Abtheil bot. Da saßen auf einer Bank, dicht aneinandergeschmiegt, zwei Chinesen, ein alter Mann und ein Knabe von etwa zwölf bis vierzehn Jahren; vielleicht sein Enkelkind. Das waren die verhafteten „Boxer"! Der Alte babbelte vor sich hin, während seine Augen fieberhaft glühten und sein Gesicht sich zu einer lächelnden Grimasse verzog. Vor diesem unglücklichen Paar standen zwei riesenhafte deutsche Soldaten mit aufgepflanztem Bajonett. Bald redete der Alte lebhaft auf sie ein, als suche er Hilfe. Dann schmiegte sich der Knabe dichter an ihn an, faßte seine Hand krampfhafter und blickte unendlich traurig und doch wieder tröstend zu ihm auf. Mich faßte Bestürzung, Ekel, Trauer! „Um Gottes willen, was können die denn verbrochen haben?" dachte ich laut. Die Soldaten sahen sich nach mir um. Auch sie sahen — zu ihrer Ehre sei es gesagt — aus, als gefielen sie sich keineswegs in ihrer Rolle. Mein Freund, der Zugführer, zuckte mit den Achseln: „Sie haben aus den Trümmern eines Hauses auf eine Patrouille geschossen, die den Bahndamm abging." — „Der Knabe auch?" — „Nein; es fiel nur ein Schuß; hier ist die Waffe".

Es war eine unbrauchbare preußische Kavalleriepistole, mindestens ein halbes Jahrhundert alt. Vor Jahren wurde ich als Offizier beauftragt, in einem Zeughause mit einigen Büchsenmachern die Kriegsbrauchbarkeit der dort für eine Reservedivision aufgestapelten Waffen festzustellen. Damals hingen diese Pistolen als Schmuck an den Wänden, zu Sternen zusammengestellt, und der Zeughausbeamte erzählte mir, daß Befehl gekommen sei, sie zu verkaufen. „Was sollen sie denn kosten?" fragte ich. — „Fünfundzwanzig Pfennig das Stück." Ich wollte zwölf Pistolen als Wandschmuck für unsere Offiziersmesse kaufen, aber mein Antrag wurde abschlägig beschieden, weil die Waffen nicht im Lande bleiben dürften. Man fügte hinzu, daß sie zum großen Theile nach China verkauft werden würden. Dies flog mir, als ich das elende Ding in der Hand hielt, blitzartig durch den Kopf. So mußte also diese erbarmliche Pistole für 25 Pfennig die weite Reise in den fernen Osten antreten, um dort einem alten Manne zum Verhängniß zu werden.

„Mit dem Ding konnte der Mann ja niemanden verwunden," rief ich aus. „Das wissen wir," antwortete mein Freund, „aber Schonung darf nicht geübt werden. Es ist verboten." „Die Bahnposten und Patrouillen sind in diesem Lande oft genug in Gefahr," fügte er, um sich gleichsam selbst zu entschuldigen, hinzu. „Außerdem ist es Befehl, keine Schonung zu üben." — Ich wußte es. Wie oft hatte ich dieses unselige Wort gehört! „Sie wollen doch nicht sagen," fuhr ich gegen mein besseres Wissen auf, „daß man diese harmlosen Wesen schwer bestrafen wird?" — „Die werden sicher geköpft," flüsterte der Unteroffizier, als fürchte er sich, daß die Unglücklichen ihn verstehen könnten. Er sah, daß ich bewegt war, und um zu zeigen, daß er selbst nicht grausam sei, fügte er hinzu: „Die armen Teufel waren halb erfroren und halb verhungert. Ich hab' ihnen mit heißem Wasser von der Lokomotive Thee gemacht und ihnen Brot gegeben."

Ich konnte nicht sprechen, sonst hätte ich geschrien. Ich drückte dem braven Manne nur die Hand und stürzte weg in das andere Abtheil. Doch man kann sich in Kriegszeiten nicht lange trüben Gedanken hingeben, und so war ich nach einiger Zeit, nachdem ich der Unterhaltung der Soldaten gelauscht hatte, selbst an der Unterhaltung betheiligt. Man erzählte mir, daß der Passagiertheil des Zuges in Händen der Deutschen, der Gepäck- und Frachttheil in Händen der Russen sei. Als ich mein Erstaunen darüber äußerte, daß unsere armselige Lokomotive so viele Güterwagen als Anhängsel schleppen könne, lachte man. Auf meinen verwunderten Blick erhielt ich die Aufklärung: „Die Russen nehmen alle angemeldeten Güterwagen an, lassen sich dafür bezahlen und hängen so viel als möglich im letzten Moment ab, ehe der Zug abgeht." — „Dann sind die Wagen, die mein Nachbar nach Peking bringen wollte, gar nicht am Zuge?" — „Welche Wagen waren das?" — „Ich glaube der dritte und vierte von hinten." — „Nein, die sind abgehängt, das ist todtsicher." — „Aber wie kommt der Mann denn wieder zu seinen Waaren?" — „Ob er je etwas von ihnen sehen wird, das ist mir sehr zweifelhaft." — „Sie wollen doch nicht sagen . . ." — „Ich will gar nichts sagen, ich weiß nur, daß die Russen sehr merkwürdige Leute sind, und daß sie in wenigen Tagen überhaupt nicht mehr auf der Bahnlinie thätig sein werden. Dann wird es schwer sein, die Waaren zu finden." — „Mein Gott," rief ich aus, „das ist ja, als wenn man Spitzbuben zu Geldbriefträgern gemacht hätte!" — „Det stimmt auf den Knopp," sagte einer der Soldaten, und die anderen brachen in schallendes Gelächter aus.

Da fielen mir wieder die unglücklichen Gefangenen ein, die dieses Gelächter vielleicht auf sich beziehen konnten, und ich lenkte das Gespräch schnell auf etwas anderes. Der arme Kaufmann that mir aber herzlich leid. Er hatte sich im Gespräch so gemüthvoll und gut gezeigt, daß ich ihm ein gutes Geschäft von Herzen gegönnt hätte. Aber wie viele Menschen hatten in diesem unglücklichen Kriege alles eingebüßt! Dagegen mußte sein Mißgeschick noch gering erscheinen.

Unser Zug fuhr durch die Stadtmauer, die die „fremden Teufel" für ihre Eisenbahn durchbrochen hatten, in Peking ein. Es war gegen drei Uhr Morgens und stockdunkel. In einem Chinesenkarren langte ich im Hotel an.

Am nächsten Morgen war mein erster Gang, oder besser gesagt meine erste Rikschafahrt, zu der deutschen Gesandtschaft, „Dokofu", wie der Chinese sie nennt. Ich kannte den deutschen Gesandten und sein gutes Herz. Ich wußte, daß er einst seinen Stock auf frechen japanischen Kulis zerschlagen hatte, die einen armen Chinesen ins Wasser werfen wollten. Er werde den armen Gefangenen helfen, wenn er helfen konnte, davon war ich überzeugt. Er empfing mich wie einen alten Freund. Als ich ihm aber die traurige Geschichte erzählt hatte, da ging ein traurig-ernster Ausdruck über seine klugen Züge: „Das fällt nicht in meinen Machtbereich. Ich bin hier nur als Diplomat und darf mich in die militärischen Angelegenheiten nicht einmischen." Ich wußte, daß er recht hatte. Ich hätte es vorher wissen können. Das Schicksal der armen Leute war also besiegelt. Traurigen Herzens fuhr ich nach Hause zurück. Als ich ein Thor passirte, glaubte ich dort Köpfe hängen zu sehen. Ob es die Köpfe der beiden Unglücklichen waren, das weiß ich nicht. Ich wagte nicht, genau hinzusehen. Es war mir, als käme ein Fieber über mich. Ich schloß mich in meine Bretterbude in dem Hofe meines „Hotels" ein und versuchte meine trüben Gedanken durch Lesen und Schreiben zu betäuben. Das war meine Neujahrsfeier vor elf Jahren, und niemals wird mich diese Neujahrserinnerung verlassen.

Wäre ich Maler, so würde ich die Szene, wie vier ernste Männer hilflos und bewegt vor zwei niedergehetzten unglücklichen Geschöpfen stehen, im Bilde verewigen und dem Friedenspalast im Haag als ewige Mahnung schenken. Kopien aber würden alle jene erhalten, in deren Macht es liegt, das Wort „keine Schonung" auszusprechen.

Liebelei.

Von Max Hoffmann.

Man war im Herrenklub schon bei der Fidelitas angelangt, als zum zehnten Male die Frage laut wurde: „Wo bleibt nur Horst heute?"

Verschiedene zuckten die Achseln, warfen sich aber bedeutungsvolle Blicke zu. Da wurde in der Thüreinrahmung ein schlanker, eleganter Herr sichtbar.

„Horst! Endlich!"

Er kam wie ein Sturmwind herein, freundlichst die Hände schüttelnd, die sich ihm von allen Seiten entgegenstreckten.

„'n Abend, 'n Abend! Na, wie geht's? Bitte um Entschuldigung wegen des verspäteten Erscheinens! Aber ich war auf dem Abend von Frau Pawlowska, und man wollte mich gar nicht weglassen. Mußte erst sagen, daß es Ehrensache für mich sei, mich noch hier zu zeigen."

„Und die kleine Pawlowska?"

„Eva? Na, sie ist thatsächlich sterblich verliebt in mich. Ein ganz famoser Flirt!"

„Du hast wahrhaftig Glück. Sie ist entzückend, achtzehn Jahre und süß wie ein Engel. Wann gedenkst du zu heirathen?"

„Heirathen? Sie? Ich interessire mich doch gar nicht ernsthaft für sie."

„Warum liebelst du denn mit ihr?"

„Bitte sehr! Man muß doch die Zeit todtschlagen und will sich amüsiren!"

„Hahaha! Das ist ein Kerl, der Horst!"

Eine tiefe Stimme unterbrach die Unterhaltung und ließ das Gelächter, das sich erhoben hatte, verstummen.

„Sie sind im Unrecht, junger Mann, mit lachendem Munde so zu sprechen. Jene junge Dame liebt Sie aufrichtig, behaupten Sie? Schön! Dann glauben Sie einem alten Mann, wenn er Ihnen sagt, daß die Liebe eines jungen Mädchens eine ernste und heilige Sache ist, mit der man keinen leichtsinnigen Scherz treibt. Ich spreche nicht bloß aus Ueberzeugung, sondern aus Erfahrung."

Aller Blicke wandten sich der Thür des nebenan befindlichen Zimmers zu, durch die die kräftige, weißhaarige Gestalt des allgemein beliebten und berühmten Bauraths eingetreten war. Auffallende Stille herrschte mit einem Male. Der Baurath nahm am Tische Platz, zündete sich bedächtig eine Zigarre an und that einige kräftige Züge.

„Ich möchte Ihnen eine kleine Geschichte erzählen", begann er leise. „Und zwar meine eigene. Es regen sich, wenn ich daran denke, immer wieder schmerzliche Gewissensbisse in mir und rauben mir Ruhe und Schlaf; aber ich will diese Qual heute auf mich nehmen, da vielleicht ein neues Unglück dadurch verhütet werden kann."

Niemand unterbrach ihn, als er eine Pause machte. In den Lehnstuhl zurückgelegt, blickte er unbeweglich in die blauen Rauchwölkchen, als wenn er dort die Vergangenheit plastische Gestalt annehmen sähe.

„Damals", fuhr er langsam fort, „war ich auch jung. Ich hatte meine Examina hinter mir und als frischer, flotter, voll neuer Ideen steckender Baumeister bereits meine ersten, vortheilhaften Aufträge erhalten, die ich zu allgemeinem Beifall ausführte. Wie Sie, Horst, hatte ich meine Erfolge bei den Damen zu verzeichnen, wie Sie betrieb ich den Flirt — das Wort war gerade aufgekommen — mit einem reizenden, achtzehnjährigen Mädchen. Sie hieß Franziska — war voll Rasse — üppiges, tiefschwarzes Haar umrahmte ihr elfenbeinfarbenes Antlitz — in ihren großen, dunklen Augen glühte heißes, inneres Feuer — ja, sie war schön — aber ich liebte sie nicht. Von verschiedenen Seiten hatte man mir zu verstehen gegeben, daß sie in heftiger Leidenschaft für mich entbrannt wäre, und ich bemerkte selber, daß sie mir die erste Liebe ihres jugendlichen Herzens weihte. Ich hatte bei mir gedacht: „Die erste Liebe ist weiter nichts als jugendliche Schwärmerei. Ich will so thun, als ob ich verliebt in sie bin, und so wird sie wenigstens keine Sorgen haben. Ist dann der kurze Traum der Wirklichkeit gewichen und ihre Leidenschaft erloschen, so wird es ihr gleichgiltig sein, wenn sie hört, daß ich sie nicht ernsthaft liebte." — Sie sehen, ich hatte keine bösen Absichten, hatte mir aber die möglichen Folgen meines Verhaltens nicht klar gemacht. Das war mein schweres Unrecht. Und so begann ich denn, der schönen Franziska nach allen Regeln den Hof zu machen. Zärtliche Händedrücke, feurige Blicke, halbe Geständnisse — ich versäumte nichts, und wenn ihre Leidenschaft noch wachsen konnte, so mußte es dadurch geschehen. Unser Verhältniß zueinander wurde bald allgemein bemerkt, und man machte in der Gesellschaft bereits mehr oder weniger versteckte Anspielungen auf unsere baldige Verlobung.

Ich lachte darüber. Denn ich meinerseits liebte eine andere junge Dame, eine hellblonde Amerikanerin, Miß Margaret, deren Eltern mit ihr den Winter in unserer Hauptstadt zubrachten, und ich wußte, daß meine Liebe im geheimen von ihr erwidert wurde.

Es war auf einem jener großen Feste, die sich die reichen Leute in der Saison gegenseitig geben, wo ich beide Damen eines Abends treffen sollte. Miß Margaret beobachtete mich mit argwöhnischen Blicken; das Gerede der Leute, die sorglosen Indiskretionen der glückseligen Franziska hatten sie mißtrauisch gemacht. Sie nahm meine Begrüßung kalt, mit schlecht verhehlter Traurigkeit entgegen. Ich mußte mich ihr gegenüber auf jeden Fall rechtfertigen und fand endlich nach dem Diner Gelegenheit, sie in einem entfernten Raum, in einer der kunstvoll aufgebauten Lauben zu sprechen, wo man den Blicken unliebsamer Beobachter entzogen war. Miß Margaret nahm ruhig Platz; aber verhaltener Zorn ließ ihren Busen rascher wogen, ihre klugen, grauen Augen schimmerten feucht.

„Warum führen Sie mich hierher?" fragte sie erregt. „Welchen Zweck verfolgen Sie? Sie lieben doch diese Franziska! Ich weiß es, alle Welt weiß es! Nun — heirathen Sie sie, und ich wünsche Ihnen, daß Sie glücklich mit ihr werden mögen!"

„Das trifft ja alles nicht zu, geliebte Margaret! Sie allein liebe ich und werde ich immer lieben."

In fliegender Eile erklärte ich ihr Alles und schilderte ihr, wie mein sonderbares Verhalten entstanden wäre.

Ihr Antlitz heiterte sich auf. „Sie lieben also Franziska gar nicht?"

„Nicht im geringsten. Sie ist mir ganz gleichgiltig."

„Sie werden sie nicht heirathen?"

„Nur Sie allein sollen meine Frau werden, das schwöre ich Ihnen."

Kaum hatte ich diese Worte ausgesprochen, als dicht in unserer Nähe ein herzzerreißendes Schluchzen vernehmbar wurde, dem ein kurzes, dumpfes Stöhnen folgte. Wir wandten uns erschrocken aus der Laube und sahen zu unserer Bestürzung seitwärts, im Blattgewirr halb verborgen, Franziska liegen, die uns offenbar nachgeschlichen war und alles gehört hatte. Wir vermutheten einen Ohnmachtsanfall und versuchten vergeblich, sie aufzurichten. Man versammelte sich um die Bewußtlose, mehrere Aerzte waren sofort zur Stelle. Ihre rechte Hand hielt ein kleines, nadelspitzes Stilett — es wurde festgestellt, daß sie sich gerade ins Herz gestochen hatte und bereits entschlummert war. Weiß der Himmel, wo sie das tödtliche Instrument her hatte, oder ob sie es in bestimmter Absicht, im Gefühl einer schlimmen Vorahnung mitgebracht hatte — kurz, es war eine Sensation! Man maß mich mit sonderbaren Blicken, und ich stand wie vom Donner gerührt. Es war, als wenn mir eine Stimme beständig ins Ohr flüsterte: „Du bist schuld an dem Tod dieses reinen Wesens — du, du hast sie getödtet." Die Eltern Miß Margarets reisten schon am anderen Tag mit ihrer Tochter nach ihrer Heimath ab, ohne mich eines Abschiedsgrußes gewürdigt zu haben."

Der alte Herr schwieg. Sein Gesicht hatte sich gramvoll verzogen, seine starren Augen schienen eine schreckliche Erscheinung zu sehen . . .

— Unangenehme Bestätigung. — Künstler: Sind Sie der Ansicht, daß mein Schlachtengemälde so, wie ich beabsichtigte, alle Schrecken des Krieges vor Augen zu führen imstande ist? — Herr: O ja. Es ist das Schrecklichste, was ich je gesehen habe!

RHENSER Mineral Brunnen
Von der preussischen Regierung als "gemeinnützige" Mineral-Quelle anerkannt und staatlich geschützt.

Lowest Prices Our Chief Attractions
Boston Store
STATE MADISON AND DEARBORN STS.
Laden geschlossen am Montag, den 2. Januar

Betttücher, Muslins
Dritter Floor—Dearborn Straße.
Das echte Aurora oder Pepperell gebleichte Sheeting: 10-4, Yard 19c; 9-4, Yd., 17c; 8-4, Yd., 15c; 45-zöll., Yd. 9c; 42-zöll., Dienstag, per Yd. 8c
72x90-zöllige gebleichte Bettlaken, franz. Naht in der Mitte, 3-zöll. Naht, für Hotel-Gebrauch, 25c; 45x36-zöll. gebleichte Kissen-Bezüge, Dienstag zu 6¾c
Hohlgesäumte gebleichte Bettlaken, extra feine Qualität, gestreckt und gebügelt, fertig zum Gebrauch; 81x90 Zll., 59c, und 72x90 Zoll 55c
Die echten Lockwood B und Pepperell R ungebleichten Sheetings, 36 Zoll breit, für den jährlichen Januarverkauf, per Yard 5¾c

Betttücher, Muslins
Dritter Floor—Dearborn Str.
Die echten Fruit of the Loom gebleichten Bettlaken und Kissenbezüge, 81x90 Zoll, 55c; 45x36 Zoll, 12½c; und 42x36 Zoll, zu 11½c
Der echte Fruit of the Loom Lonsdale gebleichte Muslin — 36 Zoll breit, 10 Yds. an einen Kunden, per Yard 5c
9-4 und 8-4 ungebleicht. Sheeting, die schwere rundfad. Qualität, — zu weniger als den Herstellungskosten — Dienstag, Yd. nur 15c und 14c
45- u. 42-zöll. Farwell gebleicht. Kissen-Ueberzugmuslin Yd. nur 11½c und .... 10½c; 36-zöll. gebl. Lonsdale Cambric, Yd. 8½c
36-zöll. ungebl. Muslin schwere rundfadige Ql., Yard 4½c
10-4 gebl. Sheeting, extra schwere Qual., Yard 16c

Der jährliche Januar-Verkauf von Muslin-Unterzeug
Dritter Floor—Mitte
Muslin Gowns, Facon mit hohem oder niedrigem Hals — mit Stickerei und Spitzen besetzt, werth bis 69c, Auswahl zu 37c, 45c und 49c
Feine Rainsook und Cambric Gowns, hoher oder niedriger Hals, hübscher Spitzen- und Stickereibesatz — werth bis $1, Auswahl zu 57c und 69c
Gute Qualität Muslin Gowns, Yoke nett Cluster tucked, sollten für 50c verkauft werden — speziell für Dienstag markirt, zu nur 29c
Gowns, wie abgebildet, und hunderte von anderen Facons, aus zartem feinem Rainsook, mit echten Spitzen- und Stickerei-Yokes und Aermel mit Bandschleifen und Beading besetzt, zu 89c und 98c
Feine Rainsook Gowns, prachtvoll mit eleganten Spitzen oder mit zarter Stickerei besetzt — wurde stets für 2.50 verkauft; speziell für nur 1.89
Kombination von Cambric, kurzes Skirt oder Drawers — hübsch mit Spitzen besetzt, würde für 50c billig sein; speziell für Dienstag zu 35c
Kombinationen, wie abgebildet, aus Allover Stickerei, Korset Cover und Drawers oder Korset Cover und kurzes Skirt, 1.50 Qualität, für 75c
Rainsook Kombinationen, viele prachtvolle Facons, mit Stickerei und feinen Spitzen oder mit Allover-Stickerei besetzt — 98c, 1.48, 1.69 aufw. bis 4.98
Korset Covers, runde Yoke, Stickerei-Besatz, stets für 25c verkauft, Dienstag 12c
Weiche Cambric Kombinationen, Korset Cover und kurzes Skirt oder Korset Covers u. Drawers, Yoke mit Korset Cover Spitzen od. mit Stickerei besetzt, Skirt oder Drawers mit Spitzen garnirt, 75c werth, für 49c
Drawers aus feinem weichem Cambric, Circular-Schnitt, neue geschloss. Skirt Drawers od. reg. Facon, zwei Spitzeneinsätze oder Spitzenbesatz, für 24c
Muslin Drawers, aus guter Qual. Cambric, hohlgesäumte Ruffle, 25c Sorte, spezielle für Dienstag markirt zu nur 12c
Feine Rainsook Drawers, Circular-Schnitt oder Umbrella Facon, mit feiner Stickerei, Ruffle oder Reihen von Val. Spitzen besetzt, 49c, 69c und 98c
Muslin Drawers, Flounce Cluster tucked — gewöhnlich für 29c verkauft, Dienstag für 17c
Rainsook Princeß Slips, Auswahl aus vielen hübschen Facons, mit Torchon-Spitzen-Einsatz oder Stickerei besetzt, andere verlangen 1.50, für 95c
Princeß Slips, Skirt und Yoke mit Reihen von Spitzen oder mit bestickter Krause besetzt, für 1.48
Weiche Cambric Princeß Slips mit hohlgesäumter Lawn Krause, Hals und Aermel mit Val. Spitzen besetzt, Band Beading 59c
Princeß Slips aus feinem Rainsook, Yoke und Skirt mit Reihen von feinen Spitzen oder Skirt mit breiter bestickter Flounce besetzt. Die Kosten für das Material betragen mehr, als wir für das Slip verlangen — Auswahl zu 1.89, 1.98 und 2.98

Weißstoffe: Januar-Verkauf
Dritter Floor—Dearborn Str.
Weiße englische Waistings, hübsche Muster, Zweige, Punkte, nette Figuren u. Streifen für Waists, Kleider etc. Dienstag die Yard für 25c, 19c u. 15c
Echter St. Gall weißer Dreß Swiß, dünn und crisp, bei Hand gefert. Zweige, Sprigs und Punkte — für Abendgebrauch und Gesellschaftskleider, die Yard 95c abwärts bis 29c
Ausländische und einheimische weiße Pique, in kleinen, mittelmäßigen und großen Welts, f. Damen-Suits, Skirts etc. Dienstag Yard 85c und abwärts bis 19c
Weißer französischer Lawn, 40zöllig — f. Lingerie-Kleider, etc., spez. Dienstag, Yard 29c, 15c 12½c
Weiße Percaline Batiste, sheer, crisp u. zart, f. Abend- u. Gesellschaftskleider, 29c, 25c und 12½c
36zöll. einf. weiße Flaxon, schönster aller weißen Stoffe, für Lingerie-Waists u. Kleider, Yd. 19c 12½c
Weißer Plaid u. karrirter Lawn, kleine, mittlere u. große Entw., f. Waists, Kleider — 15c und 11½c
Weißer persischer Lawn — hübsch u. zart, für elegante Waists u. Kleider, spez. für Dienstag, Yd., 29c, 25c 15c und 12½c
15 Kisten Royal Engliſh Longcloth, f. feines Unterzeug etc., reg. $1.00 werth, speziell Dienstag, Rolle v. 10 Yds. 49c
Weiße Dreß Voile, 27 und 54 Zoll breit, import. und hiesiges Fabrikat, idealer Stoff für Sommerkleider, Waists etc., Yd., 75c, 69c u. 19c
Fabrik-Rester, 36-zöll. Longcloth, 2 bis 10 Yds.-Längen, 15c wth., spez. für Dienstag die Yard für 8½c
Fabrikrester weißer mercerized Plaids u. Dimity Checks, Längen bis zu 10 Yds., spez. Dienstag die Yard 11½c
Fabrikrester weißer punktirter Swiß, versch. Gr. Punkte, 19c Qual., spez. f. den Januar-Verkauf — Yard 10½c
Fabrikrester weißer India Linon, Persian Lawn, weißer Swiß etc., für den jährl. Januarverkauf Dienstag Yd. 5c

Weiße Bänder
700 Cartons 5½zöll. einf. weißes Taffeta-Band, 22c Qual., Yd., 11½c; 1,500 Rollen 4zöll. reinseid. einfach weißes metallisches Taffetaband, wth. 13c, Yd. 7c

Weiße Handschuhe
16knöpfige lange weiße Chamoisette Damen-Handschuhe, garantirt sich gut zu waschen, alle Sorten, die reg. für 59c verkaufte Größe, spez. Dienstag 44c

Weiße Blusen
65c weiße Waists für Knaben und Kinder, aus feinem weißen gestreiften Madras und Dimity, weit zugeschnitten, mit weichem befestigtem Kragen, Größen 3—16 Jahre, (4. Flur), Dienstag 35c

Feine Blankets
Die berühmten Beacon Blankets, in grau, weiß und Tan, mit 2zöll. Mohair Binding, sortirte rosa und blaue Borders — echte Farben, werth $3.00, Dienstag, (7. Flur), das Paar 1.79

1912 Waschstoffe: Januar-Verkauf
Dritter Floor—Dearborn Straße
Seid. Ginghams, 32 Zoll breit, aus den Aberfoyle Fabriken, hübsche Entw., und Farben, 50c-Qual., Yard 28c
500 Stücke starker englischer Rep, bestickter Poplin und 32-zöllige Pongee, hübsche Farben, Dienstag die Yard 19c
750 Stücke Aberfoyle Jacquard Zephyrs, prachtvoll karrirt und nett gestreift, 1912 Farben und Facons, Yard 15c
32zöll. Sorrente Zephyrs, Plaids, Checks und Streifen, alle Farben, überall für 19c verkauft, große Varietät zur Auswahl — spez. Dienstag, die Yard 12½c
Echter Amoskeag Schürzen-Gingham, blaue u. braune Checks u. angebroch. Facons (10 Yd. an 1 Kunden, Dienst., Yd. 5c
Drap Boucle, neues franz. Suiting, hübsch mercerized, in karrirt, gestreift und neuen Splash Effekten, gewöhnlich 29c, speziell Dienstag, die Yard 15c
Seid. Waschstoffe — Jacquards, raised Cords, seid. Punkte, seid. Streifen, wth. 25c, Yard 12½c
36-zöll. Dreß-Percale, helle, mittlere u. dunkle Farben Dienstag Yard 7½c
Irish Dimity, aus Belfast, Irland — schöne Fac. und Farben-Kombin. — 35c Qual., Yard 19c
Fabrikrester, 36zöll. Madras Shirting und Percale, helle Farben, 2 bis 10 Yd.-Längen, Yd. 8½c
Fabrik-Rester — beste Qual. Nursegestreifte Ginghams, 12½c Sorte — Yard zu 6¾c
Fabrikrester, feiner seidener Gingham, 2—8 Yd. lang, Plaids, Checks u. gestr., 29c w., Yd. 14c
Fabrikrester, feiner Zephyr Gingham, Längen bis zu 20 Yards, speziell die Yard 8¾c
32zöll. import. franz. Gingham, neue Facons und Farb., Yd. 29c u. 23c
Echter A. F. C. und Utility Dreß Gingham Yd. 12½ und 10½c
Everette Classic Dreß Gingham, 1912 Muster u. Farben, Yd. 5½c

Weiße Kleiderstoffe: Januar-Verkauf
Haupt-Floor—State Str.
Rahmweiße Mohair Sicilian, 50 Zoll breit, starke seidene Qual., die sich vorzüglich wäscht; sie werden reg. für 69c verkauft, ganz gleich, wohin Ihr geht; Dienstag die Yard nur 35c
Creamweiße Brillantine mit Schattenstreifen, 44 Zoll breit, sehr feine Mohair Qualität, stets in Nachfrage, würde für 65c billig sein — speziell für den Dienstagverkauf, die Yard zu 39c
3,000 Yards dieser wünschenswerthen creamweißen reinwoll. Nun's Veilings, 42 Zoll breit, eng gewebt, starke Qual., für Kleider und Waists, regulär für 69c verkauft. Dienstag, Yard 44c
3,000 Yards feine Cream weiße reinwoll. Sturm-Serges, 50 Zoll breit, Double Warp, starke Qual., hat keine schwarzen Flecken, gewöhnlich für 89c verkauft, eine seltene Gelegenheit zum Sparen, Dienstag die Yard nur 58c
Creamweiße seidene und woll. Sublime, die sich gut tragende und gut aussehende Qualität; jeder andere Laden verlangt 95c; speziell für den jährlichen Januar-Verkauf herabgesetzt, Dienstag zu dem niedrigen Preise von die Yard 55c

Doppeltbreiter Crepe de Chine, 75c
Hauptfloor und Basement—State Str.
Ist es ein Wunder, wenn nahezu jede Dame sagt: „Für Seide den Boston-Store"; denn könnt Ihr wirklich anderswo solche Werthe finden? Ihr wünscht Euch sicherlich ein Dreß-Muster, wenn Ihr diese reine Seide seht, extra starke Qualität, doppeltbreite weiße Crepe de Chines; so weich und anschmiegend; und markirt zur Hälfte von dem, was andere Läden verlangen. Dienstag, Yard zu 75c
27-zöll. reinseid. weiße Satin-Messaline, extra starke Qualität, weich und ausgiebig, hübsche, glänzende Appretur, dauerhafte Qualität, gewöhnlich $1.00; Dienstag (Basement), Yard zu 59c
36-zöll. feine import. weiße Satin de Luxe, hübsch u. elegant, schöne glänzende Appretur, die ideale Seide f. Hochzeits- u. Gesellschaftskleider, die reg. für 1.75 verkaufte Qual., Yard 1.29
Doppelbreite weiße Marquisette, reine Seide, fest gewebt, feine enge Maschen, dauerhafte Qualität, 1.25 werth — Dienstag Yard 79c
Weiße Habutai Seide, extra starke Qualität, schöner Glanz, für Kleider, Waists, Unterzeug etc., wäscht sich gut; gewöhnlich 29c — Dienstag die Yard 16c
42zöll. hübsch brocaded weiße seid. Poplins, hübsche Blumen u. figurirte Entw., Qualität, die nicht Falten wirft, sollte 1.50 bringen, Dienstag, Yd. 98c

Seite 9 bis 16.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 31. Dezember 1911.

r die „Sonntagpost".)

Der Verlust der Pension.

-Festum Weihnachtsgeschichte von Albert Weiße.

„Nur Muth, die Sache wird schon ef gehen!" Wenn auch nicht mit die- Worten, so doch in diesem Sinne ßerte sich der County-Agent, als er erste Anweisung zur Auszahlung er „Pension" an eine arme Mutter m Jugendgericht zugestellt bekam.

Von seinem Standpunkte als öf- tlicher Armenpfleger hatte er das lkommenste Recht, über diesen neuen odus der Armenunterstützung be- nklich den Kopf zu schütteln und die sführbarkeit desselben auf die auer stark zu bezweifeln. Die ihm zu ebote stehenden Fonds sind verhält- ßmäßig gering, die Ansprüche daran er unverhältnißmäßig hoch. Er kann zt schon bei Weitem nicht Allen ge- ht werden. Wie soll er aber bei leerer asse dem kommenden Ansturm der nsionsberechtigten Mütter, deren ahl lawinenartig anschwellen wird, egegnen? Mit einem Seufzer ent- hm er dem Geldschrank, der, zu sei- r Betrübniß, beständig mehr oder eniger am „Horror Vacui" leidet, 50 ollars und gab sie einem seiner un- rgeordneten Geister mit dem Auf- age, das Geld der Wittwe Hilda inquist, Nr. soundso an der West Nonroe Straße, gegen Quittunglei- ung auszuhändigen. Er hätte wohl aran gethan, wenn er selbst an Stelle ines Deputys mit der „amtlichen" iebesgabe zu der armen Frau in's aus gegangen wäre. Seine Stirn ätte sich geglättet, der verdrießliche Zug wäre aus seinem Gesichte ver- chwunden, und seine Befürchtungen, aß dieses „kommunistische" Mütter- Pensionsgesetz das County in den Bankerott treiben werde, hätten bei em Anblick der Freude, die er mit dem Geschenke der armen Frau bereitete, eschwiegen, wenn auch nur so lange, ie ihm die von Herzen kommenden Dankesworte der überglücklichen Witt- ve und das Jubelgeschrei der Kinder n den Ohren hallten. Die Beschenkte, oder, korrekter ausgedrückt, „Pensio- nirte" hatte aber auch allen Grund zur Freude und zur Dankbarkeit gegen Gott und die Obrigkeit, und nicht we- niger gegen die Damen des „Hull-Settlement", die ihr durch Fürsprache beim Jugendrichter die Pension aus- gewirkt hatten. Auf Veranlassung freundlicher Nachbarinnen, denen die traurige Lage der armen Frau zu Herzen ging, hatten diese freiwilligen Nothhelferinnen der Armen, Elenden und Verkommenen ihr einen Besuch in ihrem armseligen Quartier abgestattet, und dabei die Ueberzeugung gewonnen, daß die Frau ihrer Antheilnahme ebenso würdig wie bedürftig sei! Frau Linquist hatte ihren Mann vor zwei Jahren durch den Tod verloren. Da er weder sein Leben versichert, noch bei seinem geringen Lohn als gewöhnlicher Arbeiter irgendwelche Ersparnisse gemacht hatte, so bestand seine ganze Hinterlassenschaft aus weiter nichts, als vier Kindern, für die seine arme Wittwe fortab allein zu sorgen hatte. Sie schreckte jedoch vor der Erfüllung dieser schweren Pflicht nicht verzagt zurück; sie war eine tapfere Frau, dabei groß und stark, und von ihrer schwedischen Heimath her an schwere körperliche Arbeit gewöhnt. Sie wurde „Ironing Woman" in einer Dampfwäscherei. Dieser Posten wird wenig begehrt. Nur selten können weibliche Personen gefunden werden, die kräftig genug sind, zehn Stunden lang tagaus und tagein mit dem heißen, schweren Bügeleisen zu hantiren. Die Büglerin wird daher erheblich besser bezahlt als die anderen Arbeiterinnen. Frau Hilda war glücklich, daß sie durch ihrer Hände Arbeit, ohne fremde Hilfe in Anspruch zu nehmen, sich und ihre Kinder ernähren und bekleiden konnte. Bald aber sah sie die Schattenseite der Medaille. Sie mußte die beiden ältesten Kinder, die neunjährige Flora und den siebenjährigen Karl vom Schulbesuch zurückhalten, damit sie zu Hause auf die beiden kleinen Geschwister—das „Baby" war erst ein Jahr alt—aufpassen sollten. Bei dieser Art Aufsicht aber wurden die kleinen Kinder schlimm vernachlässigt und die beiden größeren, die selbst noch sehr der Beaufsichtigung bedurften, verwahrlosten zusehends. Da der Mutter das Wohl ihrer Kinder über Alles ging, mußte sie, so schwer es ihr ankam, die Arbeit in der „Laundry" aufgeben, um im Hause nach dem Rechten zu sehen. Doch verzagte sie nicht. Sie nahm Wäsche in's Haus und verdiente mit Müh' und Noth so viel, daß sie den Wolf von ihrer Thüre scheuchen konnte. — Achtzehn Monate nach dem Tode ihres Mannes aber passirte ihr das große Unglück, daß sie den rechten Arm brach. Der Arm heilte zwar, es blieb aber eine Schwäche darin zurück, die sie zu der schweren Arbeit einer Wäscherin untauglich machte. Und da sie keine leichtere Beschäftigung finden konnte, trat nun die bitterste Noth an sie heran. Sie war zu ihrem Leidwesen gezwungen, die Flora und den Karl wieder aus der Schule zu nehmen, um sie auf der Straße Zeitungen verkaufen zu lassen. Doch die wenigen Pennies, die die Kinder damit verdienten, waren Wassertropfen, die auf einen heißen Stein fielen. Hätte der menschenfreundliche Landlord ihr nicht die Rente gestundet, und wären die guten Nachbarinnen, soweit es in ihren schwachen Kräften stand, ihr nicht zu Hilfe gekommen, so wäre ihr nichts übrig geblieben, als in's Armenhaus zu gehen und ihre Kinder in einer Waisenheimath aufnehmen zu lassen. Doch war darauf ein Verlaß, daß der Hausherr noch viel länger mit ihr Nachsicht üben und daß die, selbst in Dürftigkeit lebenden Nachbarinnen, es nicht schließlich müde würden, sie unaufhörlich zu unterstützen? Das Armenhaus und das „Orphan Asylum" waren die Schreckgespenste, die ihr im Wachen wie in den angstvollen Träumen drohend vor Augen standen. Und nun war sie mit einem Male in den Besitz von fünfzig Dollars gelangt! Eine solch große Summe hatte sie niemals seit dem Tode ihres Mannes, und auch wohl nur sehr selten bei seinen Lebzeiten in Händen gehabt. Fünfzig Dollars! Das war ja so viel Geld wie in ihrer schwedischen Heimath 210 Kronen! Ein ganzes Vermögen! Den Rest des Winters konnte sie jetzt mit ihren Kindern sorgenfrei davon leben und zum Frühjahr würde der liebe Gott weiter helfen! Niemals hatte ihr das Glück zuvor so gelächelt, wie gerade jetzt in der Stunde der höchsten Noth. Karl, ein für sein Alter sehr aufgeweckter Junge, versuchte sofort aus der Freude seiner Mutter für sich und die Geschwister Kapital zu schlagen, und das Eisen zu schmieden, so lange es noch glühte. „Mama," schmeichelte er, „Du wirst doch jetzt auch dem Santa Klaus bestellen, daß er uns schöne Weihnachtsgeschenke bringt!"

„Gewiß, gewiß!" erwiderte die Mutter glücklich. „Doch dauert es noch länger als vier Wochen, bis der Weihnachtsmann kommt!"

„Nein, nein!" widersprach der Kleine, „der Santa Klaus ist schon da. In einem großen Laden in der Stadt ist er. Puekin und Joeng Hallstroem haben ihn dort gesehen und ihm einen Wunschzettel gegeben; und er hat zu ihrer Mama gesagt, er wird das Alles schön besorgen, wenn sie bis Weihnachten hübsch artig sind!"

„Und wirst Du auch hübsch artig sein?"

Diese, an Karl allein gerichtete Frage wurde in leicht erräthlicher Absicht von dem ganzen Chor der Kinder mit einem freudigen: „Wir Alle, Alle, wollen hübsch artig sein!" beantwortet.

„Nun, Flora und Karl", sagte die Mutter lächelnd, „dann schreibt in Gottesnamen die Wunschzettel für Euch selbst und die Kleinen; zeigt sie aber Niemandem — auch mir nicht — ehe ihr sie dem Weihnachtsmanne einhändigt. Andernfalls fühlt er sich gekränkt und bringt Euch gar nichts. Morgen Nachmittag fahren wir Alle zusammen in die untere Stadt."

* * *

Unter den Holzschlägern im nördlichen Wiskonsin gibt es zwei ganz verschiedene Spezies. Das bekannte Wort von der Berührung der Gegensätze findet bei diesen, fast ausnahmslos aus Schweden eingewanderten Arbeitern, eine drastische Illustration. Wenn bei dem Eintritt großer Kälte die Arbeit für den Winter eingestellt wird, gehen die Einen nach der zunächst gelegenen größeren Stadt, um ihren ganzen, meistentheils recht erheblichen Sommerverdienst möglichst schnell und auf möglichst liederliche Art und Weise todtzuschlagen, und den Rest des Winters von Freilunch und der Hoffnung zu leben, daß es schließlich doch Frühjahr werden muß; die Anderen gehen ebenfalls nach einer großen Stadt, um zu überwintern; sie bringen aber ihr Geld nicht auf die Bierbank, sondern den größten Theil davon auf eine Sparbank. Mit dem kleineren Betrage, den sie zurückbehalten, bezahlen sie ihr Kostgeld in einem billigen Privathotel bis zum April im Voraus und bestreiten außerdem damit auch noch die geringen Kosten für die „alkoholfreien" Vergnügungen, die sie sich zur Vertreibung der langen Weile in ihrer beschäftigungslosen Zeit leisten. Der gewöhnliche schwedische Arbeiter ist entweder ein Liedrian oder ein Mustermensch; in der Mitte zwischen den beiden Wegweisern „Liederlich" und „Ordentlich" wandelt selten Einer von ihnen. Ole Olson, der Held unserer Geschichte, gehörte zu der zweiten Klasse. Er hatte es daher nicht nöthig, wie diejenigen seiner Landsleute, die ihr Geld verkümmelt hatten, schon frühmorgens frierend und mit hungrigem Magen auf der Straße herumzuspringen, um ein paar Nickel durch Kohlentragen oder Schneeschaufeln zu erhaschen. Sein Kurrikulum war es, um acht Uhr Morgens aufzustehen, das Frühstück einzunehmen und darauf zur Beförderung der Verdauung die schwedische Zeitung zu lesen. Da diese Lektüre die einzige Arbeit war, die er den Tag über verrichtete, so besorgte er das Geschäft gründlich. Er las jede Zeile: Editorielles, Feuilleton, Neuigkeiten, Annoncen usw. Vor dem Mittagessen bekam kein anderer Kostgänger die Zeitung in die Hand. Der Wirth des Hotels, selbst ein Schwede, hatte sich oft schon im Stillen darüber geärgert, daß Ole Olson sich das Monopol des Zeitungslesens angemaßt hatte; er wunderte sich also nicht wenig, als der Zeitungsvampyr, der sonst jeden Buchstaben aus dem Blatte zu saugen schien, eines Morgens nur einen Blick in den Inseratentheil warf, und, nachdem er etwas in sein Notizbuch geschrieben, die Zeitung aus der Hand legte, aufstand und sich zum Fortgehen anschickte. „Was ist los mit Dir, Ole?" fragte er, „willst Du Dich etwa nach Arbeit umsehen? Das hast Du doch wahrhaftig nicht nöthig." „Allerdings nicht so sehr dringend", erwiderte Ole; aber diese Annonze lautet doch gar zu verlockend. — Lies selbst!" . . . Er reichte dem Wirth die Zeitung und wies mit dem Finger auf eine Anzeige, die folgendermaßen lautete: Verlangt: Ausnahmsweise große Männer, die Englisch sprechen können, um von jetzt an bis Weihnachten in der Maske des Santa-Klaus vor den, unser Geschäft besuchenden Kindern die Honneurs zu machen, sie zu unterhalten usw. Tagelohn 2 Dollars. Näheres in der Employment-Office der „Fair", 5ter Floor. — „Der „Job" ist Dir sicher!" meinte der Wirth lachend, „der Manager der „Fair" weiß, warum er gerade in unserer „Tidung" nach ausnahmsweise großen Männern angelt! Daß er aber einen 6 Fuß 6 Zoll langen Schweden, wie Dich fischen würde, hat er wohl selbst nicht gehofft!"

„Thu' mir den Gefallen, Boß", erwiderte Olson, „und laß von meinem Vorhaben kein Wort fallen. Wenn die „Boys" von der Geschichte Wind bekommen, heiße ich nicht mehr Ole Olson, sondern Santa Klaus — und die Hänselei im „Camp" wird im nächsten Sommer kein Ende nehmen!"

„All right, alter Junge," erwiderte lachend der Wirth. „Ich kann dicht halten! Darauf kannst Du Dich verlassen!" — Eine Stunde später steckte der Ole in der ihm allerdings viel zu kurzen „Uniform" des Weihnachtsmannes". Eine Sinekure ist der Posten des Santa Klaus nicht. Wie der Knecht Ruprecht um die Weihnachtszeit der allerbeschäftigtste von allen Knechten ist, die sich in den Dienst der Wohlthätigkeit und Nächstenliebe gestellt haben, so ist auch von allen Angestellten in den Weihnachts-Märkten der Mann, der im Knecht Ruprecht steckt, der am Meisten in Anspruch genommene!

In den letzten Wochen vor Weihnachten gleichen die großen Allerweltsläden einem belebten Tummelplatze für Kinder; es kribbelt und wibbelt von ihnen darin wie in einem Ameisenhaufen. Alle sind sie gekommen, um den Santa Klaus zu sehen; und nicht bloß sehen wollen sie den großen Freudenbringer, sondern auch sprechen, ihm ihre Wunschzettel überreichen und ihn dabei versichern, daß sie brave und artige Kinder sind! — Die ehrfurchtsvolle Scheu, die sie zuerst bei seinem Anblick empfinden, überwinden sie bald, da sie sehen, wie der liebe, alte Mann mit der großen Pelzmütze und dem langen weißen Barte so freundlich mit den andern Kindern spricht. Sie drängen sich an ihn heran, sie umringen ihn, zupfen ihn an seinem dicken Wams, damit er sich zu ihnen niederbeuge und ihnen sein Ohr leihe! . . Die ganz Kleinen krähen vergnügt: „Santa Klaus, Santa Klaus", und strecken ihre Händchen aus, damit er sie auf den Arm nähme! — Ruhe gibt es für ihn keinen Augenblick; — für jeden seiner Besucher muß er ein liebes Wort, einen freundlichen Blick haben; er muß die Saat der Hoffnung in die Kinderherzen streuen, aber auch mit Ermahnungen diesen Boden düngen, damit die Saat aufgehe, denn er muß seinem Grundsatze treu bleiben und darf nur artige Kinder mit seinen Gaben beglücken! Unaufhörlich, wie die Wellen im Ozean wälzen sich die Wogen der fröhlichen Kinderschaaren auf ihn zu; aber sie reißen ihn nicht mit sich fort, unbeweglich wie der Fels im Meer steht er da und ebenso wenig wie ein solcher Felsen durch die gegen ihn anprallenden donnernden Wogen erschüttert wird, kann der ohrenbetäubende Lärm, den die kleine Welt um ihn herum verursacht, Santa Klaus in der liebevollen Behandlung, die er den Kindern angedeihen läßt, stören. Haben sie hundert Fragen und Bitten an ihn, so hat er hundert freundliche Antworten und Zusagen an sie! Wenn auf irgend ein Geschäft die bekannte Redensart: „Das ist nichts für Liebhaber!" falsch angewandt ist, so ist sie es bei dem Geschäft des Weihnachtsmanns in einem der Allerwelts-Bazaare. . . . Wer kein Liebhaber der Kinderwelt ist, der rollt täglich neun oder mehr Stunden lang . . . und diese Stunden haben für ihn nicht 60, sondern viel mal 60 Minuten . . . einen schweren Stein einen hohen Berg hinauf. Wer aber die Kleinen wirklich liebt, der arbeitet überhaupt nicht, der hat nur Freude und Lust an den lieben kleinen Kerlchen und Püppchen, und bedauert Abends, wenn er Schicht machen muß, daß der Arbeitstag nur so wenige und dabei so kurze Stunden hat. — Der „Floorwalker", der in der Spielwaaren-Abtheilung die Aufsicht führte, sah schon am ersten Tage, daß man beim Anwerben des „Langen Schweden" einen äußerst glücklichen Griff gethan hätte. — Das war der richtige Mann am richtigen Platze. — So viele Santa Klaus auch schon unter ihm gedient hatten—einen frisch eingestellten Rekruten, wie diesen, der sein Gewehr schneller zu schultern und seinen Dienst besser zu versehen verstnd, als ein alt gedienter Soldat, hatte er noch nie unter seinem Kommando gehabt. Die Frauen, die das Geschäft besuchten, überkam es wie Rührung, wenn sie sahen, wie liebevoll dieser Riese mit den kleinen Menschlein umging, wie er die Babies herzte und küßte, den größeren Kindern die Wangen streichelte und sie mit sanften, freundlichen Worten zu gutem Betragen und Wohlverhalten ermahnte. Dabei behandelte er alle Kinder gleichmäßig; er schenkte seinen kleinen Besuchern, gleichviel ob deren Kleidung den Reichthum oder die Dürftigkeit ihrer Eltern verrieth, die gleiche Aufmerksamkeit. Auch achtete er ängstlich darauf, daß er kein Kind übersah! Jedes wollte er erfreuen, und jedes sollte eine freundliche Erinnerung an den lieben Weihnachtsmann nach Hause nehmen. Groß war daher das Befremden des „Floorwalkers", als er eines Nachmittags bemerkte, daß der brave Soldat seinen Posten vor dem Puppen-Counter verlassen hatte, und daß er, ohne sich um seine anderen kleinen Gäste zu bekümmern, mit einer ärmlich gekleideten Frau in einer Fensternische stand und sich mit ihr angelegentlich unterhielt, auch mit ihren vier Kindern sich außerordentlich lange beschäftigte! — Er wollte seinen sonst so tüchtigen „Langen Schweden" nicht in Gegenwart der Frau und Kinder zur Ordnung rufen, und wartete so lange, bis die Gesellschaft endlich fortging. Dann trat er an Ole heran und sagte, ihm mit dem Finger drohend: „Ei, ei, die Frau war wohl eine alte Liebe von Ihnen? Wenn so, will ich es entschuldigen, daß Sie Ihr Geschäft heute vernachlässigen!"

„Nein!" erwiderte Ole, dessen Rothwerden und Verlegenheit die Maske verbarg. „Aber sie ist eine gute Bekannte aus der alten Heimath, die ich zum ersten Mal heute hier in Chicago wieder sehe."

„Ja, ja, Berge und Thäler kommen nicht zusammen, wohl aber Menschen," meinte der „Floorwalker" lächelnd, und ging fort, um sich anderen Geschäften zuzuwenden.

Wie unsere scharfsinnigen Leserinnen wohl errathen haben dürften, war die „Frau mit den vier Kindern" die Wittwe Hilda Linquist, deren Bekanntschaft wir zuvor gemacht haben. Sie hatte ihrem Versprechen gemäß ihre kleine Gesellschaft „down town" genommen, um ihnen die Weihnachts-Auslagen, vor Allem aber den Santa Klaus zu zeigen . . , Daß sich aber dieser Weihnachtsmann als ihr alter Freund und Landsmann Ole Olson entpuppen würde, hatte sie sicher nicht geahnt, und als es wirklich geschah, war sie so erstaunt, als ob ein wirkliches Wunder passirt sei! Vor 10 Jahren, am Tage nach ihrer Hochzeit, als sie mit ihrem jungen Manne, dem Olaf, nach Amerika abreiste, hatte ihr Ole das Geleit bis zur Bahnstation gegeben; dann hatte sie nichts mehr von ihm gehört, und jetzt mußte sie ihn hier in dieser Vermummung, in der ihn seine eigene leibliche Mutter nicht vermuthet hätte, finden!! Floras und Karls Wunschzetteln verdankte sie es, daß er sie wieder erkannte. Als er einen Blick auf die Unterschriften geworfen und sie eine kurze Zeit prüfend angeschaut hatte, sagte er, ihr die Hand entgegenstreckend: „Grüß Gott, Frida! Welch wunderbares Zusammentreffen nach so langer Zeit!" Wie die Thiere des Waldes sofort den Esel in der Löwenhaut erkannten, als er seine Stimme erschallen ließ, so wußte auch Frau Frida sofort, wer in der Haut des Knechts Ruprechts steckte, als sie ihn sprechen hörte. Ihre Freude über das Wiedersehen mit dem alten Freunde war so groß, daß sie ihr trotz des Aufsehens, das sie dadurch unter den Besuchern des Ladens wie unter den Angestellten erregte, übermäßig lauten Ausdruck gab; wahrscheinlich hätte sie in ihrer großen Erregung auch noch dem maskirten Riesen trotz des angeklebten langen Bartes und der großen Pappdeckel-Nase einen Kuß auf die anilingefärbten Lippen gedrückt, wenn ein solches Attentat bei der Körperlänge des Bedrohten nicht eine physische Unmöglichkeit gewesen wäre. Ole, der sich in gleich freudig erregter Gemüthsverfassung befand, verstand es aber, seine Gefühle besser zu beherrschen. Er faßte die wiedergefundene Landsmännin bei der Hand und führte sie, um noch größerem Aufsehen vorzubeugen, aus der Hör- und Sehweite der immer mehr anschwellenden Gaffer. Als das wachsame Auge des „Floorwalkers" ihn in einer Fensternische entdeckte, hatte die Landsmännin ihm bereits ihr ganzes Herz ausgeschüttet und ihm von dem Tode ihres Mannes und von den anderen Schicksalsschlägen, die sie später als Wittwe betroffen, berichtet. Die Thränen waren ihr dabei reichlich geflossen, doch ihre Mienen klärten sich auf, als sie zum Schlusse von dem großen Glücke erzählte, das ihr gestern widerfahren war. „Und doch", fügte sie fast lustig hinzu, „so sehr ich mich auch über die geschenkten fünfzig Dollars gefreut habe, daß ich Dich wiedergefunden, freut mich doch noch viel, viel mehr! Waren wir doch schon auf der Schulbank gute Freunde! Geld zu finden (und die fünfzig Dollars sind so gut wie gefunden) ist blos ein glücklicher Zufall, aber einen alten Freund wiederzufinden, das ist wirkliches Glück; denn Geld ist rund und läuft wieder fort, ein wahrer Freund aber bleibt und. . . ."

„Läuft nicht wieder fort!" fiel Ole lächelnd ein, „umso weniger, wenn die Bethätigung seiner Freundschaft so dringend nöthig und auch, wie es scheint, sehr erwünscht ist."

„Ja, das ist sie", erwiderte die Frau in warmem, vom Herzen kommenden Tone. „Du warst in unserer Jugend immer sehr lieb zu mir, und auch ich war Dir sehr gut. . . ."

„Und wenn der Olaf nicht dazwischen gekommen und Dich nach dem gelobten Lande genommen hätte", griff er ihr anscheinend scherzend vor, „dann wären wir sicher ein Paar geworden."

Frau Frieda erröthete bis in die Schläfe. Ole hatte Takt genug, weitere solche Anspielungen, die ihr peinlich sein mußten, zu unterlassen. Er gab jetzt seine eigenen Erlebnisse zum Besten und fand an ihr eine aufmerksame Zuhörerin. Ganz besonders lebhaft aber wurde ihr Interesse, als er ihr erzählte, daß er sich als Holzschläger tausend Dollars erspart habe, jetzt aber des Lagerlebens in den Wiskonsiner Wäldern überdrüssig und willens sei, in nicht zu ferner Zeit nach Chicago überzusiedeln und mit seinen Ersparnissen irgend ein kleines Geschäft anzufangen. Nachdem Ole geendigt und Frau Frida ihn dringend gebeten hatte, diese beiden „guten Vorsätze" doch ja nicht aufzugeben, bat sie ihn, er möge sie doch so bald wie möglich besuchen.

„Leider kann das nicht vor dem Sonntage, der dem Weihnachtsfeste voraufgeht, geschehen", bedauerte er. „Von jetzt an bis Weihnachten hält unser Laden bis zehn Uhr Abends offen, und an den Sonntagen müssen wir Weihnachtsmänner den anderen Angestellten beim Aufräumen der Verkaufsstände, beim Herbeischaffen der Waaren und anderen Arbeiten helfen. Noch eins, Frida", fügte er hinzu, als sie das Baby auf den Arm und das zweitkleinste Kind an die Hand nahm und sich zum Fortgehen anschickte, „kaufe den Kindern keine Weihnachtsgeschenke, ich hab' ja hier Alles Schwarz auf Weiß, was sie sich wünschen, und als Weihnachtsmann, der sein Geschäft versteht, weiß ich, daß es noch manches Andere gibt, worüber sie sich herzlich freuen werden, wenn ich es aus meinem großen Sacke ihnen unter den Christbaum packe."

„Du bist ein guter Mensch, Ole," sagte sie und wandte ihr Gesicht ab — sie wollte ihn die Thränen der Rührung, die ihr aus den Augen brachen, nicht sehen lassen.

Als sie mit den beiden Kleinsten fortging, folgten ihr die beiden Größeren, Flora und Karl, nicht auf dem Fuße. „Aber, Kinderchen, eilt Euch doch!" mahnte Ole sie, „sonst geht Euch die Mutter in dem Gedränge noch verloren!" „Ja, ja", gab Flora eilig zurück, „aber ich will Dich bloß noch schnell um etwas bitten. Der Karl da ist ein dummer Junge! Er hat sich etwas gewünscht. Wenn Mama davon erfährt — dann, dann — na, Du wirst ihr schon nichts davon sagen. — Gelt? Du thust es nicht, lieber Santa Klaus?"

Damit lief sie, Karl mit sich ziehend, fort, und stürzte sich in den Menschenstrom, der ihre Mutter mit den beiden kleinen Kindern bereits fortgerissen hatte. Als Ole später den Wunschzettel Karls durchlas, murmelte er vergnügt schmunzelnd in seinen angeklebten Bart: „Die Flora hat ihren Bruder einen dummen Jungen genannt; das ist der Karl aber ganz und gar nicht. Die Hauptsache hat er nicht vergessen, und wenn ich seiner Mama am Weihnachtstage das Geschenk bringe, hoffe ich, sie damit glücklich zu machen — und mich selbst vielleicht noch mehr!"

* * *

Wenn der Weihnachtsmann wirklich seine Gaben nach dem Betragen der Kinder abmißt, dann mußte die Nachkommenschaft des seligen Olaf ein vierblättriges Kleeblatt von Musterknaben und -Mädchen gewesen sein;— eine etwas gewagte Voraussetzung, denn, wenn der Tod dem Gärtner die Baumscheere und das Messer aus der Hand nimmt, so daß dieser nicht mehr die Auswüchse und wilden Schößlinge von den Baumstämmchen entfernen kann, pflegen sie krumm und schief zu wachsen und schlecht fortzukommen. Doch gleichviel — der Sack mit den Geschenken, die der Santa Klaus vor dem Weihnachtsbäumchen ausschüttete, war so groß und so vollgepfropft, wie man ihn nur abgemalt sieht, wenn Santa Klaus im Schlitten sitzt und solche schwere Last nicht zu tragen braucht. Nicht nur die Sachen, die sie sich gewünscht, viele andere und schönere Dinge hatte er ihnen gebracht. Wir können sie nicht alle aufzählen und beschreiben, aber die freundlichen Leserinnen können sich annähernd einen Begriff davon machen, wenn sie erfahren, daß sich unter all den übrigen Geschenken auch ein ganzes Dutzend aller möglichen Blas-, Streich-, Trommel-, Quarr- und Quietsch-Instrumente befand, und die Kinder damit einen Lärm verübten, gegen den selbst die berüchtigten Bairischen Straßen-Musikanten der Nordseite mit ihrem Radau nicht hätten aufkommen können. Jedes der Kinder hielt seine Geschenke für die werthvollsten, aber den Vogel hatte doch Karl abgeschossen, da ihm der Santa Klaus eine vollständige Indianer-Ausrüstung mit einem „richtigen" (natürlich hölzernen) Schießgewehr gebracht hatte. Doch, warum hatte der gute Alte das Füllhorn seiner Gaben am reichlichsten über ihn ausgeschüttet? Weil der Junge nicht vergessen hatte, den allerwichtigsten Wunsch auf seinen Zettel zu schreiben, nämlich, daß der Weihnachtsmann ihm und seinen Geschwistern einen neuen Papa bringen möge! Als nun die Mutter den, aus der fremden Haut geschlüpften Freund als solchen den Kindern vorstellte, wäre es Jedermann schwer gefallen, zu entscheiden, ob der neue Papa, die alte Mama, oder die Kleinen am Glücklichsten waren. . . . Ich meinestheils glaube, daß die Mama diejenige war, welche. . . . obschon sie bei dieser Wendung der Dinge ihrer „Armen-Mütter-Pension" verlustig ging.

Ende.

Das Kuckucks-Ei.

Humoreske von E. Heinsbofen.

Hauptmann Graf Korsch besichtigte die neuen Mannschaften, die der Herbst der feudalsten Kompagnie des feudalen Regiments „Königin" bescheert hatte.

Beide Hände auf dem Rücken, gefolgt vom Feldwebel und den Rekrutenoffizieren Prinz Soldern und Baron von der Emsch-Remich, wandelte er die Gallerie schöner Männer entlang — leidenschaftslos und in sein Schicksal ergeben.

Hauptmann Graf Korsch tobte nicht und rang auch nicht die Hände, wie das andere, minder abgeklärte Kompagniechefs in solchen Lebenslagen zu thun pflegen. Er war eine jener vornehmen Naturen, die keinerlei Exaltationen kennen und selbst den herbsten Schicksalsschlägen gegenüber nur mit einer leisen Ironie sich wehren. Dementsprechend hatte seine Redeweise etwas Temperamentloses, Schleppendes — und sie nahm ihren Weg hauptsächlich durch die Nase.

„Feldwebel —"

„Herr Graf?"

„Auf der Kammer Bescheid sagen, daß die krummen Hosen endlich ausrangirt werden. Sehe da wieder zwei Paar konvexe und ein Paar konkave. — Drücken Sie mal die Knie durch," wandte er sich an den andern, bei dem er eine leichte Beinkrümmung in entgegengesetzter Richtung vermuthete.

„Beide Füße zusammenbringen — noch mehr — so! Natürlich, stimmt schon . . . orthopädischer Fall. Aushebungskommission scheint der Ansicht zu sein, daß Kerls mit X-Beinen bessere Marschleistungen erzielen, als bloß mit zwei."

Kopfschüttelnd ging er weiter.

„Und nun die Einjährigen. — Ihr Name?"

„Von Keßler."

„Zivilverhältniß?"

„Regierungs-Referendar."

„Aktiv gewesen natürlich —"

„Saxo-Borusse."

Der Hauptmann nickte befriedigt und forderte den Nächsten durch eine Kopfbedeckung auf, sich zu äußern.

„Freiherr von Rümelingen."

Die sorgenvollen Züge des Kompagniechefs hellten sich auf.

„Aus der Stettiner Linie?"

„Zu Befehl."

„Ah, das ist spaßig. Bin mit einem Rümelingen auf Kriegsschule gewesen. Netter Mensch. Riesig netter Mensch. Können nachher mal im Kasino darüber reden. — Und Sie? wandte er sich an den Dritten.

„Schönleber."

Graf Korsch krauste die Nase zu einem queren Lächeln. Es nahm sich aus, als würde ihm während des Genusses einer Zitrone ein mäßiger Witz erzählt.

„Hm . . . ich erinnere mich. Es war davon die Rede, daß Sie — hm. Ihr Zivilverhältniß, Einjähriger Schöön-lee-ber?"

„Kaufmann."

„Na ja — Kaufleute muß es natürlich auch geben. Was ich sagen wollte . . . . Sie stammen wohl hier aus der Stadt?" „Nein, Herr Graf. Ich bin Frankfurter."

Das Lächeln wurde noch säuerlicher.

„Und da kommen Sie ausgerechnet zu uns? Es gibt doch so schöne Regimenter in Frankfurt.

„Mein Onkel wünschte —"

„So, so — Ihr Herr Onkel. Wohl 'n Goldonkel, was? Solche alte Herren haben manchmal drollige Wünsche. Na gleichviel. Jedenfalls mache ich Sie darauf aufmerksam, daß das Regiment „Königin" seine besondere Traditionen hat und entsprechend hohe dienstliche Anforderungen stellt. Sie werden sich sehr, aber auch seeeehr zusammennehmen müssen. — Feldwebel —"

„Herr Graf?"

„Lassen Sie wegtreten. Der Einjährige Schöön-lee-ber wohnt in der Kaserne."

„Verzeihen, Herr Graf — er hat bereits eine Villa gemiethet und —"

„Wohnt vorläufig in der Kaserne," wiederholte der Hauptmann mit erhobener Stimme. Dann im Abgehen zu den Offizieren, die ihn begleiteten: „So'n Koof-mich muß man doch erst unter Klausur nehmen, um zu sehen, ob er nicht Röllchen trägt oder mit dem Messer frißt. Na überhaupt meine Herren," fügte er mit einem tiefen Seufzer hinzu; „daß die neuen Rekru- so ziemlich das Verbogenste sind, was wir seit Jahren genossen haben, mag noch hingehen. Aber — der Herr Schöön-lee-ber —! Ich verstehe unsern Herrn Oberst nicht. Und nirgend ist festzustellen, wer uns dieses Kuckucksei ins Nest gelegt hat . . ."

Die Rekrutenbinserei war zwar noch im vollen Gange, und die Kompagniechefs hatten alle Hände voll zu thun, das neue Material für die bereits angedrohte erste Besichtigung herzurichten. Aber der Kulturmensch hat nicht nur berufliche, sondern auch gesellschaftliche Pflichten. Und der Offizier darf keine von beiden vernachlässigen.

In der Reihenfolge der Pekos war Hauptmann Graf Korsch „am dransten" — und da diese Kommiß-Abfütterung zeitlich die Eröffnung der Herbst- bezw. Wintersaison bedeutete, sollte sie in großem Stil durchgeführt werden. Eben war der Bursche mit einem schweren Bündel Einladungen unterwegs zur Post.

„Sag mal, Heino," fragte die Frau Gräfin ihren Gatten von ungefähr, „hast Du auch an die Einjährigen gedacht?"

Der Hauptmann sah überrascht auf, da sich seine Frau um diese Dinge sonst nicht kümmerte.

„Soweit sie in Betracht kommen — ja," antwortete er gedehnt. „Natürlich kommt Herr Schöön-lee-ber nicht in Betracht. Um der Sache die Spitze abzubrechen, lasse ich ihn auf Kasernenwache ziehen."

„Das ist aber eigentlich schade —"

„Wieso —"

„Er soll ein so netter Mensch sein. Und fabelhaft reich. Hast Du noch nicht gemerkt, daß Flora sich für ihn interessirt?"

„Meine Schwester —? Meine leibliche Schwester für den Herrn Schöön-lee-ber —?!"

Graf Korsch rappelte sich von der Chaiselongue auf und pfiff durch die Zähne.

„Also deshalb dieses angelegentliche Gefrage nach dem Jüngling! Sieh mal an. Jedenfalls bin ich Dir sehr dankbar, daß Du mir die Augen geöffnet hast. Jetzt habe ich tausend Gründe mehr, den Menschen in Distanz zu halten. Das wäre ja noch schöner, wenn mir dieses Kuckucksei nicht bloß in die Kompagnie, sondern womöglich auch noch in die Familie gelegt würde!"

Von Stund an hatte der Hauptmann den Einjährigen Schönleber — wie ein militärischer Terminus lautet — vollständig „gefressen". Und diese starke Abneigung wandelte sich natürlich nicht in Sympathie, als der Einjährige die edle Dreistigkeit hatte, um Dispens vom Wachtdienst zu bitten.

„Sind wohl nicht ganz bei Trost, was?! Scheinen den Königlichen Dienst für 'ne Art Privatvergnügen zu halten, bei dem man nach Belieben absagen kann. Wie kommen Sie denn überhaupt auf die Idee?"

„Verzeihen, Herr Graf — mein Onkel hat mir seinen Besuch angemeldet."

„Ah, Ihr Herr Onkel! Der nämliche, auf dessen Wunsch Sie bei uns eingetreten sind, nicht wahr?"

„Mein Onkel ist —"

„Bitte — geht mich nichts an," winkte der Hauptmann ungeduldig ab und fügte dann mit Nachdruck hinzu: „Unsere Privatangelegenheiten wollen wir doch streng auseinanderhalten, Einjähriger. — Können Sie den Herrn Onkel noch verständigen?"

„Jawohl, Herr Graf."

„Dann schreiben oder telegraphiren Sie, ich ließe ihn schön grüßen und ihm sagen, daß ein Soldat, der Wachtdienst hat, keine Besuche empfangen darf. Er möge antanzen, wenn Sie dienstfrei sind. Ich lege Werth darauf, daß Sie das Ihrem Herrn Onkel so ausrichten."

„Zu Befehl, Herr Graf."

* * *

Es war um die Stunde, da die Offiziere des Regiments „Königin" und ihre Damen große Toilette machten für den Peko beim Grafen Korsch.

Dieser selbst hatte eben die festlich geschmückte Tafel inspizirt und den in die Hauslivree gesteckten Kasino-Ordonnanzen noch einige besondere Weisungen ertheilt, als auf der Straße ein Hornsignal laut wurde.

Der Hauptmann traute seinen Ohren nicht. Er stand noch mit offenem Munde da, als der Bursche in den Saal stürzte. „Alarm, Herr Graf!!!"

Da war es mit der vornehmen Ruhe denn doch vorbei. Unter einem Fluch, der siebenundzwanzig harte Silben hatte, riß sich der Hauptmann die mit dem Zitronenfalter geschmückte Paradeuniform vom Leibe und fuhr in den alltäglichen Waffenrock. Dann umgürtete er sich mit dem Schwerte und raste davon. . . .

Während die Wildschweinskeulen und Hasenpasteten einbrudbelten, besichtigte der Divisionskommandeur Exzellenz von Küffers das Regiment „Königin" — geschlagene zwei Stunden lang. —

Zum Schluß schritt der hohe Herr noch einmal die Kolonnen ab. Als er des Hauptmanns Grafen Korsch ansichtig wurde, winkte er ihn aus der Front zu sich heran.

„Ich danke Ihnen für den Gruß, den Sie mir bestellen ließen —"

„Exzellenz, ich wüßte nicht," stammelte der Hauptmann verstört.

„Des weiteren, lieber Graf," fuhr der Divisionär in der ihm eigenen kühlen Art fort, „bin ich Ihnen dankbar für die wissenswerthe Mittheilung, daß ein Soldat auf Wache keine Besuche empfangen darf. Aber — wann ich irgendwo antanzen soll, darüber lasse ich mir, wie Sie sehen, keine Vorschriften machen."

Der eigene Weg.

Roman von Max Hoffmann.

(5. Fortsetzung.)

Es muß fast Mitternacht sein, dachte sie, stellte aber dann lächelnd fest, daß es erst etwas über neun Uhr war. Und sie begann den großen Koffer und die Reisetasche auszuleeren und ihre Sachen in dem geräumigen Spind unterzubringen. Eine mit schönen Bronzebeschlägen verzierte altmodische Kommode bot genügend Platz für die Wäsche. So war sie für die erste Zeit wohl versorgt, wenn auch das von ihr aufgegebene übrige Gepäck erst nach mehreren Tagen zu erwarten war.

Nachdem sie sich, wie sie es von Jugend auf vor dem Schlafengehen hielt, in dem Badezimmer gewaschen und das Haar aufgelöst hatte, vertraute sie sich nicht ohne Bangen dem ungeheuren Bett an.

Wie sie vermuthet hatte, erklangen die Glöcklein an dem Himmel, als sie sich bewegte. Aber es war keine unangenehme Musik. Die silberhellen Töne waren sehr fein und dabei so hübsch gegeneinander abgestimmt, daß nur harmonische Stimmung dadurch verbreitet wurde.

Als sie dann ruhig lag, erstarben die zarten Stimmchen, und sie mußte an musizirende Engel denken, die nach dem Himmel entschwebt waren.

Doch es blieb nicht bei der ehernen Stille, die sie wieder bedrückte. Denn mit einem Mal vernahm sie ganz deutlich die Accorde eines Pianos. Im Hause selbst konnte es nicht sein, denn es klang zu entfernt. Sie hielt den Athem an und lauschte angestrengt. Wer spielte dort und wo war es? Jedenfalls waren es Meisterhände, die jene Tasten in Bewegung setzten. Es schwebte wie ferne Windsbraut, grollte wie nahendes Gewitter, fegte wie ein Rudel wilder Rosse über die Ebene, — und jetzt wußte sie es: Es war eine Liszt'sche Rhapsodie, die da so herrlich gespielt wurde. Sie hatte sich selbst oft mit unzureichendem Können damit abgemüht.

Sollte das ein Traum sein? fragte sie sich.

Sie konnte es nicht mehr feststellen, denn nach wenigen Minuten war sie fest eingeschlummert.

8. Kapitel.

Als Elisabeth am andern Morgen die ehrwürdige Treppe hinabstieg, wartete Frau Rüterbusch bereits auf sie, um ihr den Eingang zum Speisesaal zu zeigen. Er machte bei seiner Geräumigkeit mit dem ungeheuren, schwarzgebeizten Büffet und der langen Tafel in der Mitte den Eindruck, als wenn hier eine ganze Gesellschaft speisen solle. Und doch waren es nur zwei, die von Frau Rüterbusch in eigener Person bedient wurden: Elisabeth und Harry Waldorf.

Er stand bei ihrem Eintritt an dem von zwei steinernen Wächtern flankirten großen Kamin, in dem einige Buchenscheite prasselten.

Sie mußte sich wohl erstaunt umgeblickt haben, denn er sagte: „Es ist Niemand weiter hier, Fräulein. Wir beide bilden ganz allein die Tischgesellschaft, da, wie ich höre, Frau von Sommerfeld heute nicht erscheinen wird. Aber Sie brauchen sich nicht vor mir zu fürchten; Frau Rüterbusch wird uns unter ihre Fittiche nehmen."

„Freilich! Freilich!" erklärte die dicke Dame geschmeichelt. Sie war eifrig beschäftigt, Gebäck, weichgekochte Eier, Butter und Honig aufzutragen, und fuhr dabei lebhaft schwatzend fort: „Frau von Sommerfeld liebt keine männliche Bedienung im Hause. Außer mir sind noch drei Mädchen und eine Köchin da."

„Die Sie mit eisernem Szepter regieren!" lachte Harry.

„Nur wie es die Ordnung erfordert, Herr Waldorf. Denn Ordnung ist die Mutter des Haushalts. Was sollte auch hier werden, wenn alles seinen freien Lauf hätte? Frau von Sommerfeld bekümmert sich doch um nichts, und wir hätten hier eine polnische Wirthschaft, wenn nicht Jemand da wäre, der nach dem Rechten sehen würde."

„Und das besorgen Sie vorzüglich," bestätigte Harry mit ehrlicher Anerkennung.

„Das heißt, ich meine natürlich nur hier im Hause. Da draußen ist ja ihr Reich, Herr Waldorf."

„Haben Sie auch Leute unter sich?" fragte ihn Elisabeth.

„Natürlich. Zwei haben Sie ja schon gesehen. Außerdem sind da noch Knechte und Mägde, die in Wirthschaftsgebäuden und den Ställen untergebracht sind. Uebrigens, Frau Rüterbusch, einen meiner Leute beherrschen Sie ja auch noch mit!"

Sie sah ihn ruhig an und fragte dann möglichst unschuldig: „Wie meinen Sie?"

„Hahaha! Sie wissen ja sehr gut, wer das ist. Kielblock untersteht zwar eigentlich nicht Ihrer Regierung, aber Ihre Macht über ihn ist doch absolut, wenn er auch ab und zu kleine Anwandlungen von Empörung hat. Die verstehen Sie ja sofort zu unterdrücken."

Die gewichtige Dame warf ihm einen Blick zu, der beleidigt aussehen sollte, aber doch einen gewissen verschämten Stolz auf ihren Einfluß und die hohe Meinung von ihrer Autorität erkennen ließ.

Sie entschuldigte sich bald, daß sie sich zurückziehen müsse, weil in der Wirthschaft immer viel für sie zu thun sei, und eine kleine Verlegenheitspause entstand zwischen den beiden Zurückbleibenden.

Elisabeth betrachtete sich ihr Gegenüber noch einmal verstohlen. Es ging ein Hauch freier, offener Männlichkeit von ihm aus, der sie sehr für ihn einnahm. Er hatte nicht gerade etwas Außerordentliches in seiner Erscheinung und seinem Wesen, aber sein ganzes Auftreten ließ erkennen, daß er sich immer in guter Gesellschaft bewegt und in ernste Selbstzucht genommen haben mußte. Eins nur war ihr sonderbar. Geld schien für ihn eine große Rolle zu spielen, wie aus seinem energischen Hinweis auf die Entschädigung durch die Eisenbahngesellschaft hervorging.

„Verzeihen Sie, Fräulein," unterbrach er jetzt das beiderseitige Schweigen. „Ich habe mich noch gar nicht erkundigt, ob Sie die erste Nacht unter diesem Dach gut verbracht haben. Hoffentlich haben Sie etwas Gutes geträumt. Man sagt ja, daß der erste Traum in einem neuen Heim in Erfüllung geht."

„Gar nichts habe ich geträumt," gestand sie. „Nicht einmal die Glöckchen haben mir etwas eingeflüstert."

„Welche Glöckchen?"

„Die am Betthimmel hängen. Kennen Sie das Innere des Schlosses so wenig, daß Sie das nicht wissen?"

„Fast gar nicht. Ich wohne ja auch nicht hier, sondern hause drüben in dem Thurm, und zwar ganz allein. Niemand setzt außer mir den Fuß dort hinein."

„Ist das nicht unheimlich?"

„Für mich nicht. Bin gern allein. Und ich kann dort so recht meinen musikalischen Träumereien nachhängen."

„Ah," machte sie erstaunt. „Dann waren Sie es, der gestern Abend Klavier spielte?"

„Hört man es bis hierher? Allerdings — ich hatte das eine Fenster nicht ganz geschlossen."

„Ich muß Ihnen mein aufrichtiges Kompliment machen, — Ihr Spiel ist meisterhaft."

Er seufzte. „Ach — könnte immer noch besser sein. Mein Steckenpferd von Jugend auf war die Musik und das Klavierspiel. Und da mein Vater Förster war, hatte ich fern von vieler Zerstreuung in der Abgeschiedenheit genug Zeit zum Ueben. Obwohl der alte Herr nicht wenig darüber murrte. Doch fand er sich schließlich mit meiner Liebhaberei ab unter der Bedingung, daß ich Landwirth werde und der Frau Musika nur nebenbei meine Huldigungen darbringe."

„Sie wären lieber Musiker von Fach geworden?"

„Leidenschaftlich gern. Jeder, bei dem es sich etwas besonders im Innern rührt, träumt ja in der Jugend davon, einst an der goldenen Tafel niedersitzen zu können, an der die Heroen sitzen... Aber nun ist es überwunden. Ich studirte Landwirthschaft und bringe mich schlecht und recht durch. Ein Landwirth ohne Geld ist ja eigentlich ein trauriges Wesen, — immer auf Stellung bei fremden Leuten angewiesen."

„Sie stehen allein in der Welt?"

„Meine Eltern leben nicht mehr, und ich war das einzige Kind... Nun, man darf sich eben keinen Sentimentalitäten hingeben. Was will ich auch? Ich habe hier mein gutes Reitpferd, tüchtig zu thun und Abends mein Klavier. Das muß mir genügen."

„Sie sind nicht ehrgeizig?"

„Vielleicht doch. Denn wer baute nicht in müßigen Stunden allerhand phantastische Luftschlösser? Wenn es auch keinen Zweck hat, — schön ist's doch!"

Das Gespräch wurde durch Kielblock unterbrochen, der meldete, daß das Pferd für Herrn Waldorf bereit stünde.

Er sprang sofort auf. „Ich muß fort, Fräulein. Nach dem Vorwerk. Wir werden uns erst zum Mittag wiedersehen, lassen Sie sich unterdessen die Zeit nicht lang werden!"

Mit einer tadellosen Verbeugung war er hinaus.

Elisabeth war etwas verstimmt durch die Ungezwungenheit dieses Benehmens, das fast an Rücksichtslosigkeit grenzte. Aber dann sagte sie sich, daß sie ja hier eigentlich eine Dienerin sei und als solche immer noch ausnehmend gut behandelt werde.

Den Vormittag wollte sie damit verbringen, in ihrem Zimmer Ordnung zu schaffen. Aber da war nicht mehr viel zu thun, denn in ihrer Abwesenheit war das flink und sauber besorgt worden. So ging sie wieder hinunter zu einem Spaziergang durch den Park, der einen imposanten Eindruck machte. Im Sommer, wenn erst alles grünte und blühte, mußte er von bezaubernder Schönheit sein. Ein großer Teich lag träumerisch in der Mitte, kleine Bäche, über die hin und wieder hübsche Brücken aus Birkenstämmen führten, durchzogen ihn wie Silberadern.

Nachdem sie fast eine Stunde gewandert war, merkte sie, daß er fast unvermittelt in einen dichten Wald überging. Sie lehnte sich an einen breiten Buchenstamm und überließ sich nachdenklich dem ungewohnten Gefühl dieser tiefernsten Einsamkeit.

Da wurde sie durch ein häßliches Geschrei aus ihrer Träumerei aufgeschreckt, und gleich darauf sprang aus dem Walde kommend ein mißgestaltetes Geschöpf an ihr vorbei. War es ein großer Junge oder ein alter Mann? Die Hastigkeit seiner Glieder ließ auf das Erste schließen, aber die spärlichen Haare, die blöden großen Augen und der struppige ausgefranste Schnurrbart widersprachen dem.

Elisabeth hatte sich erschrocken bewegt, das Laub zu ihren Füßen raschelte dabei, und jetzt erst wurde sie von dem Menschen bemerkt.

Er blieb stehen und betrachtete sie mit glotzendem Blick. Dann riß er seine fettige Mütze vom Kopf. „Schöne Dame! Schöne Dame! Großmutter sagen!" Damit eilte er mit schleppenden Schritten davon.

Sonst nicht gerade furchtsam, war sie doch froh, als die unheimliche Erscheinung verschwunden war, und begab sich schneller als vorher nach dem Schlosse zurück.

Frau Rüterbusch begrüßte sie schon von Weitem. „Aber Fräulein! So lange fort zu bleiben! Und wir warten hier mit dem zweiten Frühstück!"

„Ich werde mich für den Ausfall an der Mittagstafel schadlos halten", versetzte Elisabeth.

„Sie sehen ja so blaß aus, Fräulein. Ist Ihnen etwas passirt?"

Elisabeth erzählte von dem Zusammentreffen mit jenem Menschen.

„Ach, das ist ja Lemkes Hinrich. Der Döskopp! Wissen Sie, er ist nicht recht richtig im Oberstübchen. Seine Eltern hab' ich nicht gekannt — lebt hier bei der Großmutter. Ist 'ne arme Bauersfrau. Sie sagt, er wär' erst später so geworden und als Kind ganz vernünftig gewesen. Aber das sieht doch Jeder, daß er als Dummer geboren ist."

„Arbeitet er gar nicht?"

„Dazu ist er kaum zu gebrauchen. Er sammelt Holz und wird hier und da verwandt. Hat ja nichts gelernt, kann nicht mal lesen und schreiben, weil er in der Schule unmöglich war."

„Wie alt ist er?"

„So um zwanzig herum."

„Thut man denn gar nichts für solch ein unglückliches Geschöpf?"

„Was soll man thun? Er gehört hier zum Gut, — und da hier der eigentliche Herr fehlt, so bekümmert sich Niemand um ihn. Er selbst fühlt sich auch gar nicht so unglücklich, wie man denkt. Sie sollten ihn einmal auf der Mundharmonika spielen hören! Beinah ein Künstler!"

„Also muß er doch nicht so ganz beschränkt sein... Und wie geht es Frau von Sommerfeld?"

„Es ist etwas besser. Durch Ruhe wird sie sich bald wieder ganz erholt haben."

„Was fehlt ihr eigentlich?"

Frau Rüterbusch antwortet nur durch ein Achselzucken.

„Kommt kein Arzt?"

„O, der ist nicht nöthig."

Kielblock erschien und fragte mit verlegener Miene, warum ihn Frau Rüterbusch habe rufen lassen.

„Ach so!" sagte die Frau. „Entschuldigen Sie, Fräulein!" Und sie begab sich mit dem Kutscher nach dem Stall, von wo man dann die kräftige Stimme der Frau allerhand Anordnungen geben hörte, während Kielblock nur bisweilen sanft und langsam antwortete.

Elisabeth mußte lächeln. Hier schien sich eine Naturnothwendigkeit zu erfüllen: Das starke Weib und der schwache Mann verlangten nach einander...

Das Mittagsmahl mußte Elisabeth allein einnehmen, da Harry Waldorf noch draußen zu thun hatte. Frau Rüterbusch erklärte, daß das häufig vorkomme. „Ja, er reibt sich fast auf im Dienst. Wie hat er aber auch alles in Zug und Ordnung gebracht! Vorher herrschte hier die reine Lodderei, jetzt ist es beinah eine Musterwirthschaft. Ich bin auf dem Lande groß geworden, ich kann das einigermaßen beurtheilen."

„Sind Sie immer auf dem Lande gewesen?"

„Leider nicht. Eine Zeitlang hab' ich mit meinem seligen Mann in Berlin gelebt. Wir hatten eine kleine Schankwirthschaft, und sie ging ganz gut, aber es hat mir doch nicht gefallen. Unsereins ist an die Landluft gewöhnt und fühlt sich nur dort wohl. Ich kam mir in der großen Stadt immer vor wie eine Blume, die hinter den Fensterscheiben verkümmern muß. Meine Schwester freilich, die ist dort geblieben. Aber was sollte sie auch hier mit dem traurigen Mann, den sie hat?"

„Ist er auch Schankwirth?"

„Nein, Hausverwalter, sogenannter besserer Portier bei einem Rechtsanwalt."

Elisabeth horchte auf. „Bei Herrn Hoya?"

„Ganz recht! Haben Sie ihn etwa gesehen? Na, ich bin gar nicht stolz auf meinen Schwager. Ist eine verdrehte Schraube und sitzt den ganzen Tag über den Büchern. Meine Schwester muß alles besorgen. Aber sie läßt trotzdem nichts auf ihren Mann kommen. Bewundert ihn sogar. Was sagen Sie dazu?"

Elisabeth wußte gar nichts dazu zu sagen. Es war ihr auch höchst gleichgültig, was für ein Mann der Schwager war. Ihr war nur jetzt klar geworden, woher es kam, daß ihr gleich von Anfang an eine gewisse Aehnlichkeit bei Frau Rüterbusch aufgefallen war. Diese Frau war nur eine stark in's Ländliche übertragene andere Auflage der massigen Portierfrau...

Der Nachmittag wurde ihr nicht so lang, als sie befürchtet hatte. Sie entdeckte in dem Salon neben dem Speisezimmer einen großen, alterthümlichen Bücherschrank, der angefüllt war mit prächtig eingebundenen Büchern. Es waren meist französische und englische Werke älterer Schriftsteller. Jener Vorfahre der Sommerfelds, der diese Bibliothek zusammengebracht hatte, mußte ein Mann gewesen sein, der weniger mit dem Schwerte und den Akten zu thun gehabt hatte, als mit dem Studium der schönen Wissenschaften.

Sie begann, die schier endlose Büchereihe einer prachtvollen Voltaire-Ausgabe zu mustern und hier und da von dem reichen Geiste des Franzosen zu naschen.

So vertieft war sie in ihre Lektüre, daß sie fast erschrocken auffuhr, als Jemand an der Thür fragte: „Störe ich, Fräulein?"

„Ah, Sie sind zurück, Herr Waldorf!" rief sie.

„Wie Sie sehen! Mein Tagewerk für heute ist beendet. Ich müßte um Entschuldigung bitten, daß ich mich so wenig um Sie gekümmert habe. Aber ich sehe, Sie sind in guter Gesellschaft gewesen."

„Lesen Sie auch gern französisch?"

„O ja. Am liebsten jedoch englische Werke. Ich habe mir jetzt da in meinen Thurm mit hinüber Smolletts „Roderick Random" genommen und ergötze mich an dem gesunden und kräftigen Leben, das sich darin zeigt. Wie gut ist das erzählt und was für eine Fülle von Begebenheiten! Und das stammt aus der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts! Wenn man sich vergegenwärtigt, was wir Deutschen damals an Literatur hatten, so empfindet man etwas wie Beschämung."

Elisabeth machte ein verwundertes Gesicht. Was war das für ein junger Mann? Ein guter Musiker, ein tüchtiger Landwirth und nun auch ein literarisch gebildeter Geist?

Er schien ihre Gedanken zu errathen, denn er sagte in entschuldigendem Ton: „Halten Sie mich nicht etwa für einen sogenannten Schöngeist, Fräulein! Ich lese nur zu meinem Vergnügen, wenn ich gerade nichts Besseres zu thun habe."

Bescheiden ist er auch, dachte Elisabeth, als sie beide zur Abendmahlzeit nach dem Speisesaal schritten. Ihr war aber jetzt nichts daran gelegen, irgend ein geistreiches Gespräch zu führen. Sie wollte vor allen Dingen etwas über ihre Herrin erfahren und fragte deshalb plötzlich unvermittelt: „Uebrigens, Herr Waldorf, — Sie werden meine Neugierde verzeihlich finden — was für eine Dame ist Frau von Sommerfeld?"

Täuschte sie sich? Harrys Züge schienen sich zu verhärten. Es war, als wenn er einen Augenblick verlegen nach einer Ausrede suchte.

„Eine heikle Frage", sagte er. Und dann wiederholte er noch einmal, als wenn er Zeit zum Ueberlegen gewinnen wolle: „Eine heikle Frage".

„So schwierig sie auch sein mag, so möchte ich sie doch beantwortet haben, Herr Waldorf. Ich vermuthe stark, daß in diesem düsteren, alten Schloß ein Geheimniß gehütet wird, das ich enthüllen muß."

„Warum sehnen Sie sich nach solcher Wissenschaft?"

„Weil ich jetzt gewissermaßen zum Hausstand gehöre."

„Die Erkenntniß wird Ihnen bald genug kommen. Und am besten wäre es wohl, wenn Sie nicht alles genau erkennen. Haben Sie nicht schon die Erfahrung gemacht, daß es immer am rathsamsten ist, die Dinge so zu nehmen, wie sie scheinen, und nicht unter die Oberfläche zu schauen?"

„Ich finde, daß das gar nicht recht zu Ihnen paßt, Herr Waldorf. Sie sind augenscheinlich ernst und gründlich und besitzen männlichen Freimuth. Und doch weichen Sie meiner Frage aus."

„Hier kann nicht die Rede von Ausweichen sein. Wenn Sie etwas zu erfahren wünschen, so wenden Sie sich wohl am besten an Frau von Sommerfeld selbst."

„Schön. Ich bin überhaupt schon zu bestimmten Vermuthungen gekommen."

„Und welche sind das?"

„Erstens, daß Sie eine Art Verschwörer sind, und zweitens, daß das Geheimniß in Verbindung mit Frau von Sommerfeld selber steht."

„Es gehört kein sehr großer Scharfsinn zu diesen beiden Entdeckungen."

„Sehr liebenswürdig!"

Er sah sie gutmüthig lächelnd an und reichte ihr die Hand.

„Wir wollen doch gute Kameraden sein, Fräulein, solange wir hier weilen! Nur das eine kann ich Ihnen rathen: Wenn Sie hier aushalten wollen, so räumen Sie Ihrer Einbildungskraft nicht zu viel Gewalt über sich ein."

„Danke für den Rath!" sagte sie, während sie den leisen Druck seiner Hand herzhaft erwiderte. „Es scheint, als wenn wir beide gegen irgend eine böse Macht zusammenhalten müssen."

Sie erhob sich und nahm ein Licht vom Tisch, um sich hinauf zu begeben, und er verabschiedete sich zutraulich, aber respektvoll von ihr...

Als sie ihr Haar vor dem Spiegel auflöste, war es ihr, als wenn sie einen Seufzer hörte und ein weißes Antlitz in dem Spiegel bemerkte.

Sie wandte sich rasch nach der Thür um. Nichts war zu sehen.

Das kommt davon, wenn einem gruselige Geschichten erzählt werden, sagte sie zu sich.

Dann aber öffnete sie die Thür und erblickte Frau Rüterbusch, die sich langsam nach dem Schlafraum der Mädchen, neben dem ihr eigener lag, bewegte.

„Haben Sie nicht seufzen gehört und Jemand hier vorüberschleichen sehen?" fragte Elisabeth.

Die Frau lachte mit speckiger Kehle. „Das sind nur Ihre etwas aufgeregten Nerven, Fräulein. Riegeln Sie Ihre Thür zu und geben Sie ruhig schlafen! Sie werden morgen ganz frisch sein." Und immer noch lachend, watschelte sie weiter.

Elisabeth that, wie die Frau gerathen hatte. Als sie im Bett lag, lauschte sie. Wirklich, da klang es wieder vom Thurm her! Aber diesmal war es keine stürmische Rhapsodie. Es war das Brahms'sche Abendlied aus „Des Knaben Wunderhorn". Weich und zärtlich, wie treue Freundesgrüße schwebten die Töne heran. Sie konnte es sich nicht versagen, sich kräftig auf dem Lager zu bewegen, und sogleich erklangen die feinen Stimmen der Glöckchen. Und kurz vor dem Einschlummern fiel ihr noch eine neuere Strophe zu dem Liede ein, die sie einst irgendwo gelesen hatte:

Guten Abend, gute Nacht!
Die Stern' halten Wacht
Am himmlischen Zelt,
Mit Aeuglein so hell.
Und der Mond still und treu
An Dein Lager sich stellt.

9. Kapitel.

Endlich war Frau von Sommerfeld erschienen, und Elisabeth konnte ihre Erscheinung voll auf sich wirken lassen.

Sie war eine sanft und demüthig aussehende Dame in der Mitte der Fünfzig und machte für ihre Verhältnisse einen allzu bescheidenen Eindruck. Ihr Aeußeres war nicht gerade unbedeutend, aber die schüchterne Art ihres Auftretens verwischte rasch das Hoheitsvolle, das ursprünglich in ihrem Wesen gelegen haben mußte. Es war, als wenn sie ständig um Entschuldigung darum bitte, daß sie auf der Welt sei. Ihr Anzug war vornehm, fast zu prächtig für eine Morgentoilette, und trotz ihrer bleichen schlaffen Gesichtszüge konnte sie immer noch für eine nicht reizlose Frau gelten.

Elisabeth hatte die Empfindung, als wenn diese Frau zu irgend einer Zeit ihres Lebens einen harten Schicksalsschlag erlitten habe, — einen Schlag, dessen Nachwirkungen sie nicht mehr überwinden konnte. Sie sah Niemandem gerade in die Augen, sondern immer schräg an dem vorbei, mit dem sie sprach. Jede Bemerkung, die sie machte, schien an eine Brotkrume, die zufällig auf dem Tisch lag, oder auch an eine Verzierung der Deckentäfelung gerichtet zu sein.

Sie war ganz leise in den Speisesaal getreten, so geräuschlos, als wenn sie auf Filzsohlen dahingleite.

Herrn Waldorf, der auch zum Frühstück erschienen war, begrüßte sie fast furchtsam, wie ein Kind, das sich bewußt ist, etwas Unrechtes gethan zu haben, und nun darum bittet, es ihm nicht anzurechnen.

„Ich freue mich, Sie zu sehen", sagte sie zu Elisabeth, als diese ihr durch Harry vorgestellt wurde. „Habe schon viel Gutes von Ihnen gehört." Sie streckte ihre Hand ein wenig vor, wie in Erwartung einer anderen.

Elisabeth ergriff die Hand. Sie fühlte sich weich und kalt an — wie ein Stück kalten Plattfisches.

„Haben Sie gut geschlafen?" fragte die Dame, während sie durch das Fenster nach einem Baum blickte.

„Danke, sehr gut", erwiderte Elisabeth mit einem verwunderten Seitenblick auf Harry Waldorf.

Er hatte sich beim Eintritt Frau von Sommerfelds verneigt und die ihm entgegengestreckte Hand ganz übersehen, worauf die Dame ihre Hand rasch zurückgezogen und in den Falten ihres Kleides verborgen hatte, als wenn sie sich schäme.

Nachdem man Platz genommen, schien die Herrin des Hauses in Verlegenheit zu sein, wie sie die Unterhaltung weiterführen solle. Ihre Augen gingen unruhig hin und her. Endlich schien ihr ein glücklicher Gedanke zu kommen, und ihre Mienen erhellten sich.

„Nehmen Sie gern Thee?" wandte sie sich an Elisabeth.

Elisabeth bejahte es.

„Oder vielleicht ziehen Sie Kaffee vor?" fragte die alte Dame in besorgtem Ton.

„Nein, danke. Lieber Thee."

„Mit Zucker?"

„Wenn ich darum bitten darf, gnädige Frau!"

Der Herrin des Hauses stiegen gleich wieder neue Zweifel auf. „Und dann", sagte sie unentschlossen, „hier ist Milch. Nehmen Sie Milch? Manche Leute nehmen Milch zum Thee."

„Bitte sehr! Wie es Ihnen beliebt."

Frau von Sommerfeld schenkte ihr Thee ein und setzte die Theekanne nieder.

„Bitte um Verzeihung", sagte sie in trostlosem Ton, „wenn ich Ihnen etwas verwirrt vorkomme. Ich glaube, es ist heute ein schlechter Tag für mich. Meinen Sie nicht auch, Herr Waldorf?"

„Ich fürchte fast, daß es so ist", versetzte er freundlich. „Aber das thut nichts, gnädige Frau. Sie werden sich bald wohler fühlen. Wünschen Sie nicht selber etwas Thee?"

„Ja — nein — ich weiß es selbst nicht", sagte sie, hilflos um sich blickend. „Fräulein Marhold hat noch nicht genommen."

„Bitte, sorgen Sie sich nicht um mich, gnädige Frau!" bat Elisabeth, die neugierig war, wann die seltsame Dame wohl mit ihrem Frühstück beginnen werde.

„Aber das muß ich doch thun!" erklärte die Dame hartnäckig. „Sie wünschten ja wohl Kaffee, Fräulein?"

Und ehe es Elisabeth noch verhindern konnte, goß sie in die Tasse, die schon bis über die Hälfte Thee enthielt, Kaffee, so daß sie bis zum Rande gefüllt war, und händigte sie Elisabeth ein mit der Miene eines Menschen, der sich bewußt ist, eine wichtige Pflicht erfüllt zu haben.

Gerade als Elisabeth im Begriff stand, die eigenartige Mischung an ihre Lippen zu führen, schien Frau von Sommerfeld einen neuen Einfall zu haben. Sie legte eine Hand gegen die Stirn und hauchte mit Anstrengung, als ob ihr das Nachdenken sehr schwer würde: „Vielleicht wünschen Sie Kakao?"

„Ich liebe ihn nicht", versetzte Elisabeth mit einer Schroffheit, über die sie selbst erschrak. Dieses beständige, hastige Fragen hatte sie etwas aufgebracht. „Ich trinke niemals davon."

„Ich auch nicht", sagte die Dame, indem sie erleichtert aufathmete. „Es bringt mich immer in Verwirrung, wenn ich die zahllosen Anpreisungen der verschiedenen Erzeugnisse erblicke. Man weiß nie genau, welche Sorte man wählen soll. Alle scheinen die besten zu sein. Einige von den Anzeigen halten sich wohl nicht streng an die Wahrheit. Meinen Sie nicht auch, Herr Waldorf?"

„Das mag wohl der Fall sein", gab der junge Mann entgegenkommend zu. „Aber das macht nichts, Frau von Sommerfeld. Ich meine, wenn ich Sie wäre, so würde ich beim Thee bleiben und mir keine Sorge wegen eines anderen Getränkes machen."

„Ach, das sagen Sie so!" seufzte sie mit einem rührenden Ausdruck von Hoffnungslosigkeit. „Sie wachen nicht in der Nacht auf und müssen dann darüber nachdenken, welcher Kakao der beste ist! Mir geht es leider so. Sie kommen alle in der Nacht anmarschirt, pflanzen sich am Fußende meines Bettes auf und plagen und quälen mich mit dem Aufzählen ihrer Vorzüge und ihrer Preise."

„Aber Frau von Sommerfeld, das müssen Sie nicht zulassen!" mahnte er mit Zartgefühl. „Ich glaube, Sie sind manchmal ein bißchen überanstrengt, und da kommen dann allerhand eigenthümliche Vorstellungen und Gedanken. Warum nehmen Sie solche Träume nicht von der komischen Seite und belustigen sich darüber?"

Sie schwenkte ihren Theelöffel eifrig in der Luft hin und her. „Ach, das rathen Sie mir, weil Sie eben einen solchen Zustand nicht kennen! Es ist ein großes Elend, melancholisch und hypochondrisch veranlagt zu sein... Nach dem Frühstück werde ich mich hoffentlich besser fühlen... Möchten Sie nicht etwas Marmelade, Fräulein Marhold? Wünschen Sie noch mehr Kakao?"

Sie sagte das ruhig, als ob es selbstverständlich wäre, daß Elisabeth Kakao genommen habe.

Harry gab der ihm gegenübersitzenden Elisabeth ein Zeichen mit den Augen, und diese nahm, ohne etwas zu entgegnen, Marmelade zu ihrem Brötchen.

Nachdem die Herrin des Hauses so ihre gesellschaftlichen Pflichten zur Zufriedenheit aller erledigt zu haben glaubte, schien sie in bessere Stimmung zu kommen. Sie schellte nach Frau Rüterbusch, ließ sich von dieser Thee einschenken und aß unglaubliche Massen von geröstetem Zwieback und Buttercakes.

„Es ist so schwer, sich an alles zu erinnern", sagte sie, als wenn sie sich wegen ihrer vielen Fragen rechtfertigen müsse. „Sie haben in diesem Hause alle einen so verschiedenen Geschmack."

„Nun, ich denke, wir, die wir an diesem Tische sitzen, stimmen so ziemlich überein", sagte Harry vergnügt.

„Ja, wir! Aber die anderen!"

Elisabeth schwebte schon die Frage auf den Lippen, wer denn eigentlich mit den anderen gemeint sei. Ein fester Blick Harrys belehrte sie jedoch, daß diese Frage hier nicht angebracht gewesen wäre, und so schwieg sie.

Das eine war ihr jedenfalls jetzt klar, daß diese Frau, an deren Seite sie hier saß, in hohem Grade an krankhafter Nervosität litt, wenn nicht noch etwas Schlimmeres von ihrem Geiste zu sagen war! Sollte man sie gar zur täglichen Gesellschafterin für eine Geistesgestörte gewählt haben? Sie erschrak bei diesem Gedanken. Schon von Kindheit an hatte sie eine Abneigung, ja eine unüberwindliche Scheu vor allem, was mit dem Irrenhause zusammenhing, gehegt. Es war da etwas, was ihrem klaren Geiste unfaßbar war, ihr unheimlich erschien, und deshalb geradezu Furcht einflößte. Und in ein Haus mit einer derartigen Kranken sollte sie gerathen sein?

Aber nein, es mußte ein Irrthum sein! Denn Frau von Sommerfeld wurde ganz anders, als sie das Frühstück beendet hatte.

Wirklich war eine auffallende Veränderung in dem Wesen der Herrin des Hauses vor sich gegangen. Sie war jetzt ganz eine liebenswürdige, feinfühlige Wirthin, die nicht im geringsten die vorherige zerfahrene Art zeigte oder die anspruchsvolle Schloßherrin erkennen ließ. Ihre noch eben zur Schau getragene Verwirrung war wie weggeblasen. Sie sprach völlig vernünftig.

„Ich hoffe", sagte sie freundlich, „daß Sie sich hier bald recht wohl fühlen werden, liebes Fräulein. Nun kommt der Frühling, dann wird es hier köstlich sein. Und es wird mir ein Vergnügen sein, mit Ihnen hübsche Spaziergänge zu unternehmen. Ich weiß, Sie kommen aus der Stadt. Ich kenne und liebe die Großstadt auch, aber nichts geht doch über das Leben in und mit der Natur. Und dazu haben Sie hier die schönste Gelegenheit. Ich meine nicht bloß die rein ästhetische Freude an dem Blühen, an Farbe und Duft. Auch die praktische Seite unserer kleinen Welt, den eigentlichen Kern des Landlebens, das, was der wortkarge Bauer mit dem einfachen Namen Wirthschaft belegt, können Sie hier kennen lernen. Und zwar an der Hand eines tüchtigen Führers, unseres werthen Herrn Waldorf."

Er verneigte sich verbindlich bei dem Lobe. „Ich werde mich bemühen, das Interesse der Damen zu befriedigen. Aber ich hoffe, gnädige Frau, Sie werden darüber nicht die Gelegenheit versäumen, ihre Gesundheit durch heiteres Spiel zu festigen."

„Nein, gewiß nicht. Spielen Sie Croquet, Fräulein Marhold?"

Als Elisabeth bejaht hatte, fuhr sie fort: „Auch zum Tennis kann ich Sie einladen. Das wählen Sie gewiß lieber. Mir selbst ist es freilich schon zu anstrengend, aber ich werde gern zuschauen, wenn Sie mit Herrn Waldorf ihre Geschicklichkeit messen wollen. Dann werden wir auch kleine Ausfahrten machen, und bei schlechtem Wetter lesen Sie mir irgend etwas Erbauliches vor. Es braucht nicht gerade sehr fromm zu sein, aber gut muß es sein. Allzu leichte Lektüre liebe ich nicht. Nun, Sie werden sehen, wir werden uns das Leben so angenehm wie möglich machen, und es wird Ihnen schon gefallen. Und nun, Fräulein, kommen Sie, bitte, mit auf mein Zimmer, ich möchte noch über manches mit Ihnen plaudern!"

Damit erhob sie sich, verabschiedete sich fast hausmütterlich von Harry Waldorf, und Elisabeth folgte ihr.

10. Kapitel.

„Was werden Sie heute beginnen, Fräulein?" fragte Frau von Sommerfeld nach acht Tagen beim Frühstück. „Ich fühle mich abgespannt und werde ruhen. Frau Rüterbusch kann mir Gesellschaft leisten und mich unterhalten. Wenn Sie vielleicht reiten, so könnte Herr Waldorf Ihnen das ganze Gut zeigen."

Wenn Sie vielleicht reiten! Elisabeths Pulse pochten vor Verlangen danach. Aber ihr Gewissen regte sich ebenfalls. Wenn sie das Geld dieser Frau annahm, mußte sie doch auch etwas leisten und sich ihr widmen.

„Danke bestens für Ihre Güte, gnädige Frau", sagte sie. „Ich liebe es außerordentlich. Aber — muß ich nicht um Sie sein? Darf ich nicht behilflich sein, Ihnen die Zeit zu verkürzen und die Grillen zu vertreiben?"

Die Dame lächelte gütig. „Danke sehr, liebes Fräulein. Frau Rüterbusch wird das gewiß thun. Nicht wahr, Frau Rüterbusch?" wandte sie sich zu der eintretenden dicken Frau. „Sie sorgen hinreichend für mich und Fräulein Marhold kann ruhig ausreiten?"

„Sicher, gnädige Frau!" erklärte Frau Rüterbusch nicht ohne Selbstbewußtsein. Sie blickte dabei ermunternd zu Elisabeth hin, als wenn sie ihr Muth zu dem Morgenritt einflößen wolle.

„Es sind da zwei oder drei Pferde im Stall, die gar nichts thun", fuhr Frau von Sommerfeld fort. „Herr Waldorf kann sie nicht zugleich benutzen, und sie müssen doch Bewegung haben. Es freut mich sehr, daß Sie Reiterin sind. Ich vergaß, es unter den Bedingungen zu nennen, als Herr Hoya hier war."

„Wenn Sie sich mir anvertrauen wollen, Fräulein", sagte Harry, der nun gerade auf's Ziel losging, „so will ich Sie gern über die Felder mit mir nehmen. Sind Sie vorbereitet in Bezug auf Ihre Garderobe?"

„Ich habe in einer Stimmung von Uebermuth mein Reitkleid mit herschicken lassen."

„Freuen wir uns über diese ahnungsvolle Stimmung! Sitzen Sie fest im Sattel? Wenn es der Fall ist, würde ich Ihnen unsere Fuchsstute empfehlen. Sie ist so unruhig und launisch wie — na, sagen wir wie ein Weib — sie erfordert Aufmerksamkeit."

„Wie alle Weiber?" fragte Elisabeth leicht verstimmt.

„Nicht wie alle. Ich wollte Sie nur damit vertraut machen, welcher Art sie ist. Wir haben da auch noch ein nicht ganz rassereines Thier, das sanft und gutmüthig wie eine Kuh ist. Ist zwar durchaus nicht interessant, aber ruhig — sehr ruhig. Wenn Sie dieses vorziehen würden, brauchen Sie es nur zu sagen."

Er machte eine Pause, ehe er die Klingel in Bewegung setzte, um Kielblock zur Empfangnahme seiner Anordnungen herbeizurufen.

„Wie gesagt, dieses Thier ist ruhiger und sicherer", wiederholte er bedächtig.

Elisabeth ärgerte sich über den geringschätzigen Ton, der in seiner Stimme zu liegen schien. Traute er ihr so wenig zu? Wollte er auf seine Ueberlegenheit als Mann pochen?

„Sicherer!" stieß sie entrüstet hervor, während ihr das Blut in die Wangen schoß. „Halten Sie mich für ängstlich oder gar für feige, Herr Waldorf? Ich hatte einige Mal Gelegenheit, mich an einer wilden Kavalkade im Grunewald zu betheiligen, und ich schwärme dafür, im Galopp dahinzufliegen. Es erfüllt mich mit ausgelassener Freude, mit einer Art Raserei — und sie bieten mir einen Schlafstuhl an! Nein, dafür danke ich. Ich werde die rassige Fuchsstute nehmen."

Harry nickte vergnügt. Frau von Sommerfeld aber bemerkte: „Die andere ist leichter zu behandeln, ist vernünftiger. Fräulein Werder nahm sie immer zum Reiten. Sie sagte, das Thier wäre so hübsch vorsichtig, so voller Gedanken. Als Fräulein Werder den Pfarrer heirathete, wünschte er nicht mehr, daß sie reite. Ich will aber keines der Thiere verkaufen. Nicht wahr, Sie würden es auch nicht gern thun, Herr Waldorf?"

Bei dieser unerwarteten Frage richtete die Schloßherrin ihre Augen nach einer Blumenstickerei des Fenstervorhanges.

„Ich kann Ihnen keine Vorschriften in dieser Hinsicht machen", versetzte Harry trocken. „Aber ich muß gestehen, daß ich äußerst ungern ein Thier verkaufen würde, das mir lange gedient hat."

„Schön! Dann kann ich wohl nun gehen", fuhr die alte Dame ruhig fort, indem sie ihr Kleid zusammenraffte, als wenn sie durch Wasser waten müsse. „Um zwei Uhr wird zu Mittag gespeist, Fräulein Marhold. Oder ist es um drei? Oder zu irgend einer Zeit! Haben Sie mit Meyer wegen seiner Pacht gesprochen, Herr Waldorf?"

„Auf dem Rückwege können wir bei ihm vorsprechen, gnädige Frau. Muß er jetzt Zahlung leisten?"

„Ich — ich glaube, schon seit einem Monat", erklärte sie, sich an die Stirn fassend. „Es ist so schwer, alles im Kopf zu haben. Er wird es vergessen haben. Man vergißt so leicht..."

Elisabeth eilte auf ihr düsteres Zimmer und war nach wenigen Minuten in ihrem Reitanzug.

(Fortsetzung folgt.)

Der starke Mann gewinnt.

Alltäglich erhalten wir Beweise dafür, daß für den Schwächling kein Raum in dem geschäftigen, rastlosen Leben von heute ist. Um es mit den Hindernissen aufzunehmen, denen wir jetzt zu begegnen gezwungen sind, bedarf es der Nervenstärke und Kraft und die hat der Schwächling nicht. Schauen Sie sich um und sehen Sie den erfolgreichen Mann von heute; gleichviel, ob er Kaufmann, Advokat oder Arbeiter ist, er trägt den Kopf hoch, das Auge ist klar, in jeder Bewegung zeigt er Kraft. Er ist bereit, jede Aufgabe mit dem Enthusiasmus anzufassen, der Erfolg sichert.

Wir können gerade solche Männer aus Schwächlingen machen, gleichviel wie lange sie dies waren oder woran der Mißerfolg der Heilung lag.

Besuchen Sie die Chicago Medical Clinic, Chicago Ill., und an Stelle des entnervten, schwächlichen Wesens werden wir Ihnen einen starken Mann zeigen — voll kräftigen Lebens, mit Nerven wie Stahl, bereit Jedermann in's Auge zu schauen und zu fühlen, daß er den Besten ebenbürtig ist, und thun kann, was jene thun können.

Kommen Sie heute!
Konsultation frei!

Sie sagen, das ist viel versprochen. Wir wissen das und können Ihnen Beweise geben, daß wir es für Tausende von schwachen Männern gethan haben, von denen jeder von $50 bis $500 ausgegeben hatte, ehe sie als letzte Zuflucht zu uns kamen. Haben Sie Schmerzen oder fühlen Sie sich schwach? Sind Sie nervös oder schlaflos? Haben Sie Rheumatismus, schwaches Kreuz, Nierenleiden, Magenschwäche, Verdauungsbeschwerden oder Verstopfung? Mangelt es Ihnen an Lebenskraft? Wir können Ihnen den Segen der Gesundheit und Stärke bringen. Wir können Ihren Körper mit Kraft füllen und Sie werden sich so wohlig fühlen, wie Sie sich in Ihrer Jugend fühlten.

CHICAGO MEDICAL CLINIC
526 Süd State Strasse,
nahe Harrison Strasse, - - CHICAGO, ILL.

Medizin kostet nichts, bis Heilung erfolgt.

Schneiden Sie diese Anzeige aus, da sie nicht jeden Tag erscheint.

…e Gottlieb Wabbel zu seiner Frau kam.

Humoreske von Otto Schendel.

…r war 45 Jahre alt, der Gottlieb …abbel, und von Beruf ein Schneider. …ß er aber zu diesem edlen Handwerk …solut nicht geschaffen sei, davon war … fest überzeugt. Ja, wenn die Herren …e Anzüge und Paletots immer selbst …tellt hätten, dann wäre es schon ge…ngen, aber da sie ab und zu ihre …auen oder gar ihre Töchter schickten, …g es eben nicht, so wie es eigentlich …hen sollte: denn Gottlieb Wabbel …nnte kein weibliches Wesen ansehen, …schweige denn mit einem solchen …ben, ohne daß ihn nicht eine unbe…lfene, geradezu sinnverwirrende …chüchternheit befallen hätte. Den …edepunkt erreichte diese Befangenheit …türlich, wenn ein junges Mädchen …n eine Bestellung überbrachte, wel…s ja Gott sei Dank nur recht selten …rkam; in letzter Zeit fast gar nicht …ehr.

Eines Tages sollte es aber doch …ieder einmal vorkommen.

Gottlieb saß stillvergnügt auf sei…m Schneidertische, nähte eifrig und …tete das schöne Lied: „Wir Deutsche …rchten unsern Gott, sonst aber nie…and, niemand auf der Erde."

Da ertönte draußen die Klingel, und …eniger muthig wie sein Pfeifen war …zt sein Gang nach der Korridorthüre …n. Er öffnete mit sehr gemischten …efühlen und — ein hübsches junges …Mädchen stand vor ihm!

Gottlieb erröthete, hustete und zit…rte.

„Guten Tag", sagte das Fräulein. …Herr Wabbel?" Gottlieb hustete noch …mmer, während sein Kopf bereits in …em intensivsten Roth einer persischen …ubinampel glühte.

„A — hm, a — hm", stotterte er …ndlich, „ja — ja, bitte."

Das Fräulein trat, von Gottlieb ge…olgt, in die Schneiderstube und nahm …uf einen schüchternen Wink des Letz…eren Platz.

„Ach, wissen Sie, Herr Wabbel, ich …möchte mir gern ein paar Proben an…ehen, zu einem Anzug für meinen …Vetter."

„A — hm, ja, ja, bitte." Gottlieb …eichte dem Fräulein das Musterbuch, …welches diese nun eifrig durchblätterte.

Nach einiger Zeit erhob die junge Dame sich wieder, reichte Gottlieb eine Anzahl Proben und sagte: „Ich kann diese Muster wohl mitnehmen, Herr Wabbel, da ich sie meiner Mutter gern einmal zeigen möchte!"

Hastig nickte Gottlieb. „Ja, ja, bitte, bitte."

Er dachte, daß das Fräulein jetzt gehen würde, und wollte schon, aufathmend, die Zeugproben in Papier einschlagen, als die junge Dame ihn daran hinderte.

„Ach, Sie verzeihen, Herr Wabbel", meinte sie, ein wenig erröthend, „Sie sind wohl so freundlich und vermerken auf den Mustern die verschiedenen Preise."

Klapp! Die Proben lagen an der Erde, Gottlieb hatte sie vor Schreck fallen lassen. Nun sollte er auch noch schreiben! Aber er sah ein, daß es nicht anders ging. Schweren Herzens suchte er also die Muster vom Boden auf und machte sich daran, die einzelnen Preise zu markiren. Das war ein schweres Stück Arbeit, denn seine Hand zitterte merklich, und sein Kopf brannte ihm jetzt, wie der schönste glühende Kanonenofen.

Und, während er schrieb, fing die junge Dame nun auch noch an zu erzählen, und sie verstand so nett zu erzählen, und sie hatte eine so schöne glockenreine Stimme. Gottlieb hörte schließlich immer nur zu. Was er schrieb, das wußte er bald selbst nicht mehr. Manchmal schrieb er sogar überhaupt nicht, sondern warf wohl ab und zu einen scheuen Blick nach dem Fräulein hin, und wenn dessen tiefe, dunkle Augen ihn dann lächelnd ansahen, fuhr er wieder herum und beugte sich möglichst tief über die Zeugproben.

Als er nach geraumer Zeit die letzte derselben beschrieben zur Seite legte, trat das Fräulein an ihn heran.

„Sie sind schon fertig, Herr Wabbel? Ich danke Ihnen."

„O, bitte, bitte", gab Gottlieb stotternd zurück, „ich — ich that es recht gern."

Und umständlich wickelte er die Muster ein.

„Na", meinte die junge Dame, als er ihr das Packet reichte, „nun wird es ja auch bei kleinem wieder Sommer."

„Ja, ja", nickte Gottlieb.

„Da haben Sie wohl tüchtig zu thun?"

Als Gottlieb ihr jetzt gegenüber stand, ohne jede Beschäftigung, brachte ihn ihr Gespräch wieder ganz außer Fassung. Am liebsten hätte er noch einen ganzen Berg Probenblätter mit Preisen beschrieben, aber da er das nicht gut konnte, begann er erregt an dem untersten Knopf seiner Weste herumzudrehen. Mit der Zeit gab ihm diese Beschäftigung ein etwas beruhigendes Gefühl, seine Antworten klangen schon ein wenig sicherer.

„Ja, gewiß, Fräulein, man hat allerhand zu thun."

Das Fräulein nickte lächelnd.

„Das ist auch schließlich die Hauptsache, nicht wahr, Herr Wabbel?"

„Natürlich."

„Rrrrrr." Der Westenknopf hatte der andauernden Mißhandlung nicht stand zu halten vermocht und rollte in weitem Bogen durch das Zimmer.

Gottlieb überkam wieder die Verlegenheit mit ihrer ganzen für ihn so erschreckenden Größe. Er rang nach Fassung, ungeschickter Weise aber an seiner Weste, und zwar so lange, bis auch der zweite Knopf dem ersteren folgte. Zum Glück schickte sich die junge Dame nun zum Gehen an.

„Ja, ich muß fort, Herr Wabbel", sagte sie, ihm die Hand reichend, „und spätestens übermorgen bringe ich Ihnen die Proben zurück. Adieu!"

„Adieu, Fräulein, aber — aber so eilig ist das nicht."

Gerade, als das Fräulein die Thür öffnete, kollerte auch der dritte Westenknopf zur Erde. Gottlieb hustete kräftig und erreichte damit auch seinen Zweck. Die junge Dame hatte nichts gemerkt.

Als sie fort war, da stieß Gottlieb erleichtert zwei tiefe Seufzer aus, suchte seine drei Westenknöpfe vom Boden auf und nähte sie wieder an.

— — — — — — — — —

Nun schneiderte Gottlieb schon tüchtig an dem Anzug für den Vetter von Fräulein Emmy Linke herum. Daß das Fräulein so hieß, hatte ihm der Vetter, Otto Schindler, welcher bereits einmal zur Anprobe dagewesen war, erzählt; auch daß Fräulein Emmys Mutter eine Wittwe war, wußte er von demselben. Gottlieb arbeitete mit ganz besonderer Sorgfalt, denn darüber war er sich klar, er verehrte Fräulein Emmy, wie er noch nie ein Mädchen verehrt hatte. Der Anzug mußte also besonders gut werden, allein schon darum, um ihr zu zeigen, daß er etwas leisten könne. Heute hatte Gottlieb ordentlich Sehnsucht nach Fräulein Emmy, und er beschloß, gegen Abend einen kleinen Spaziergang zu unternehmen. Wenn er sich dann in der Nähe von dem kleinen Häuschen, dem Eigenthum Linkes, aufhielt, traf oder wenigstens sah er Fräulein Emmy vielleicht einmal.

Als es eben anfing zu dämmern, legte Gottlieb sein Arbeitszeug beiseite, kleidete sich um und verließ das Haus. Das Glück war ihm holder, als er gedacht hatte, denn schon nach kurzer Zeit traf er Fräulein Linke in Begleitung einer älteren, etwas sehr zum Embonpoint neigenden Dame. Letztere wurde ihm sogleich als Fräulein Emmys Mutter vorgestellt. Wie sie selbst sagte, sei sie sehr erfreut, Gottlieb kennen zu lernen, worüber dieser selbstverständlich auch keineswegs ärgerlich war. Er apostrophirte sich selbst: „Wenn du die Tochter verehrst, kann es nicht schaden, wenn du bei der Mutter gut angeschrieben bist."

Als Gottlieb sich dann später verabschiedete, mußte er fest versprechen, Linkes einmal zu besuchen.

— — — — — — — — —

Und seit der Zeit war Gottlieb oft Gast im Linkeschen Hause. Seine Sehnsucht war doch stärker, wie seine Schüchternheit, wenigstens in diesem Falle. Er war frohen Muthes, flötete den ganzen Tag und freute sich schon mächtig auf den Sommer, wenn er an die Ausflüge dachte, welche er mit Linkes unternehmen wollte.

Auch Fräulein Emmy war täglich in ausgelassenster Stimmung, welches Frau Linke scheinbar gar nicht so sehr recht war, denn, wenn sie allein war, schaute sie meistens ziemlich versauert drein. Schon oft hatte sie zu ihrer Tochter gesagt: „Ach, ich finde ihn doch ein bißchen alt für Dich, Emmy." Aber die lachte dann nur laut und übermüthig. „Ich nicht, Mama", entgegnete sie wohl, „im Gegentheil, er paßt doch ganz gut zu mir."

Daß sie mit diesem „er" ihren Vetter, Otto Schindler, meinte, konnte Frau Linke natürlich nicht wissen, und bedenklich schüttelte sie ihr Haupt.

Eines Abends sah sie die Tochter im Garten auf der Bank sitzen, und neben ihr saß ein Mann. Wer derselbe war, das konnte sie nicht erkennen, denn es war zu dunkel. Und die Beiden flüsterten zusammen eine ganze Zeit lang, doch was sie sagten, das konnte Frau Linke leider nicht verstehen, obwohl sie sich so nahe als möglich heranschlich. Nur das Letzte hörte sie, als der Mann ging: „Also bis morgen Abend, mein Lieb." Der Stimme nach war es Herr Wabbel. Ja — war er es wirklich? Sie seufzte. Na, morgen wollte sie richtig aufpassen.

Am andern Abend saß Fräulein Emmy wieder im Garten, auf der Bank unter dem Birnbaum. Daß ihre Mutter kurz vorher heimlich und unbemerkt in den Baum gestiegen war, wußte Emmy nicht, doch auch Gottlieb Wabbel, welcher soeben durch die kleine Pforte trat, hatte davon keine Ahnung. Trotz der Dunkelheit erkannte er Fräulein Emmy sofort und blieb, sie freudig und auch immerhin noch ein wenig schüchtern begrüßend, vor ihr stehen. Sie schien durch sein Erscheinen nicht sehr angenehm berührt zu sein, denn auf seine Frage, ob die Mutter nicht zu Hause sei, antwortete sie hastig und ziemlich bestimmt:

„O, gewiß ist Mama da, gehen Sie nur hinein."

Aber Gottlieb ging nicht.

„Ach — ach, ich glaube, es ist hier draußen auch ganz schön", meinte er, „ich — ich, a — hm, ich darf mich doch ein bißchen zu Ihnen setzen, Fräulein Emmy?"

Sie mußte unwillkürlich lachen.

„Ja, bitte sehr."

Und nun, nachdem Gottlieb sich neben ihr niedergelassen hatte, sprach sie sehr viel und auch absichtlich laut, denn, dachte sie, wenn Vetter Otto kommt, hört er gleich, daß jemand bei mir ist, und wird sich in respektvoller Entfernung halten.

Gottlieb hingegen sagte fast gar nichts, er sann nur darüber nach, wie er, da er die Gelegenheit für äußerst günstig hielt, Fräulein Emmy seine Liebe gestehen könnte. Sein Kopf brannte ihm bereits wieder wie Feuer, aber das konnte Fräulein Emmy ja nicht sehen, die Dunkelheit hinderte sie daran. Und dieses machte Gottlieb muthig! Er rückte ganz dicht an sie heran, so daß er sie fast berührte, stieß einen tiefen, tiefen Seufzer aus, welcher oben im Birnbaum bei der dicken Frau Linke ein Echo fand, und — schwieg.

Fräulein Emmy streckte ihre Hand aus.

„Ich glaube, es fängt an zu regnen", sagte sie, „ich habe soeben einen Tropfen bekommen." Ja, sie hatte wirklich einen Tropfen bekommen. Wie konnte sie aber wissen, daß es ein Schweißtropfen ihrer in Qual und Pein auf dem Aste sitzenden Mutter war. Ach, Frau Linke war fast der Verzweiflung nahe. Die Beiden da unten wußten am Ende, daß sie hier oben saß, denn gestern Abend hatten sie sich geduzt, hatte Gottlieb beim Abschied „mein Lieb" gesagt, und heute Abend schwieg er und sprach fast kein Wort. Ja, es war zu traurig, und — und sie — liebte ihn doch auch, den Gottlieb!

„Was stöhnen Sie denn, Herr Wabbel", fragte Fräulein Emmy erstaunt.

„Iiich —" meinte Gottlieb, „ich — ich stöhnte doch nicht — aber, was ich noch sagen wollte, Fräulein Emmy, ich — ich — ich — liebe —"

Ein Schrei durchhallte plötzlich die Luft, ein Krachen und Brechen, dem ein lauter Bums folgte, und neben Gottlieb saß, in ihrer ganzen umfangreichen Gestalt, Frau Linke! Sie hatte, als Gottlieb das Wort „liebe" aussprach, entsetzt nach ihrem Herzen gefaßt, dabei das Gleichgewicht verloren und war, wie aus dem Himmel gefallen, herabgesaust.

Fräulein Emmy sprang erschrocken auf und eilte davon, während Gottlieb sprachlos vor Schreck in Frau Linkes fleischige Arme sank. So lag er noch immer, als Fräulein Emmy, in Begleitung ihres Vetters, welch letzterer schnell eine Lampe geholt hatte, zurückkehrte, und kaum sah dieser das Bild da vor sich, da stellte er seine Lampe an die Erde und zog seine Emmy mit einem lauten Jubelruf an die Brust. Und wie nun Frau Linke ihrerseits dies wieder sah, preßte sie Gottlieb noch inniger und fester an sich.

„Also nicht Emmys wegen, sondern meinetwegen kamst Du immer", flüsterte sie glücklich, „ach Du Lieber, Du Guter!"

Und sie küßte Gottlieb mitten auf den Mund.

Der aber konnte noch lange nachher nicht begreifen, was eigentlich geschehen war, und auch heute, wo er bereits verheirathet ist, weiß er immer noch nicht so recht, wie er eigentlich zu seiner Frau gekommen ist.

Gesellschaft der redlichen Finder.

Humoreske von Eugen Isolani.

Von dem Erwerbssinn der Frauen habe ich im Allgemeinen keine zu große Meinung. Die verehrten Leserinnen mögen mir das schon verzeihen. Ich habe in dieser Beziehung die fürchterlichsten Erfahrungen, und ich will auch gerne gestehen, daß mir die Angehörigen des weiblichen Geschlechts viel weniger reizend, liebenswürdig und entzückend erscheinen würden, wenn ihr Erwerbssinn besser entwickelt wäre.

Ich kenne zum Beispiel eine ganz bezaubernd nette Dame, die mir einmal erzählte, sie habe sich das Geld für einen neuen Schmuckgegenstand, das ihr Gatte nicht bewilligen wollte, selbst verdient, indem sie ihre ganze Garderobe — an den Trödler verkauft habe.

Ich bin daher immer ganz zufrieden gewesen, daß meine eigene liebe Frau nicht an Erwerbssucht leide, und ich war nicht wenig erschreckt, als ich bei unserem Ferienaufenthalt in Harzburg die Wahrnehmung machen mußte, daß sie doch plötzlich von einem Anfall dieser Krankheit befallen zu sein schien.

Als ich nämlich des Morgens meine Zeitung auf der Veranda las, sah ich, daß meine Frau sich zum Ausgehen fertig machte.

„Aber, liebes Kind, Du willst schon so früh fort? Du bist doch eben erst vom Brunnentrinken gekommen!" sagte ich ganz erstaunt zu meiner Frau, die sonst nicht dazu zu bewegen war, Vormittags Spaziergänge zu machen.

„Ich habe zu thun!" sagte sie erst ausweichend, und als ich näher in sie drang, rief sie aus: „Ich will mir hundert Mark verdienen!"

„Mausel, Du! Womit denn?" fragte ich erstaunt. „Hundert Mark so aus dem Handgelenk? Da bin ich wirklich neugierig."

„Na, ja, Du! Du sitzt hier und liest gemüthlich Deine Zeitung und hörst nichts. Am Brunnen las ich einen Anschlag: eine Dame hat ihren Brillantschmuck gestern im kalten Thal verloren. Hundert Mark Belohnung kriegt der ehrliche Finder. Auf der Kurdirektion soll der Schmuck abgegeben werden!"

„Ach, und Du willst ihn finden?"

„Warum soll ich ihn nicht finden können? Und wenn ich ihn nicht finde, oder Ottbergers, oder Frau Meyer mit ihrem Sohn, oder Hirschs oder Zahmers!"

„Die wollen alle suchen helfen?"

„Ja, wir haben uns erst am Krodobrunnen verabredet, alle zusammen hinzugehen. Hundert Mark sind doch keine Kleinigkeit! Ich würde mich freuen, wenn ich den Schmuck fände!"

„Aber, Kind, wer hat das nur wieder ausgeheckt! Das ist doch wieder eine rechte Narrheit!"

„Natürlich, eine Narrheit! Du wirst nicht wieder spotten! Womöglich lachst Du wieder über uns Frauen —"

„Thu' ich auch, liebes Mausel, denn nur Frauen kommen auf solch ingeniöse Idee, sich den schönen Ferienaufenthalt durch solchen Ausbruch des Erwerbssinns zu verleiden."

„Aber Du siehst doch, Männe, daß auch die Herren mit von der Partie sind!"

„Ach, die Herren! Die machen sich eben nur einen Scherz mit Euch!"

„Brauchst ja nicht mitzukommen!" sagte meine Frau ärgerlich, und im nächsten Augenblick war sie schon hinaus, und ich konnte von der Veranda aus sehen, wie sie die Herzog Wilhelmstraße hinaufeilte, dem Platz unter den Eichen zu, als wären ihr die hundert Mark so sicher, daß sie sie nur zu holen brauchte.

Na, ich machte mich denn auch fertig zum Ausgehen. Ich wollte meiner lieben Frau nacheilen; ich war doch neugierig, wer mit von der Partie sein würde, ob sich die Herren unseres Bekanntenkreises — wir hatten in Harzburg einen hübschen kleinen Kreis von Sommergästen zusammengebracht, mit dem wir gemeinsam Partien unternahmen — auch angeschlossen haben würden.

Und dann wollte ich doch gern die Gesellschaft der ehrlichen Finder bei der Arbeit sehen. Der Vorsicht halber steckte ich Skatkarten zu mir.

So machte ich mich denn auch auf ins kalte Thal.

Richtig, sie waren alle da. Der dicke Mergentheim war schon von weitem zu erkennen, und als ich näher kam, sah ich auch nach und nach alle die anderen durch das Laub der Bäume auftauchen.

Es machte einen ungemein drolligen Eindruck, wie sie alle an den verschiedensten Stellen mit gesenktem Kopfe einhergingen, nur ich ging stolz erhobenen Hauptes durch die schöne Sommerlandschaft dahin, „denn nichts zu suchen, lag mir im Sinn", wußte ich doch, daß das Bibelwort „Suchet, so werdet Ihr finden" auf verloren gegangene Gegenstände selten zur Anwendung zu gelangen pflegt.

Der dicke Mergentheim war von den andern am weitesten zurückgeblieben und sah mich zuerst kommen; er machte die anderen auf mich aufmerksam, und die ganze Finder-Assoziation hielt in ihrer wirklich emsigen Thätigkeit inne und erwartete mich, der ich lachend auf sie zukam.

„Nun, wie steht es mit den hundert Mark?" rief ich ihnen zu. „Hat noch keiner von Ihnen wenigstens einen einzigen Brillanten blinken sehen von dem verlorenen Schmuck?"

„Nein, aber hoffentlich werden Sie ihn finden! Sie sind ja solch Glückspilz!" sagte Ottberger. „Sie finden doch auch immer einen Jungen im Skat! Warum sollten Sie nicht auch den Schmuck finden!"

„Kann schon sein", erwiderte ich, „daß ich den Schmuck von Ihnen allen am ehesten finde, denn ich werde ihn nicht suchen. Ich werde doch solchen Unsinn nicht mitmachen. Aber einen Skat werde ich spielen. Was meinen Sie, Herr Hirsch, und Sie, Herr Zahmer, wenn wir auf die Sennhütte hinaufgingen! Ich habe die Karten zu mir gesteckt!"

„Nein, nein, wir müssen suchen helfen," sagte Hirsch.

„Ich will die hundert Mark haben!" meinte Zahmer.

„Aber, sind Sie denn alle närrisch geworden, meine Herrschaften, nehmen Sie es mir nicht übel. Aber das kalte Thal ist doch weit! Sie können doch unmöglich das ganze Thal hier absuchen! Wer wird sich denn durch solche Sucherei den schönen Tag verderben!"

„Nein, nein", meinte Ottberger, auf meine Frau deutend, „wir haben der schönen Frau das Versprechen gegeben, wir helfen alle suchen."

„Also, meine Frau ist wirklich die Anstifterin dieses groben Unfugs!" räsonnirte ich. „Aber, Mausel, Mausel, seit wann bist Du denn so hinterm Gelde her? Nein, das ist ja wirklich ärgerlich, daß Du hier alle mit dieser Findersucht angesteckt hast. Die Leute, die Euch hier so suchen sehen, müssen ja denken, wir haben schon nicht mehr satt zu essen und brauchen nöthig die hundert Mark, um unsere Pension bezahlen zu können!"

„Aber Männel, so laß doch schon! Du siehst doch, es macht den Herrschaften ebenso Spaß wie mir. Gönn' uns doch das Vergnügen. Was hat man denn sonst in einem Badeort noch an Abwechselungen? Immer nur Kurkonzerte, Reunions, Ausflüge."

„Natürlich", erwiderte ich, „Brillantschmucksuchen hat die sonst so rührige Kurdirektion noch nicht veranstaltet. Ein ganz nettes Vergnügen! Man kann sich nur bei dem vielen Bücken Kopfschmerzen holen."

„Na, nun seien Sie kein Spielverderber", meinte Ottberger, „und suchen Sie mit. Und wenn Sie nicht wollen, dann stören Sie uns wenigstens nicht bei unserer Arbeit! Kommen Sie, meine Herrschaften!"

Damit hatte er den Anstoß gegeben, daß alle mit durch die kurze, von meinem Erscheinen hervorgerufene Unterbrechung neu erstarkten Kräften sich wieder dem Suchen des Brillantschmucks widmeten.

Was sollte ich thun? Gegen dieses Hundert Mark-Fieber war nicht anzukämpfen.

Da dachte ich mir: Du kannst Dich in jedem Falle auch nützlich machen! In einem Stündchen wird die ganze Gesellschaft verschmachtet sein, da werden sie Dir vor Dankbarkeit um den Hals fallen, daß Du nicht auch so thöricht warst zu suchen, sondern lieber für Erfrischungen gesorgt hast.

Ich eilte also zurück, ließ mir im Kurhaus ein feines Frühstück herrichten mit belegten Brötchen und anderen Erfrischungen, nahm ein paar Flaschen Wein, lieh mir Gläser, gabelte mir einen Jungen auf und ließ mir von diesem einen Korb mit allen diesen Sachen ins kalte Thal bringen.

Den Jungen ließ ich in einiger Entfernung hinter mir hergehen, so daß die „ehrlichen Finder", wenn sie mich erblickten, nicht merkten, daß er mir gehöre.

Es gelang mir aber, in die Nähe unserer Gesellschaft zu kommen, ohne daß sie mich sahen. Dann ließ ich auf einem schönen Plätzchen alle die Herrlichkeiten ausbreiten und klatschte, nachdem ich den Jungen ein wenig entfernt hatte, in die Hände.

„Halloh!" rief ich, und bald sah die ganze Gesellschaft mich dastehen.

„Was ist denn los?" rief meine Frau erstaunt, da sie mich erst fortgehen, aber nicht zurückkehren gesehen hatte.

„Hier", rief ich, indem ich die geschlossene Rechte emporhob, „ich hab' ihn!"

„Was, den Schmuck?" rief der dicke Mergentheim, und bald tönte aus dem Munde anderer zurück: „Er hat den Brillantschmuck!" während Ottberger ausrief: „Ach, er uzt uns ja nur!"

„Nein, nein, kommen Sie nur alle her!" meinte ich, und wirklich kamen auch alle, obwohl Ottberger seine Zweifel wiederholte und Zahmer ausrief: „Sie wollen ja nur unsere Sucherei unterbrechen!"

Und während sie immer näher kamen, rief meine Frau plötzlich: „Aber nein, er hat ja gar nicht den Schmuck! Das weiß ich ganz genau, an der Stelle bin ich gestern Nachmittag gar nicht gewesen!"

„Was, Du?" rief ich. „Dein Schmuck wird gesucht?"

„Na, haben Sie denn das noch nicht gemerkt?" sagte Ottberger. „Nun, seien Sie man gemüthlich. Ihre Frau Gemahlin hat ihren Schmuck verloren. Sie ist's, die die hundert Mark Finderlohn ausgesetzt hat!"

Da mußte ich aber laut lachen: „Du, Mausel, bist die Verliererin! Das ist ja zu komisch!"

„Na, was giebt's denn da zu lachen? Anstatt mich zu bedauern! Dein schönes Brautgeschenk!" jammerte meine Frau.

„Aber wann hast Du's denn verloren, Kind?" fragte ich.

„Na, gestern Nachmittag, als ich mit Frau Mergentheim und Frau Hirsch hier in der kalten Wiese war. Als wir zurückgingen, merkte ich es, daß der Schmuck fort war. Und da gingen wir gleich auf die Kurdirektion und meldeten den Verlust an. Ich konnte die ganze Nacht vor Aufregung nicht schlafen, und Du lachst darüber!"

„Ja, das ist aber auch zu komisch, Kind! Als Du gestern Nachmittag fortgegangen warst, sah ich Deinen Schmuck auf Deinem Toilettenschrank liegen, und da schloß ich ihn ein, damit er nicht gestohlen werde. Der liegt wohlverschlossen in Deinem Zimmer!"

„Aber, ich hätte schwören können, daß ich ihn noch auf dem Herwege zur kalten Wiese anstecken hatte!" rief meine Frau und lachte nun auch, und alle die andern lachten darüber, daß ich, der ich gar nicht gesucht hatte, nun doch der Finder des „verlorenen" Schmuckes war, und wenn ich auch keine hundert Mark Finderlohn kriegte, brauchte ich sie doch auch nicht zu bezahlen, das war doch immerhin etwas werth, und würdig, durch einen kleinen Festschmaus gefeiert zu werden.

Das hatten ohnedies die Mitglieder der „Gesellschaft der ehrlichen Finder" verabredet, daß der, der etwa die hundert Mark Finderlohn zu beanspruchen haben würde, sie in einem Festschmause für die Gesellschaft anlegte. So kam ich denn mit meinem kleinen Frühstück in mehrfacher Hinsicht ganz à propos.

Double Stamps All Day Tuesday

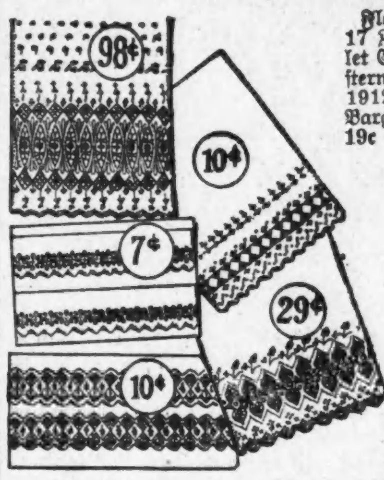
Laden am Montag geschlossen. Verkauf beginnt am Dienstag.

Januar-Verkauf von Stickereien und Spitzen

Nur diejenigen, welche bei früheren Verkäufen dieser Art profitirten können völlig die Wichtigkeit dieses Verkaufs verstehen. Es ist die Gelegenheit der Mitte-Winter-Saison, auf welche tausende von Damen gewartet haben. Und größere Quantitäten, größere Sortimente von Mustern, in Verbindung mit ungewöhnlich niedrigen Preisen sind dieses Jahr die speziellen Beweggründe dafür.

Stickerei Ränder und Einsätze, sehr feine Handmaschinen-gemachte Swisses, Nainsooks und Cambrics, 1 bis 17 Zoll breit, sind in dieser Partie. Ebenfalls hübsche Baby-Ränder, breite und schmale Einsätze, schlichte und doppelkantige Beadings, breite und schmale Demi-Flouncings sind in diesen Verkauf eingeschlossen, zu Preisen die jeder Konkurrenz spotten. Sechs riesige Partien arrangirt für bequeme Auswahl, — die Yard zu

15c, 12½c, 10c, 7½c, 5c und 3c



Flouncing und Korsetbezug-Stickereien, 17 Zoll breit, in den schönsten engl. Eyelet Entwürfen oder schwer bestickten Mustern; eine große Reichhaltigkeit schöner 1912 Ideen, tausende Yards in 2 großen Bargain-Partien, per Yard 19c und **29c**

Allover Net Top Spitzen, hübsche Muster auf feiner Qualität Netz, in weiß, Cream und Ecru, markirt für Dienstag, die Yard zu 79c und.. **59c**

45zöll. Spitzen Flouncing, schwere Arbeit auf feinem Netz, wunderhübsche neue Entwürfe. Prächtige Werthe, Dienstag, per Yard.......... **1.25**

45zöll. Flouncings, sehr tiefe Arbeit, in blinden und offenen Entwürfen und Baby Irish Effekten. Alle 1.50 Werthe, markirt per Yard zu..... **98c**

Flouncings, 27, 22 und 17 Zoll breit, ganz neue Muster, große und kleine Entwürfe; Dienstag-Verkauf, die Yard.......... **29c**

Wasch-Spitzen aller Art, angebrochene Sets von Fabrikanten u. Importeuren, einschl. Clunys, Valenciennes, Point de Paris u. Torchon Spitzen, in beinahe so guten Werthen als jemals gezeigt wurden. Vier riesige Bargain-Partien per Yd., 10c, 5c, 2½c und.......... **1c**

45zöll. Skirting, große u. kleine Muster; feines Swiß mit gebl. Kranz- u. Rosen-Entwürfen, ausgezackt od. hohlgef., Yd. 79c und **59c**

27zöll. Skirtings, große u. kleine Muster, viele mit neuen Baby Irish Effekten, sowie mit hohlgef. Rand; Yard.......... **59c**

Allover Stickereien, große u. kleine Muster, engl. Eyelet und blinde Arbeit —22 Zoll breit; — Januar-Räumungspreis, Yard.......... **39c**

Feine Swiß Allovers für Baby-Yokings u. ganze Kleider, eine feine Partie prächtiger Muster, Yd., 98c, 79c und.......... **59c**

Rothschild & Company

State and Van Buren Streets. Wabash Avenue and Jackson Boulevard.

Männer kurirt in 5 Tagen

Krampfaderbruch und Wasserbruch (Ohne Messer oder Schmerzen)

Ich wünsche jeden Mann zu kuriren, der an Krampfaderbruch, Verengerungen, Blutvergiftung, nervöser Schwäche, Wasserbruch oder sonstigen Krankheiten leidet.

Diese liberale Offerte ist für jeden Mann, und wenn er auch noch so viel Geld anderweitig für seine Heilung ausgegeben, zu beweisen, daß meine Methode permanent kurirt.

Männer verschafft Euch Eure Gesundheit wieder,

kommt nach meiner Office und sprecht persönlich mit mir. Alle Sprachen gesprochen. Ihr werdet den besten Rath empfangen, Euch meine Erfahrungen zu Nutze machen, welche ich in meiner 14jährigen Praxis als Spezialist von Männerkrankheiten gesammelt habe. Ich heile bestimmt Magen-, Lungen-, Nieren- und Blasenleiden.

Bezahlt nicht für erfolglose Behandlung. Keine Heilung—kein Geld.

Privat-Krankheiten der Männer

Verlust der Manneskraft, Nieren- u. Blasenkrankheiten schnell geheilt, permanent und absolut im Geheimen. Nervöse Erschöpfung, Schwäche, Krankheit, verlorene Lebenskraft, Anstrengungen, Blutvergiftung.

Lungen

Asthma, Bronchitis, Krankheiten der Athmungsorgane durch meine neueste Methode kurirt.

Ich heile dauernd.

Spezialarzt für Männer- und Frauenkrankheiten.

(Untersuchung frei)

Blut-Vergiftung

und alle Hautkrankheiten, wie Finnen, Eczema, Beulen, Jucken, Hämorrhoiden, geschwollene Drüsen, schleichende Krankheiten.

Frauen-Krankheiten

Beckenkrankheiten, Schmerzen im Kreuz u. and. Krankheiten nachhaltig geheilt. After-, chronische und nervöse Krankheiten.

Jedermann sucht nachhaltige Heilung. Ich heile Euch vollständig, wenn Ihr mir Euren Fall anvertraut. Meine Gebühren sind mäßig, und die Bedingungen sind sehr leicht. Kommt heute und werdet geheilt. Konsultation frei. Deutsch gesprochen.

Dr. ZINS, 183 N. CLARK STR., CHICAGO
Zwischen Randolph u. Lake Str.

Sprechstunden: 8 Vorm. bis 8 Abends. Sonntags 8 Vorm. bis 5 Nachmittags.

1Sab.Sonnt

Radikal-Heilung der Nervenschwäche.

Kränkliche Personen, leidet Ihr an Hoffnungslosigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Aengstlichkeit, Trübsinn, erschöpfenden Ausflüssen, schlechten Träumen, Folgen jugendlicher Verirrungen, Geschlechtskrankheiten, Brustbeklemmung, Kopf- u. Rückenschmerzen, Blut- u. Hautkrankheiten, Abnahme des Gehörs, der Sehkraft, so leset den „Jugendfreund." Jeder sein eigener Arzt. **Männer** erhalten Aufschluß, wie Schwäche, Samenfluß, Strikturen, Krampfader- und Wasserbruch schmerzlos auf einen Schlag geheilt werden. Dieses Buch ist außerordentlich interessant u. lehrreich für Jung und Alt, Mann und Frau. Die Deutsche Auflage 1911 wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt versandt von der

Private Clinic,
181—6. Avenue, New York, N. Y.

„Der Jugendfreund" ist zu haben in Chicago bei Felix Schmidt, 516 Milwaukee Ave.

Smal.mifan11

Dr. SCHWARZ Privat-Klinik
39 W. ADAMS STR. Zimmer 60
gegenüber The Fair, Dexter Building.

Die ältesten deutschen Spezialärzte; in Chicago seit 1891. — Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell wie möglich von ihren Leiden zu heilen. Sie heilen gründlich und unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer und Frauen; Unterleibsleiden und Beschwerden bei Mädchen, Menstruationsstörungen, Kropf, Blutvergiftungen, Absonderungen, verlorene Manneskraft, Herz-, Lungen-, Leber-, Nieren-, Blasen-, Magen- und Darm-Leiden, Nervenleiden, Fallsucht, Lähmung, Rückgrat-Verkrüppelungen, Fettsucht, abnormale Magerkeit am Körper und unentwickelte Büste der Frauen und Mädchen, Kinderlosigkeit, Rheumatismus, Beinwunden und Geschwüre (neue Methode), Haarkrankheiten, juckende Salben u. s. w. Frauen werden von Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizin

Nur drei Dollars

per Monat. Schreibet bitte auf. Sprechstunden 9 Uhr Morg. bis 5 Uhr Nachm. Mittwochs u. Samstags bis 7 Uhr Abds. Sonntags von 10 bis 12 Uhr Morgens.

Das große Stück in der Küche!

Es ist der einzige 5c Reiniger, garantirt so gut als andere, die für den doppelten Preis verkauft werden.

Kitchen Klenzer

Bei allen Grocers 5 Cents.

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Vom Niedergang und Fall der Ritterschaft vom grünen Tische. — Burgherr O'Leary hat die weiße Fahne aufgezogen. — Er sagt Chicago Lebewohl. — Des großen Thomas neueste Idee. — Kinetoskop als Lehrmittel.

Das Jahr 1911 dürfte in die Annalen der Stadt Chicago als denkwürdig vermerkt werden auch aus dem Grunde, weil in ihm der jähe Niedergang und Verfall der Ritterschaft vom grünen Tisch, wenn nicht gar, soweit örtliche Verhältnisse in Betracht kommen, das gänzliche Ende des Spielerthums sich zugetragen hat.

Als um die Mitte Oktober Chef McWeeny mit dem Biedermannstone unumstößlicher Ueberzeugung der Zivildienstkommission die Versicherung gab: „Es sind in Chicago keine Spielhöllen in offenem Betrieb", da hatten die Herren von der Kommission Mühe, dem Polizeigewaltigen nicht ins Gesicht zu lachen. Der Assistent des Chefs, nach diesem auf den Zeugenstand gerufen, gab bekanntlich einer besser begründeten gegentheiligen Ueberzeugung Ausdruck. Es wurde aber vielfach angenommen, daß auch er sich im Irrthum befände, als er erklärte, das Hazardspiel könnte seiner Ansicht nach unterdrückt werden, sofern man es ernstlich wolle.

Inwieweit wirklicher Ernst in dieser Hinsicht seither bei der Polizei Platz gegriffen hat, - ja, inwieweit solcher auch nur bei der Extramannschaft zu finden war oder ist, welche darauf dem Hilfschef für den Feldzug wider die Spielhöllen und Wettbuden zur Verfügung gestellt wurde, kann füglich dahingestellt bleiben. Am wirksamsten dürfte sich auf beiden Seiten, auf der des Spielerelements sowohl wie bei der Polizei die Erkenntniß erwiesen haben, daß ihnen wachsame und findige Spürhunde auf den Fährten sind, und daß selbst auf die Zuverlässigkeit der Leute in den eigenen Reihen keine Häuser mehr gebaut werden können.

* * *

Daß unter so bewandten Umständen die Spielhalter selber das Gebiet verloren geben, welches sie einander so lange und so erbittert streitig gemacht haben, ging am besten hervor aus dem Angebot, welches der bis dahin immer so unverzagt gewesene „Jim" O'Leary dem Countyrath gemacht hat. Er hat diesem seine Stahlveste, an der Süd Halsted Straße, für einen nicht übertrieben hohen Preis überlassen wollen zur Umwandlung in eine Zweiganstalt des Countyhospitals. Zugleich hat er offen erklärt, daß ihm der Boden in Chicago zu heiß geworden sei, und daß er sich deshalb entschlossen habe, seine Zelte hier abzubrechen und sich nach anderen Jagdgründen umzuthun.

„Jim" O'Leary gilt in den Kreisen, wo man ihn am besten zu kennen den Vorzug und das Vergnügen hat, als ein Mann von Wort. Er versichert, daß er sich niemals dazu herbeigelassen habe, mit der Polizei zu paktiren, oder Tribut an sie zu entrichten. Er habe immer gewußt, daß die Polizei im Markte war, aber sie zu kaufen, habe er Anderen überlassen. Thatsächlich sind denn auch von der Polizei sehr häufig Sturmangriffe auf O'Learys Veste gemacht worden, aber stets ohne nennenswerthen Erfolg. Der Handbuchbetrieb ist indessen dem O'Leary schon vor geraumer Zeit gelegt worden, um die Zeit ungefähr, als das Monopol in diesem Geschäftszweige der Konkurrenzfirma Tennes zugestanden wurde. Die Polizei allein aber würde wohl auch in dieser Hinsicht kaum mit O'Leary fertig geworden sein. Sie hat deshalb gegen ihn die Bundesbehörden um Beistand angerufen, und deren Hilfe fiel um so schwerer ins Gewicht, als O'Learys Wettkundschaft hauptsächlich eine auswärtige war, die er nicht mehr zu bedienen vermochte, als die Postverwaltung nicht mehr mitthun wollte.

* * *

„Jim" Murphy, ein anderer Veteran der Chicagoer Spielerzunft, kehrte vor Kurzem nach längerer Abwesenheit hierher zurück. Nachdem er gründlich Umschau gehalten, gab er der Ueberzeugung Ausdruck, daß — vorderhand wenigstens — auch Tennes sein großes und weitverzweigt gewesenes Geschäft aufgesteckt habe. O'Leary spricht davon, nach Arkansas überzusiedeln, oder sonst nach einem Staate, wo man nicht darauf besteht, dem Menschen seine natürlichen Neigungen und Liebhabereien mittels der Heugabel zu verleiden. In Arkansas werden Spielhöllen in aller Form lizensirt, wird das Wetten als ein edler Sport betrachtet und gepflegt, dort also wird O'Leary sich wahrscheinlich wohler fühlen, als hier, wo er sich gewissermaßen als Geächteter vorkommen muß.

Indessen ist O'Leary ein Philosoph und fühlt sich zu seinen, von den zufällig geltenden abweichenden Anschauungen genau so berechtigt wie andere Leute zu den ihrigen. Seiner Veranlagung nach wäre er, wenn in streng geschäftsmäßiger Schulung aufgewachsen, wahrscheinlich ein Magnat des Versicherungswesens geworden, etwa nach der Art der englischen Lloyds, die den Wettcharakter weniger verleugnet, als die sogenannten „regulären" Betriebe es thun. O'Leary war auch so jederzeit auf oder gegen alles Mögliche oder Unmögliche zu wetten bereit. Als er einmal als Nebenbeschäftigung einen Vergnügungsgarten betrieb, und der Monat Mai, in welchem er diesen Garten leichtsinniger Weise eröffnet hatte, sich ganz außergewöhnlich regnerisch einstellte, schloß er Wetten im Gesammtbetrage von $10,000 darauf ab, daß es an mindestens achtzehn Tagen des Monats regnen würde. Es regnete an neunzehn Tagen. O'Leary gewann die Wetten und schützte sich dadurch vor dem Verlust, welcher ihm sonst aus der nassen Witterung erwachsen sein würde.

Der anschlägige Mann hat, infolge des ihm aufgezwungenen kostspieligen Konkurrenzkampfes und aus anderen Ursachen in den letzten Jahren große Verluste zu verzeichnen gehabt. Dennoch würde er sich jetzt mit einem sehr ansehnlichen Vermögen zur Ruhe setzen können, wenn es ihm um solche zu thun wäre. Das aber ist keineswegs der Fall. Die Aufregung des Wettens und Wagens ist ihm Lebenselement, und in diesem Element wird er deshalb verharren, auch wenn er ganz bestimmt wüßte, daß er schließlich all das Hab und Gut, über welches er jetzt verfügt, wieder einbüßen würde.

* * *

Dem fruchtbaren Ideenacker des großen Erfindergenies Thomas A. Edison ist wieder eine Wunderblume entkeimt. Herr Edison hat bekanntlich, wie so vieles andere, auch den Apparat zur Erzeugung von Wandelbildern erfunden. Erst dieser Tage hat das Bundes-Obergericht seinen Anspruch auf die wichtigste Vorkehrung für diesen Zweck bestätigt. Der Erfinder nun ist darauf bedacht, sein Geisteskind der Menschheit, die es bisher nur amüsirt hat, in umfassendster Weise nützlich zu machen. Herr Edison befürwortet eine vollständige Umwälzung des Unterrichtssystems in den Schulen. Der Anschauungsunterricht, welcher dort in einzelnen Fächern bisher mit mehr oder weniger zweckmäßigen Hilfsmitteln ertheilt worden ist, soll mit Hilfe des Kinetoskops ausgedehnt werden auf fast sämmtliche Fächer. Vom Unterricht im a, b, c bis zu dem in der Geographie, in der Geschichte, in der Physik — überall soll das Kinetoskop helfend, fördernd eingreifen, und das in so anregender und fesselnder Weise, daß der Erfinder überzeugt ist, nach Einführung seines Systems werde man keine Schwierigkeiten mehr haben, die Kinder zur Schule zu bringen, wohl aber, sie zum Verlassen des Schulhauses zu bewegen.

* * *

Edison läßt seit geraumer Zeit an der Herstellung zahlreicher Serien von Films für die verschiedenen Unterrichtsfächer arbeiten. Die, mittels welcher die Kinder das Lesen gelehrt werden soll, zeigen muntere Knaben oder neckische Kobolde, welche die einzelnen Buchstaben hereingeschleppt bringen und zu Worten gruppiren. Steht dann z. B. der kleine Saatz da: „Dies ist eine Katze", so kommt in dem immer wechselnden Bilde auch wirklich ein Katzenthier herangesprungen. Für die Geschichtsfilms hat Edison nach bekanntem Muster in sorgfältigster Weise Szenen aus dem Revolutionskriege mittels des Kinematographen aufnehmen lassen. Die „Schlacht" bei Concord, der wackere Ritt des Paul Revere und was derartige Vorgänge mehr sind, sollen mittels beweglicher Bilder den Sinnen der Kinder auf das anschaulichste vergegenständlicht werden. In der Geographie sollen die Edison'schen Lehrbilder nicht nur Flüsse und Landschaften, Berge und Thäler, Städte und Dörfer zeigen, sondern auch die verschiedenen Völker in ihrer Eigenart, ihrer Lebensweise, ihren Beschäftigungen. An der Hand seiner Bilder führt er z. B. eine Klasse nach Australien und läßt sie dort in einer großen Schafzüchterei der Schur beiwohnen. Er zeigt den Transport der Wolle nach Sidney, zeigt wie sie dort verladen und in Liverpool wieder ausgeladen wird. Dann geht es zur Tuchfabrik, wo die Wolle gewaschen, gekämmt und schließlich zu Stoffen verwoben wird. Ein weiteres Bild zeigt die Verarbeitung des Stoffes zu Kleidungsstücken. In sinnreicher Weise werden mittels anderer Films Wesen und Art der Saugpumpe, der Dampfmaschine erklärt, während wieder andere Bilderstreifen dazu bestimmt sind, lebensvoll zu gestalten, die Lehre von den Metallen und Gesteinen, die Botanik und die Zoologie, alles soll den den Unterricht in der Naturgeschichte Kindern gewissermaßen spielend beigebracht werden und doch weit besser und gründlicher als bisher.

Herr Edison läßt für seinen neuen Zweck vereinfachte Bildermaschinen herstellen, die er für den verhältnißmäßig geringen Preis von $50 das Stück abgeben will. Die „Films" sollen den Schulen nur leihweise überlassen werden, und zwar zum Preise von $8 die Woche für einen dreifachen Film von 77 Fuß Länge, der mit einer Bilderserie von 231 Fuß Länge bedeckt ist. 5,000 verschiedene Lehrfilms sind dem Vernehmen nach in dem Edison'schen Betriebe bereits fertig gestellt und werden dort jetzt vervielfacht. Man darf erwarten, daß die Agenten der Edison Co. noch vor Ablauf des gegenwärtigen Schuljahres bei zahlreichen Erziehungsbehörden vorsprechen und diese für das neue Unterrichtssystem einzunehmen versuchen werden, im Vergleich zu dem der Nürnberger Trichter ein recht primitives Möbel sein würde. —88.

Schnellstes, sicherstes, jemals gebrauchtes Husten-Heilmittel

Heilt selbst Keuchhusten schnell. Ein Familienvorrath für 50c. Geld zurück, wenn es fehlschlägt.

Wenn jemand in Eurer Familie einen tiefsitzenden hartnäckigen Husten hat — selbst Keuchhusten — welcher der Behandlung nur langsam weichen will, kauft eine 50c Flasche Pinex und beobachtet wie der Husten verschwindet. Wenn es fehlschlägt, erhaltet Ihr das Geld zurück, ohne weitere Fragen.

Eine 50c Flasche Pinex, gemischt mit selbstgemachtem Zuckersyrup, giebt ein volles Pint — einen Familienvorrath — des wirksamsten Hustenheilmittels, das Geld kaufen kann, zu einer Ersparniß von $2.00. Gibt sofortige Linderung und beseitigt gewöhnlich einen schlimmen Husten in 24 Stunden oder schneller. Leicht zubereitet in 5 Minuten — Anweisungen im Packet.

Pinex Hustensyrup hat einen angenehmen Geschmack. Kinder nehmen es gern. Es regt den Appetit an und wirkt leicht abführend, beides gute Eigenschaften. Ausgezeichnet gegen Krupp, Heiserkeit, Kitzeln im Halse, beginnende Jungenleiden, und ein promptes erfolgreiches Mittel gegen Keuchhusten.

Pinex ist eine spezielle und stark konzentrirte Zusammensetzung von norwegischem Weißtannen-Extrakt, reich an Guaiacol und anderen natürlichen heilenden Tannenelementen. Mischt es einfach mit Zuckersyrup oder durchgelassenem Honig in einer Pintflasche, und es ist gebrauchsfertig. In mehr Familien in den Ver. Staaten und Kanada gebraucht als irgend eine andere Hustenmedizin.

Pinex wurde schon oft nachgeahmt, aber nie mit Erfolg, denn nichts anderes erzielt dieselbe Wirkung. Das echte ist garantirt absolute Zufriedenstellung zu verleihen, oder das Geld zurückerstattet. Garantieschein befindet sich in jedem Packet. Euer Apotheker hat Pinex oder wird es Euch gern besorgen. Wenn nicht, schreibt an die Pinex Co., Fort Wayne, Ind.

Um Tod und Leben.

Eine Neujahrsgeschichte von Franz Dudzik.

Es war Sylvesterabend. Die Bevölkerung Lionvilles hatte sich in der Bar des langen Mike versammelt. Die Stimmung konnte in puncto Gemüthlichkeit nicht besser gedacht werden. Alles trank, und hier und dort saß eine Gruppe beim Kartenspiel dicht um den Tisch.

Der einzige, der sich dem gemüthlichen Treiben abhold zeigte, war Jim Harper, der „Schweiger". Er saß abseits von der Menge und schwieg, wie man es seit dem Diebstahl, der vor einer Woche in seinem Zelt ausgeführt worden war, nicht anders kannte. Es war nicht der Verlust von einigen Unzen Gold, der ihn so mißgestimmt machte, nein, er fürchtete nur um sein Ansehen. Jim war imstande, einen Nagel, den er leicht an seinem Bestimmungsort in der Wand befestigt hatte, mit einer Flintenkugel auf zwanzig Meter Entfernung fest einzutreiben; er nahm mit jedem einzelnen im Kamp vier Gänge auf und garantirte dafür, nun mußte ihm diese Schmach angethan werden. Jim stand nahe vor der Verzweiflung!

Kurz nachdem die Uhr den Ablauf der siebenten Stunde angezeigt hatte, öffnete sich vorsichtig die Thür, gerade so weit, daß ein Mann knapp hindurchschlüpfen konnte. Foxy French trat ein und schlich sich zu Jim hinüber. Foxy French war Detektive gewesen. Seine Karriere hatte ein Ende genommen, als er eines Tages vor zwei anderen Vertretern seiner Branche nach dem Kamp entfliehen mußte. Kurz nach dem Diebstahl hatte Jim dem Detektiv French einige Worte ins Ohr geflüstert. Jetzt war es an French, Jim einige Worte zuzuraunen. Jim erhob sich hierauf plötzlich, schnallte seinen Leibgurt ein Loch fester und rief nach dem Präsidenten und Vizepräsidenten des Sicherheitskomites, die gerade dem Kartenspiel fröhnten.

„Hast Du ihn, Jim?" fragte der Präsident, ohne von seinen Karten aufzusehen.

Jim nickte.

„Ich nehme zwei Karten," fuhr der Präsident fort. „Wer ist es?"

Jim wies mit seinem Daumen über die Schulter auf Foxy French. Das war so seine Art. Das Sprechen überließ er stets anderen. Das hatte ihm auch seinen Namen „der Schweiger" tragen.

„Ted Howler", antwortete Foxy French. Aus den beiden Worten klang sein Stolz über die Entdeckung deutlich heraus. „Ich bin heute Nachmittag, als alles ausgegangen war, auf seiner sogenannten Farm gewesen und habe das Maß seiner Stiefelsohlen mit den Fußabdrücken, die wir unter Jims Fenster entdeckten, verglichen. Dann habe ich mich nach der Stadt aufgemacht und dort ausgekundschaftet, daß Ted vor zwei Tagen Goldstaub an den Mann gebracht und dafür verschiedene Sachen eingekauft hat. Das dürfte genug sein, meine ich."

„Genug, um ihm einen Besuch abzustatten," bestätigte der Präsident, während seine ganze Aufmerksamkeit dem Kartenspiel galt. „Ich nehme das Spiel an."

„Ich gebe auf!" Der Präsident warf seine Karten auf den Tisch. „Rechnest Du heute Abend auf uns, Jim?"

Jim nickte wieder. Der Präsident fluchte.

„Ich glaube, ich kann das Spiel beenden," sprach der letztere. „Ich biete weitere sechs — und nochmals sechs. Noch nicht zahlen. — Decke Deine Trümpfe auf, 's Geld soll sprechen. Ich nehme das Spiel an. — Drei Trümpfe! — Das hab ich mir gedacht, daß Du nur bluffen wolltest. — — — So, Jungens, nun müssen wir uns aufmachen."

Das Sicherheitskomite fackelt bei Vergehen gegen das Gesetz nicht lange, und wer eine Anklage zu erheben hatte, war berechtigt, das Komite an Ort und Stelle in Anspruch zu nehmen.

Draußen war es kalt. Der Präsident und der Vize verfluchten die Straße, den Regen, den Wind, ihre Pferde, Ted Howler, Jim und alles andere, was ihnen in den Sinn kam. Jim sagte nichts, sondern liebäugelte nur mit seinem Revolver. Er hätte es vorgezogen, die Streitigkeit ohne die Einmischung fremder Personen zum Austrag zu bringen. Die voreilige Schießerei hatte in Lionville aber derartigen Umfang angenommen, daß man vor einigen Monaten an die Bildung eines Sicherheitskomites gegangen war. Das Komite hatte sich als vorzüglich bewährt, es arbeitete verschwiegen und sicher und hielt sich nicht viel mit Gesetzesparagraphen auf. Der Plan für heute war bald fertig. Es galt Ted festzunehmen und am nächsten Baum aufzuhängen. Das konnte an einem Abend gut erledigt werden.

„Man kann solch armen Kerl am Neujahrstag doch nicht ins Gefängniß stecken," bemerkte der Präsident, als sie die Straße hinunterritten.

Als sie sich Teds Farm näherten, verwandelte sich der Regen in Hagel — feste, schwere Schloßen schlugen ihnen ins Gesicht und steigerten ihren Unmuth über die Störung noch. Kurz darauf langten sie vor der Hütte an.

Durch das Fenster fiel ein langer Lichtschein, in dem die dampfenden Pferde und ihre schmutzstarrenden Reiter zu gigantischen Gestalten anwuchsen. Aus dem Innern erklang der Ton einer Violine, zu dem der klatschende Regen, in den sich der Hagel inzwischen wieder verändert hatte, eine eigene Begleitung zauberte. Unter dem regensicheren Dach hielten die Pferde an. Die Reiter blickten durch das Fenster ins Innere. Ted Howler stand in der Nähe des Feuers und fiedelte. Auf seinem bleichen, verhärmten Gesicht lag ein zufriedenes Lächeln. Seine Frau saß in seiner Nähe auf einer Kiste und klatschte mit ihren Händen im Takt, nach dem zwei kleine Knaben im Zimmer herumsprangen. Der Frau war anzumerken, daß sie einst bessere Tage gesehen hatte, in der sie ihre Schönheit nicht unter den Scheffel zu stellen brauchte. Die Kinder hatten blaue Augen wie ihre Mutter und das leichtgewellte, blonde Haar ihres Vaters.

Der Präsident brummte einige Worte unverständlich für die anderen vor sich hin.

„Scheint sich ja recht wohl zu fühlen, daß er so lachen und spielen kann," meinte er dann laut.

„Eine Frechheit ist's, nichts anderes," entgegenete der Vize wüthend. „Noch dazu, wo er Weib und Kinder hat. Und so verdammt reizende Jungens! Was meint Ihr, Jim?"

Jim gab keine Antwort. Er stieg aus dem Sattel, trat an die Thür und klopfte. Die Töne der Fidel verstummten plötzlich.

Da öffnete die Frau Howler die Thür. Der Präsident war im gleichen Moment aus dem Sattel gestiegen.

„Ach, wer hätte das gedacht!" rief Frau Howler aus, als sie die Draußenstehenden erkannte. „Das nennt man freundschaftlich."

Sie lächelte vergnügt und streckte den Angekommenen ihre Hand entgegen. Die drei schienen den dargebotenen Gruß jedoch nicht zu bemerken.

„Wir sind in geschäftlicher Angelegenheit zu Euch gekommen," erklärte ihr der Präsident, „und möchten mit Eurem Mann ein Wort reden."

„Geschäft!" rief sie aus, mit den Händen zusammenschlagend. „Am Silvesterabend! Heute Abend kann ich Ted auf keinen Augenblick entbehren. Aber tretet doch ein."

Nachdem die drei kurz Berathung darüber gepflogen hatten, wer seine Füße am längsten auf der Matte vor der Thür abreiben sollte, traten sie ein. Es schien, als wenn der Präsident und der Vize Ted Howler keine Beachtung schenkten. Aber das war auch nur der Anschein. Denn im Verstohlenen waren ihre Blicke scharf auf Teds Hände und Taschen gerichtet. Es ist immer unangenehm, urplötzlich den Lauf eines Schießeisens auf die eigene Brust gerichtet zu sehen. Ted Howler aber bewegte sich nicht, er staunte die Eintretenden nur an. Und das gleiche that Jim Harper in Bezug auf Ted.

„Ihr kennt unser Geschäft, Ted," sprach der Präsident schließlich. „Und ich denke, Ihr werdet keine Schwierigkeit machen, sondern uns begleiten?"

„Ich — ich werde kommen," entgegnete Ted.

Da schüttelte seine Frau den Kopf.

„Draußen ist's kalt," protestirte sie. „Und Ted ist ohnehin nicht ganz auf dem Posten. Heute dürft ihr ihn mir auf keinen Fall nehmen. Ihr müßt nämlich wissen" — bei diesen Worten ging ein freudiges Aufleuchten über ihr Gesicht —, „daß wir uns vor zehn Jahren zu Silvester heiratheten. Heute ist also unser Hochzeitstag."

„Euer Hochzeitstag?" Der Präsident wendete sich nachdenklich um und erwärmte seine Hände an der Flamme der Lampe.

„Ja, unser Hochzeitstag!" Sie nahm den Kopf des armen Ted zwischen ihre Hände. „Und nun, da Ihr einmal hier seid, müßt Ihr einen Schluck auf unser Wohl trinken."

„Ich möchte nichts trinken, liebe Frau, gerade jetzt nicht," entgegnete der Präsident. „Wir haben noch eine wichtige Aufgabe vor uns."

„Die mit dem Trinken nichts zu thun hat," fügte der Vizepräsident hinzu.

Jim sagte nichts. Er saß so still da, daß die Kinder sich ihm näherten und ihn befühlten, ob es auch ein wirklicher Mensch war.

Plötzlich glaubte Teds Frau die Situation errathen zu haben.

„Das Sicherheits-Komite?" entfuhr es ihr mit zögernder Stimme. Und nach einem kurzen Schweigen fuhr sie fort: „Ich glaube nicht, daß Ihr das Herz haben könnt, heute Eure Pflicht zu thun."

„Gern thun wir es sicher nicht, liebe Frau," bestätigte ihr der Präsident. „Aber dem Gesetz muß Folge geleistet werden."

Die Frau blickte die drei der Reihe nach an und seufzte.

„Ihr habt das ganze Jahr hindurch Zeit, Strafen zu vollziehen — meiner Meinung viel zu viel Strafen. Der letzte Tag des Jahres ist aber auf keinen Fall eine geeignete Zeit dazu. Ich will mit euch indes nicht streiten. Ted darf aber auf keinen Fall mit euch gehen. Ihr müßt jetzt hierbleiben und ein Glas auf unser Wohl leeren. Ted wollte gerade den Punsch mischen. Mach' nur schnell, Ted. Ich fühle mich so recht in frühere Zeiten zurückversetzt, wenn ich Freunde um mich sehe."

„Vergessene Zeiten!" Der Präsident schlug gedankenvoll gegen seine Schenkel. Und der Vize nickte nachdenklich den Dachsparren zu.

„Erinnert das alles nicht an alte Zeiten?" sprach Frau Howler weiter, auf die Papierdekorationen weisend, die rings die Wände schmückten.

„Ich und Bob haben sie gemacht," rief der jüngere von den Knaben mit strahlendem Gesicht aus. „Da sieh!"

Er stieß Jim an die Schulter, um diesen zu veranlassen, den Schmuck zu besichtigen.

„Das war eine Ueberraschung für dich, nicht wahr, Mama?" sagte der ältere. Sie strich liebkosend sein Haar.

„Ihr und Papa habt mir viele hübsche Ueberraschungen bereitet," antwortete sie. „Vielleicht erlebt auch ihr noch etwas Unerwartetes."

„In dieser Welt gibt's viele Ueberraschungen," bemerkte der Präsident. „Manche sind gut, manche das Gegentheil."

„Wir selbst haben erst vor wenigen Tagen eine angenehme erlebt," erzählte Frau Howler. „Ted erhielt unerwartet etwas Geld ausgezahlt. Das kam uns wie gerufen. Wir wußten nicht, was wir am letzten Tage des Jahres sollten. Ich glaube, Neujahr muß für jeden Menschen eine glückliche Zeit sein."

Sie sah den Präsidenten bittend an. Der nahm die Hand vor den Mund und hustete.

„Ich denke auch," pflichtete er ihr bei. „Kleine Unannehmlichkeiten sind aber immer vorhanden, und wenn ein Mensch Dinge begeht, um die man sich kümmern muß, dann — na, dann muß man sich eben darum kümmern."

Sie seufzte wieder und schüttelte den Kopf.

„Zweifellos muß er etwas schlimmes begangen haben, sonst würdet Ihr nicht hinter ihm her sein. Aber glaubt Ihr nicht, daß Ihr ihm gerade zu dieser Zeit des Jahres Verzeihung schenken könntet?"

Der Präsident blickte den Vizepräsidenten an, und dieser machte es umgekehrt. Dann sahen sie beide zu Jim hinüber. Jim hatte sein Gesicht unter dem Einfluß zweier kleiner Kinderhändchen den Papierguirlanden zugewendet.

„Ich werde den Milderungsgrund beim Urtheil in Erwägung ziehen," versprach der Präsident Frau Howler. „Dessen könnt Ihr Euch versichert halten." Er trocknete sich die Stirn. „Aber er hat gestohlen, und Gesetz bleibt Gesetz. Wenn wir da nicht einschreiten, würde bald jeder machen, was er wollte. Er soll gerechte Richter finden, liebe Frau. Ich verspreche Euch, daß wir alles anhören werden, was zu seinen Gunsten sprechen könnte. Neulich haben wir auch einen Dieb eingefangen und nicht gehängt."

„Ich glaube Euch, daß Ihr gerecht sein werdet," entgegnete sie ihm. „Aber das ist's ja nicht. Nein, ich will, daß Ihr nicht über ihn richtet."

Der Präsident lachte heiter. Der Vizepräsident wischte sich den Schweiß von den Schläfen.

„Das ist Frauenlogik," rief der letztere aus. „Ihr entschuldigt, liebe Frau, meine Offenheit."

„Ihr habt recht," bestätigte diese. — „Kinder, bittet die Männer, daß sie uns Papa heute Abend nicht fortnehmen. Sagt „Bitte, liebe Männer, laßt uns unseren Papa heute hier. Wir sind so verlassen ohne ihn."

„Laßt unseren Papa hier," wiederholten die Kinder.

„Wir wollen mit ihm spielen," erklärte der ältere. Der jüngere wendete sich an Jim und sagte: „Du mußt mitspielen. Du bist ein Bär, und ich bin ein Bär."

Bei diesen Worten kletterte er auf Jims Knie und brummte ihn in seinem kindischen Spiele an.

„Du mußt auch brummen," bat er, und Jims Mund entfuhr ein leiser brummender Ton.

„Brumme lauter."

Jim brummte lauter. Frau Howler bedeckte ihr Gesicht mit den Händen, als wenn ihr der Ton Furcht eingeflößt hätte.

„Jetzt wollen wir alle Bär spielen," regte der Aeltere an. Dabei zog er Jim am Rockzipfel, um dessen Aufmerksamkeit auch auf seine kleine Person zu lenken. „Alle, außer Papa. Er ist der Mann, der Angst vor uns hat. Nun müßt ihr alle laut brüllen."

Sie brüllten alle. Howler fuhr zusammen und fing an zu zittern. Seine Zähne klapperten sogar. Mit ihm konnte man gut spielen, meinte seine Frau. Nachdem ihm genug Angst eingeflößt worden war, erklärte sich Frau Howler bereit, seine Rolle zu übernehmen, damit er unterdes den Punsch fertigbrauen könnte.

Der Präsident schüttelte den Kopf. Der Vizepräsident that das Gleiche, nur Jim rührte sich nicht.

„Ich sehe keinen Ausweg, liebe Frau," sagte endlich der Präsident.

„Warum muß es aber gerade Ted sein?"

„Weil wir ohne ihn den Dieb nicht einfangen können. Er weiß genau, wer es ist."

Er führte mit seinem Kopf eine Bewegung aus, nach der Ecke hin, wo Ted eben mit dem Punsch fertig war. Ted füllte den Punsch in eine Kanne und reichte sie seiner Frau. Bald standen drei Gläser und zwei an mehreren Stellen gesprungene Tassen mit dem dampfenden Getränk auf dem Tisch.

„Nun laßt uns zum Gedenken unseres Hochzeitstages unser Glas leeren."

Die Männer griffen zögernd nach den Gefäßen. Der Präsident und der Vize verschütteten etwas von dem Inhalt auf den Boden. Nur Jims Hand zitterte nicht.

„Auf Euer Wohl, liebe Frau," prostete ihr der Präsident zu.

„Auf das Eurer Kinder," folgte der Vize.

„Vergeßt nicht Ted," erinnerte Frau Howler.

Jim Harper blickte unter seinen buschigen Augenbrauen hervor zu Ted hinüber und nickte.

„Wir werden ihn nicht vergessen", versicherte ihr der Präsident.

Nachdem sie alle zusammen getrunken hatten, sorgte Frau Howler dafür, daß die Kinder ins Bett kamen.

„Ihr müßt jetzt zu Bett gehen, Kinder", sprach sie. „Macht nicht viel Lärm und schlaft schnell ein. Vielleicht erwartet Euch morgen auch eine Ueberraschung. Ted, Du bringst sie wohl zu Bett. Nun sagt den Männern gute Nacht und geht mit Papa."

Ihre Augen folgten den Kindern, die an der Hand ihres Vaters durch die Thür verschwanden. Dann wendete sie sich wieder an ihre Gäste.

„Ihr dürft Ted nicht lange aufhalten," bat sie.

„Nicht länger, als unbedingt nothwendig ist," antwortete ihr der Präsident.

„Ich weiß nicht — — er bleibt so lange," meinte nach einer Pause der Vize.

„Ich werde ihn rufen. Ted, beeile Dich, die Männer warten auf Dich."

Ted kehrte unmittelbar darauf ins Zimmer zurück. Er trug einen langen Mantel und hatte ein dickes Tuch um den Hals gewunden. Sein Gesicht war bleich, sein Gang schwankend. Seine Frau sah ihn besorgt an.

„Ted, Du siehst nicht wohl aus, Du bist krank, du solltest nicht in das kalte Wetter hinausgehen."

Sie legte ihre Hand auf seine Schulter. Er beugte sich nieder und drückte einen Kuß auf ihre Lippen.

„Ich fühle mich wohl, liebes Kind," versicherte er ihr. „Mach' Dir meinetwegen keine Kopfschmerzen. Das bin ich nicht werth." Er lachte verstört auf. „Warte nicht auf mich, sondern gehe zu Bett. Solche — solche Sachen halten mitunter sehr — sehr lange auf. Adieu, mein Kind."

„Adieu, Lieber." Ihre Stimme sank zu einem leisen Flüstern. „Auf baldiges Wiedersehen."

Der Vizepräsident erhob sich hastig. Der Präsident schritt zu Jim hinüber und ergriff diesen fest am Arm.

„Jim, willst Du's zugeben?" flüsterte er erregt.

Jim Harper blickte liebevoll auf seinen Revolver, den er aus seinem Rock hervorgezogen hatte, um ihn dann wieder verschwinden zu lassen. Nach einer kurzen Pause schüttelte er den Kopf.

Frau Howler hörte und sah von alledem nichts. Sie hatte die Arme um den Hals ihres Mannes geschlungen und sah ihm lächelnd ins Gesicht. Der Präsident mußte mehrere Male laut husten, ehe er ihre Aufmerksamkeit auf sich lenken konnte.

„Wir sind zu der Einsicht gekommen, daß Ihr die ersten Rechte auf Euren Mann besitzt," sprach er mit gehobener Stimme, „und haben deshalb beschlossen, die Sache ohne ihn zu erledigen."

Frau Howler sah erst die drei, dann ihren Mann überrascht an und brach schließlich in den Ruf aus:

„Gott sei Dank! Wie ich mich freue!" — Ihre Augen füllten sich mit Thränen. — „Wie ich mich freue! Gott segne Euch, liebe Männer."

„Gott erhalte Euch recht lange Euren Gatten!" Der Präsident lüftete seinen Hut.

„Und segne Eure Kinder," fügte der Vizepräsident hinzu.

Von der Thür her tönte eine dritte Antwort.

„Segne alles", erklang Jim's Stimme von der Thür her aus dem Schatten heraus.

Und draußen in der Dunkelheit reichten sich drei ernste Männer die Hand.

Das Licht in der Stube brannte noch, als sie wieder ihre Pferde bestiegen. Vor dem Fenster hielten sie einen Augenblick an und schauten hinein auf Ted Howler, der den Arm um seine Frau geschlungen hielt.

Dann ritten sie in die dunkle Nacht hinaus.

„Verdammtes Wetter," fluchte der Präsident. „Wie uns der Wind den Regen in die Augen treibt."

Er griff in die Tasche, holte sein Tuch hervor und rieb sich die Augen.

$3.50 Rezept frei für schwache Männer.

Sendet Name und Adresse. Heute wird es Ihnen frei geschickt und Sie können wieder stark und kräftig werden.

Ich besitze ein Rezept für die durch Ausschweifungen, unnatürlichen Abfluß und Jugendthorheiten verursachte Nervenschwäche, Verlust der Manneskraft, Mangel an Energie, Gedächtnißverlust und lahmen Rücken, das so viele kranke und nervöse Männer in ihrem eigenen Heim — ohne irgendwelche andere Hilfe oder Arznei — wieder gesund gemacht hat. Jeder Mann, der seine Kraft und Stärke ohne Aufsehen wieder erlangen will, sollte eine Kopie dieses Rezeptes besitzen, und ich habe mich entschlossen, jedem Manne, der mir darum schreibt, eine Kopie in einem einfachen, versiegelten Brief kostenfrei zu senden.

Dieses Rezept rührt von einem Arzt her, der Männerkrankheiten zu seiner Spezialität gemacht hat, und ich bin überzeugt, daß es das sicherste Heilmittel ist, um verlorene Manneskraft wieder zu erlangen.

Ich glaube, daß ich es meinen Mitmenschen schuldig bin, ihnen eine Kopie privatim zu senden, so daß jeder Mann, wo er auch sei, der durch öftere Enttäuschung den Muth verloren hat, sich nicht länger den Körper mit Patentmedizinen vergifte, sondern ich dies, von mir als das wirksamste, wieder aufbauende, die schwachen Theile stärkende Heilmittel verschaffe und sich dann zu Hause ohne Aufsehen und schnell kurire. Schreiben Sie mir einige Zeilen, ungefähr wie folgt: Dr. A. E. Robinson, 3227 Luck Bldg., Detroit, Mich., sagen Sie woran Sie leiden, und ich werde Ihnen eine Kopie dieses wunderbaren Rezeptes in einem einfachen, gewöhnlichen Kouvert kostenfrei schicken. Mancher Arzt würde $3.00 bis $5.00 verlangen, um Ihnen das Rezept zu verschaffen — aber ich sende es Ihnen absolut kostenfrei.

Eine Statistik der drahtlosen Telegraphie.

Einen interessanten Ueberblick über die wachsende Bedeutung und Verbreitung der drahtlosen Telegraphie gibt das „Berner Internationale Telegraphenjournal" in einer Statistik der letzten drei Jahre. Am ersten Januar 1909 waren insgesammt 92 Stationen für drahtlose Telegraphie auf dem Erdboden in Thätigkeit, während zugleich 416 Schiffe mit Vorrichtungen für Funksprüche versehen waren. Ein Jahr später betrug die Zahl der Stationen auf der Erde bereits 136 und die Zahl der Funkspruchseinrichtungen auf Schiffen 619. Am 1. Januar 1911 dagegen waren im Betriebe: 219 auf festem Land errichtete Stationen für drahtlose Telegraphie, während an dem gleichen Zeitpunkte 988 Seeschiffe Funkspruchseinrichtungen aufwiesen.

GREENEBAUM SO[NS] BANK AND TRUST COMP[ANY]

Kapital $1,500,000.

Deutsche Ban[k]

Ecke Clark und Randolph Str.

Kontos für Privat-Personen, Firmen und Korporationen eröffnet.

3% Zinsen an Geld-Einlagen für Spar... Zeit.

Kapitalsanlagen: 5½ — Sprozentige erste Hypotheken u. and. Werthpapiere (Bonds).

Darlehen auf Chicagoer Grundeigenthum und zum Bauen zu reellen Bedingungen.

Kreditbriefe, Geldsendungen und Auslands-Geschäfte jeder Art.

Ausländisches Geld ge- und verkauft.

Telephone Randolph 500

Etablirt 1868.

Hatterman & Gla[...]

1110 MILWAUKEE AVE.

Geld zu verleih[en]

auf bebautes Grundeigenthum.

Erste Hypotheken zu verkaufen auf gesichertes Grundeigenthum.

Schiffs-Karte[n]

Auf den Dampfern der URANIUM STEAMSHIP CO., L[TD.]

Extra billig nach Rotterdam, ... Hamburg, Antwerpen, Berlin, Oderberg, ... Budapest, Temesvar u. allen Plätzen in ... Von New York nach Rotterdam $45.00 in Kajüte, $25.00 in 3. Klasse auf doppelschrau...

Schnelldampfern

Abfahrt von Chicago am 4., 16. und 30. Ja[nuar] und am 13. und 27. Februar.

Keinerlei Ueberzahlung, Unannehmlichkeiten, Gepäck, unnützes Warten im Hafen, oder un... Auslagen. Wenden Sie sich an

J. V. ZINNER & CO.

Westliche General-Agenten,

140 N. Dearborn Str., Ecke Randolph

Offen 8 Morg. bis 6 Abends. Sonntags 9-...

Schiffskarten

Extra billige Reisegelegenheit jetzt.

$23 nach Antwerpen, Rotterdam, Hamburg und Bremen.

Billige Preise für Kajüte.

Billige Durchraten nach Wien, Budapest, ... mesvar, Szegedin, Arad, Triest, Fiume u. ... Gepäck vom Hause abgeholt und auf Dam[pfer] befördert.

Wechsel- und Postauszahlungen, Vollmachten mit notariellen Beglaubigungen, Erbschaften prompt besorgt.

Anton Boenert, Haupt-Agent Chicago. Hotel Kaiserhof

322 Süd Clark Straße

In Chicago seit 1871.

Schiffskarten

von und nach Europa.

Geldsendungen

Vollmachten notariell ausgestellt.

Erbschaften eingezogen.

K. W. Kempf

120 N. La Salle Strasse.

Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr.

Schiffs-Karten

Niedrigste Raten von und nach Europa. Beste Akkommodationen. Schnellste Schiffe.

Eisenbahn-Karten

nach allen Theilen der Ver. Staaten. Billigste Raten nach **New York** und allen östlichen Punkten.

Offen Abends bis 8. Sonntags bis 2 Abends.

Frank's Ticket & Tourist Co.

121 S. Clark Str., Chicago.

Agenten für alle Dampfschiff- und Eisenbahn-Linien.

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere sicheren, erprobten Heilmittel, welche niemals fehlschlagen, bei folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 u. 2 kuriren jeden noch so hartnäckigen Fall von geheimen Krankheiten und Urinleiden. Preis $1.00 die Flasche. — Doktor Tucker's Blue Specific kurirt Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $2.00 die Flasche. — Prof. DeBois Pastilles Vigorateur heilen Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Satz im Urin, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. — Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben.

Behlkes Deutsche Apotheke.

775 Süd State Straße, Chicago, Ill.

Von Albert Weitze.

Quabbe: Erst neulich rühmten Sie sich, daß Sie ein Philosoph sind, der die Dinge und die Menschen nimmt, nicht wie sie sein sollen, sondern wie sie sind! — In Wahrheit sind Sie ein Nörgler, der an Allem etwas auszusetzen hat, und ein Querkopf, der bis in die Puppen lobt, was Andern mißfällt, und umgekehrt, wie ein Rohrspatz auf das schimpft, woran verständige Leute ihre helle Freude haben. Das ganze Deutschthum der Stadt ist, um nicht zu sagen, glücklich, so doch von Herzen froh, daß wir endlich ein Theater haben, welches allen billigen Ansprüchen gerecht wird und eine dauernde Heimstätte der deutschen Bühnenkunst zu werden verspricht.... Ihnen natürlich ist das Theater ein Dorn im Auge; zehn Pferde, sagen Sie, könnten Sie da nicht mehr hineinziehen!!

Lehmann: Kein Deutscher nich' kann sich mehr darüber freuen, wie ick, det der dramatische deutsche Pejasus endlich in unsere Stadt seinen eijenen Musenstall jefunden hat! Wir brauchen uns nich' mehr vorwerfen lassen, det wir det Flüjelthier nich' mit unsern eijenen Haber, sondern mit den Treber von die Milwaukee'r Brauereien füttern duhn. Det Bewußtsein, det Chicajo nich' mehr mit die Kunstbrocken, wo ihm sein Vorstadtdorf Milwaukee von seinen reichen Tische zuwirft, benüjen muß, kann nich' nur for jedem Deutschen in Chicajo, sondern ooch for jeden Chicajoer in's Alljemeine un' ohne Unterschied in Relijohn, Rasse oder Hautfarbe 'ne Jenugthuung sind! Un' außerdem, so anspruchsvoll ick ooch als alter Kunstkritikus bin, Hut ab, saje ick, vor die Leistungen der Hanisch'schen Jesellschaft! — — —

Charlie: Was zum Kreuzkriminell hat Dich denn so....

Lehmann (einfallend): ... in Harnisch jebracht uff die Hanisch'sche Jesellschaft, willst Du fragen? Der Hanisch selbst! Er ist einzig un' allein die Schuld, det mir mein eijener leiblicher Sohn frajen darf, ob ick verrückt bin! Diese Frage stellte nämlich mit 'nen jewissen Anschein uff Berechtijung mein Julius am Montag an mir, seinem Erzeujer!... Ick wollte vom Stengel fallen, und eh' ick ihm noch die passende Antwort mit den ablijaten Rohrstock jeben konnt', legte meine Olle ihr mütterliches Veto inn! Sie bejründete ihren Innhaltsbefehl mit die Fraje: „Warum erzählst Du die Kinder, daß Du von Berlin kommst? Besinnst Du Dir nich', wie wir vor 30 Jahre in diesem jelobten Malhörika innwanderten, det uns Jeder for verrückt hielt, wenn er hörte, det wir von Berlin kamen. Dunnemals spukte det Schandstück „Fatzke Nietsche" (Quabbe: Sie meinen „Fatinitza") uff alle Theater, un' jeder Nichberliner, un' wenn et 'n Stockamerikaner oder 'n Nigger war, wo überhoopt nich' finjen un' noch wenijer Deutsch konnt', jröhlte im Wachen un' im Schlafen: „Du bist verrückt, mein Kind, Du kommst von Berlin, wo die Verrückten sind, da jehörst Du hin!" „Na", meint ick, „der Lausjung, der Julius, war ja zu die Zeit noch jar nich' jeboren!" „Natürlich nich'!" jab meine Olle retour, „det 'n 14jähriger Junge vor 30 Jahren jeboren is, is sozusajen 'ne viehsische Unmöglichkeit! Er hat det Lied ooch nich' vor 30 Jahre, sondern erst in diese Taje jehört, un' wenn Du nich' in Deine wissenschaftliche Studien so versumpft wärst, würdest Du ook bemorken haben, det der Fluch der Berliner, dieser niederträchtije „Fatzke Nietsche", wieder zur Schande aller Berliner un' mit Hilfe des Direktor Hanisch ufferstanden is. Seitdem se ins Deutsche Theater det Stück vor die Lampen jebracht haben, singt un' jröhlt, pfeift und brommelt wie vor 30 Jahre wieder Allens: „Du bist etc." — Bejreifen Sie jetzt, lieber Quabbe, meinen janzen, jroßen Zorn uff den Direktor Hanisch? Ein Mann, wo mich den Herkunftsstempel der Berliner Verrücktheit durch seine elendije Komödjen=Spielerei uff der Stirne jedrückt hat, zwischen den un' mich habe ick uff ewije Zeiten det Tischtuch entzweijeschnitten! — —

Quabbe: Obwohl der „verrückte Berliner" nur parodisch dem Libretto der prächtigen Operette unterschoben ist, begreife ich doch Ihren Zorn voll und ganz. An der Stelle, an der der Mensch am sterblichsten ist, ist er immer am kitzlichsten, und wir Alle wissen ja, daß Ihr Verstandskasten Ihre Achilles=Ferse ist. Doch ganz abgesehen davon, warum verderben Sie sich und Ihren Nächsten in dieser Festzeit durch Ihre galligen Expektorationen die Nachwirkungen der fröhlichen Weihnachtstage und die Hoffnungsfreudigkeit auf ein fröhliches neues Jahr?

Lehmann: Un' hab' ick nich' vollkommen Recht, wenn ick behoopte, det bei die Art un' Weise, wie heutzutaje Weihnachten jefeiert wird, der christliche Jeist der Nächstenliebe fast janz ausjeschaltet un' an seiner Stelle die Jroßmannssucht, die Dickthuerei un' die Unvernunft jetreten is? Die Weihnachtsjeschenke kommen nich' mehr aus 'n warmes, liebendes Herz, sondern aus 'n kalten, jefühllosen Jeldbeutel. Det Jeschenkemachen zu Weihnachten war früher 'ne schöne Sitte; heutzutaje is et 'n jrober Unfug. Die reichen Leute werfen det Jeld mit volle Hände weg, un' die andern, ob se et erfordern können oder nich', suchen et sie nachzumachen. Manch' armer Schlucker, wo 'n bescheidenes Innkommen, aber 'ne anspruchsvolle Frau hat, denkt schon Wochen un' Monate vorher mit Schrecken an det „liebe" Weihnachtsfest; denn legt er sie nich' die jewünschte Pelzjacke unter dem Weihnachtsboom, so is statt Friede uff Erden der Deuwel in seinem Hause los! Wat bleibt ihn also übrig, als det Jeld zu pumpen, un' wenn er jleich einen Wucherer seinen jesunden Leib un' seine unsterbliche Seele verschreiben muß! Un' die Frau? Die läßt schon wochenlang vor's Fest vom Jrozer un' Butcher „uff's Buch" holen, bleibt Bäcker un' Milchmann schuldig un' bezahlt weder den Flickschuster noch die Scheuerfrau. Natürlich nich! Sie muß doch det käsche Jeld in die Hände festhalten, um for die lieben Kinderchen die Weihnachtsjeschenke zu koofen, denn uff Pump kann se die nich' kriejen. Un' wat for Jeschenke kooft sie? Vor fufzig Jahre hätt' man 'ne blaublütije Prinzessin jerichtlich for 'ne Verschwenderin erklären lassen, wenn se so 'n theures un' absolut for Kinder unnützliches Zeug die kleinen königlichen Hoheiten jeschonken hätt', un' dabei is die Frau, von die ich rede, vielleicht bloß die theurere Ehehälfte eines 800 Dollars=Clerks! Aber wat sein muß, muß sinn... der Nachbarin Murphy ihre Kids kriejen ooch so schöne Jeschenke, un' sich von die ausstechen lassen? Jott bewahre! Das wär' ihr ja die schönste Rarität.... Die jroßen Rosinen, wo unsere Mütter in die Weihnachtskuchen backten, die stechen die Mütter von heute ihre Kinder in'n Kopp! Bescheidenheit, Dankbarkeit un' Zufriedenheit fliehen aus det Kindersjemüth, wenn ihnen unter dem Christboom statt eines Hampelmannes der Hochmuthsdeuwel zum Jeschenk jemacht wird! —

Grieshuber: Recht hast Du, August, aber hör' mit Deiner Kapuzinerpredigt auf! Glaube sicher, es wird noch immer schlimmer, und wenn Dein Julius und mein Fritz so alte Männer geworden sein werden, wie wir sind, so werden sie, ebenso wie wir jetzt, die immer größer werdende Verschwendungssucht verdammen und im Gegensatz dazu ihre Jugendzeit rühmen, in der das Weihnachtsfest noch in viel herzerhebender, aber einfacherer und verständigerer Weise gefeiert wurde! —

Charlie: Wenn der Julius und der Fritz wirklich die verständige Art und Weise rühmen sollten, wie in ihrer Jugendzeit das Weihnachtsfest gefeiert wurde, würden sie sich bloß lächerlich machen! Die Chroniken Chicago's werden der Nachwelt jedenfalls die Thatsache aufbewahren, daß im Jahre des Heils 1911 den Affen im Lincoln Park ein Weihnachtsbaum gestiftet wurde! Man glaubt aus dem immer Närrischerwerden der Welt annehmen zu müssen, daß die Darwin'sche Theorie jetzt anfängt, den „anderen Weg" zu arbeiten, und die Menschen sich wieder zu Affen zurückentwickeln.... Ist diese Rückwärtsentwicklung später wirklich erfolgt und sind unsere Nachkommen wieder vollgiltige Affen geworden, so können sie doch das Weihnachtsfest nicht schändlicher profaniren, als es in diesem Jahre im Lincoln Park geschehen ist!

Grieshuber: Den Bericht, den das „Vehmgericht" über seine Untersuchung von „Polizei und Laster" zwei Tage vor dem heiligen Abende eingereicht hat, sahen viele Leute auch für eine Art Profanirung des Weihnachtsfestes an. Sie mögen bei solcher Auffassung etwas zu weit gegangen sein; jedenfalls aber steht der erwähnte Bericht mit dem Weihnachtsgruß der himmlischen Heerschaaren in so krassem Widerspruch, daß er wirklich die Feststimmung Chicago's trüben mußte. Wie konnte der Wunsch der lieben Engelein, daß uns „Menschen ein Wohlgefallen werde", in Erfüllung gehen, wenn wir lasen, welche Rotte Korah wir als Obrigkeit über uns gesetzt haben, und daß unsere Polizei thatsächlich ein viel größeres Uebel und ein weit häßlicherer Schandfleck für unsere Stadt ist, als das sogenannte „soziale Uebel" selbst. Mancher Bürger wäre vor Aerger auf den Weihnachtsbaum geklettert, wenn er (nicht der Bürger, sondern der Weihnachtsbaum) stark und dick genug gewesen wäre! —

Kulicke: Was meine Sister=in=Lah ist, die Drugstore=Wittwe, die sagt, sie hat Pittie mit die Poließ! Einiger Tom, Dick und Harry räßt, bloß weil es jetzt die Fäschen ist, hell über die Koppers! Und die armen Fellers sind so äfräd gemacht, daß sie in ihre Buhts schäken, weil sie jede Minnit ekspekten können, die G. B. (Great Bounce) zu kriegen. Am meisten ist sie sorrie for die Inspekters, wo als Kristmäß=Present zu Käptens diegrädet sind!

Lehmann: Mensch sein, heißt leiden, sagt Schiller, un' ein Polizeimensch is keine Ausnahme nich'! In's Jegendeel! Die himmlischen Mächte müssen ihn gnädig sind, det er uff den jefährlichen Pfade seiner Pflicht nich' strauchle un' falle! Ja, ja, wer nie sein Brod als Kopper aß, wer nie die langen Winternächte beim Bierwirth hinter'm Ofen saß, der kennt Euch nich', Ihr himmlischen Mächte! —

Grieshuber: Eine hübsche Weihnachtsfreude hat der Mayor den Muckern, Temperenzlern und den anderen Feinden der persönlichen Freiheit und eines guten Tropfens bereitet!

Charlie: Wodurch denn?

Grieshuber: Dadurch, daß er jedem Besitzer eines öffentlichen Lokals schon vor Weihnachten einen Ablaßzettel für die Sünden, die er in der kommenden Neujahrsnacht begehen wird, ausgestellt, mit anderen Worten, daß er das Aufhalten der Lokale und den Ausschank geistiger Getränke bis drei Uhr Morgens gestattet hat.

Lehmann: Un' det soll die fromme Jesellschaft freuen?

Grieshuber: Natürlich! Nichts bereitet dem Gerechten eine schönere und größere Herzensfreude, als wenn ihm eine Gelegenheit geboten wird, den Sünder gründlich auf den rechten Weg zu weisen. Und das Geschäft besorgen die frommen Leute, seitdem Harrison diese Ordre erlassen hat, die „dem Gesetze Hohn spricht", die „dem Laster Thür und Thor öffnet" etc., mit solchem Eifer und Nachdruck, daß der eigene Hund des Bürgermeisters von ihm kein Stück Brod annehmen würde, wenn er nicht früher einem Saloonkeeper gehört hätte, also schon moralisch durch und durch verdorben wäre!

Lehmann: Ick muß, wenn's mich ooch schwer fällt, in diesen Ausnahmefalle die Moralfatzken, die jegen die Order des Bürgermeisters kicken, Recht jeben. Jeder Tag, ooch der Tag vor Neujahr un' der Neujahrstag selbst, hat 24 Stunden. 20 Stunden aus diese 24 hat jeder Mensch det verbriefte Recht, so ville zu trinken, wie er will un' kann. Wer in diese 20 Stunden seinen Dorscht nich' löschen kann, is kein Mensch nich' mehr; an den is Hoppen un' Malz verloren, un' er soll det Trinken janz und jar uffjeben. — Aberst janz abjesehen davon, jloobe ick, et is Zeit, det wir die „Runden"....

Charlie: Was? Die Runden ansagen? Ihr habt ja noch gar nicht angefangen!

Lehmann: Ick rede von die „Runden", wo Du zur Vorfeier des neuen Jahres uffzufahren hast!

Charlie: Ach so?... Na ja, später! — Erst die Arbeit und dann das Vergnügen. Hier sind die Karten!

Für die Küche.

Kalbszunge mit Sauce. — Die gewaschene Kalbszunge wird mit kaltem Wasser, Salz, Weir., Suppengemüse auf's Feuer gestellt und langsam 1½—2 Stunden gekocht. Man kann auch Gerste, Hafer oder Grünkern mitkochen, oder die Zunge mit Fleisch in der Fleischbrühe kochen. Die noch heiß geschälte Zunge wird in dünne Scheiben geschnitten, hübsch auf eine Platte angerichtet und nach Belieben mit einer Butter=, Kapern= oder Tomaten=Sauce übergossen. Eine gute Sauce ist die folgende: In Butter eine feingeschnittene Zwiebel andünsten, Mehl darin hellgelb werden lassen, dann mit der Zungenbrühe auffüllen. Nun gibt man Salz, Pfeffer, Weißwein oder Zitronensaft zu und kocht die Sauce gut durch. Kurz vor dem Anrichten fügt man etwa 2 Eßlöffel Kapern bei.

Pikante Kalbszungen. — (6 Personen; 2½ Stunden). — Zwei Kalbszungen werden gekocht, abgezogen und mit feinen Speckfäden durchzogen. In einer Kasserolle läßt man 2½ Unzen Butter heiß werden, brät darin drei in Scheiben geschnittene Zwiebeln, legt die Zungen hinein, läßt sie unter häufigem Schütteln der Kasserolle und öfteren Bestreichen mit Sahne zu schöner Farbe braten, nimmt sie heraus und hält sie auf erwärmter Schüssel im Ofen oder auf siedendem Wasser heiß. Im Bratsaft läßt man einen bis zwei Löffel Mehl gar werden, fügt drei gehackte Sardellen, einen Löffel gehackte Kapern, den Saft einer Zitrone, etwas fein geriebene Zitronenschale, sowie etwas Zungenbrühe dazu, läßt alles gehörig kochen, rührt die Sauce durch ein Sieb, gibt dieselbe nochmals auf's Feuer, läßt sie nebst einem bis zwei Löffeln Sahne aufkochen und gießt sie über die heiß gehaltenen Zungen.

Frikassee von Kalbszungen. — 2 bis 3 Kalbszungen werden gut gewaschen, in Wasser mit Salz und etwas Wurzelwerk, beliebig auch mit einer kleinen Zwiebel und einem Stielchen Thymian, langsam gar, aber nicht zu weich gekocht. Die Zungen müssen in der Brühe verkühlen, werden dann herausgenommen, abgehäutet und in feine Scheiben geschnitten. 1—2 kleine feingeschnittene Zwiebeln werden nebst 2 Löffel Mehl in zerlassener Butter goldgelb geröstet. Dann füllt man etwas von der durch ein Sieb gegossenen Zungenbrühe dazu und gibt einige entkernte Zitronenscheiben, etwas weißen Pfeffer, gestoßene Muskatblüthe und ein halbes Glas Weißwein hinein. Die Sauce muß dickflüssig sein. Die Zungenscheiben werden hineingelegt, müssen darin 15—20 Minuten dünsten und werden dann nebst einer Anzahl für sich allein in Salzwasser gar gekochter Kalbfleischklößchen auf erwärmter Schüssel zierlich angerichtet. Die Sauce zieht man mit 2 Eigelb ab, schmeckt sie sorgfältig ab und füllt sie über die Zungenscheiben und Klößchen.

Bayrische Knödel. — Man verrührt ein Pfund Mehl mit 4 Eiern und soviel Milch, daß man einen ziemlich festen Teig erhält, und salzt diesen Teig nach Geschmack. Zwei in Würfel geschnittene Weißbrode werden in Butter schön braun geröstet und mit einem gehäuften Theelöffel voll Backpulver unter den Teig gemengt. Mit einem Löffel sticht man die Klöße in kochendes Salzwasser und läßt sie eine Viertelstunde kochen. Zur Probe schneidet man einen Kloß durch, um sich zu überzeugen, daß er gar ist. — Echt bayrische Semmelknödel. 8—10 Stück alte Semmeln werden fein würfelig geschnitten, mit Salz überstreut und mit einem Pint kochender Milch überbrüht, dann zugedeckt und etwa 20 Minuten stehen gelassen. Hierauf schlägt man zwei ganze Eier daran, gibt wie man sagt, „einen Stäuber" (d. i. ungefähr ein Eßlöffel) Mehl darüber, welches als Bindemittel dient, und knetet das Ganze ab. Aus dieser Masse formt man Knödel (die Hand immer wieder mit Wasser genetzt), welche je nach ihrer Größe ¼—½ Stunde zugedeckt kochen müssen und dann ganz auf den Tisch kommen, sei es in Suppen oder in Beigüssen.

Bayrische Leberknödel mit Sauerkraut. — Eine Kalbsleber wird fein geschabt. Außerdem schält man einige Weißbrötchen ab, weicht sie in Wasser ein, drückt sie aus, gibt 3—4 ganze Eier, Salz, Muskatnuß, etwas Majoran, feingewiegte Petersilie und einen Eßlöffel voll feingewiegte, in Butter geschwungene Zwiebeln hinzu, verrührt alles gut und fügt die Lebermasse bei. Mittelst eines in Wasser getauchten Eßlöffels sticht man Klöße von der Masse aus und setzt diese in leicht wallendes Salzwasser. Natürlich fertigt man zuerst eine Probe davon an. Sollten die Klöße zu weich sein, so gibt man noch etwas Mehl oder Lebermasse hinzu. Das Sauerkraut wird wie üblich gekocht. Die Klöße werden angerichtet und mit in Butter geschwungenen, feingewiegten Zwiebeln oder auch mit Semmelbröseln, abgeschmelzt.

Kartoffelpuffer. — Vor allem gehören dazu gute mehlige Kartoffeln; nachdem sie roh geschält, auf einem Reibeisen gerieben und mit dem nöthigen Salz vermischt worden sind, rührt man die Masse tüchtig durcheinander, ohne das geringste Wasser abzugießen. Unterdessen hat man Oel in der Pfanne heiß werden lassen, gibt einen Stich Butter hinein und bäckt von der Kartoffelmasse kleine runde Kuchen. Sie werden so gegessen, oder mit Zucker bestreut, oder mit Rheinischkraut gegeben. Sie bilden auch ein ganz gutes Gericht als Beilage zu Rothkohl, Mohrrüben, grünem Salat. Pufferkuchen, die auf diese einfache Weise zubereitet worden sind, sind leicht verdaulich.

Wiener Krapfen. — Das Mehl wird einen Tag vor dem Gebrauche in die Wärme gestellt, damit es recht trocken wird. Man nimmt dann ¾ Pund feingesiebtes Mehl, salzt es, und gibt einen Eßlöffel voll gestoßenen Zucker dazu, nimmt dann ¼ Quart lauwarmen Rahm, 5 Eidotter, 1 bis 2 Unzen zerlassene Butter und 2 Eßlöffel voll gut aufgelöster Hefe, sprudelt alles gut durcheinander, nimmt soviel von dem Mehle weg, als man nöthig hat, um Krapfen herauszumachen, siebt das übrige Mehl durch, vereinigt es mit dem angemachten Teige und rührt diesen so lange ab, bis er sich vom Löffel löst. Dann wird er noch ein wenig geschlagen. Der Teig darf nicht zu fest werden, wenn er auch etwas mühsam auszumachen ist. Man besäet dann ein Brett gut mit Mehl, gibt den Teig darauf und wallt ihn messerrückendick aus, taucht den runden Ausstecher in Mehl ein und sticht damit die Krapfen aus, legt sie auf ein mit Mehl bestreutes Brett, bedeckt sie mit einem leichten Tuche, stellt sie an einen warmen Ort und läßt sie gut gehen. Sie müssen noch einmal so hoch werden. Bei dem Backen darf das Schmalz nicht zu heiß sein, ferner muß die Pfanne, darin sie gebacken werden, zugleich gut zugedeckt werden, bis sie auf einer Seite goldbraun sind, dann aber nicht mehr. Will man die Krapfen füllen, so muß der Teig etwas dünner ausgewalkt werden. Die Krapfen werden mit dem Ausstecher angezeigt, in die Mitte eines jeden wird ein Kaffeelöffel voll von dem Eingemachten gegeben, ein zweites Teigblatt darauf gelegt, und diese beiden zugleich mit einem etwas kleineren Ausstecher ausgestochen. Sie werden noch warm mit gestoßenem Zucker bestäubt.

Wiener Krapfen II. — Ein Pfund Butter wird schaumig gerührt, dazu 6 Eidotter, 5 Unzen Zucker, 1¼ Pfund Mehl nach und nach hineingemischt und kleine runde Kuchen daraus geformt, welche man auf ein mit Butter bestrichenes Blech setzt, in die Mitte eine Vertiefung macht und diese mit Marmelade füllt. Das Ganze wird mit geschlagenem Eiweiß überstrichen, mit Zucker besiebt und rasch gebacken.

Im Geflügel steckt viel Geld, wie Ihnen unser großer deutscher Katalog in Wort und Bild beweist und

beschreibt, und wenn mit unseren Successful Brut- und Aufzuchtsapparaten betrieben. Sehr einfach zu gebrauchen; Fehlschläge ausgeschlossen; halten eine Lebenszeit. 18 verschiedene Größen zu den niedrigsten Preisen. Lassen Sie uns Ihnen über unseren wundervollen freien 25 Dollar Lehrkursus in Deutsch über das gewinnbringende Züchten von Geflügel mitteilen. Das schönste Werk jemals herausgegeben und das einzigste in Deutsch. Wir offeriren ebenfalls viele Sorten rassenechtes Geflügel und Bruteier. Katalog ist frei. Deutsches Buch „Richtige Pflege kleiner Küken, Enten, Gänse, Truthühner", 10c.

Des Moines Incubator Company,
Dept. 389. Des Moines, Iowa.

Die Klubfliege.

Ein englisches Neujahrsmärchen.

Da war sie wieder. Er wußte es ja seit acht Tagen: sobald er sich in seinem Sessel am Kamin niedergelassen hatte, die Abendzeitung auseinanderfaltete und sich behaglich der darin erzählten Mordthaten und seiner Ruhe erfreuen wollte, kam sie heran, umsauste, umschwirrte ihn, setzte sich auf seine Glatze und ließ ihm den ganzen Abend keine Ruhe, so sehr er mit Hand und Taschentuch nach ihr schlug. Fast hätte er einen Fluch ausgestoßen, wenn das die geheiligte Stille dieser Räume erlaubt hätte; aber ein Fluch in diesem Lesezimmer des Klubs mit seinen dicken Teppichen, seinen Glasschränken voller Bücher, seinen behaglichen Sesseln unter dem matten Licht der Bogenlampe — das wäre so etwas wie Tempelschändung gewesen. Er ärgerte sich gleichwohl schändlich über diese Fliege, die ihn jeden Abend mit solcher Hartnäckigkeit belästigte. Schon hatte er einmal mit Stephen, dem Klubdiener, eine regelrechte Jagd auf sie eröffnet, mit keinem anderen Ergebniß, als daß sie sich müde gehetzt hatten, und daß der alte Major Elphins, der auf der anderen Seite des Kamins vor der „Daily News" eingeschlafen war, aus seinem Schlummer auffuhr und höhnisch grinste....

Es war überhaupt ein Skandal. Was hatte eine Fliege noch in dieser Jahreszeit und heute am letzten Abend des Jahres in diesen Räumen zu thun? Darin lag allein schon ein Verstoß gegen die von Doktor Robert Humphrey Settle gebilligte und anerkannte Weltordnung. Eine Winterfliege! Was hatte eine Winterfliege für einen Daseinszweck und eine Berechtigung? Das fragte er sich schon lange. Wir sind leider über das Seelenleben der Fliegen viel zu wenig unterrichtet, sonst hätten wir uns ja gerade wie Doktor Settle mit Recht fragen müssen, warum diese Fliege sich mit solcher Hartnäckigkeit auf den Kriegspfad begab, wenn der Doktor sich in seinem Sessel niederließ — seit zwanzig Jahren genau vier Zoll rechts vom Kamin, wie Major Elphins vier Zoll links. Warum ließ sie diesen unbehelligt und verfolgte nur ihn? Schließlich gelang es ihm, einen Augenblick der Ruhe zu erhaschen und die Zeitung auseinanderzufalten.

„Schon wieder so eine dumme Verlobung!" stieß er hervor, als er die Personalnachrichten überflog.

Seit einiger Zeit verursachte ihm die Personalrubrik in den Zeitungen eine geheime Furcht. Das machte, weil er seit zwei Monaten jeden Tag darin die Verlobung seines Neffen Austin mit Fräulein Ellen Kernardon zu treffen glaubte. Und das war der Alpdruck über seinem bis dahin so ruhigen, wohlgeordneten und gesetzten Leben. Doktor Humphrey Settle hatte sonst mit seinem nur etwa fünfzehn Jahre jüngeren Neffen in ausgezeichneter Harmonie gelebt. Sie aßen zusammen in demselben Klub, sie gingen zusammen in's Seebad, sie reisten um Weihnachten gemeinsam mit den anderen Ausflüglern des „Alpine Club", dessen Mitglieder sie waren, nach Graubünden. Sie vertrugen sich so gut, als ob sie keine Verwandten gewesen wären; sie waren wirkliche Freunde, und man wußte, daß der Doktor, der Junggeselle war, Austin zu seinem Erben eingesetzt hatte. Und das war ein nicht zu unterschätzender Vortheil für den vermögenslosen, jungen Rechtsanwalt, der Austin war, und der erst im Anfang seiner Laufbahn stand.

Das ging alles ganz gut, bis es diesem Unglücksjungen einfiel, sich in die kleine, blondhaarige Ellen Kernardon zu verlieben. Er hatte sie in einer Gesellschaft kennen gelernt, in die der Doktor ihn selbst eingeführt hatte. Nicht als ob gegen Fräulein Ellen persönlich das Geringste einzuwenden gewesen wäre. Sie war aus einer tadellosen Familie, hübsch, wohlerzogen, gescheit. Leider viel zu gescheit — sie war eine entschlossene Anhängerin der Frauenbewegung und des Stimmrechts für die Frauen. Sie arbeitete an mehreren ganz radikalen Frauenblättern mit, und sie hatte sogar einmal einen Vortrag gehalten in einer Versammlung, wo die Minister mit unterschiedlichen, aber höchst deutlichen Ehrentiteln belegt wurden. Das alles stimmte gar nicht mit den Ansichten des Doktors, der in allen Dingen höchst konservativ war und der Stein und Bein auf den Grundsatz schwor: „Die Frau gehört ins Haus!" Der Streit war da, bei der ersten Unterhaltung zwischen ihm und der kleinen Ellen. Leider erwies sich, daß ihr Einfluß auf den jungen Austin so stark war, daß dieser, von ihren Ansichten angesteckt, ihre Partei ergriff und sich bald mit dem sonst für ihn ausschlaggebenden Onkel entzweite. Er ward ein ganz links stehender Liberaler. Und so war man auseinander. Der Onkel hatte mit dem Satze: „Alles andere, aber keine Suffragette zur Verwandten!" erklärt, daß er, wenn eine Heirath zustande käme, den Neffen enterbe; man war in bitterer Feindschaft geschieden.

Der Abend war vorgeschritten; es war niemand mehr im Lesezimmer. An diesem letzten Abend des Jahres hatten sich sogar die hartnäckigsten Junggesellen des Klubs zur Ruhe begeben. Doktor Settle nickte vor sich hin, döselte, die Zeitung glitt aus seiner Hand; ihm schien, er träumte —

Was war denn das?! Auf einmal hörte er das bekannte Surren der verwünschten Fliege; schon streckte sich die Hand zum Schlage aus, da hielt sie, wie vom Erstaunen ergriffen, inne; er starrte auf etwas Unheimliches. —

Die Fliege saß vor ihm auf dem Kaminrande, aber ganz unnatürlich vergrößert, etwa einen Meter hoch, mit feinen bläulichen Flügeln, die sie zusammengefaltet hielt, mit einem kleinen Kopfe, ganz menschenähnlich, niedriger Stirn, mandelförmigen Augen, gerader Nase, von einem Typus, der deutlich an die egyptischen Monumente erinnerte. Und mit einer starren Ruhe in der Haltung, die ebenfalls von dorther entnommen schien, sprach sie deutlich: „Humphrey Robert Settle, du bist ein großer Dummkopf!"

„Wie? Was?" Der Doktor fuhr aus seinem Halbschlummer empor, konnte sich aber in das Phänomen trotz der Klarheit der Ausdrucksweise noch durchaus nicht finden.

„Ich sage dir, daß du ein Dummkopf bist!" fuhr die Fliege fort, „weil du die Verbindung deines Neffen mit Ellen Kernardon nicht willst, und weil du dir wie alle deinesgleichen einbildest, daß du etwas hindern könntest, was im Laufe der Natur und des Fortschritts liegt."

„Erlauben Sie — wer, wer sind Sie?" fragte Settle, der endlich zu sich gekommen war.

Er war in seiner Jugend einmal in Paris gewesen und wußte aus „Orpheus in der Unterwelt", daß die Fliegen, wenn sie dazu gereizt werden, singen können. Was aber sollte daraus werden, wenn die Fliegen erst anfangen, uns Moralpredigten zu halten?!

„Ich bin eine verwunschene Suffragette", entgegnete der Zweiflügler mit einem melancholischen Senken der Fühler. „Ich lebte im alten Egypten unter Thutmosis dem Dritten, und war eine der Führerinnen der damaligen Frauenbewegung. Ich bin in eine Fliege verwandelt zur Strafe, weil ich meine Genossinnen verrieth, als sie einen Anschlag auf die Wohnung eines reaktionären Ministers beabsichtigten, dem sie die Fenster einwerfen wollten —".

„O Gott" — stöhnte Settle. „Schon damals? So alt ist dieser Unsinn schon?"

Die Fliege bewegte zornig die Flügel. „Unsinn nennst du das? Wir waren gerade so weit, als ihr jetzt erst seid! Wir brachten Leben in die Frauenwelt des alten Egyptens, wo sonst alles in Haremswirthschaft versunken war, wo die Frau nur zum Gefallen des Mannes da war. Wo denkunfähige Geschöpfe, die nichts wollten, nichts begehrten, sich in alle Launen des Mannes fügten —!"

Settle hob die Augen zur Decke wie in einem seligen Traum: „Frauen, die nichts denken! Das alte Egypten war ein Paradies! Ach, erzähle mir mehr davon!"

„Wir haben ihm gründlich ein Ende gemacht, diesem Paradies! Wir brachten Schwung in die Sache, und unsere Anhängerinnen nahmen täglich zu. Leider wurde mir die Liebe zum Fallstrick. Ich verliebte mich in den schlanken Sekretär des Ministers, verrieth ihm, daß meine Genossinnen seine Wohnung stürmen wollten, und der Elende konnte sich retten. Zur Strafe baten meine Freundinnen die Göttin Hathor, mich in eine Fliege zu verwandeln, und so geschah es."

„Es gibt also auch Liebe für Suffragetten! Sage mir, verehrte Zeitgenossin der Pharaonen, bist du so lange auf der Welt geblieben, um die Erfüllung deiner Ideale abzuwarten? Und weswegen bist du gerade mir erschienen? Gewöhnlich leben Fliegen zweimal vierundzwanzig Stunden und nicht Jahrtausende!"

„Tor, der du bist, ich lebte ganz in deiner Nähe, ohne daß du mich kennst! Im Britischen Museum, Saal 3, Vitrine 18, befindet sich neben dem Sarg einer Mumie eine Kamee, die im Innern ihrer bernsteinartigen Masse eine Fliege zeigt. — Diese Fliege bin ich!"

„Was redest du mir da ein?! Diese Fliegen oder Käfer sind fossile Insekten, wie unsere Gelehrten behaupten, und sie sind zufällig in den noch flüssigen Bernstein gerathen."

„Eure Gelehrten behaupten das, weil sie ebenso unwissend sind wie eure Politiker! Die Kameen sind in Wahrheit künstliche Glasflüsse, dem Bernstein nachgeahmt, wie man sie nur im alten Aegypten herzustellen verstand; in einen dieser Glasflüsse, wie in einen zierlichen Sarg, wurde mein Leib von meinen trauernden Freundinnen hineingebettet. Mein Geist aber geht jetzt in den Großen Nächten um, wo alles im Museum lebendig wird, und sucht seine alte Bestimmung zu erfüllen, die nach den Gesetzen von der Wiederkehr aller Dinge stets dieselbe ist und sein muß —"

„Große Nächte? Was ist das?"

„Wie, du weißt nicht, daß in den acht Nächten vor und in den acht Nächten nach dem 1. Januar die Phantome wieder lebendig werden, die ihr in den alten Särgen, Monumenten und Denksteinen eingesperrt habt? Wenn du die Aufseher des Britischen Museums fragtest, die würden dir wunderbare Dinge erzählen! Da regt sich's in den goldbemalten Mumienkästen, die Pharaonen halten seltsame Reichsversammlung, der Stein von Rosette spricht seine Wunder aus; die geflügelten Götter Assyriens mit dem Stierleibe steigen von den Ruinen von Kujundschik; sie verbreiten sich über eure Riesenstadt, sie sehen mit Befriedigung, wie ihre Gedanken, ihre Religionen nicht todt sind, wie der Orient immer der stärkere geblieben ist, wie alles langsam wieder zum Orient zurückkehrt, von dem alles ausgegangen ist. Asiens geheimnißvolle Weisheit, wie ein deutscher Denker sagte, ist Anfang und Ende aller Dinge, und in dem Mutterrecht asiatischer Völker steckte schon der erste Kern eurer lärmenden Frauenbewegung. Ueberlege dir das, ehe du deinen kurzsichtigen Widerstand gegen die Heirath deines Neffen mit Fräulein Ellen fortsetzest! Als ob du gegen Naturmächte ankämpfen könntest — ! Bloß weil deine Bequemlichkeit, dein Egoismus, den der Klub großgezüchtet hat, darunter leiden, daß dein Neffe sich verheirathet."

„Und ob ich darunter leide! Ich habe schon meine Reise nach St. Moritz aufgegeben, weil ich nicht allein reisen will!"

„Da siehtst du's! Und das nennt sich den Herrn der Schöpfung —! Die Klubs werden zuerst aufgehoben werden, sobald die Sache der Suffragetten siegreich geworden ist! Und wenn du binnen acht Tagen nicht anderer Meinung geworden bist, so werde ich die Göttin Hathor bitten, dich in einen der scharfkantigen Lederkäfer zu verwandeln, die zwar von unseren Landsleuten für heilig gehalten wurden, aber darum nicht weniger unnütze und verknöcherte Geschöpfe gewesen sind!"

Bei dieser Drohung empörte sich das ganze Selbstbewußtsein des alten Herrn. Er erhob sich, streckte die Hand zum vernichtenden Schlage aus — doch schon war die Fliege verschwunden; statt ihrer sah er in dem leeren Saale das respektvolle Gesicht Stephens, der langsam und diskret sich daran machte, die Lichter auszulöschen. Gänzlich verwirrt begab er sich nach Hause. — —

Am andern Morgen saß Doktor Settle recht nachdenklich in seinem Arbeitszimmer. Der Traum mit der Drohung der verwunschenen Suffragette beschäftigte ihn. Zwar, daß die Göttin Hathor ihm unbequem werde, glaubte er nicht, aber die beiden jungen Leute konnten irgend eine Thorheit machen, aus dem Lande gehen, und wer dann das Nachsehen hatte, war er.

Da meldete ihm sein Diener eine Dame, die ihn zu sprechen wünschte. Er trat in sein Parlour und fand Fräulein Ellen Kernardon vor in einem eleganten Reisekleide, mit dem Muff und der Boa — frisch und rosig in ihrer blonden Schönheit und leicht überhaucht von dem kalten Tage.

„Lieber Doktor", sagte sie zu ihm, ihre weißbehandschuhte Hand hinstreckend, „ich komme, mich von Ihnen zu verabschieden, ehe ich nach Australien gehe —"

„Sie gehen nach Australien?" fragte Settle betroffen. Dann, nicht ohne Ironie: „Freilich, das ist ein Land, das Ihnen sympathisch sein muß —!"

„Ich gehe dorthin, um zu arbeiten", sprach Ellen ruhig. „Ich habe Aussicht, an einer dortigen Universität anzukommen. Wie Sie wissen, habe ich mein Lehrerinnen=Examen schon hier gemacht."

„Mein Neffe wird Ihre Abreise sehr bedauern —"

„Ja? Aber es ist Aussicht, daß Austin und ich uns wiedersehen, denn soviel ich weiß, will er in vier Monaten nach Auckland in Neuseeland übersiedeln, wo er eine Praxis finden kann. Mein Gott! Es ist ja auch hier, wenn man allein steht, so schwierig —"

Weiter kam sie nicht, denn Doktor Settle, um Entschuldigung bittend, stürzte eiligst an seinen Schreibtisch und ließ ein Stadttelegramm an seinen Neffen abgehen, das um Bestätigung dieser unerhörten Kunde ersuchte. Und es war eine sehr langsame und zerstreute Unterhaltung, die er nachher noch mit der jungen Dame führte, die sich daher auch bald verabschiedete.

Zwei Stunden später wußte Doktor Settle, daß sein Neffe in der That nach Neuseeland übersiedeln wolle.

Schon am andern Morgen erhielt der junge Rechtsanwalt die Einladung seines Onkels zu einem Lunch, und im Laufe dieses Lunchs erklärte ihm dieser, daß er seinen Widerwillen gegen die Verbindung mit Ellen aufgegeben habe, und daß alles zwischen ihnen beim Alten bleiben könne, „wenn er nur diesen dummen Reiseplan aufgäbe"! —

Zwei Tage darauf waren Ellen und Austin verlobt, und bei einem Dinner im Savoy Hotel, das der Onkel ihnen gab, verpflichtete sich dieser feierlich zu einer Toilette „modern style", die er der Braut zum Hochzeitstage schenken wollte.

„Das ist er uns übrigens schuldig dafür, daß wir ihm die Komödie mit Australien vorgespielt „haben!" flüsterte Ellen lachend ihrem Verlobten ins Ohr.

Als sie dem Onkel ferner erklärte, daß sie ihrerseits ihre Mitarbeit an Zeitungen aufgegeben habe und gar nicht daran denke, noch anderswo zu sprechen und Reden zu halten, außer in ihrem „home", und als jener äußerte: „Warum warst du denn aber so lange Suffragette", antwortete sie schlagfertig: „Aber lieber Onkel, das war doch nur Taktik! Die gewöhnliche Taktik der Frauen. — Wir verlangen das Dreifache dessen, was wir wirklich wollen; sonst bekämen wir auch das nicht. Kann man bei euch Männern anders auskommen?" Doktor Settle äußerte sich darüber nicht.

Mit einem gewissen Mißtrauen setzte er sich an jenem Abend in dem Klub ins Lesezimmer. Er wartete, horchte — aber die Fliege war verschwunden. Der Geist der Suffragette war versöhnt.

— Feiner Unterschied. — „Diese Rechnung über 10,000 Mark ist mir denn doch zu hoch," beschwerte sich ein Klient bei seinem Rechtsanwalt. — „Aber ich habe Ihnen doch große, unschätzbare Dienste geleistet, indem ich bewies, daß Sie geisteskrank sind und Sie dadurch frei bekam." — „Jawohl," erwiderte der Klient, „aber Sie haben nicht bewiesen, daß ich schon so verrückt bin, diese Rechnung zu bezahlen!"

— Bewährt. — „Wie hat sich denn Ihr Hund bei dem Ueberfall bewährt?" — „O, er hat seiner Dressur alle Ehre gemacht. Als der Strolch mit seinem Knüppel auf mich losging, ist der Köter sofort — d'rüber weg gesprungen."

ASTHMA

Heu-Fieber, Luftröhren-Katarrh und Verschleimung kurirt. Linderung sofort. Natürlicher Schlaf. Wir können den Beweis liefern. Bewährt u. lobend anerkannt seit 18 Jahren. $1.00 per Flasche. Betrag zurückerstattet, wenn nicht befriedigend. Gemrad, neue Nr. 775 S. State Str., in der Apotheke oder 3025 W. Congreß Str., nahe Sacramento Station der Metropolitan Hochbahn.

Deutsche Lokalnachrichten.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Der 36jährige Schankwirth Otto Belau suchte in die Wohnung eines Arbeiters einzudringen, um seine dorthin mit ihrem 7jährigen Kinde geflüchtete Frau zu tödten. Die Frau wurde durch einen Revolverschuß so schwer verletzt, daß sie auf dem Transport starb. Das Kind ist nur leicht verletzt. Belau beging nach der That Selbstmord. — Der Direktor der allgemeinen deutschen Kommissionsbank und Geschäftsführer der Synagogenbau-Gesellschaft, Bankier Emil Siegel, ist nach Unterschlagung von 200,000 Mark flüchtig geworden. — Die 16 Jahre alte Verkäuferin Margarethe Giesen, die in der Auguststraße 41 bei ihren Stiefeltern, dem Pförtner Otto Krätschak und dessen Frau, wohnt, brannte sich in ihrem Schlafzimmer das Haar. Mit einer unvorsichtigen Handbewegung stieß sie den Spiritusbrenner um, und eine Flamme schlug hoch, erfaßte ihre Bluse und setzte sie in Brand. Hilferufend riß das Mädchen die Flurthür auf und lief auf den Treppenflur hinaus. Der Luftzug entflammte die Flamme erst recht, so daß bald die Unterkleider brannten. Die Stiefeltern, die von dem Geschrei erwachten, eilten ihr zu Hilfe und versuchten, das Feuer mit den Händen auszudrücken. Endlich kamen Hausgenossen herbei und erstickten es mit übergeworfenen Kleidungsstücken. Die ganze Familie wurde nach dem Hedwigs-Krankenhause gebracht. Hier liegt das junge Mädchen, das an Hals, Brust und Unterleib schwer verbrannt ist, bedenklich darnieder.

Bad Schönfließ. Bei der Stadtverordneten-Ergänzungswahl in Bad Schönfließ wurden in allen drei Abtheilungen die ausscheidenden Mitglieder wiedergewählt.

Christianstadt am Bober. An Stelle des nach Schwerin a. Warthe gehenden Bürgermeisters Rogge wurde Bürgermeister Heinr. Pritzsche aus Stößen einstimmig zum Bürgermeister der Stadt Christianstadt gewählt. Sein Amtsantritt wird nach Genehmigung des Kgl. Regierungspräsidenten erfolgen.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Der Monteur Gawlick aus der Kurzen Straße verunglückte ganz unerwarteter Weise. In der Werkstatt der Firma befindet sich vor der Bohrmaschine eine Grube, in die große Stücke während des Bohrens hineingelegt werden, da sie sonst vor der Maschine nicht Platz haben würden. Diese Grube ist mit Brettern überdeckt, sobald sie nicht benutzt wird. Als nun der Monteur Gawlick über diese Bretterlage hinüberschritt, schob sich eines der Bretter zur Seite. Er gerieth dadurch mit dem rechten Fuß in die Grube hinein, kam zu Fall und zog sich dabei einen komplizirten Unterschenkelbruch zu, so daß die zersplitterten Knochenenden durch das Fleisch hindurch nach außen drangen.

Grüneberg. Ein Unfall traf den Gutsverwalter Borchert aus Grüneberg, der mit seinen Leuten mit dem Ausladen von Düngemitteln aus dem Eisenbahnwagen auf Station Ublick beschäftigt war. Beim Aussteiger aus dem Waggon glitt er vom Trittbrett aus und schlug mit dem Körper auf das Steinpflaster derartig auf, daß ihm die linke Brustseite gequetscht wurde und er auch innere Verletzungen erlitt.

Provinz Westpreußen.

Mewe. Als Hochstaplerin trieb hier die Wittwe Martha Seeler, geborene Parlatin, ihr Wesen. Auf Zeitungsannoncen bewarb sie sich als perfekte Köchin um Stellen als Wirthschafterin in Ost- und Westpreußen, Pommern, Brandenburg etc. Sie erbat sich telegraphisch Reisevorschüsse von fünf bis fünfzehn Mark, die ihr auch gesandt wurden. Sie zog aber nicht zu, denn es kam ihr nur auf's Geld an. Einen noch dreisteren Betrugsversuch beging die Angeklagte als Theilhaberin an einem geschäftlichen Unternehmen. Sie wollte sich daran mit ihrem „Vermögen von 30,000 Mark“ betheiligen, könne es aber als eingetragene Hypothek nicht kündigen. Um aber die Summe anderweitig beschaffen zu können, verlangte sie 50 Mark Vorschuß für den Rechtsanwalt, mit dem sie eine Reise beabsichtige. Der Herr, der sich mit der Angeklagten verlobte, kann sie vorläufig nicht als Frau heimführen, denn das Gericht schickte sie wegen sechs vollendeter und drei versuchter Betrugsfälle auf sechs Monate in's Gefängniß, rechnete ihr aber einen Monat auf die Untersuchungshaft an.

Provinz Pommern.

Stettin. Festgenommen wurde der 31 Jahre alte obdachlose Karl Nüske, der sich des Diebstahls schuldig gemacht hatte. Er entlieh sich von einem Handelsmann ein Fuhrwerk und begab sich damit zur Silberwiese, um dort gestohlenes altes Eisen auf den Wagen zu laden. Er fuhr damit zu einem Althändler auf der Lastadie und verkaufte die Beute. Schließlich wurde er als Dieb jenes Eisens ermittelt.

Ahlbeck. Hier wollte sich eine Frau Marie Scher aus Prenzlau in der Ostsee ertränken. Ihr Vorhaben wurde jedoch bemerkt und die Frau aus den Fluthen geholt.

Brotzen. Kürzlich wollte der Altsitzer August Moltenthin vom hiesigen Abbau den Gemeindevorsteher Manthei besuchen. In der Dunkelheit stürzte der alte Mann beim Betreten des Hausflurs in die offene Kellerluke und ist an den Folgen des Sturzes alsbald gestorben.

Provinz Schleswig-Holstein.

Heide. Von einem schweren Unfall wurde der Arbeiter Jakob Hollmer auf der neuen Gasanstalt betroffen, indem ihm die Katze des Laufkrahns derartig auf den Körper fiel, daß er einen Bruch des rechten Ober- und Unterarmes und des rechten Unterschenkels erlitt.

Neustadt. Der frühere Arbeiter Karl Wehde aus Hasselburg, zuletzt im benachbarten Altenkrempe wohnhaft, wurde von seiner Tochter auf dem Boden erhängt aufgefunden.

Rendsburg. Im Zwangsverfahren wurde die Tonhalle an die Brauerei Wilhelmsthal für 89,000 Mark verkauft, das Nebenhaus für 8000 Mark.

Schleswig. Dem Zuge der Zeit nach Verschönerung der Titel folgend, hat der Vorstand der Domgemeinde die Bitte des „Todtengräbers“, diesen Titel in „Friedhofsaufseher“ abzuändern, bei der Regierung befürwortet.

Provinz Schlesien.

Breslau. Festgenommen wurde wegen Mordversuchs der 44 Jahre alte Stellmacher Krajewski von der Bärenstraße 23. Er hatte von der Mutter seiner inzwischen verstorbenen Frau, einer Wittwe von der Berlinerstraße, mehrere Sparkassenbücher in Verwahrung. Da er sich wieder verheirathet hatte, verlangte die Wittwe von Krajewski die Sparkassenbücher zurück. Dieser weigerte sich jedoch die Bücher herauszugeben und er wurde in der Folge durch einen Rechtsanwalt zur Herausgabe aufgefordert. Er begab sich darauf zu seiner ehemaligen Schwiegermutter, um mit ihr über die Herausgabe der Bücher zu verhandeln. Da aber die Wittwe mit seinen Vorschlägen nicht einverstanden war, ergriff er einen Hammer und schlug damit zweimal auf den Kopf der schon älteren Frau ein, sodaß diese schwer verletzt zusammenbrach.

Görlitz. Seit Längerem wurden die Einwohner von Friedersdorf dauernd durch Brände beunruhigt. Dem Rangirmeister Kaiser brannten Wohnhaus und Wirthschaftsgebäude, dem Gutsbesitzer Kasper Wohnhaus, Scheune und Wirthschaftsgebäude, dem Gutsbesitzer Elsner sämmtliche Gebäude nieder. Jetzt ist es gelungen, als Brandstifter einen 16jährigen Schuhmacherlehrling festzustellen, der auch bereits ein Geständniß abgelegt hat.

Provinz Posen.

Bromberg. Hier wütheten zwei gewaltige Brände, die nachweislich auf Brandstiftung zurückgeführt werden können. Um 4 Uhr Nachmittags kam ein Riesenfeuer in dem Hohenholmer Dampfsägewerk und der Bautischlerei der Charlottenburger Firma S. D. Jaffé aus. Da der Brand an mehreren Punkten zu gleicher Zeit entstand, liegt augenscheinlich Brandstiftung vor. Die Feuerwehr, die von 400 Soldaten der Garnison unterstützt wurde, konnte nicht verhindern, daß die Tischlerei, das Maschinenhaus und das Kesselhaus bis auf die Umfassungsmauern herunterbrannten. Ebenso wurden die Lagerschuppen für geschnittene Bretter ein Raub der Flammen. Der Schaden, der etwa 200,000 Mark beträgt, ist durch Versicherung gedeckt.

Exin. Der Techniker Fuchs wurde, als er auf seinem Rade hierher fuhr, von einer Zigeunerbande überfallen und mit Messern bedroht. Als er ihnen eine größere Geldsumme übergeben, ließen sie von ihm ab, nachdem sie ihm vorher noch das Rad zertrümmert hatten.

Gnesen. Feuer entstand im Hause des Maurers Karwacki hier. Das Haus brannte bis auf die Umfassungsmauern vollständig nieder. Dem Eingreifen der Feuerwehr des Königl. Landgestüts gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Die Firma R. Wolf, Magdeburg-Buckau, die als Begründerin und erste Vertreterin der hochentwickelten deutschen Heißdampf-Lokomobilen-Industrie angesehen werden darf, wurde in Turin mit drei „Grands Prix“ und in Dresden ebenfalls mit einem Großen Preis ausgezeichnet.

Eisleben. Es beging das Heinrich Schwennke'sche Ehepaar das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Die Eheleute sind 79 und 77 Jahre alt und erfreuen sich noch verhältnißmäßig guter Gesundheit. Die kirchliche Einsegnung vollzog Superintendent Giserius. Gleichzeitig überreichte er das vom Kaiser gestiftete Gnadengeschenk.

Erfurt. Nach dem Genuß von Hackfleisch erkrankten in einer hiesigen Familie fünf Personen unter Vergiftungserscheinungen. Sie wurden in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus gebracht.

Halberstadt. Zu Abgeordneten des Provinziallandtages wurden in gemeinschaftlicher Sitzung des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung Oberbürgermeister Dr. Gerhardt mit 34 von 36 Stimmen und Stadtv. Bankier Krüger mit 25 von 40 Stimmen auf die Dauer von 6 Jahren gewählt.

Wiegendorf. Bei Wiegendorf wurde auf einer Treibjagd ein Treiber, der Zimmermann Beckert, durch einen Schuß in den Kopf getödtet, ein anderer schwer verletzt.

Provinz Hannover.

Hann. Münden. Musikdirektor Albin Müller in Kassel ist seit 25 Jahren Dirigent des hiesigen Chorvereins. Der Verein überreichte ihm durch eine Abordnung eine Nachbildung des Böcklin'schen Gemäldes „Der Eremit“ mit einer entsprechenden Widmung.

Harburg. Bei der letzten vom hiesigen Magistrat angeordneten statistischen Erhebung über leerstehende Wohnungen wurden 191 Wohnungen mit einem Miethwerth von rund 60,000 Mark festgestellt.

Leer. Der von hier gebürtige Pastor coll. J. Feltrup an der Schloßkirche zu Hannover wurde mit großer Stimmenmehrheit zum Prediger in Neuburg (Kreis Leer) gewählt.

Osnabrück. Bei den Wahlen zum Bürgervorstehercollegium wurden in der ersten Klasse Mandatar Joost und Rechtsanwalt Dr. Rudolph, in der zweiten Klasse Kaufmann R. Döscher und W. Meyer gewählt.

Peine. Zu Oberlehrern am hiesigen Realgymnasium wurden hier die wissenschaftlichen Hilfslehrer Dr. Pusch und Delar gewählt.

Uelzen. Ein reiches Vermächtniß für die Stadt Ulzen hat der kürzlich gestorbene Senator a. D. Nothmann hinterlassen.

Provinz Westfalen.

Münster. Es gerieth die altehrwürdige Martinikirche, die erst vor kurzem mit einem Aufwande von mehreren hunderttausend Mark vollständig restaurirt worden war, in Brand. Der Thurm ist eingestürzt. Die Kirche stammt zum Theil aus dem 15. Jahrhundert.

Berleburg. Im nahen Raumland wurde der Sägewerksbesitzer Bender, welcher mit dem Zerschneiden von Brettern beschäftigt war, von einer abspringenden Latte so furchtbar gegen den Unterleib getroffen, daß innere edle Theile verletzt wurden. Der Klinik zu Marburg zugeführt, starb der Mann dort bald unter entsetzlichen Schmerzen.

Bochum. Geh. Commerzienrath Bernhard Baare ist im Alter von 64 Jahren gestorben.

Buer-Beckhausen. Bei der Grundsteinlegung der Christuskirche wurden folgende Angaben gemacht: Die Summe des Kostenanschlages beträgt ohne innere Einrichtung 117,000 Mark.

Hagen. Dem Bäckermeister Blankenagel, Böhmerstraße hier, der seit 35 Jahren dem hiesigen Kriegerverein angehört und seine 25jährige Thätigkeit als erster Vorsitzender des Vereins feiern konnte, wurde vom König eine Verdienstmedaille verliehen.

Rheinprovinz.

Kaarst. Das Vermächtniß des verstorbenen Pfarrers Wilms in Höhe von 50,000 Mark zur Errichtung einer Anstalt für ambulante Krankenpflege wurde behördlich genehmigt.

Linnich. Hier finden die Ergänzungswahlen der Stadtverordneten statt. Mit Ablauf des Jahres scheiden aus in der ersten Abtheilung Beigeordneter Richard Weitz, in der zweiten Abtheilung August Kirchertz und Heinrich Coenen. Ein Mandat der 3. Abtheilung wurde durch den Tod des Stadtverordneten Martin Rüttchen erledigt.

Mülheim a. d. R. Ein Ehedrama ereignete sich in der Bergischen Straße. Dort gab der von seiner Frau infolge ehelicher Zerwürfnisse getrennt lebende Fabrikarbeiter August Becker vier Schüsse auf seine Frau ab, von denen zwei in den Unterleib drangen und lebensgefährlich sind. Weiter gab Becker einen Schuß auf seinen 19jährigen Stiefsohn und ein Dienstmädchen ab, das ein kleines Kind auf dem Arm trug. Es waren beides Streifschüsse. Hierauf begab sich Becker in seine Wohnung und brachte sich einen Schuß in die Brust bei, der lebensgefährlich ist.

Ratingen. Als neuer Pfarrer für St. Quirin soll Herr Offermanns in Ratingen ernannt werden.

Solingen. Im Hause Dorperstraße 4 fanden die Kinder der Familie Schuster, die im ersten Stock schliefen, ihre im Erdgeschoß schlafenden Eltern bewußtlos im Bette vor; aus dem Zimmer drang scharfer Geruch, anscheinend Gasgeruch. Nachbarn, Aerzte und Polizeibeamte, die alsbald zur Stelle waren, versuchten vergeblich, den Mann wieder ins Leben zurückzurufen, doch gab die Frau noch schwache Lebenszeichen von sich. Sie wurde ins Krankenhaus gebracht, ob sie aber am Leben erhalten bleibt, ist sehr fraglich. Der Todte war Fuhrmann; er ist 46 Jahre alt.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Es beging der in weiteren Kreisen bekannte, in dem Hause Schlachthofstraße 16 wohnhafte Privatier Herr Georg Schmidt in körperlicher Rüstigkeit den 80. Geburtstag.

Bischofsheim. Herr Bürgermeister Andreas Hauck dahier ist wiedergewählt worden.

Bleicherode. Der Bergarbeiter Otto Leßner aus Kehmstedt, der als Fördermann im Kalischacht bei Obergebra arbeitete, verunglückte beim Schichtwechsel; er stürzte aus einer Höhe von ungefähr 40 Metern ab und war sofort todt.

Frankfurt a. M. Wie der Polizeibericht meldet, wurde im Felde hinter der Löwengasse die Leiche des Oberpostschaffners August Weil todt aufgefunden. Weil hatte sich mit Lysol vergiftet.

Gelnhausen. Der in weiten Kreisen bekannte Orgelbaumeister Wilhelm Ratzmann, Inhaber der Orgelbauanstalt gleichen Namens, ist im Alter von 65 Jahren gestorben.

Melsungen. Hier stürzte vom Katz'schen Neubau am Lindenberg aus einer Höhe von ungefähr 5 Metern ein etwa 30jähriger Maurer, Namens Kothe aus Kirchhof, ab, wobei er schwere Verletzungen, namentlich des Kopfes, davontrug.

Neustadt. Der Waldarbeiter Martin Gies wurde auf dem Nachhauseweg überfallen und durch Messerstiche im Gesicht schwer verletzt. Er hatte zuvor Reibereien im Wirthshaus gehabt.

Mitteldeutsche Staaten.

Köthen. In nichtöffentlicher Stadtverordnetensitzung wurde der bisherige Stadtrath Dr. jun. Heymant einstimmig zum Nachfolger des verstorbenen Oberbürgermeisters Schulz gewählt. Er erklärte sich auf die an ihn gerichtete Frage hin bereit, dieses Amt anzunehmen und gelobte, seine ganze Kraft einsetzen zu wollen, um das in ihn gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen und gemeinsam mit den Stadtverordneten das Wohl der Stadt zu fördern.

Zerbst. Das schönste gothische Gotteshaus Anhalts, die hiesige St. Nikolaikirche, ist vom Zahn der Zeit sehr beschädigt worden. Am Kirchthurm sind in letzter Zeit bereits umfangreiche Wiederherstellungsarbeiten ausgeführt worden, da der Thurm äußerst gefährdet war. Zur Sicherung waren u. a. starke Ringanker und zwei etwa 10 M. hohe Eckstrebepfeiler erforderlich. Im schroffsten Gegensatz zu dem renovirten Thurmäußeren steht nun aber das Aeußere der Kirche selbst. Die Anregung des herzoglichen Konsistoriums, das Kirchenäußere dem Thurm entsprechend herzustellen, ist daher freudig zu begrüßen.

Sachsen.

Dresden. Sein 40jähriges Dienstjubiläum beging in voller Rüstigkeit Herr Polizei-Inspektor Bruno Semig beim Commandobureau der Kgl. Polizeidirektion. — Einem Herzschlag erlag in seinem Quartier auf dem Bischofsweg der aus Leipzig stammende 60 Jahre alte Cigarren-Händler Bernhard Ficker.

Chemnitz. Infolge Scheuens der Pferde wurde der 30 Jahre alte Geschirrführer Ernst Emil Roscher von hier von seinem eigenen Geschirr überfahren. Er erlitt so schwere Verletzungen, daß er kurze Zeit darauf starb.

Deuben. Der Sohn des Gemeindevorstandes und früheren Landtagsabgeordneten Rudelt, der auf S. M. S. „Albatros“ seiner Militärpflicht genügte, ist bei dem Sturme in der Nacht zum 6. November in der Nordsee ertrunken.

Eckartsberg. Die diamantene Hochzeit beging der frühere Getreidehändler und jetzige Orts- und Friedensrichter Hopfstock mit seiner Gattin in körperlichem und geistigem Wohlbefinden.

Glösa. Erschossen hat sich hier der Barbiergeschäftsinhaber und Hausbesitzer Bauch, der auch zugleich die hiesige Postagentur hatte. Bauch lebte in geordneten Verhältnissen.

Großzeihain. Bei den Stadtverordnetenwahlen sind drei Sozialdemokraten und vier sozialdemokratische Ersatzmänner gewählt worden.

Hainsberg. Es ist in der Nähe des Bahnhofes Hainsberg die 22 Jahre alte Kontoristin Rosa Richter aus Coßmannsdorf im Geleise liegend tödtlich überfahren aufgefunden worden.

Hessen-Darmstadt.

Niedermörlen. Die Revision des Raubmörders Wilhelm Erbe, der am 29. September vor dem Gießener Schwurgericht wegen des Raubmordes an der Frau des Ziegeleiarbeiters Walther zum Tode verurtheilt worden war, ist jetzt vom Reichsgericht verworfen worden.

Erbach. Der Tuchweber Karl Preiß feierte mit seiner Ehegattin das Fest der silbernen Hochzeit.

Offenbach. Wegen Diebstahls und Hehlerei standen wieder einmal drei Offenbacher Burschen unter Anklage. Die 18 Jahre alten Jos. Bender und Jakob Dresbach haben während ihrer Thätigkeit in den Union-Lederwerken in Bürgel wiederholt Leder im Werthe von ca. 250 Mark gestohlen und in einem Falle dem Wilhelm Schwarz daselbst, der von der Sache wußte, einen Theil davon geschenkt. Das Leder war in einem Kanal versteckt und hat Schwarz, der Furcht vor der Polizei hatte, die letztere veranlaßt, das Leder zu finden. Er ist wegen Hehlerei angeklagt und erhielt 1 Monat Gefängniß. Bender ist rückfällig und erhielt 10, Dresbach 2 Monate 1 Woche Gefängniß.

Seeheim. Die Stelle des Rechners an der hiesigen Kreditkasse, die seither Herr Lehrer Arras innehatte, hat Herr Lehrer Hechler übernommen.

Büdingen. Es wurde der fürstl. Bauführer Werner, der nach Baumeister Tamm das fürstliche Bauwesen leitete, auf der vom Baubureau nach seiner Wohnung führenden Treppe erhängt aufgefunden.

Echzell. Bürgermeister Heinrich Reitz i. ist im Alter von 67 Jahren gestorben.

Bayern.

Albertshofen. Die dem Posthalter Silbernagel gehörige Sägemühle in Albertshofen bei Moorenweis brannte bis auf die Grundmauern nieder.

Bayreuth. Hier vergiftete sich die 22 Jahre alte Verkäuferin Regina Paul, deren Hochzeit in den nächsten Tagen stattfinden sollte.

Berchtesgaden. Die goldene Hochzeit feierten am 20. November in bester Gesundheit die Eheleute Johann und Therese Köppl von Mitterbarmstein bei Berchtesgaden.

Braunenburg. Hier ist der Steinbeißsche Forstverwalter Herr Andreas Herold, der allseitige Achtung genoß, im Alter von 60 Jahren plötzlich gestorben.

Deggendorf. Hier starb der pensionirte Gendarmerie-Wachtmeister Stelzl im Alter von 61 Jahren. Er machte den deutsch-französischen Feldzug mit.

Feilnbach. Hier feierten am 20. November die Kaufmanns- und Schneidermeisters-Eheleute Johann und Barabara Gernstl die goldene Hochzeit.

Kleingemünden. Beim Halteplatz Kleingemünden der Lokalbahn Gemünden-Hammelburg wurde der ledige Bahnarbeiter Willy Daßmann aus Berlin beim Ueberschreiten des Geleises vom Zuge überfahren und getödtet.

Merkershausen. Die Kinder des Oekonomen Rudolf Memmel spielten mit einer Schnur, die sie an der Treppe und der Thürklinke befestigt hatten. Das drei Jahre alte Söhnchen glitt an der Treppe aus, kam in die Schlinge und wurde erdrosselt, bevor Hilfe kam.

Württemberg.

Leutkirch. Es gerieth der in weiteren Kreisen bekannte Kunstmühlebesitzer Rau auf dem Heimweg in die Eschach, wo er todt aufgefunden wurde.

Pfaffenhausen. Der etwa 50 Jahre alte Landwirth Wilhelm Klöpfer ist in seiner Scheuer abgestürzt und war auf der Stelle todt.

Roitenburg. Oberjustizrath Bader konnte sein 25jähriges Jubiläum als Syndikus des bischöflichen Ordinariats begehen.

Schramberg. Vor Kurzem konnte der Fabrikant Albert Schweizer in Firma Ch. Schweizer Söhne, Emailfabrik, mit seiner Gemahlin das seltene Fest der goldenen Hochzeit begehen.

Tübingen. Es beging in geistiger und körperlicher Rüstigkeit der Professor Dr. Friedrich v. Thudichum seinen 80. Geburtstag unter lebhafter Antheilnahme der ganzen Stadt und des Landes.

Triberg. Der Bauernhof des Wilhelm Hummel bei Sommerau ist bis auf den Grund niedergebrannt.

Baden.

Karlsruhe. Von einem schweren Verlust wurde unsere Technische Hochschule durch den Tod des Geh. Hofraths Dr. ing. Engelbert Arnold betroffen, der im Alter von 55 Jahren gestorben ist.

Bernau. Auf der Straße bei Riggenbach wurde der 50 Jahre alte R. Mutter todt aufgefunden. Ein Schlaganfall hatte dem Leben des Mannes ein Ende gemacht.

Bruchsal. In Philippsburg feierten die Eheleute M. Heil das Fest der goldenen Hochzeit.

Gremmelsbach. Es gerieth der bei Kaltenbachbauer Wittwe Dold hier bedienstete, anfangs der dreißiger Jahre stehende Knecht Joh. Haas unter einen mit Holz beladenen Wagen und erlitt so schwere Verletzungen der Wirbelsäule, daß er kaum mit dem Leben davonkommen wird.

Kühlsheim. Die Schuhmachers-Eheleute K. J. Düll begingen in voller geistiger und körperlicher Gesundheit das Fest ihrer goldenen Hochzeit.

Lörrach. Nach langem schweren Leiden starb im Alter von 60 Jahren der Besitzer des Bahnhofshotels, Herr Albert Reich.

Niklashausen. Bei der kürzlichen Bürgermeisterwahl erhielt der bisherige Bürgermeister Andreas Betzel 40, der Gegencandidat Müllermeister Brümmer 25 Stimmen. Somit ist ersterer wiedergewählt.

Nußbach. Hier feierten der Landwirth Ludwig Haas und seine Ehefrau das Fest der goldenen Hochzeit.

Oberwolfach. Die älteste Frau unserer Gemeinde, Martha Uhl, starb im Alter von 91 Jahren.

Radoffzell. Kürzlich wurden der Landwirth N. Stoß und dessen Ehefrau, an denen in letzter Zeit Zeichen der Geistesstörung bemerkt wurden, in eine Irrenanstalt verbracht.

Rastatt. In Steinmauern ist in der Person des Schreiners Johannes Steiner der älteste Mann des Ortes gestorben.

Schwetzingen. Die Hardtfeldhüters-Eheleute Jakob Kreiter und Frau Katharina geb. Müller, feierten das Fest der goldenen Hochzeit.

Säckingen. Dem zur Zeit beim Feldartillerieregiment No. 76 in Freiburg dienenden Landwirth Fr. Schmidt von Oberschwörstadt, der einen beim Baden im Rhein von der Strömung fortgerissenen Knaben bei Oberschwörstadt von der Gefahr des Ertrinkens rettete, wurde öffentlich Anerkennung ausgesprochen und eine Belohnung zugebilligt.

Singen. Der vom Eilzug hier erfaßte Vorarbeiter Greiner, ein bei Mitarbeitern und Vorgesetzten beliebter Mann, ist bereits seinen Verletzungen erlegen.

Zell. In diesen Tagen konnte die Frau des zur Zeit hier mit seiner Truppe spielenden Theaterdirektors Berthold ein seltsames Jubiläum begehen. Die alte Dame, die man getrost eine Veteranin der Bühne nennen kann, feierte nämlich die Wiederkehr des Tages, an dem sie vor 60 Jahren zum erstenmale die Bretter betrat. Sie übt ihren Beruf heute noch aus.

Rheinpfalz.

Frankenthal. Der 18 Jahre alte Zwangszögling Ernst Schumacher aus Saarbrücken sollte in die Zwangserziehungsanstalt nach Rummelsburg bei Nürnberg verbracht werden. Während der Fahrt entwich er zwischen Oggersheim und Ludwigshafen durch den Abort aus dem Zuge.

Schauernheim. Der Dienstknecht Konrad Zech aus Dannstadt und der Mühlenarbeiter Philipp Keck von hier geriethen kürzlich Nachts in der Wirthschaft zum Löwen miteinander in Disput, der bald zu Thätlichkeiten ausartete. Zech griff zum Messer und durchstach Keck den linken Unterarm, so daß der Gestochene sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Deidesheim. Hier soll die Anpflanzung von Feigenbäumen in größerem Maße vorgenommen werden. Die bisherigen Anpflanzungen seitens der Stadt haben großen Anklang gefunden, da dieser Fruchtbaum zu Landschaft und Klima vorzüglich paßt. Bürgermeister Bassermann-Jordan ist ein eifriger Förderer der prächtigen Mandel- und Feigenanpflanzungen in Deidesheim.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Der 16jährige Zögling der Zwangserziehungsanstalt in Hagenau, Cavalini, der auf Stallwache seinen 19jährigen Genossen Lichtle in grauenhafter Weise ermordete und dann entfloh, wurde in Grafenstaden aufgegriffen.

Bischweiler. Junge Leute, die demnächst zur Musterung kommen, waren bei einer Vereinigung in Streit gerathen. Von Worten ging man bald zu Thaten über, das Messer spielte seine Rolle. Der 19jährige Emil Würtz erhielt einen Stich in die Brust, sodaß er alsbald in das Bürgerspital nach Straßburg verbracht werden mußte.

Diedenhofen. Das dem Grafen de Berthier gehörende Schloß Scheuern mit Land und Wald ist durch Kauf in den Besitz der Hüttengesellschaft „Gute Hoffnung“ übergegangen.

Fonteny. Im hohen Alter von 97 Jahren ist hier der Eigenthümer Georg Cunny gestorben. Er war der älteste Mann des Kantons Delme und wohl auch des ganzen Kreises Chateau-Salins.

Hayingen. Ein schweres Unglück hat sich auf dem hiesigen Eisenerzbergwerk „Bellevue“ ereignet. Beim Beseitigen eines Stützbalkens schlug dieser um und traf den hiesigen 30jährigen Bergmann Hoff derart, daß er mit dem Kopf gegen einen Erzblock geschleudert wurde und eine Gehirnerschütterung davontrug. Nach etlichen Stunden erlöste ihn der Tod von seinen Leiden.

Mecklenburg.

Boizenburg. Der 14jährige Sohn des Töpfermeisters Lenzin in Brahlstorf, der als Treiber angestellt war, erhielt einen Schrotschuß in die Schulter, wodurch er schwer verletzt wurde, sodaß er ins Stift Bethlehem nach Ludwigslust gebracht werden mußte. Man hofft, daß er am Leben bleibt.

Bützow. Der Erbpächter Becker zu Zepelin verkaufte seine daselbst belegene Erbschaftstelle, die etwa 16,000 Ruthen umfaßt, an den Schmied Gundlach in Zepelin. Der Kaufpreis beträgt 56,500 Mark.

Gadebusch. Sein 50jähriges Bürgerjubiläum feierte der Rathsherr, Commissionsrath W. Schulz hierselbst, aus welcher Veranlassung der Großherzog dem Jubilar sein Bildniß verlieh.

Goldberg. Kürzlich feierte der Schulz-Plagemann in Langenhagen bei Goldberg sein 25jähriges Jubiläum als Schulze der Ortschaft Langenhagen.

Malchin. Der Lehrer a. D. Wegner blickt auf den Tag zurück, an dem er vor 50 Jahren ins Schulamt trat. Derselbe wirkte zuerst siebzehn Jahre in Alt-Gaarz und darauf 24 Jahre in Kl.-Rehberg.

Parchim. Im Kuhstalle todt aufgefunden wurde der jetzige Kuhfütterer, frühere Schlachtermeister Köster aus Parchim in Granzin.

Rostock. In Biestop feierte Präpositos Nieman sein 25jähriges Jubiläum als Prediger der Gemeinde Biestow.

Oldenburg.

Oldenburg. In Holzhausen bei Vechta tödtete der Stationswärter Peetz sein siebenjähriges Töchterchen. Er befahl ein Messer, mit dem das Mädchen hantirte, herzugeben, und als das Kind nicht sofort seinem Befehle nachkam, riß er es ihm voller Wuth aus der Hand, und warf damit nach ihm. Die Schneide des Messers traf das Mädchen so unglücklich, daß es die Wirbelsäule durchschnitt. Peetz stellte sich selbst der Behörde, er geberdet sich jetzt wie verzweifelt, da das Kind sein Lieblingskind war.

Freie Städte.

Hamburg. Der Präsident des hanseatischen Oberlandesgerichtes, Löhmann, tritt demnächst vom Amt zurück. — Seit einiger Zeit wurde in Dockenhuden der dreijährige Sohn der Eheleute Stein vermißt. Alle Nachforschungen, an denen sich auch die Polizeibehörde betheiligte, blieben erfolglos. Jetzt hat man nun die Leiche des kleinen Knaben in einer am Hause stehenden Regentonne gefunden. Der Knabe muß beim Spielen auf die Tonne gestiegen und dabei hineingefallen und ertrunken sein.

Bremen. Auf der Werft der Aktiengesellschaft Weser in Bremen erfolgte der Stapellauf des für die deutsche Dampfschiffahrts-Gesellschaft Hansa erbauten neuen Frachtdampfers, der zum Andenken an den verstorbenen Direktor der Hansa-Gesellschaft den Namen „O. J. D. Ahlers“ erhielt. Das neue Schiff hat eine Tragfähigkeit von 11,000 Tonnen und ist somit eines der größten Schiffe der Hansaflotte. — Der Bürgermeister Senator Dr. Markus ist in der Kuranstalt Weißer Hirsch bei Dresden nach schwerer Krankheit gestorben.

Lübeck. Neulich Abends fand eine Versammlung der rechtsstehenden Wähler statt, in der die Gründung eines schwarz-blauen Blocks beschlossen wurde. Die Versammlung war allerdings nur von 60—70 Wählern besucht, und als man mit dem Sammelbogen umherging, drückten sich noch etwa 20 Besucher, so daß das Fähnlein der Schwarz-Blauen in Lübeck nicht allzu groß sein wird. Der Leiter der Versammlung war der Führer des Bundes der Landwirthe im Freistaate Lübeck. — Nachdem mehrere höhere Privattöchterschulen in städtischen Besitz übergegangen sind, wurde in der gemeinschaftlichen Raths- und Bürgerausschußsitzung der Bau eines neuen Schulhauses für die städtische höhere Töchterschule mit Seminar genehmigt und die Baukosten mit 661,500 Mark bewilligt.

Schweiz.

Chur. Hier starb an einem Schlaganfall der Regierungsrath J. J. Debual, Anwalt, Vater des jetzigen Regierungspräsidenten Dr. Debual. Der Verstorbene gehörte viele Jahre lang zu den Führern der konservativen Partei.

Herisau. In einem Steinbruch verunglückte der vierzigjährige Taglöhner Roth. Der geistig etwas beschränkte Mann begab sich trotz mehrmaliger Warnung auf einen Platz, wo von oben her über eine etwa acht Meter hohe Felswand Steine in die Tiefe geworfen wurden. Ein solcher Stein traf ihn am Hinterkopfe, was seinen sofortigen Tod infolge Schädelbruchs zur Folge hatte.

Leuk. Durch einen Brand wurde in Finges das Haus des Herrn Jules Villa vollständig eingeäschert. Die Einwohner konnten nur das nackte Leben retten.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Der Leiter der konskriptionsamtlichen Abtheilung des 14. Bezirks, Direktionsadjunkt Karl Krupitz, feierte das 25jährige Dienstjubiläum. Es wurden ihm in seinem festlich geschmückten Bureau von der Beamtenschaft und den Vertretern des Klubs der Beamten des Konskriptionsamtes und des Vereines der Stadt Wien die herzlichsten Glückwünsche zutheil. — Stadtanwalt Dr. Robert Swoboda ist im 58. Lebensjahre gestorben. Dr. Swoboda war 27 Jahre lang Advokat und fungirte seit 16 Jahren als Stadtanwalt. — Die 28jährige Wiener Kabarettsängerin Eugenie Senf hat in Pancsova den Jägerleutnant Karl Zobel erschossen und sodann sich selbst entleibt. Der Offizier unterhielt Beziehungen zu der Sängerin, die er kürzlich löste.

Bruch. Der 41 Jahre alte und in Bruch wohnhafte Bergmann Gabriel Michael lud in der Grube des Wilhelmschachtes bei Bruch beim Füllort von der Förderschale Bretter und Pfosten ab. Hierbei fiel ein Pfosten so unglücklich auf seinen Körper, daß er eine Darmzerreißung erlitt, welcher er zwei Tage nachher erlag.

Franzensfeste. Der Schaden, den der bereits gemeldete Waldbrand bei Franzensfeste angerichtet hat, beträgt über zwei Millionen Kronen.

Graz. Der 23jährige Hörer der Philosophie an der Grazer Universität Karl Strohschneider ist bei dem Besuch der Ruine Aggstein in der Wachau abgestürzt und todt aufgefunden worden. Er kletterte in dem steilen Felsstein, verlor aber an einer abschüssigen Stelle den Halt und stürzte 20 Meter tief derart unglücklich herab, daß er einen Bruch der Schädelbasis, der seinen Tod herbeiführte, erlitt.

Muri. Hier starb im Alter von 82 Jahren der Lehrerveteran J. B. Schärer, der volle 53 Jahre im aargauischen Schuldienst stand. Schärer war ein Schüler Augustin Kellers.

Neusatz. Die Polizei verhaftete den Kassirer der serbischen literarischen Gesellschaft „Matica srpska“ Lazar Manglovic, der gestand, aus der Kasse der Gesellschaft 400,000 Kronen defraudirt zu haben. Die Nachricht von der Defraudation hat hier große Bestürzung hervorgerufen, da Manglovic im Rufe eines vermögenden Mannes stand.

Zaroschitz. Hier wurde die sechsjährige Taglöhnerstochter Agnes Walka von einem Pferde umgestoßen und erlitt einen Bruch des rechten Oberarmes.

Kolmen. Der Leiter der Volksschule in Kolmen, Oberlehrer Hauptmann, feierte sein 25jähriges Jubiläum als Leiter dieser Schule.

Lablau. Hier brach beim Grundbesitzer Juvan ein Brand aus, der fünf Wohngebäude nebst den Wirthschaftsbaulichkeiten und den darin enthaltenen Feldfrüchten im Werthe von 60,000 Kronen einäscherte. In der allgemeinen Verwirrung hatten sich zwei im Alter von 5 und 3 Jahren stehende Kinder des Grundbesitzers unter einem Wagen in einer Scheune versteckt. Als die Scheune zu brennen anfing, ertönten die Hilferufe der Kinder. Alle Rettungsversuche erwiesen sich als erfolglos, und die Kinder kamen in den Flammen um. Die Mutter der Kinder brach ohnmächtig zusammen und liegt nun schwer krank darnieder.

Moblan. Unter allseitiger Theilnahme der Bewohnerschaft, der Ortsvereine und Vertretungen der Behörden sowie verschiedener Körperschaften fand hier die Dekorirung des langjährigen Gemeindevorstehers und Obmannes der Karbitzer Bezirksvertretung Ignatz Rolle mit dem Goldenen Verdienstkreuze mit der Krone statt. Statthaltereirath Lendecke würdigte in einer Ansprache die vielseitigen Verdienste des Herrn Rolle und heftete unter besonderen Beglückwünschung die Auszeichnung an die Brust. Der Dekorirte dankte tiefgerührt und schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser.

Luxemburg.

Dübelingen. Kürzlich wurde der Bergmann Franz Kaiser von hier in einer Gallerie von einer herunterfallenden Geschichte getroffen und so schwer verletzt, daß er bald darauf verschied.

Esch a. d. Alz. Im Stahl- und Walzwerk der Adolph-Emil-Hütte stürzte ein 22jähriger deutscher Monteur infolge Ausrutschens von einer hohen Leiter in die Tiefe und blieb auf der Stelle todt.

Redingen. Es verunglückte der zu Schandel in Dienst stehende 19 Jahre alte Knecht Johann Majerus. Als er im Begriffe stand, von der Scheunentenne Futter herunterzubringen, verlor er das Gleichgewicht, stürzte herab und zog sich schwere Kopfverletzungen zu, welchen er kurze Zeit nachher erlag.

Die Mode.

Bei der Toilettenfrage in Bezug auf Bälle und Abendgesellschaften ist in dieser Saison das Motto: elegant, apart, neu, kleidsam und individuell. Für die Sparsamen, die Einfachen hat jedoch die Mode wenig vorgesorgt und überläßt es diesen, sich aus dem reichen Schatze der eleganten Neuheiten ein Modell zu suchen, das sich nach Wunsch vereinfachen und verbilligen ließe. Es kann nicht verschwiegen werden, daß die Mode dieses Winters mit sehr theueren Vorschlägen an uns herantritt, denn alles Material, das sie bringt, ist kostspielig, und nur der Trost bleibt, daß man wenig Stoff und nicht viel Garnitur zur Herstellung bedarf. Bleiben doch die Kleider eng wie bisher und die Garnirungen knapp.

Für die neuen Ball- und Gesellschaftstoiletten werden fast ausschließlich Seidengewebe benutzt, bro-

I.

chirte und mit Metall durchwirkte Stoffe für die hocheleganten Roben, einfarbige oder changeant Satins Liberty für Toiletten, die mit Spitzen oder Seidenvoile zusammen verarbeitet werden. Taffete, die so weich sind wie Pongée-Seide und zuweilen auch zweifarbig schillern, sowie glatte und klein gemusterte Tulle sind dem jugendlichen Kleidchen vorbehalten. Nur die sehr anspruchsvoll auftretende reiche Robe bekommt eine Schleppe, die lang, doch sehr schmal ist und spitz verläuft, häufig dann mit dicken Spitzen und überdies noch mit Pelz rings besetzt. Alle anderen Toiletten haben runde Röcke, die jedoch weniger kurz als bisher und nur für die Ballnovizen fußfrei sein sollen. An Weite haben die Röcke nur unmerklich zugenommen; die Taillen sind dafür wieder knapper geworden und häufig durch einen Stoffgürtel mit gestickten Verzierungen markirt. Der Kimono-Schnitt der Aermel wird noch gern beibehalten, ist jedoch weniger allgemein, als in letzter Saison. Die Aermelchen sind kurz und stets weit, häufig ohne Unterlage aus Seidenvoile oder Spitze. Besonders charakteristisch für die neue Mode sind die zweierlei Gar-

II.

niturartikel, von denen der eine für die rechte, der andere für die linke Seite der Taille benutzt wird, und die sich abwechselnd spiralförmig um den Rock winden. So kommt es häufig vor, daß der eine Aermel im Anschluß an die Taille aus Voile, der andere aus Spitze besteht, ohne daß Farbe oder Form übereinstimmend wären. Spitzen sind mit Vorliebe zum Ausputz der Balltoiletten verwendet, duftige weiße Volants an den jugendlichen Kleidchen, breite Einsätze im Genre Venise an reicheren Toiletten und schwarze Chantilly-Spitzen zu Seidenstoffen von bedeckteren Farben oder auch als Transparent auf weiß. Metallspitzen in altem Geschmack theilen sich mit den anderen Spitzen in der Mode Gunst; auch Stickereien beanspruchen ihren Platz, der besonders bereitwillig den Broderien aus weißen Perlen und weißen geschliffenen Steinen eingeräumt wird. Leider blieb den Blumen, diesem lieblichen Ballschmuck, bei alledem nur geringes Anrecht; nur einzelne Exemplare oder kleine Büschel sind es, die als Brustbukett vorkommen, manchmal sind es Rosen, die aus Band hergestellt sind, manchmal täuschend den natürlichen nachgeahmte Orchideen und Chrysanthemen oder Rosenknospen aus Bändchen für die Jugend. Auch als Haarschmuck werden nur selten Blumen gewählt, eher weißer Perlschmuck für junge Mädchen und Aigrettes von Perlknöpfen für etwas ältere Damen, aber die

III.

ganz jungen tragen ihr Haar schmucklos frisirt.

Das in unserem ersten Bilde (Fig. 1) dargestellte Kleid ist aus herbstbrauner Voile über Seide in contrastirender Farbe gefertigt und mit Stickerei in orientalischen Farben dekorirt. Die aus einem Stück geschnittene, graziös drapirte Bluse aus Voile hat einen V-förmigen Ausschnitt, der mit Stickerei eingefaßt ist, ebenso wie die kurzen Aermel. Der Rock hat eine kurze Tunika, deren Front aus Voile mit Stickerei-Bordüre, der hintere Theil aus brauner Seide besteht. Die Front des Untergewandes weist einen Streifen gekräuselter Voile auf.

Ein Nachmittagskleid, bei welchem die so beliebte Schwarz-Weiß-Combination zu Tage tritt, zeigt das nächste Bild (Fig. 2). Weißer Seiden-Voile und schwarzer Sammet sind die dazu verwandten Stoffe. Die Taille ist am Halsausschnitt und schräg über die Brust mit einem breiten Band aus schwerer weißer Spitze verziert und der Taillenschluß auf der rechten Seite durch eine Reihe schwarzer Sammetknöpfe markirt. Der kurze Aermel schließt mit einem Sammetband und Knöpfen ab und fällt über einen Unterärmel aus Spitze. Der Rock hat eine leicht drapirte Tunika

IV.

aus Sammet und ein Untergewand aus Voile.

Das Eigenartige bei dem im nächsten Bilde (Fig. 3) veranschaulichten Hute liegt in der Einfassung des sehr breiten Randes mit einem Streifen kleiner Straußenfedern. Die Façon ist mit blauem Sammet überzogen und mit Schwarz eingefaßt. Auf der rechten Seite der nicht sehr hohen, glockenförmigen Krone ist eine mächtige weiße Aigrette angebracht.

Ein sehr moderner Jackenanzug aus mattgrünem Corduroy-Stoff, mit Seidenlitzen-Besatz, ist im nächsten Bilde (Fig. 4) dargestellt. Der Kragen ist so breit, daß er schon mehr die Form eines Capes hat, und die Litzeneinfassung ist im Rücken durch Quasten abgeschlossen. Der Schluß der Jacke besteht aus Schleifen aus Soutachelitze, mit kleinen schwarzen Atlasknöpfen als Abschluß. Die Aermel haben doppelte Aufschläge aus Corduroy und Sammet, und die linke Seite der Jacke weist einen Sammet-Einsatz mit Knopfverzierung auf. Die Litzen-Garnitur der Jacke findet sich auch in der linksseitigen Theilung des schlichten Rockes wieder.

Aus rahmfarbiger Marquisette über einem seidenen Untergewand derselben Schattirung wurde das im nächsten Bilde (Fig. 5) dargestellte Kinderkleid verfertigt. Die hochgeschürzte Taille hat Kimono-Aermel, die mit Taffet-Seide eingefaßt sind und auf einer imitirten Schulterlinie einen Besatz aus gehäkelten Bällchen aufweisen. Dieser Besatz findet sich auch am Halssaum, am Taillengürtel und an den zwei Streifen Taffet-Besatz des Rockes wieder. Letzterer ist in der Taillenlinie leicht gekräuselt.

V.

Dieses Kleidchen könnte auch in dunkleren Farben aus demselben oder schwererem Material angefertigt werden.

Das letzte Bild (Fig. 6) veranschaulicht einen der modernen langen Mäntel mit geraden Linien bis hinunter auf die Füße. Der Stoff ist blaues Tuch. Ueber einen hinten mit Quasten verzierten Matrosenkragen aus blauem Sammet fällt ein Shawlkragen aus Skunk, aus welchem auch die Revers- und Aermeleinfassungen bestehen. Die Enden des Sammetkragens kreuzen sich auf der Brust und werden unter den Aermeln

VI.

auf den Seiten durch Knöpfe festgehalten. Ein breiter Sammetsaum bildet den unteren Abschluß des Mantels.

Unter Freundinnen.

„Der Referendar ist in dich verliebt?"

„„Bis über die Ohren.""
„Das will allerdings viel sagen!"

— Galgenhumor. Patient: „Ihre Gesundheit scheint sich auch in der letzten Zeit gebessert zu haben, Herr Doktor."

Arzt: „Ja, ich habe Pferd und Wagen verkauft und mir kürzlich ein Automobil zugelegt."

Patient: „Nun, seitdem befinden Sie sich besser?"

Arzt: „Ja, das Laufen bekommt mir sehr gut!"

Kindlicher Wunsch.

Vater: Nun, mein Sohn, in welche Schule möchtest du denn gehen, in die Realschule, Bürgerschule oder — —

Sohn: In die Reitschule!

O weh!

„Guten Tag, Frau Kunz, kann ich Ihren Herrn Gemahl einen Augenblick sprechen?"

„„Den suche ich gerade, ich möchte selbst ein Wörtchen mit ihm reden.""

— Doch etwas. Dame (zu ihrer Freundin): „... Nun, Elsa, beschäftigt sich denn Deine Tochter auch mit der Küche?"

Freundin: „O, freilich! Die malt großartige Stillleben aus der Küche!"

Na also!

„Nu, Alter, war's denn dem Baron unangenehm, als Du ihm heute die Rechnung brachtest?"

„Im Gegentheil, er sagte, ich sollte wiederkommen!"

Der höchste Genuß

Der eine liebt, des Abends spät
Im Ballsaal sich zu amüsiren;
Der and're zu dem Liebchen geht,
Um ins Theater sie zu führen;
Der liebt den Wein, und der Gesang,
Und der macht weite, schöne Reisen;
Der hat zum Spielen großen Hang,
Und den hört man sein Schätzchen preisen.
Zur Jagd gar manchen fort es treibt,
Und mancher freut sich über Strafen;
Jedoch das Schönste ist und bleibt:
Am Sonntag bis nach elf zu schlafen!

„Enfant terrible".

Der kleine Sohn eines Malers: „Papa, das ist wohl ein Schlagschatten?"

Per aspera ad astra.

In der Strafanstalt Pankratz bei Prag ist ein Sträfling als Gärtner beschäftigt, der zu lebenslänglichem Kerker verurtheilt wurde, weil er aus Noth ein bei ihm wohnendes Liebespaar erschlug und beraubte.

„Na, wie geht es Ihnen", frägt ihn der neue Anstaltsgeistliche tröstend, „wie tragen Sie Ihr schweres Loos?"

„Ich danke, Hochwürden", erwidert der Gefragte. „Nur daß ich halt erst zwei hab' erschlagen müssen, eh' ich die Anstellung kriegt hab'."

Kinder.

„Muttchen sagt, seitdem wir geadelt sind, haben wir blaues Blut."

„„So? Ich habe gedacht, du hättest — Blaubeeren gegessen!""

— Deutlich. „Was thun Sie denn da mit meinem Ringe, Fräulein Käthe?"

„Ach, ich wollte nur sehen, ob er an den vierten Finger meiner rechten Hand paßt."

Der rechte Weg.

„Lassen Sie mich heut aussprechen, mein Fräulein, was mir die Brust zu sprengen droht. Ich liebe Sie rasend, zum Tollwerden."

„„Sprechen Sie mit meinem Papa .... Er ist Nervenarzt.""

Die Extreme berühren sich.

Mein Wirth und ich wir passen, wir beiden,
Wir harmoniren ganz wunderschön:
Er kann die leeren Gläser nicht leiden, —
Ich kann die vollen nicht stehen sehn!

Mütterlicher Rath.

„Frieda, die „Mondscheinsonate" trage heut Abend lieber nicht vor; der glatzköpfige Buchhalter könnte womöglich ein Haar darin finden."

Redensarten.

„Das ist die Findigkeit der Post!" — sagte A zu B, da hatte der Postmeister im Orte das reichste Mädchen zum Bunde fürs Leben herausgefunden.

„Ich habe es schon lange im Auge," sagte der Patient, dem ein Sandkorn hineingefallen war.

„Kommt Zeit, kommt Rath", sagte die Kellnerin, die für den Herrn Rath aufdeckte.

„Gut Ding will Weile", sagte der Bräutigam, als er seinen Mund auf die Lippen der Braut drückte.

Wenn dem Esel zu wohl ist . . .

Dame: Warum sah man Sie in der letzten Zeit gar nicht mehr auf dem Eise?

„Fühlte mich nicht besonders wohl."

Ein Häkchen.

„Onkel, soll ich Dir Deine Ringe aufgabeln?"

„Aber Hansi, das geht doch nicht; die unteren sind klein, die oberen groß — sie fallen ja durcheinander."

„Na, dann können wir sie ja versetzen!"

Tauschhandel.

... Der ewige Handel, — ich wette —
Man feilscht und täuscht mit Bedacht
Und jeder glaubt noch, er hätte
Das beſſ're Geschäft gemacht.

Billiger.

Wirth (zu einem Gast, dessen Cigarre absolut nicht brennen will und welcher deshalb ungezählte Streichhölzer verbraucht): „Ach, entschuldigen Sie, mein Herr, wenn Sie wiederkommen, dann bringen Sie sich doch gütigst die Streichhölzer selber mit, die Cigarre dazu liefere ich Ihnen gratis!"

— Der erste Gedanke. Richter: „Was sind Sie?"

Zeuge: „Momentan in Geldverlegenheit."

Trost.

Verwittweter Pantoffelheld: „Das war ein harter Schlag!" — „Tröst' Dich, Freundl: 's war der letzte!"

— Aufrichtig. Gutsbesitzer: „Du, Ferko, schämst Du Dich denn gor nix ain biss'l, dos ganze Johr gor nix zu orbaiten?"

Ferko: „Lieber Herr, bevor ich wos orbait', schäm' ich mich doch lieber ain bissel."

— Treffende Bemerkung. Student (beim Nachhausekommen auf seinem Bett ein gesticktes Kopfkissen vorfindend): „Donnerwetter, soviel Kater im Hause und die Mäuse haben mir den ganzen Ueberzug zerfressen".

Wandlung.

Ehemaliger Wilderer (Schwammerl suchend): „Dö schau'n, daß i a Vegetarier wor'n bin!"

— Kindermund. Die kleine Erna: „Liebste Mutti, helfe mir doch, ich verstehe die Noten nicht."

Mutter: „Aber Herzchen, ich kann ja doch nicht Klavier spielen."

Die kleine Erna (entrüstet): „Aber Mutti, wie bist Du vernachlässigt worden."

— Kindermund. Tante: „Hänschen, sage mir doch, was liebst Du mehr, mich, oder die Bonbons, die Dir der Onkel zum Geschenk gemacht hat?"

„Dich habe ich lieb, Tante, aber die Bonbons vom Onkel habe ich zum Fressen gern."

Brüderschaft.

Ehemann (der mit seiner Heirath gründlich hineingefallen ist: „Fürchtet euch nicht, ihr lieben Vögelchen; ich gehörte immer zu euch: früher als lockerer Zeisig und jetzt als armer Pechvogel."

— Beste Empfehlung. Junger Herr: „Glauben Sie, daß das Bartwuchsmittel helfen wird?"

Friseur: „Ich kann Ihnen nur sagen, nächstes Jahr um diese Zeit reißen sich die Damen um Sie!"

— Im Restaurant. Kellner: „Darf ich Ihnen noch ein Glas Bier bringen?"

Gast: „Nein, erst lassen Sie mich nur das Beefsteak zu Ende essen, erst die Arbeit und dann das Vergnügen."

Ein Afri-Kalauer.

„Die Giraffe scheint für Afrika von höchster Bedeutung."

„„Wieso?""

„Erstens, weil sie das höchste Thier ist und dann, weil sich — alles um sie dreht."

Eig'ner Herd.

„Sei mein Weibchen, lieb und werth,
Stille meiner Sehnsucht Pochen!
Eig'ner Herd ist Goldes werth"
Sprach zu Lise Nachbars Jochen.

Lise that, was er begehrt —
Und wie kam es nach den Wochen?
Eig'ner Herd ist Goldes werth,
Doch — sie haben nichts zu kochen.

— Plappermäulchen. Aelterer Herr: „Und was möchtest Du 'mal am liebsten sein, wenn Du erst groß bist?"

Lieschen: „Bonne!"

Herr: „So, so, damit Du auch 'mal so hübsche kleine Mädchen erziehen kannst?"

Lieschen: „Nee, aber damit ich dem Papa auch einen Klaps geben kann, wenn er mich wo zwickt."

Alle Brustleiden

und Leiden verursacht durch unaufhörliches Husten, Krachen und Niesen werden bald erleichtert durch dieses altbewährte Heilmittel

Dr. August Koenig's

Hamburger Brustthee

Trade Mark.

Es vermindert sofort die Entzündung und löst einen Husten oder eine Erkältung und hilft beim Auswerfen des Schleimes. Enthält kein Einschläferungsmittel. Nur in Original-Packeten. Preis 25 Cts.

Warnung.—Seht darauf, daß die obige Handelsmarke auf jedem Packet ist, und seid einer Kur sicher — In allen Apotheken oder direkt von

St. Jacobs Oil, Ltd., Baltimore, Md.

Der rosa Schleier.

Erzählung von E. M. Ingram.

Das Mädchen im dahinsausenden Auto hüllte sich fester in den weichen Pelz, ließ ihren Blick über die schneebedeckte Landschaft gleiten und seufzte. Ein Seufzer war es, der zu einer theilnehmenden Frage oder einem Wort der Beruhigung herausforderte. Aber nichts als das gedämpfte Knattern der Maschine füllte die folgende Pause aus. Dann richtete sich das Mädchen rasch auf, beugte sich vor und redete den Chauffeur an, außer ihr der einzige Insasse in dem siebensitzigen Auto.

„Darell, ich bin hungrig," sagte sie in sanft gebietendem Ton.

Die geraden Schultern vor ihr bewegten sich, der Chauffeur wendete seinen Kopf und überflog mit seinen grauen Augen flüchtig die Sprecherin:

„Sehr wohl, Miß Carrington. Ich kann beim „goldenen Wappen", eine Meile weit von hier, halten."

„Darell," meinte nach einer Weile das schöne Mädchen, „ich möchte nicht allein in ein Wirthshaus eintreten.

„Ich könnte mich erkundigen, ob es dort ein besonderes Speisezimmer für alleinreisende Damen gibt."

„Das wird nicht gehen."

„Der Wirth, mit dem ich sprechen könnte, würde Sie sicherlich vor jeglicher Belästigung zu schützen wissen."

Sie schüttelte den Kopf. „Das geht nicht," zweifelte sie. „Es wäre mir peinlich und ich würde nichts essen. Trotzdem halten Sie, bitte, vor dem „goldenen Wappen"." Sie strich mit der Hand nachdenklich über ihren Muff. „Wir befinden uns hier dreißig Meilen von Hause entfernt und mich hungert. Ob es Ihnen wohl angenehm wäre, mit mir zu speisen?"

„Miß Carrington!" Der Wagen machte eine plötzliche Schwenkung.

„Entschuldigen Sie das Nichtkonventionelle. Aber nicht Sie würden mich einladen, sondern.....Nun umgekehrt. Bin ich allzu hungrig?"

Er bremste, ohne einen Blick nach ihr zu werfen. „Miß Carrington, dort vorn ist das Wirthshaus. Ist es Ihr Ernst, mit mir zu frühstücken?"

„Ich halte es für rathsam."

Darrell lenkte erhobenen Hauptes den Wagen in die Einfahrt. Dann stoppte er. Die Art, wie er die Kappe lüftete und der Dame aus dem Wagen half, verrieth mehr chevalereskten Anstand als Unterwürfigkeit. Miß Carrington, die sich aus ihrem Pelzwerk herauslöste, nahm beim Aussteigen seinen Beistand ruhig an. Dann ließ er den Wagen in die Garage bringen.

Die wenigen Gäste im Speisesaal blickten beim Eintritt der Automobilisten mit der bei solcher Gelegenheit gewöhnlichen Neugier auf und betrachteten das Mädchen in Grau und ihren Begleiter, wie sie auf einen Tisch zuschritten. Darrell half Miß Carrington, ihre Hülle abzulegen, warf seinen Automantel ab und sagte hierauf zu seiner Begleiterin:

„Sie werden mir sagen müssen, was ich zu bestellen habe. Ich möchte nicht gegen Ihren Geschmack irren."

„Ich esse Alles, außer Kaviar und Käse," erwiderte sie gleichgiltig. „Und hasse es, mir das Menü selbst zusammenzustellen, Mr. Darrell."

Der Titel, den sie seinem Namen vorsetzte, machte seine Brauen zusammenzucken. Aber er wendete sich dem Kellner zu und entledigte sich seiner Aufgabe ohne Verlegenheit. Die Ruhe, mit der er die augenblickliche Aenderung seiner Positur trug, die Aufregung über die gewagte Situation, in der sie sich befand, röthete ihre Wangen, steigerte den Glanz ihrer Augen. Auch Darrells Gesicht war leicht gefärbt, aber seine Augen behielten ihren kühlen, fast wachsamen Ausdruck.

Beim Dessert sah Miß Carrington nach der Uhr: „Drei Uhr!" rief sie. „Und um halb vier werde ich zu Hause erwartet! Mr. Darrell, wir werden angeben müssen, daß ein Pneumatik platzte."

„Wenn Sie glauben, Miß Carrington?"

Etwas im Ton seiner Stimme fiel ihr auf: „Widerstrebt Ihnen das?" fragte sie.

„O, verzeihen Sie, ich wagte nicht, Kritik zu üben," entschuldigte er sich gleichmüthig. „Nur ist es bedauerlich, derlei Vorwände gebrauchen zu müssen. Vielleicht ist es ein Vorurtheil von mir."

„So werde ich bekennen müssen, daß wir stoppten, um zu frühstücken. Sie werden mich nicht verstehen, fürchterlich!

„Vielleicht genügt die Mittheilung, man sei abgehalten worden, ohne auf Details einzugehen."

Darrell bezahlte die Rechnung und half dann Miß Carrington in den silbergrauen Pelz, von dem sich ihre lachende Schönheit wie eine Gemme abhob.

Der lange Gang war leer und durch die Milchscheiben matt beleuchtet. Miß Carrington sprach hastig, als fühlte sie, daß die Episode mit ihrem Besteigen des Wagens ein Ende haben müsse.

„Sie haben sich sehr gut verhalten, Mr. Darrell. Ich danke Ihnen recht sehr. Unser Lunch hat mir Vergnügen bereitet."

Sie gingen nebeneinander her. Als sie ihr sanftes, halb besorgtes Gesicht zu ihm erhob, beugte sich Darrell zu ihr nieder und küßte sie feurig......

Sylva Carrington eilte gesenkten Hauptes, das Gesicht zwischen der tiefen Toque und dem hohen Kragen vergraben, auf das bereitstehende Auto zu. Darrell öffnete den Schlag, half ihr aber nicht einsteigen.

Mit einem anschwellenden Surren rollte der Wagen aus der Einfahrt des „Goldenen Wappen" und hielt die äußerste Grenze der erlaubten Geschwindigkeit ein. Durch stille Vororte und lärmende Straßen sauste er, bis ihn Darrell vor einem massiven Hause auf einem Platz im alten Kensington bremste. Hier stieg Darrell von seinem Sitz und trat an den Schlag.

„Eine unverzeihliche Sünde habe ich begangen," sagte er ruhig. „Sie vertrauten mir, und ich habe Ihr Vertrauen mißbraucht. Hätte ich unter Ihresgleichen gelebt, vielleicht hätte ich mehr Selbstbeherrschung besessen — vielleicht, ich weiß es nicht. Doch seien Sie versichert, daß ich nicht straflos ausgehe. Noch heute Abend gebe ich den Dienst bei Mr. Carrington auf."

Das Gesicht völlig verhüllt, erhob sie sich von ihrem Sitz.

„Wenn Sie Aufsehen vermeiden wollen, so wäre es kaum angezeigt, heute Abend Ihre Stellung aufzugeben. Warum nicht morgen?"

„An Ihnen ist es, zu entscheiden, Miß Carrington."

„Ich danke Ihnen. So, denke ich, ist es besser. Gute Nacht, Mr. Darrell."

Er biß sich in die Lippen. Zum zweiten Mal bedrückte ihn der Titel aus ihrem Munde.

„Dieser Spott war unnöthig," sagte er kurz.

„Erwarten Sie von mir, daß ich dem Manne, der mich küßte, die Stellung eines Dieners einräume, Mr. Darrell? Sie haben einen sonderbaren Begriff von meinem Stolz. Gute Nacht!"

II.

Mr. Carrington befand sich in seiner Bibliothek, als ihn am selben Abend seine Tochter Sylvia aufsuchte. Diese beiden verstanden einander besser, als sie von irgend jemand Anderem verstanden wurden. Es bestand zwischen ihnen physisch und seelisch eine große Aehnlichkeit.

„Papa, ich bin vierundzwanzig Jahre alt," erklärte sie.

„Du siehst jünger aus," entgegnete der Vater augenzwinkernd.

Das Mädchen lächelte. In ihrem Autokostüm hatte Miß Carrington reizend ausgesehen, aber jetzt in ihrem violetten Abendkleide, ein Band in derselben Farbe um ihr Haar gelegt, war sie noch viel schöner. Um die Schultern schlang sich ein rosa Gazeschleier mit schweren silbernen Fransen, die sie beim Sprechen zerstreut um die Finger wand.

„Klaudia ist verlobt, Millicent verheirathet. Mama hat recht, ich bin sehr saumselig. Papa, ich stehe im Begriffe, mich zu verheirathen, sei mir behilflich."

Mr. Carrington küßte seine Tochter auf die Wange:

„Wer ist der Glückliche, mein Kind? Es melden sich so viele Freier......"

„Mr. Roger Darrell."

Mr. Carringtons friedlich behagliche Mienen verwandelten sich in krampfartige Zuckungen..

„Mein Chauffeur?"

„Für den Augenblick, ja."

Für Beide war es karakteristisch, daß keine Szene erfolgte, sondern nur eine Pause zur Sammlung.

„Wäre er nicht von anderer Art als irgend ein Chauffeur, so hätte ich ihn nicht gewählt," fügte sie nach einer Weile hinzu.

„Hast Du die Folgen bedacht?"

„Ja," erwiderte sie erröthend. „Aber wir werden mit Deiner Hilfe klug vorgehen. Die Leute brauchen nicht Alles zu wissen. Wir könnten eine Zeitlang im Ausland leben."

Mr. Carrington strich sich mit der Hand bestürzt über die Stirn.

„Noch weiß er nichts, Papa. Ich meine, von derlei sprach er nie mit mir. Er beabsichtigt sofort auszutreten."

„Aber wie...."

Mit einer Handbewegung brach Sylvia die Frage ab. Er küßte mich heute. Bis zu jenem Augenblick wußte ich nicht, daß ich an ihn dachte. Nunmehr bin ich mir bewußt, daß ich ihn seit Monaten beobachtete. Er ist von anderer Art. Ich glaube, es begann an dem Tage, da er das Auto zurückriß, um das Eichhörnchen nicht zu überfahren. Und dann an jenem kalten Abend, da er mir einen angeblich überschüssigen Pelz anbot, den ich annahm. Erst viel später erfuhr ich, daß es der seinige gewesen."

„Ich muß Darrell holen lassen. Es wäre besser, Du gingest, Sylvia."

„Ich könnte es nicht ertragen, Euer Gespräch nicht zu hören," stammelte sie. „Wenn Du um ihn schickst, so ziehe ich mich in den Alkoven zurück, wo er mich nicht sehen kann. Ich muß hören!"

„Versprichst Du mir, meinen Bestimmungen nicht entgegenzuwirken?"

Sie zögerte. Dann fügte sie sich — „Ja".

Sylvia trat in den von Büchern überfüllten Raum und ließ den schweren Vorhang hinunterwallen. Der rosa Schleier war von ihren Schultern geglitten. Er lag, ein Häufchen schimmernden Gaze, außerhalb des Vorhanges auf dem Fußboden.

Mit seiner gewöhnlichen Selbstbeherrschung betrat Darrell die Bibliothek. Nichts in seiner Haltung und seinem Gehaben unterschied ihn von den anderen Herren, die hier vorzusprechen pflegten. Dies bemerkte Carrington zur Entschuldigung seiner Tochter.

„Da wir uns hier nicht als Herr und Untergebener begegnen," begann Mr. Carrington, „so thäten Sie besser, Platz zu nehmen, Darrell. Eine Zigarre?"

„Danke, ich rauche nicht, Mr. Carrington."

Darrell setzte sich.

„Schade. Tabak beruhigt die Nerven, und ich möchte nicht, daß unsere Unterredung einen scharfen Karakter annehme. Darum erwähne ich nichts in puncto Ehre, die Sie verleitete, Ihre Stellung zu mißbrauchen, um die Neigung meiner Tochter zu gewinnen. Denn obgleich sie eine Werbung Ihrerseits leugnet, glaube ich doch nicht, daß ein Mädchen ihre Hand einem Manne gibt, der nicht um sie anhält."

Darrells Auge leuchtete auf. Aber stumm saß er da unter dem Vorwurf, der ihm wurde, und vor maßlosem Erstaunen.

„Ich bin ein praktischer Mensch," fuhr Mr. Carrington, der vergeblich eine Antwort erwartet hatte, fort. „Darum schickte ich, als mir Miß Carrington ihren Entschluß, Sie zu heirathen, mittheilte, um Sie, den gleichfalls praktischen Mann. Mit Damen läßt sich nicht rechten....Sagten Sie etwas?"

„Nein."

„Es ist dies sowohl für Sie wie für mich selbstredend entweder eine Geschäfts- oder eine Gefühlssache. Also, als Geschäftssache betrachtet, ist das Vermögen meiner Tochter nicht groß.'

Der frostig gebietende Blick Darrells machte ihn verstummen.

„Ich möchte annehmen, daß es keine Geschäftssache ist," erklärte Darrell.

„Gehen wir also auf die Gefühlssache über," sagte Mr. Carrington mit einer Art feindseliger Höflichkeit. „Derlei Heirathen enden erfahrungsgemäß unglücklich. Die Frauen vermögen dem Getratsch in den Zeitungen, in der Gesellschaft, der verächtlichen Duldung, die ihren Gatten zutheil wird, nicht standzuhalten. Aus seiner Kaste gestoßen werden, beißt ir's Herz. Denken Sie nach. Rufen Sie sich einschlägige Fälle, die Ihnen zu Ohren kamen, in Erinnerung. Sie nennen es eine Gefühlssache? Sehr gut. Betrachten Sie mit reiflicher Ueberlegung Sylvia Carrington in dem Lichte, in dem ein Mann das Weib seiner Liebe betrachten soll."

Darrell bewegte sich unruhig im Sessel. Er war sehr blaß, begegnete aber kühn dem durchdringeden Blick des alten Herrn.

„Ich appellire an Sie, weil ich sie kenne," fuhr Mr. Carrington fast freundlich fort. „Was sie sich in den Kopf setzt, muß sie durchführen, koste es was es wolle. Kein Mensch vermag sie von ihrem Wahn zu retten — Sie ausgenommen, Darell. Und an Ihnen ist es, dies zu thun."

Die folgende Pause war kurz, schien aber Stunden zu dauern.

„Ich danke Ihnen für Ihre Freimüthigkeit und Geduld," sagte endlich Darrell. „Sie haben in jedem Punkte recht. Um so unbilliger wäre es von mir, Miß Carrington das von Ihnen geschilderte Opfer bringen zu lassen, als ich nicht imstande wäre, ihr die einzig entsprechende Entschädigung zu bieten. Heute blendete ihre Schönheit meine Sinne und meinen Ehrgeiz — das gibt ihr keinen Grund, mit Sicherheit auf meine Liebe zu schließen."

Mr. Carringtons Händen entfiel die Zigarre. Zugleich theilte sich der Vorhang, und Sylvia kam hocherhobenen Hauptes herangeschritten, keine Spur von Erregung in den stolzen Zügen. Sie hob sogar den rosaSchleier vom Fußboden auf, ehe sie ihr Haupt vor ihrem Vater neigte.

„Ich danke Dir für Deine Beweisführung, Vater," sagte sie mit fester Stimme.

Wortlos passirte die Erzürnte Darrell und verschwand durch die Thür, die er ihr schweigend geöffnet hatte. Der wallende Schleier blieb an der Klinke hängen und zerriß mit weichem Knistern.

Indes hatte sich Mr. Carrington von seiner tiefen Verblüffung erholt. „Ihr gerader Sinn hat uns allen geholfen, Darrell," sagte er. „Ich hoffe, Sie nehmen einen Beweis meiner Anerkennung...."

„Nichts werde ich annehmen," wies ihn Darrell zurück. „Nichts, Mr. Carrington, weder jetzt noch später. Ich liebe Ihre Tochter — seit Monaten. Gestatten Sie, daß ich mich verabschiede und Ihnen mein Bedauern ausdrücke, Sie ohne Chauffeur lassen zu müssen."

„Wie — was — warum?"

Darrell deutete auf die Stelle auf dem Fußboden vor dem Alkoven, wo der rosa Schleier gelegen.

„Ich bemerkte den Schleier," erklärte er kurz, „verfolgte seine Spur und erblickte Miß Carringtons Kleid hinter dem Vorhang. In jedem Wort, das Sie über ihre unglückliche Zukunft sprachen, erkannte ich die Wahrheit. Ueberdies wußte ich, wie dünn der Faden unserer Beziehungen gesponnen war und daß sie den heutigen Tag leicht vergessen würde. Ich log um der Horcherin willen. Sie ist geheilt. Aber das Bewußtsein, daß sie willens war, meine Frau zu werden, wird mir nichts auf Erden rauben. Und nun, glaube ich, haben Sie und ich einander nichts mehr zu sagen."

„Nichts, als daß ich Ihnen die Hand schütteln möchte."

Sie wechselten einen Händedruck. Vor der Thür hielt sich Darrell noch eine Weile auf, bis er ein Endchen schimmernder Gaze von der Klinke gelöst, das sich dort verwickelt hatte.

III.

Zwei Monate später erhielt Roger Darrell von einem Rechtsfreunde die Verständigung von dem in Wiskonsin in den Ver. Staaten erfolgten Tode einer gewissen Jane Darrell, die, ein letzter Sprosse eines Zweiges der Familie, ihm die Summe von elftausend Pfund Sterling testamentarisch hinterlassen hatte.

Kein Irrthum, kein Mißverständniß. Etliche Tage später waren alle Formalitäten erfüllt, und das Vermögen lag auf den Namen des neuen Besitzers in einer Bank deponirt.

„Nunmehr, Mr. Darrell," bemerkte der Rechtsfreund gelegentlich ihrer letzten Zusammenkunft, „nunmehr werden Sie Ihr Leben genießen. Ich thäte es."

Lebhaftes Interesse lag auf seinem freundlichen Gesicht, ein zu wahres Interesse, um bloße Neugierde zu sein. Nicht unempfindlich dafür, erwiderte Darrell mit einem Lächeln:

„Ich habe nie den Genuß des Lebens gekannt — es sei denn auf Nebenwegen. Mein Vater war Geistlicher— ein strenger Puritaner mit einer eisernen Faust, einem eisernen Willen und peinlich gerecht. In unserem kleinen Dorf war er eine kleine Macht, mit der gerechnet werden mußte. Ich lernte früh mit ihm rechnen. Meine Mutter, als Mädchen sanft und heiter, lebte, oder vielmehr vegetirte, in die engsten Verhältnisse gepreßt, einundzwanzig Jahre im starren, pflichtvollen Dienst, in untadelhafter Armuth. Sie erzog mich, in allem den Willen meines Vaters zu thun. Der Lebensgenuß paßt nicht in einen solchen Lebensplan."

„So mag sie dieses Vermögen mit Ihnen genießen," warf der Rechtsfreund ein.

„Sie starb im vergangenen Jahre. Aber ich verschaffte ihr Freuden. Sie dauerten volle fünf Jahre." Darrell hob den Blick mit einem gewissen Trotz zu seinem Gegenüber, dem er aber nicht galt. „Als mein Vater starb, übernahm ich die Führung. Ich brachte sie nach London, das sie seit ihrer Heirath nicht gesehen, wurde Chauffeur und gab ihr monatlich mehr Geld, als sie in den trüben Zeiten im Jahre bekommen hatte. Wohl empfand ich ihn schwer, den Verlust der sozialen Stellung, aber darum kümmerte ich mich nicht. Meine Erziehung war nicht auf den Gelderwerb gezielt, und Zeit zum Lernen blieb mir nicht. Ihr gab ich vor, ich hätte beim Motorwesen Beschäftigung gefunden. In den fünf Jahren bot ich ihr schöne Kleider, Theater, Gesellschaft, Musik. Wie dem auch sei, ich bin mit meinem Kauf zufrieden."

„Gibt es nichts bis nun Unerreichbares für Sie, das Ihr jetziger Reichthum Ihnen erreichbar machte?" Der Rechtsfreund wagte die Frage: „In Bezug eines Wunsches, der Ihr Herz berührt?"

„Nichts," erwiderte Roger Darrell. „Komisch, nicht wahr?"

Sylvia Carrington und Roger Darrell begegneten einander niemals. Ihre Kreise brachten sie nicht miteinander in Berührung. Er nahm einen Partner und tauchte in Geschäften unter, die der Stahlindustrie angehörten. Sie verweilte zumeist auswärts.

Zwei Jahre nach ihrer Trennung in Mr. Carringtons Bibliothek sahen sie einander von Angesicht zu Angesicht auf der Straße. Sie waren nicht allein. Darrells Blick ruhte beharrlich auf ihr, nicht so sehr in Sehnsucht als in fragender Ungewißheit, die ihm schier den Athem versetzte.

Miß Carrington hielt der Herausforderung Stand. Langsam, ohne Hast oder Widerstreben neigte sie vor ihm ihr schönes Haupt zum Gruß und schritt vorüber.

Die Salonblätter meldeten Miß Carringtons bevorstehende Abreise nach Egypten. Indeß verfloß Woche um Woche, und immer noch weilte sie in der Stadt. So wurde es Juli, und nichts deutete auf eine Veränderung hin. Darrell wußte es. Denn er, der Geschäftsmann, der die Angelegenheiten der Gesellschaft unbeachtet ließ, las täglich die Berichte über das Thun und Treiben der vornehmen Welt. Diese Gewohnheit paarte sich mit jener, allmonatlich einmal seinen Lunch im „Goldenen Wappen" einzunehmen. Allein fuhr er zum ländlichen Wirthshaus, ließ sein Auto dort unterbringen, wo das Mr. Carringtons gestanden, und setzte sich an denselben Tisch, an dem er damals gegessen.

Eines Morgens, im Monat Juli, fand sich Darrell beim Lesen der Zeitungen einer Nachricht gegenüber, wonach Mrs. Septimus Campbell-Brown jüngst ein Diner, verbunden mit einer Theatervorstellung, veranstaltete, zu Ehren ihrer Tochter, deren Verlobung mit Mr. Roger Darrell den Gerüchten zufolge zu erwarten stehe.

Dorothy Campbell-Brown war die kaum in die Gesellschaft eingeführte Tochter seines Kompagnons und Freundes. Darrell starrte die Zeitung stirnrunzelnd an, dann zerknüllte er sie, warf sie in den Papierkorb und fuhr zum Lunch in das „Goldene Wappen".

Ein warmer, duftender Wind wehte über das Gelände, blies in die Geranien im Erkerfenster, ließ die Speisekarten auf dem Wirthshaustisch aufflattern und zog erfrischend durch den großen leeren Speisesaal. Darrell hatte sein Mahl verzehrt. Bei der Zigarre in seine Gedanken versunken, schaute er erst auf, als ein Geräusch von leisen weiblichen Schritten vor ihm aufhörte. Er erblickte Sylvia Carringtons schlanke, sieghafte Gestalt.

„Da ich die Anzeige im Morgenblatt las, Mr. Darrell, vermochte ich nicht vorüber zu gehen, ohne Ihnen meinen Glückwunsch auszusprechen," sagte sie mit ihrer hellen, klaren Stimme. „Miß Campbell-Brown, die ich zufällig kennen lernte, ist ein wirklich reizendes Mädchen."

Ihre großen stolzen Augen zeigten einen verrätherischen Glanz. Diese Ueberzeugung griff Darrell ans Herz. Ohne auf ihre Worte zu antworten, erhob er sich von seinem Sitz und schob den gegenüber stehenden Stuhl zurück.

„Setzen Sie sich," sagte er, ohne sich des gebietenden Tones in seiner Stimme bewußt zu sein. „Nein, ich kann Sie weder gehen noch stehen lassen. Setzen Sie sich, ich muß mit Ihnen sprechen."

Eine flammende Röthe ergoß sich über ihr Gesicht. Aber sie setzte sich.

„Es gab im Laufe dieser Jahre keinen Zeitpunkt, da Sie nicht hätten sprechen können, Mr. Darrell. Nun ist es zu spät. Ausdrücklich sagten Sie Ihrem Rechtsfreund, daß Sie keinen Wunsch auf dem Herzen trügen, dem Ihr Vermögen oder Ihre soziale Stellung Sie näher bringen könnte."

„Ich sagte meinem Rechtsfreund—?" echote Darrell erstaunt. „Das wissen Sie? Sie wissen, was zwischen uns vorging, Sie...."

Das Unheil war geschehen. Ihre veränderten Mienen bestätigten, was er voll Schreck errathen hatte. Er entfärbte sich. Sie wendete das Haupt und saß in passiver Haltung da.

„Es war thöricht von mir," sagte er ernst und demüthig. „Ich hätte bedenken sollen, wer allein Interesse an mir genommen, so hätte ich die Person hinter der Maske meiner fiktiven Verwandten entdeckt. Sie waren es, immer nur Sie. Und ich glaubte, Sie haßten mich."

Sie zuckte auf. „Damals, als Sie meinem Vater sagten, Sie wünschten nicht, mich zu heirathen, horchte ich ein zweites Mal. Ich verließ das Zimmer, und weil ich meinen Ohren nicht traute, stand ich lauschend hinter der Thür. Sie gestanden meinem Vater, daß Sie mich hinter dem Vorhang gewußt, zu meinem Wohl gelogen, aber mich immer geliebt hätten."

„Ich liebte Sie, Sylvia, ich liebe Sie noch...."

„Nein. Wir sehen uns niemals wieder. Damals glaubte ich Ihnen. Am folgenden Tag begab ich mich zu meinem Rechtsfreund, um ein Auskunftsmittel zu finden, mein Vermögen mit Ihnen zu theilen. Alsdann erwartete ich Sie. Sie kamen nicht....Chauffeur waren Sie nicht mehr. Auf Ihren Stolz waren Sie bedacht, mit meinem rechneten Sie nicht. Vielleicht haben Sie mich vor zwei Jahren geliebt. Gegenwärtig lieben Sie mich nicht. Oder vermögen es nicht, mir Ihre Liebe zu beweisen. Ich verschmähe es, Ihre Frau zu werden, Mr. Darrell. Halten Sie Ihre Verlobung mit Miß Campbell-Brown aufrecht. Dies ist das absolute Ende unserer Episode."

Ehe sie sich fortbewegen konnte, stand er vor ihr mit dem festen Entschluß, ihre Entscheidung zu verdrängen:

„Warten Sie, Sylvia. Nicht so zum zweiten Male. Nicht die mindeste Neigung hatte ich je für Miß Campbell-Brown, ebensowenig wie sie für mich. Warten Sie!"

Ein kleines goldenes Medaillon zog er aus einem Winkel seiner Brieftasche hervor, klappte es auf und zeigte den Inhalt. Kein Bild, keine Blume, sondern ein zerrissenes Endchen rosafarbener Gaze, woran noch ein paar irisirende Flitter hingen.

„Dies löste ich von der Klinke der Thür, durch die Sie an jenem Abend für immer meinen Blicken entschwanden. Bestrafen Sie mich für meine wirklichen Sünden, aber nicht für den Mangel an Treue."

„Warum bewahren Sie dieses Zeug, Roger." rief Sylvia heftig. „Wie konnten Sie es als Andenken mit sich tragen? Wäre der mir entfallene Schleier nicht Ihren Blicken ausgesetzt gewesen, so würde ich schon zwei Jahre Ihre Frau sein."

Seine Antwort war die Bewegung, die sie zueinander trieb. Ihre schwer bewimperten Lider senkten sich unter seinem Blick. Darrell beugte sich und drückte den zweiten Kuß auf das schöne Antlitz an seiner Schulter—unbekümmert um ihren Streit, um Zeit und Ort.

DENTISTS

Seht unser System 35 Jahre an der Spitze

Zähne ohne Platten

Untersucht und spart 50%

Unf. Standard S. S. White Zähne........$8.00
Volles Gebiß, Whalebone..........5.00
Zähne ohne Platten (unf. Ebez.)..........5.00
Schwere Gold- u. alle and. Kronen..........5.00
Feine Goldfüllung u. Re-Enameling..........1.00
Konsultation frei. Schmerzlos. Ausziehen. .50
Offen Sonntags 9 bis 12; Abends bis 7.

McGHESNEY BROTHERS, Inc.

S. O. Ecke Randolph und Clark Str., Chicago. 2ibes,bosondi

SIEGEL COOPER & CO

The Big Store Chicago's Economy Center

Beginnend am Dienstag

den 2. Januar

In dem Laden Großer Ereignisse

Die Januar Weißwaaren-Verkäufe

Die sensationellsten Werthe die wir jemals offerirten in

Muslin-Unterzeug — Muslins und Bettüchzeug — Stickereien — Spitzen
Waists — Waschkleidern — Blankets und Bettdecken — Handschuhen
Leinenstoffen — Korsets — 1912 Waschstoffen — Gestricktem Unterzeug

Die Januar Räumungs-Verkäufe

Unser halbjährlicher $15 Lager-Arrangirungs-Verkauf von Damen- und Mädchen-Trachten

Auswahl von Tausenden von Damen- und Mädchenkleidern und geschneiderten Suits, von $20 bis $90 werth, für $15

Unser halbjährlicher „Auswahl im Hause"-Verkauf von Männer-Kleidern

Auswahl von unserem ganzen Lager von Ueberziehern und Anzügen für Männer, — $20- bis $35-Werthe, zu $15

Doppelte Siegel Stamps

Dienstag den ganzen Tag

Laden geschlossen am Montag, Neujahrstag, den ganzen Tag.

Schnee.

Von Ludwig Baehr.

„Das hat aber geholfen!" denkt Männe Nolte, als er den vielen Schnee sieht. „Jetzt werde ich es jeden Abend thun!" Er meint: um Schnee beten. Und da er schon gemerkt hat, wie segensreich es im Allgemeinen ist, wenn man „vorarbeitet", so beginnt er, gemessenen Schrittes durch das geliebte Weiß stapfend, sogleich mit den Präliminarien. „Lieber Gott, heute liegt schon viel, das ist herrlich. Aber morgen muß noch viel, viel mehr liegen!" Männe Nolte bückt sich und formt einen regelrechten Schneeball. Der Schulranzen kommt dabei ein wenig aus dem Gleichgewicht, und etwas Klapperndes fällt heraus und entlädt sich. „Du, Nolte, Du hast Deinen Federkasten hingeschmissen!" sagt eine Stimme neben Männe. Franz Gote ist das, der gegenüber wohnt. Franz Gote sitzt in derselben Klasse, aber einen über Männe. Er scheint ein kameradschaftliches Herz zu haben, denn er hebt einen Bleistift auf. Dann besinnt er sich, gibt Männe einen Schubs und läuft mit dem erbeuteten Bleistift davon. Der ihm nachgesandte Schneeball sucht sich einen Laternenpfahl aus, und Männe Nolte muß lange suchen, bis er seinen Federhalter, zwei Federn und einen Schiefergriffel beisammen hat. Die Stimmung will gerade unter den Gefrierpunkt sinken. Aber was ist das? Da schneit es ja schon wieder! Man braucht also bloß stehen zu bleiben und zu staunen. „Oho!" jubelt Männe, „lieber Schnee, schneie, lieber Schnee, schneie!" Es wird ihm ziemlich sauer, die schwierige Alliteration auszusprechen; aber Uebung macht den Meister; und der Weg bis zur Schule ist noch lang, da kann man es so oft sagen, bis man es ganz schnell kann, und dann schneit es immer schneller. „Lieber Schnee, schneie!" Männe Nolte ist ganz entzückt. Er wendet sich nicht mehr an den lieben Gott, er wendet sich nur noch an den Schnee selber. Und die Flocken scheinen ihn zu erhören und wirbeln ihm so einfältig um den Kopf, daß er auf einmal nicht mehr weiß: „Muß ich vorwärts oder rückwärts?" Hui, wie der Wind pfeift!

In der zweiten Vorklasse des städtischen Gymnasiums steht vor versammelter Mannschaft Franz Gote, mit weißbesprenkeltem Mantel, die nasse Pelzmütze in der Hand, und antwortet Herrn Gehrs, dem Gestrengen: „Ich mußte Nolte helfen, der hatte seinen Federkasten hingeschmissen, da konnten wir die Federn nicht wiederfinden, weil so viel Schnee lag!" „So! Und wo bleibt Nolte?" — „Der muß gleich kommen." — Herr Gehrs bewegt den Kopf ein ganz klein wenig zur Schulter hin; das heißt: „Diesmal mags noch hingehen!" Und Franz Gote, der dieses Zeichen mit Zuversicht erwartet hat, kriecht hinter die große Klassentafel, wo die Mäntel hängen, und streift umständlich den seinen ab, in der angenehmen Empfindung, ungestraft mehrere Minuten des Unterrichts geschwänzt zu haben und noch zu schwänzen. Man behandelt gerade den schwierigen Stoff „Salomo, der weise König in Israel"; und bevor Herr Gehrs weiter erzählt, wünscht er ganz genau zu wissen, was vorher passirt war. Dergleichen wartet man viel besser hinter der Tafel ab, neben dem Schrank, der halb offen steht. Franz Gote wirft einen verstohlenen Blick in diesen Schrank: da stehen zwei, die er kennt: das Zebra und der gelbe Onkel. Das Zebra ist eine Haselgerte, mit dem Messer geringelt; der gelbe Onkel stammt aus Spanien. Welcher thut weher? Natürlich der gelbe Onkel.

Das ungemüthliche Examen ist vorüber. Franz Gote sitzt auf seinem Platz, als würdiger Vorletzter, und spielt mit Männe Noltes Bleistift. Herr Gehrs erzählt weiter. Da öffnet sich zögernd die Thür; die ganze Klasse schmunzelt, denn jeder weiß: jetzt kommt Nolte, unser Letzter! — Aber was da hereinkommt, ist ein Schneemann. Herr Gehrs bricht seine Erzählung erst gar nicht ab, sondern deutet nur mit vorgestrecktem Arm auf die Thür. Männe Nolte denkt, man erkenne ihn nicht und beginnt, seinen ganzen Mannesmuth zusammennehmend: „Jsch bin bloß so verschneit, Herr Gehrs!" Die ganze Klasse lacht, als wenn sie im Zirkus säße, und Herr Gehrs muß sich entschließen, Israel mit seinem König eine Weile allein zu lassen. — „Wo hast Du gesteckt?" — „Jsch hatte misch verlaufen!" — „Warum?" — Das ist die Frage, die unweigerlich zum Schrank führt. Männe Nolte weiß das, und seine Stimme wird unsicher: „Jsch hatte misch verkuckt! Jsch dachte, es war die Langestraße, aber isch hatte misch verthan, und weil es so schneite, da hab isch misch versehen und hab misch ganz verrant!" — Männe Nolte ist am Ende seiner Beweise und seiner moralischen Kraft. Das Selbstbewußtsein seiner sieben Jahre reicht weit, aber nicht bis zum Katheder. — „Wie war das mit Gote? fragt Herr Gehrs von da oben. Der Schneemann schaut durch zwei dicke Thränen rathlos zu Franz Gote hinüber, der längst den Bleistift unter die Bank gesteckt hat. „Das hab isch vergessen!" — „Entweder Du besinnst Dich, oder Du holst das Zebra!" — Der Schneemann macht einen verzweifelten Versuch, sich zu besinnen, und langsam taucht die Geschichte vom Federkasten und dem Schubs aus der Versenkung. Aber der Glaube dieser Welt ist nicht auf der Seite der Verzagten. Herr Gehrs befielt: „Geh zum Schrank, hol das Zebra!" — Und Männe Nolte, um den sich ein kleiner Teich gebildet hat — man weiß nicht, ob von Thränen oder Schneewasser — geht hinter die große Tafel an den Schrank und holt den gelben Onkel. „Nanu?" sagt Herr Gehrs verdutzt, „Du solltest doch das Zebra holen!" Der schmelzende Schneemann blickt auf den Stock und wieder auf den gestrengen Meister. „Jsch hatte misch verhört!" Da lacht die ganze Klasse, als wenn sie nie, nie wieder aufhören wolle. Und auch Herr Gehrs lacht und erklärt: „Aus Dir wird doch nichts, Nolte, deshalb laß man!" Und Franz Gote muß mit Männe hinausgehen und ihm helfen, den Schnee abzuschütteln; der gelbe Onkel wandert zum Zebra zurück; und Herr Gehrs erzählt der Klasse vom Urtheil des weisen Königs Salomo.